BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angermair, Placidus

Militia Sacra Das ist: Marianischer Werb und Waffen-Platz Eröffnet, und in drey Theil abgetheilet, allen eyffrigen Liebhabern deß Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariae. Worin die Christliche Seelen angemuthet werden zur hertzlich beständiger Verehrung der unbefleckten Gantz schönen
Bd.: 3

Kempten (1722)

Res/4 Asc. 41-1/3#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075710-5
VD18 14369192

MILITIA SACRA,

Das ist:

Marianischer Werb- und Waffen-Platz/

Eröffnet / und in drey Theil abgetheilet / allen eyffrigen Liebhabern deß Geheimbnuß der unbefleckten

Empfängnuß MARIÆ.

Worinn die Christliche Seelen angemuthet werden zur hertzlich beständiger Verehrung der unbefleckten

Gantz schönen Mutter

Wie dann

Unterschidliche Weiß und Manieren angezogen / und beygebracht werden / diß grosse hoch heilige Geheimbnuß mit ersprießlichen Seelen-Nutzen zu verehren.

Dises Werck enthaltet in sich sehr vile Merckwürdigkeiten / welche zu sonderbaren Antrib werden dienen / die

Mutter der schönen Liebe

In dem Geheimbnuß ihrer allerreiniſten Empfängnuß zu verehren / und anzuruffen.

Zu disem allen hat Anlaß gegeben / die in dem uhralten / und Exempten Stifft und Closter Wessobrunn Ord. S. Benedicti eingeführte löbliche Bruderschafft der unbefleckten Empfängnuß Mariä

Welche auch an seinem Orth was weitläuffigers ist beschriben worden/

Von

R. P. P. LACIDO Angermayr Professo Wessofontano, p. t. Præside der hoch löblichen Bruderschafft unter dem Titl der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Dritter Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Gedruckt / bey dem Fürstl. Stifft Kempten / durch Caspar Roll. Anno 1722.

Synopsis.

Oder kurtzer Enthalt deß Tritten Theils.

DAs Marianische Liebs-Heer Ligt immer zu Feld / wider ihre Feind / und damit derselben Soldatē diſe wissen zu bestreiten / und wider sie obzusigen / so werden sie stets und täglich in denen Waffen deß Liechts exerciert. Und dahero wird auch embsig Obsorg getragen / damit das Gewehr / Montur / und anders dergleichen mehr sauber und rein gehalten werde. Diſer Theil stellet vor die schöne Ordnung / in welcher das Marianische Liebs-Heer gegen dero Feinde gelageret stehet. Diſe seynd aber das Fleisch / die Welt / und der Teuffel. Und eben darum / weilen diſe 3. Erb-Tyrannen / und Hauptfeind der Seelen auch miteinander auff ewig verbunden seynd / und Tag und Nacht beunruhigen / so ist niemahlen ein Fried / ja so gar kein Armistitium, oder Stillstand der Waffen mit ihnen einzugehen. Dann all ihr Schmeichlen / versprechen und Liebkosen seynd verrätherische Band und Fessel / an welchen sie die jenige / die von ihnen bethöret werden / in das ewige Verderben hin schleppen. Ferners werden vile namhaffte Sachen abgehandlet / und beschriben. Als

Erstlich / wie das Marianische Lager in gantz schöner / und hochverwunderlicher Ordnung gegen ihre Feind anrucket.

Zweitens. Wie das der Haupt-Feind Asmodæus, oder das Fleisch / als das unverschambtiste mit einer unglaublichen Hitz / und Furi das Marianische Lager anfallet / doch in der Flucht durch die Flucht überwunden werde.

Drittens. Denen / welche sich in dem hitzigen Gefecht wider erstgemelten Asmodæum tapffer gehalten / wird ein mit 6. Lilien gezierter Kriegs-Helm verehret. Diſe 6. Liligen werden wunder schön / und weitläuffig außgelegt.

Viertens. Wie der zweite Haupt-Feind / nemblichen die Welt von dem Marianischen Liebs-Heer wird zu Schanden gemacht / mit Entteckung all ihrer Boßheit / und verrätherischen Ränck / wordurch sie ihre Liebhaber verführet / und stirtzet.

Fünfftens. Wie die höllische Macht von mehrgedachter. Marianischen Liebs-Heer besiget wird. Letztlich / wird in diſem letzten Theil die Freud und Glori / welche die Höldenmüthige tapffere Liebhaber MARIÆ in verschidenen Treffen wider ihre Feind befochten / beschriben. Uber das / so werden vile herzliche Sig / und Triumph der Marianischen Helden erzehlet. Diſem Werck ist auch beygefüget ein Catalogus der principalisten Liebhaberen deß hochheiligen Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, Re-

Register
Der vornembsten in dritten Theil befindlichen Sachen.

A.

Absalon ist auff ein seltzame weiß gestrafft worden 211

Adler vilfältig gelobet 146 & toto §.

Disem sollen die Christen und Diener Mariæ nachfolgen ibid

Ist ein Zeichen deß Sigs 174

Alphonsus Rodriquez S. J. pflegte zu Ehren der Unbefleckten zwelff mal das Salve Regina täglich zu betten 23

Alphonsi de Prado eines grossen Dieners Mariæ schöner Todt 48

Die H. Anna hat durch grosse Gedult und Demuth sich würdig gemacht / ein Mutter der Gottes Gebehrerin zu werden 39

Andachts-Ubungen mit vilen fehr schönen sittlichen Lehren auff das Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ, und durch die gantze Octav 19 & Seq.

Anaxagorus sagte er seye gebohren worden / umb die Schönheit der Sonnen zu betrachten 150

Die H. Apollonia springt von sich selbst in den Scheiterhauffen hinein 192

Arm durch disen werden die Werck verstanden 224

Athenienser erbaueten Minervæ einen Tempel/und warum? 231

Augen seynd eins der vornemsten Glideren deß Menschen 117

Doch will Theorimus lieber der Augen als deß Vernunffts beraubet seyn. 117

B.

Der H. Benedictus befilcht / das Liecht fleissig in denen Schlaffhäusern zu Nachts zu brennen und warum? 248

Ist ein grossmüthiger Uberwünder der Welt / als noch ein Knab 273

Bernardus à Mentone ein tapferer Obsiger der Welt 277

C.

Calvari-Berg ist ein reiche himlische Gnaden-Quell. 142 243

Carolus V. thäte mehr mit dem Gebett als mit dem Schwert erfechten. 5

Legt die Keyserliche Cron ab / und begab sich in die Einsambkeit. ibid.

And. Comœnus Griechischer Kayser / überwündet durch Hilff Mariæ seine Feind. 159

Constantinus M. hat auff ein wudersamme weiß Maxentium überwunden 158

D.

David hat sich großmüthig von einem frischen Trunck Wasser enthalten. 119

Uberwündet den Goliath und auff was weiß. 163

Ein Diener Mariæ soll von Hertzen demüthig seyn. 41

Wird unterrichtet/ wie er erstlich das Fleisch 59. & seq. anderens

derens die Welt. 175. & seq.
Tritens die Höll 280. & seq.
überwünden soll. 279.
Dositheus ein trefflicher Verachter der Welt. 276
Durst denen Krancken sehr beschwerlich 137
Vor Durst Samson schier gestorben 137

E.

Empfängnuß Mariæ, bey diser sollen 3000. Cherubin gewesen seyn. 25
Diß Fest haltet sehr hoch die Christliche Kirchen. 29. 30.
Wird mit vilen Wunderwercken von Himmel bestättiget. 47 48
Wird durch die Sonne versinnbildet. 157
Wird zu Ehren derselben ein Triumph Gstell auff gericht 287
Engel haben ein Jubel-Fest angestellet / da die Mutter Gottes ist empfangen worden. 23
Lehreten so zu sagen: erst recht das Lieben von ihrer Königin. 25
Erfreuer sich über die massen / so ein Sünder Buß thut. 83
Erlasung deß Menschen was dise Christo den Herrn gekostet hat. 257 & sep.

F.

Ferdinandus III. König in Spanien ristet sich mit einer ungemeinen Frombkeit und Vorbereitung in das Feld wider seine Feind. 8
Ferdinandus König in Aragonien besiget seine Feind durch Hilff Mariæ. 159
Fleisch / einer auß denen haupt-Feinden der Selen wird durch die Flucht in die Flucht gejagt. 59

G. & seq. §§.

Gebett / ein sehr starcke Wehr und geistliche Waffengezeig. 2
Beschreibung sowol deß Enserlichen als deß Innerlichen ibid.
Durch das heilig Gebett seynd verschidenmalen die Feind überwunden worden. 3. 4. 5.
Gehorsamb steth wol bey einem Christen. 201. 202.
Glauben ohne gute Werck ist tod. 186
Glauben ohne gute Werck ist tod 186. Wircket mittelst der Liebe 187
Gott tragt seine Kinder mittelst der Englen auff denen Händen. H. 235
Heraclius Orientalischer Kayser erhaltet einen grossen Sig durch Beystand Mariæ. 104
Hector hat für ein Feldzeichen einen Rosenbusch / und warumb? 176
Himmel leydet Gwelt. 208
Der Hoffärtige ist niemals vor Gott sicher. 264
Hoffnung auff Gott überwind die Beschwerden. 168
Höll mit sambt ihrem Gwallt von Mariophilo überwunden. 280 & tot 4. capite. Wird mit denen auß

außerlesnisten Concepten probirt ist bey der Empfängnuß Mariæ in äusserste Bestirtzung gesetzt worden. 281

Will sein Zorn-Ruth an denen Menschen außlassen / und sich an ihnen Rechen. 282

J.

S. Ignatius Loyola ein grosser Besiger der Welt. 275

Ioab gibt dem König David einen scharffen Verweiß / und auß was Ursach 256

Jahannis König in Polen ungemeine Frommkeit / und Tapfferkeit bey dem Entsatz zu Wien. A. 1683. fol. 7

L.

Die dreyfache Lantzen Ioabs dienet zur Zichtigung. 212

Den H. Laurentium hat die Lieb in seinem Marter-Kampff unüberwündlich gemacht /

Lieb wagt alles / und sihet kein Beschwernus an. Sie macht ihr alles leicht und ring. 153

Zu was das Liecht dienet 247

Endecket die Warheit / und was unter dem Schatten verborgen. 253

M.

Margaretha Ertzhertzogin auß Oesterreich weise Bestraffung eines Cavaliers, welcher mit seiner Gemahlin offentlich schertzte. 140

Maria die unbefleckte gantz schöne Mutter solle insonders durch die gantze Octav ihrer Empfängnuß geehret werden. 10 & seqq. §§

Päpst / Keyser / König / und Fürsten tragen die gröste Hochschetzung zu der Maranischen Empfängnuß. 13. 15.

Maria ein Schauspihl und das höchste Wunder der Lebe nach Gott. 25. 28.

Hat mehrere Gnad in ihrer Empfängnuß schon empfangen / als alle Engel und Heiligen Gottes. 33. War ein arbeitsammes Göttliches Immlein. 35

Ein Thal-Lilien. 39.

Ist die wahre vollkommene Schönheit nach Gott. 42

Ist freygebig. 45

Ware gleich in dem ersten Augenblick ihrer heiligsten Empfängnuß sigreich. 49

Beschirmet die Ihrige in allen Streit 62. Ist das wahre Sigzeichen der Uberwünder 69.

Ist ein Gnaden-Gezelt 70. Ein vöster Thurn / und Schutz-Wehr wider die Emperungen deß Fleisches. 77. Ist die Commendantin der Seelen Burg 87. Ein unüberwündliche Judith. 92

Ein reiche Brunnquell. 112

Ein Göttliches Thau. 136.

Ist ein Sonne und zwar die schönste. 147. Sie lieben ist in dem Liecht / als in einer Sonne wandlen. 153. Ist ein Himmel 155. Ein außerwählte. 159. In disem Zeichen ist leicht überwün-

wünden. 160. Wer auff Sie hofft ist glückseelig. 168. Maria stuend unter dem Creutz / dessen Außlegung 182. Sie ist von Christo dem Herren der Welt geschenckt worden. 183 Ein Schatz über alle Schätz Himmels und der Erden. 185. Ist die wahre himmels Minerva. 229. Und die allerverständigiste. 231. Ist ein treue Mutter. 236. Ein Trostvolles Liecht. 242. Ein helles Liecht. 249. Verjagt die Finsternuß. 251. Verwehret alle Fallstrick der Seelen-Feinden 252 Ein Mutter der schönen Liebe 257 Rathet die Welt zu verlassen 274 & seq. Thut glorreich die höllische Macht besigen; dahero wird Ihr zu höchster Ehr und Glory ein Triumph Gestell auffgerichtet 280 & seq.

Hat unzahlbare Verfechter und Liebhaber Ihrer unbefleckten Empfängnuß. cap. 5. per totum.

N.

Noë wurde wegen Erbauung der Archen verspottet. Schöne Sittenlehr hiebey. 199

O.

Octav der unbefleckten Empfängnuß Mariæ wie solche soll zu gebracht werden. Weitleuffige Erinnerung deßthalben. 19. & seq.

P.

Pallas die wahre und himmlische ist Maria. 2.

Ein schöne sittlie Parabel von einem König. 127. & seq.

Dem seel. Petro Villarienß offenbahret die Mutter Gottes / daß Ihr sehr angenehm ist / wann das Fest Ihrer Empfängnuß Celebriret wird. 17

Philippus Benitius sihet Mariam in einem kostbaren Triumph Wagen. R. 50

Rebellen deß Liechts seynd die Hoffärtige. 265

S.

Saltz dessen vilerley Bedeutnuß / absonderlich bey dem Heil, Tauff. 140. 141.

Samson wird zu theil ein köstliches Wasser von dem Zahn eines Esels Kienbacken. 135. Ist unglückseelig / dieweil er unvorsichtig gehandlet. 235 & seq. hat sich an seinen Feinden gerochē. 270

Scipio muntert auff ein sonderbare Weiß seine zaghaffte Soldaten auff. 67

Seel was dise für ein prächtigen Triumph-Wagen der Mutter Gottes kan zubereiten. 51

Schilt gantz guldene seynd die auff Mariam hoffende Hertzen 169

Ein starcker Schild ist der Glaub 180. 181.

Ein rechter Soldat solle zeitliche und geistliche Waffen zugleich haben. 3

Schönheit Mariæ unvergleichlich. 42. item 184. 185.

Schönheit in wehm sie besteh 158

Stel-

Stella woher diß Wertlein kommet. 182

T.

Ein Thal-Lilgen ist Maria 39
Tamerlanus der Scytier König pflegte bey Belagerung einer Statt 3. unterschidliche Zelten auffzuschlagen. 71
Tamerlanus verlasset auff Einrathen Mariæ das Hoffleben 276
In dem H. Tauff geschicht ein dreyfache Ablaugnung. 210
Trübsaal bringet schönes Wetter der Seelen 166
Triumph Porten der Himels-Königin auff gerichtet. 287
Tugendt liebt mit dem Adler rauhe Orth. 166
Thurn Syon, welcher David erbauet / ist Maria 78

V.

Verstand warumb er dem menschen ist gegeben worden 204
durchs Liecht kan die Welt leicht überwundē werden 215 & toto §
Er ist gleich einem Regenten 217
Die Vätter in der Vorhöll erwarteten mit einer unersätlichen Begierd den Tag der Empfängnuß Mariæ. 19

W.

Wasser ist zum Unterhalt der menschen sehr nothwendig 112.
Lauter tödliche Wasser bietet die Welt dar 131. & seq.
Welt wird durch Glauben und Liebe überwunden 190. 191
Welt betriegt. 196 Truckt ihren Liebhabern ein gewisses Merckmahl ein 222. Ist die falsche Dalila. 226. Welt wird durch Klugheit und Weißheit besiget 239. & seq.
Wollüsten die fleischliche bringen einen Menschen in das gröste Verderben. 84. 85
Wunderwerck der Welt seynd allzusamb nur ein Schatten in Vergleichung der Mutter Gottes. 80. 81

Z

Zahl der jenigen / welche die schöne Liebs-Mutter in ihrer heiligsten Empfängnuß verehren / und Ihren angeordneten Liebs-Heer zu Wessobrunn einverleibt seynd / ist vast unglaublich groß / wie alles weitläuffig erzehlet wird / und zwar Capite ultimo hujus tertiæ partis Finis.

CA.

Et Sonuêre tubæ jam tartarus explicat alas,
Truncandas gladiô, gens Mariana, tuô.
Eïa age, vis laurum? pugil imperterrite, pugna!
Se Sponsam, armorum præmia, Virgo dabit.

Hörst dü die Kriegs trompet? jetzt müs es seyn geschlagen:
Des feinds geschworne macht schon völlig rücket an,
Wollan! willst dü nit recht Mariæ Namen tragen,
So schwinge fauſt und schwerd, und zeige dich ein Man
Ob schon der feinden Schwarm Mariæ Heer will krützen,
Und nit dreyfacher Macht er sich entgegen setzt.
Wirst doch dem frechen Müeth so leicht die flüglen stützen,
Als Phoebus hat gantz schnell des Icari genetzt.
Hör! was für Syges frücht, dürchis kämpfte wirst erfechten
Das schönst so ist nach Gott, dis bild dir lebhafft ein.
Maria dise ist, Sie stehet Thun zür rechten,
Und also wirds dein brauch, dein lohn, und alles sein.

I. A. Fridrich. fecit A. V.

CAPUT I.

Mariophilus bereitet sich eifrigst und andächtigst zum Streit.

ES ist der unvermeidentliche Nothzwang/ daß der Mensch stetts mit 3. grausamben Tyrannen / und Feinden sich muß herumb schlagen : er wöll oder nit / so muß er zu Wehr greiffen / und ihnen die Spitz bieten / dann widrigen falls / wurde er müssen den alleredlisten Schatz / nemblich sein Seel / in Stich lassen. Aber eh solches kan zugelassen werden/ daßselbe zum Raub der erstbesagten Bestien werde / ist es taußentmahl besser / und rühmlicher / zu todt fechten/ als sich ergeben. Wer die Tyrañen uñ Bestien seyē/ wider welche der Mensch hat zu streitten / gibet gegenwärthiger Dritter Theil in nachfolgenden Capitlen. Wo aber eygentlich das Theatrum belli, oder der Schau-Platz der Fechtenden Partey ist / diß hat erwisen der erste Theil/ in welchem

außführlich das Orth ist beschriben worden / so die göttliche Vorsichtigkeit vor einen Wehr- und Waffen-Platz hat außgestecket. Weilen aber die Soldaten mit Mundur / Wehr und Waffen unentbehrlich müßten versehen seyn / auch vor selbe Proviant, und andere Nothwendigkeiten angeschaffet werden / so hat MARIA unsere himmlische Pallas, und schöne Liebs-Mutter nicht das geringste lassen ermanglen / wormit Sie Ihre unterhabende geistliche Soldaten nit habe in genügen versehen. Das disem also / ist in dem anderen Theil abgehandlet worden. Nunmehro ist es an deme / daß etwas wenigs gemeldet werde (eh nemblich unsere abgesägtiste Feind angegriffen werden) waß ein treue behertzte Marianische Seel zu thun habe. Ich sag es mit kurtzen Worten / und tadle alle die jenige Christen / sie seyen und mögen Soldaten seyn oder nit ; dann was wollen sie mit ihrem Gewehr machen / wann sie zu Feinds Zeiten ihre Händ nit mögen darnach außstrecken / und sich darmit beschützen ? Es ist zwar wahr / daß alle Menschen wider erschröckliche Tyrannen / und Feind zu streiten haben / aber zu gleich ist wahr / daß sie auch so mächtige Waffen bey der Hand haben / mit denen sie gar leichter Mühe könnē überwünden. Ein dergleichen gewaltige starcke Wehr ist daß H. Gebett; unter disen verstehe ich sowol das innerliche / als auch das äusserliche / jenes ist die Betrachtung / welche mit dem Gemüth geschicht / dises aber so mit dem Mund verrichtet wird / und ist ebenfalls GOTT solches sehr angenehm / wann nemlich das Hertz mit dem Mund über eins stimmet / und in GOtt eines seynd. Dise mächtige geistliche Waf-

fen

fen/ nemblichen das H. Gebett/haben alle rechtschaffene/dapffere/Christliche/fromme Helden und Heersführer vor die Hand genommen/eh sie mit ihren Feinden geschlagen / oder sich in einen geistlichen Seelen Kampff haben eingelassen. Man frage also nicht / wer betten solle ? Ich gib ein kurtze Antwort / und sage : Das alle gute Christen / geistliche und weltliche ; jung und alte ; groß und kleine / mit einem Wort : Alles und alles muß betten/ eben darumb weilen wir alle zusamen Soldatē seynd. Es ist zwar gantz recht/daß ein Kriegs-Knecht nebst seiner Musqueten auch in der Hand einen brinnenden Lunten solle haben / und über das mit andern Gewehren versehen seyn. Aber ein Bettbuch/ Rosenkrantz / und andere geistliche Waffen stehen nit weniger wol darbey. Diß haben vast unzahlbare Christiche Helden nur gar wol gewust / daß man mit GOTT den Streit muß anfangen / mit GOTT fortsetzen / und mit GOTT enden. Von denen aller dapfersten Christlichen Feld-Obristen kan ich jenes / was Exodi am 14. verzeichnet finde / auch mit gröstem Fueg melden : Timuerunt valde, sagt der Text / clamaveruntque ad Dominum. Sie förchtet sich zwar sehr / weilen nemblichen der Kriegs-Würffel gar ungleich fallet / aber die ruffeten zum HErren. Und nur gar zu gewiß / daß Noth / Forcht und Gefahr machen betten / und lehrnen nach dem Rosenkrantz greiffen / und gen Himmel schreyen. Dann mit wem hatte der Bischoff Jacobus den Persianer König Saporem von der belägerten Statt Nisibi abgetriben ? Der H. Papst Leo den Hunnischen Kirchen Feind At-

tilam von der Statt Rom hinweg gejagt / als mit dem H. Gebett ? Mit dem Schwert deß H. Gebett hatte der Kayser Theodosius der jüngere den Tyrannischen Eugenium, und Arbogasten mehrers / als mit seinen Waffen erleget: deßgleichen hat der Orientalische Kayser Ioannes Zemisca der barbarischen Scythier uñ Bulgarer wol auff die 300000. Mann im Feld erschlagen. Mit keinem andern Degen / als mit dem H. Gebett haben gegen ihre Feind gefochten ein H. König Ladislaus in Pohlen / ein H. König Stephanus in Ungarn / ein H. König Canutus in Dennemarck / ein H. König Ludovicus in Franckreich / ein H. Margraff Leopoldus in Oesterreich. Und was haben alle dise darmit gewunnen ? mehr sage ich / als andere mit allen ihren Kriegs-Geräth. Nach disen geistlichen Waffen haben insonderheit gern allezeit gegriffen die Caroli, und scheint ihnen recht angebohren zu seyn / daß sie unentlich mehr schätzten das H. Gebett / als die Waffen / welche in der Schmitten Vulcani dem Blutdurstigen affter Gott Marti geschmidet werden. Dann was erstaunliche Sig hat nit Carolus Magnus der Erste Römische teutsche Keyser wider allerhand Barbarer / Tyrannen und Feind erfochten / welche theils sich wider die Christliche Catholische Kirchen / theils wider allgemeine Ruhe und Wohlseyn deß Römischen Reichs haben auff geleinet / entböhret / und die Waffen ergriffen ? Diser Carolus ware ein so grosser / tapfferer / und heiliger Keyser / daß man billich derff sagen / er habe wenig seines gleichen weder vor oder nach gehabt. Ja man derff es frey bekennen / daß diser grosse Monarch die haupt Wurtzel ware / auff welcher

cher zum Nutzen und Wollfahrt der Christenheit so vile namhaffte/ tapffere / und unüberwündliche Caroli hervor gesprosseu seynd. Wir wollen nur añoch auß vilen zwey dergleichen unvergleichliche Carolos anziehen. Der erste auß disen ist Carolus der V. Diser grosse Keyser ware billichist seiner Zeit ein anderer Hercules in Asia, ein Hannibal in Affrica, ein Scipio in America, nnd ein sigreicher Alexander in Europa zu benambsen / er hat in allen vier Theilen der Welt die Sigzeichen seiner Tapfferkeit auffgerichtet ; Wohin er sich nur gewendet / da hat er obgesiget. Er ist sibenzig mahl in eigner Person zu Feld gezogen / er hat 1800. Stätt und Vestungen / nit weniger mehr als 100000. Schlösser übergwältiget / und erobert. In Schlachten hat er viertzig mahl obgesiget / und unter seine sigende Waffen fünffmahl hundert tausent Feinde erleget. Aber mit was für einem Schlacht-Schwert ? Magis orando, quâm feriendo pugnavit, schreibt von ihme Laur. Surins lib. 3. Chron. Carol. scrib. lib. 2. Polit. cap. 3. Der Rosenkrantz nemblichen waren seine Waffen / wie nit minder andere schöne Andachten. Dañ täglichen hörete er sein H. Meß/ auch in dem Feld ; er bettete täglich das Brevier , verschlosse sich täglich zwey Stund lang zur Betrachtung / als in welcher er erlehrnete / wie auch über die mächtige Feind der Seelen zu obsigen seye / so der Erfolg erwisen / indem er durch ein freywillige und formliche Abtrettung Philippo seinem Sohn alle Königreiche übergabe / sich in das Closter deß H. Justi, deß Ordens deß H. Hieronymi in Estremadura , ohnweit von der Statt Placenzia gelegen / verschlossen / in eyfrigen stetten Gebett / und anderen geistlichen Ubungen biß in sein Tod Gottsförchtigist

darinn verharret / und endlich den 21. September im Jahr 1558. dise Welt mit herrlichsten Ruhm der Tugent geseegnet. Diß ware jenes Mittel / welches Carolum weit mehr vergrösserte / als wann er sich Meyster der gantzen Welt gemacht hätte. Damit wir aber ein neuers Exempel eines Gottsförchtigisten Caroli haben / stelle ich der gantzen Welt vor Augen einen Carolum VI. jetzt regierenden Römischen Keyser. Diser grosse Keyser/ sage ich / hat alle herrliche Tugenten seiner allerheiligsten Vorfahrern / und sonderbar vorbesagten höchstbelobten Caroli V. an sich ererbet. Dann auff was hat diser Monarch in seinen tausenterlay Anstössen / Nöthen und Gefahren / sowol zu Wasser und Land / als auch in Schlachten und Belagerungen / vorderist in dem letzten schweren höchst mißlichen Türcken-Krieg Anno 1716. und 17. getraut/ und gebaut ? Er hat nemblich den Schutz Schilt deß H. Gebetts ergriffen / und vor sich gehalten. Mit disem hat er alle Ubel und gefährliche Unglücks-Streich abgewendet / die angetrohte fatale Anschläg zu Wasser gemacht / und vernichtet. Dann wer Carolum mit auffgehebten Händen den H. Rosenkrantz hat betten / und mehr als eines der Bettbüchern vor sich nemmen / in selbigen andächtigist lesen gesehen / der wird sich nit verwundern / warumb er so groß / ja gröſſer als keiner auß seinen Vorfahrern gewesen / ist worden. Wer da sagt : Das Tapfferkeit / und Fromkeit nit wol und füglich können beysamen stehen / diser betrüget ich weit. Dann das Widerspihl erzeiget sich an den Stirnen der höchsten Welt-Häubtern selbst / als deren nit wenige gewesen / und noch allzeit

die

die Welt einige hat / welche mit exemplarischer Gottsforcht ihren Ländern und Unterthanen vorstehen. Was für ein Gottsförchtiger Fürst ware nit Joannes König in Polen ? Diser ist es / welcher die höchstbetrangte Kayserliche Residentz Statt Wien A. 1683. so glorreich entsätzet / und die gantze Türckische Armee in ein spöttliche Flucht gejagt. Diser ist es / welchen die danckbare Wiener unter einem unaußsprechlichen Jubel und Frohlocken ihren Erlöser grüsseten. Nun aber wollen wir hören / wie sich diser grosse König zu dem Angriff bereitet hat / zumalen ein Christ Mariasche Seel etwas zu erlehrnen hat / was auch sie vor Antrettung eines Kampffs zu thun hat. Der Kallenberg dann ware jener Schröck-Orth / auß welchem nichts als gfährliche Blitz Polnischer und Teutscher Tapfferkeit auff die Türckische Bluthund hervor brachen. Diser Schröckberg ware damahlen nit fast ungleich denen beeden Italiänischen Feyrspeyenden Bergen Æthnæ und Veluvio. Dann die Stücke und Carthaunen fangten an entsätzlich zudonnern / und das Zeichen zum Angriff zu geben. Die entblößte Säbel blitzten / als wie ein Feurstrahlen. Die unauffhörlich gegebne Salven auß der Musqueterij waren gleich einem entsätzlichen Donner-Wetter / wo ein Blitz und knallendes Brummen auff das andere folgte. Der gantze Lufft ware mit einem erschröcklichen Rauch und Dampff angefüllet / also daß man kaum etwas mehr kan dem grossen Kallenberg könne warnemmen. Kurtz / der unvergleichlich kühne nnd tapffere König Joannes setzete mit dem Bayrischen heldenmüthigsten Churfürsten Maximiliano Emanuel, und andern Reichs-Fürsten

sten so Löwenmüthig in die Feinde deß Christlichen Namens / daß die gantze Türckische Armee zertrennet / überwunden / und in die Flucht geschlagen worden. Aber was ist wol jenes gewesen / welches in denen Gemüthern der Obsigeren so grosse Tapfferkeit / und Löwen-Muth eingeflesset hat ? Nichts anders ware / als die vorher gegangne preißwürdigste Vorbereitung und angestellte H. Andachten. Dann eh an den Kallenberg wurde angeruckt / bewaffneten sich die Christliche Helden mit dem Schild deß Glaubens. Es wurde nemblich auß Befelch deß Königs Johannes an dem Fest der gnadenreichen Geburt MARIÆ 6. Gezellt nebst dem seinigen auffgeschlagen / in disen würden beständig H. Messen gelesen / unter welchen der König selbst / der Curfürst auß Bayren / der Herzog von Lothringen / die Fürsten und Generalen das hochwürdige Gut empfiengen / wie auch daß gesambte Kriegs-Heer / welches dem Beyspihl ihrer Feld-Herren / und Befelchshabern rühmlichst nachfolgten.

Dises ist demnach die rechte Weiß und Manier / mit welcher denen Feinden zu begegnen ist / dann auff solche Arth sich zum Fechten bereiten / ist schon obsigen. Noch ein anders und schönes Exempel und Beyspihl ruhmwürdigister Andacht gibt allen eyfrigen Christ-Marianischen Seelen Ferdinandus II. mit dem Zunamen der heilige weiland König in Spanien : Alle Jahr wagete er einen Feldzug wider die Feind deß H. Evangelij / nemblichen wider die Machometaner / und weilen er seine Waffen mit dem Himmel zu grösserer Ehr Gottes und zu Außrottierung deß Alcorans verbunden / kehrete er allzeit / als

ein

ein Obsigen zuruck. Eh er aber sich in ein Treffen einliesse / legt er sich allzeit vor GOtt auff die Knie nider / und ruffte denselben mit Zehern / und eyfrigen Gebett umb Hilff an / geißlete sich auch darnebens biß auff das Blut. In seinem Kriegs-Heer liesse er allezeit mit grossem Pracht eine Bildnuß der Mutter Gottes herumb tragen: Dise ware die Generalin / und Anführerin seiner Truppen: Und diser pflegte er alle seine Sig zu zuschreiben. Wer nun auß denen Marianischen Liebhabern dises mit Bedacht liset / derselbe kan ihm schon ein und anders außerlesen / und dasselbe / was ihme zum tauglichsten vorkommet / an die Hand nemmen / dann gantz Wehrloß / und ungeübter in geistlichen Waffen / oder was noch übler wäre / ohne einige Vorbereitung und Andacht wollen mit so mächtigen Feinden / als da seynd Fleisch / Welt und Teuffel / sich in einen Scharmitzel einlassen / ist ein verdammlicher frevel / und unchristliche Vermessenheit. Aber ein solch kühnes Beginnen wird wol kein rechtschaffner Mariophilus oder Liebhaber MARIÆ unternemmen. Er wird stets seine Gedancken zu Rath ziehen / und mit selbigen bald in disem / bald in jenem geistlichen Buch / und geschribnen Begebenheiten von denen tapfferen Liebhaberen MARIÆ erkundigen / und berathschlagen / was für Mittel zu erwöhlen / und was für geistliche Waffen an die Hand zu nemmen seynd / obbesagten mächtigen Feinden mit Christ-Marianischer Tapfferkeit begegnen zu können. Weilen dannenhero an einem Sigprangenden Ehren-Krantz / und an der ewigen Wohlfahrt einem Diener MARIÆ so vil / ja alles gelegen ist. So zweiffle ich

nit / es wird einer Christlich Marianischen Seel sehr lieb und angenehm seyn / wann ich ihr nit allein ein sonderbare Andachts-Ubung auff die weiß geistlicher Exercitien auff das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ/und deroselben gantzen Octav / sondern auch ihrem Belieben bey einem etwann vorsehenden schweren Streit oder Anfechtung / und gefährlicher Versuchung/die mannichsmal lange Zeit anhalten/solche vor die Hand zunemmen/ vor schreibe. Und diß bestehet in nichts anders / als in lauter zarten Anmuthungen und Betrachtungen / dann solches tieffes Nachsinnen/ und die darauff gemeiniglich erfolgende innbrünstige Ubungen erwecken ein zarte kindliche Liebe / sie vermehren das Vertrauen / sie schärpffen das Liecht deß Glaubens / sie ergetzen die innerliche Gemüths-Augen / sie erleuchten den Verstand / sie layten den Willen / sie erfreuen die Gedächtnuß / sie munteren auff das Hertz / sie erfüllen die Seel mit lieblichsten Lilien-Geruch / und letztlich erquicken sie selbe mit dem Göttlichen Nectar, oder Hönig-Tranck der allerkostbaristen Gaben deß H. Geists. Wer soll sich also nit gern / und mit grösten Hertzens Vergnügen ergeben einem so heiligen Exercitio, einer so heiligen lauter Gnaden bringender Ubung / einer so süssen Ruhe. Kan dann ein annehmlicher Gegenwurff seyn / als die gebenedeytiste Jungfrau vorgebildet in ihrer allerreiniesten unbefleckten Empfängnuß / es ist ja in disen ein lautere Süssigkeit / Freud / Trost / Schönheit / und außbündige Glückseeligkeit. Einen wunderbahrlichen Gegenwurff hatte einsmahls der H. Ertz-Vatter Benedictus gehabt: In uno solis radio totum

totum mundum collectum conspexit, seynd die Wort deß H. grossen Kirchen Vatters Gregorij lib. 2. Dialogorum cap. 35. in einer eintzigen Sonnenstrahlen hat der H. Patriarch die gantze Welt gesehen; Diß verursachete / daß der H. Vatter gantz ausser sich verzuckt wurde / massen Benedictus nicht allein die gantze Welt / sondern auch himmlische Ding / ja wie sehr vil gotts-Gelehrte bewähren / Gott selbsten gesehen hat: wordurch geschehen / daß sein Himmel begieriges Hertz mit so grosser Süssigkeit ist erfüllt worden / daß ihn der gantze Umbkreiß der Erden ist zu eng worden. Suchte also vor dise seine Seelen Aengstigkeit den freyen Lufft in dem Himmel / welcher ihm also wohl zu statten kommen / daß er den Geist aller Gerechten in sein Hertz als in eine Schatz-Truchen Gottes zusamen gesamlet hat. Dessen gibt abermahlige Gezeugnuß höchst-beriehrter H. Gregorius, ein würdiger Sohn eines so hochgeseegneten grossen Vatters. Omnium justorum Spiritu Plenus fuit: Seynd seine vil außdeutende Wort: Aller Gerechten Geist und Tugent ware Benedictus vol. Dises alles hat ein eintzige Sonnen Strahlen vermögt. Aber unvergleichlich wunderbarlicher ist das jenige anzusehen / was sich in der allerreinisten Empfängnuß MARIÆ in disem hochbefreyten Augenblick ereygnet; da hat nemblich GOtt die Macht in seinem Arm gezeigt / und nit in einem seiner Göttlichen Gnaden-Strahlen / sondern in der Völle seiner unendlichen Gnaden MARIAM uns vorgestellet / und sie weit schöner als tausentmal tausent Sonnen herausgeziert. O heiligste Empfängnuß / die du / gleich wie die Sonne die Quell aller Clarheit /

also auch du der Ursprung aller so wunderbarlichen Hochheiten / und Gnaden MARIÆ bist. In dir warlich/als in einem gantz vollkommenen Göttlichen Gnaden Strahl / ersihet man nicht allein die gantze Welt / sondern Himmel und Erden zugleich. Dann welchem jemahlen einiges Bild der unbefleckten Empfängnuß unter die Augen kommen ist / diser wird solches gar gern gestehen: Sintemahlen unter denen Jungfräulichen Füssen liget die Erd-Kugel mit sambt dem Mond. Umbgeben ist sie mit dem Gold-Schlayr der Sonne. Das Haupt schimmert mit zwölff der schönsten Sternen. Sie selbsten ist ein lautere Glory / ein lauteres Liecht / massen die Völle der Gnaden / wie oben gesagt / Sie gäntzlich hat eingenommen. Wilst Marianischer Leser nach mehr sehen / so schaue in Ihr Jungfräuliches Hertz hinein / oder auff Ihre keuschiste Arm / da wirst jenen erblicken / welchen die Himmel nit könne fassen / Sie aber als einanderer von Gott erschaffner und beseelter Himel kan den unbegreifflichē Gott beschräncken. Wäre es also ein Wunder / wann einer dermassen in disen Himmel / oder wir wollen nur sagen / in disen von GOtt so besonders außerwöhlten wunderbahrlichsten Sonnen Strahl verliebt wurde / daß einem auch die Welt / und alles / was in diser ist / zu eng und überlästig vorkommete / und nur nach disem allerhöchsten Glantz trachtete? Dahero wollen gemeiniglich der Menschen Augen nur an dem Erd Klumpen irrdischer Zergänglichkeit pflegen zu kleben / und thun deß Himmels schier gar vergessen / und zeigen / daß sie nit seynd von der Arth der Sonnen und Himmels begierigen Adleren / sonder von der Arth der

Schwal-

Schwalben / welche gar blöde Augen haben / und mit dem Koth ihrer Hertzens Lauigkeiten / und sinnlichen Begierden / auch zum öffteren daß theure / und unschetzbare Liecht denen Gemüths-Augen benemmen. Disem Seelen-Ubel also zu steuren / und eine Begierd in den Christlichen Hertzen auffzuriehren / und zuerwecken / ziehe ich nur kürtzlich an die schöne Beyspihl / und Liebs Anmuthungen / mit welchen die Höchste biß zum nidrigsten Stand der Christen MARIAM die gantz schöne in ihrer heiligsten Empfängnuß geehret haben. Die höchste Statthalter Christi auff Erden verdienen billichist die erste hieher gesetzet zu werden / weilen so vile seynd / welche die gröste Ehrenbietigkeit / und Andacht zu disem hochheiligen Geheimnuß getragen / und die Verehrung desselben so eyffrig befördert haben. Adrianus IV. hat zu dessen Beschützung ein Buch geschriben / Sixtus IV. einen ungemeinen geistlichen Gnaden Schatz der Ablaß ienen verlihen / welche das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ werden andächtig begehen. Innocentus VII. Julius II. Adrianus VI. Leo X. Pius V. Sixtus IV. Sixtus V. Vrbanus VIII. Paulus IV. und Paulus V. Jnnocentius XI. und noch vil andere ; absonderlich Clemens XI. von deme schon an seinem Orth die allerschuldigiste Gedächtnuß geschehen ist. O was grosse Ehr / Glory / und Lob / haben nit alle dise glorwürdigiste Päpst der unbefleckten Marianischen Empfängnuß zugeeignet / und durch selbst eignen Exempel verschaffet / daß die Andacht zu der ohne Macul der Erbsünd empfangenen Gottesgeberhrerin MARIA in der gantzen Welt ist fortgepflantzet worden. Wie dann bereits bey allen

frommen rechtglaubigen Christen in allen Welt-Theilen / auch in denen inneristen Indianischen Landen der liebliche Andachts-Geruch zu der unbefleckten Empfängnuß starck gespühret wird. Auch die grosse Potentaten der Welt haben ihre Glückseeligkeit in disem durchleuchtigsten / und gnadenreichen Sonnenstrahlen deß höchstbegnadeten Augenblick der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ wollen suchen / und ihren Trost / Freud / Hoffnung und Liebe in selbe setzen. Denen Königen in Spanien / sagt man / gehe die Sonnen wegen Menge der Königreich und Länder / so sie in allen 4. Theilen der Welt besitzen / niemahlen unter. Und dannoch schätzen sie bey weitem nit so hoch dises ihnen so gnädig strahlende Liecht. O unendlich mehr ist ihnen zu Hertzen MARIA ohne Macul / dise trost und gnaden Sonne der gantzen Welt. Daß disem also / ist auß ihrer zarten Andacht und Hochachtung abzunemmen. Dann sie benambsen das Fest der unbefleckten Empfängnuß anderst nit / als Festum Cordis : Das Hertzens Fest / und gar wol : Dann gleich wie auß allen Menschlichen Glidmasen das Hertz ihm mit Recht den Rang und Vorzug zumuthet / also wollen ohne zweiffel die Spannier auch disem Fest den Vorzug vor allen andern Marianischen Festtägen zu erkennen ; Zumalen sie daß hohe Fest deß Frohnleichnambs JEsu Christi / und das Fest der Empfängnuß MARIÆ mit gantz gleichem Pomp und Pracht begehen

Oder ist ihnen hochermeltes Fest villeicht darum das liebste / und das Hertzens Fest / weil ihre Hertzen gegen nichts nach GOtt so verliebt scheinen / als eben

gegen

gegen disen ihren so hocherfreulichen / und erwünschlichen Tag ? Freylich diß ist von so zart liebenden Marianischen Hertzen zu muthmassen / und eben darum wird ihnen auch niemahlen dise ihre allerliebste Gnaden-Sonne / zu gnaden gehen / ehe undbevor sie nit hat überhäuffige gnadē Strallen über sie außgegossen. Aber nit allein deren Spaniern / sondern andern unzahlbaren Potentaten und Fürstē der welt / geht und tringet ebenfalls die andacht der unbefleckten Empfängnus zu hertzen. Dann eines gleichmässigen heiligsten Eyffers seynd gewesen : Die Caroli V. Ferdinandi II. Ferdinandi III. Leopoldi I. Josephi I. Alle Römische Kayser. Die Joannes I. und II. König in Arragonien. Die Ferdinandi und Petri König in Portugal &c. Die Francisci, Ludovisci Königen in Franckreich. Die Maximiliani I. Churfürsten in Bayrn. Dise und noch deren vil tausent Kayser / König / Curfürsten / Hertzogen / Fürsten / Langgrafen und Margrafen waren / welche mehrer suchten die Ehr der unbefleckten Mutter zu schützen / als ihre Reich und Länder zu erweiteren. Und was noch mehr noch heut zu Tag / leben und regieren solche Monarchen und Fürsten / welchen über alles ist die Verehrung unbefleckter Marianischer Empfängnuß. Solche seynd ein Carolus. VI. Römischer Keyser. Ein Philippus König in Spanien. Ein Petrus König in Portugall. Ein Maximilianus II. Churfürst in Bayren. Ein Clemens Curfürst zu Cöln ꝛc. Lauter Marianische Hertzen / welche geschmucket seynd mit unschätzbaren Diemanten liebhertzigister Anmuthungen gegen der unbeflecktisten Sonnen Mariam. Solchem nach / wann die höchste Häupter der

Welt

Welt mit einem so H. Eyfer / und Exempel vorleuchten / was grosse Andacht / Ehr / Lieb und Hochachtung sollen nit andere Christen in ihren Hertzen / MARIAM die unbefleckteste Jungfrau zu verehren. Ich giebe ein einziges Beyspihl zur Nachfolg an. Carolus jetzt regierende Kayserliche Mayestät unangesehen der mühsammen langwürigen Reiß auß Spanien / so Anno 1712. in das Teutschland geschehen / hat sich an dem Vorabend deß Fests der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ nur mit wenig Fastenspeiß erquicket. Eben dises hat die gantze Kayserliche Hoffstatt thun müssen. Folgenden Tag / als an dem hohen Fest selbsten ware ihre Mayestät beschäfftiget / das Gewissen durch sacramentalische Beicht von den menschlichen Gebrechlichkeiten zu reinigen / und darauff Ihre großmüthig hungerige Seel mit dem unbefleckten Lamb zu ersättigen. Also wer diser hohe Ehren und Fest-Tag trefflich wol zu jedermäniglicher aufferbäulichkeit / und unsterblichen Lob zugebracht worden. Und sovil von dem höchsten Welt-Haupt einem Keyser. Was schöne und herrliche Festivitäten werden nit bey andern Königlich und Fürstlichen Catholischen Höfen angestellet ? Von dem preyßwürdigsten Cur-Hauß Bayren allein Meldung zu thun / so ist bekannt / mit was Eyfer und Andacht jederzeit das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ ist begangen worden : Und zwar gar recht / weilen nemblich dises Durchleuchtigste Hauß ohne dem einen herrlichen Gala oder Ehren-Tag kan halten ; Angesehen solches die Hoff-Farb der allerhöchsten Himmels-Fürstin MARIA in blau und weiß führet / welche dann beweißet / daß Cur-

Bayrn

Bayrn von innen und aussen gantz Marianisch ist. Wann man also bey hohen Welt-Häuptern kein End kan finden der groß erzeigenden Ehr und Andacht gegen der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, an was End wurde man kommen / so man wolte erzehlen die Andachts Ubungen so viler million der frommen und gottseeligen Christen? Es ist nit zuvil geredet/wann man sagt / daß jetziger Zeit die gantze Catholische Welt auch täglich beschäfftiget ist / diß Geheimnuß zu verehren. Es ist ja kein Republic, kein Stand / kein Universität oder hohe Schul / kein Dorff / und Flecken / ja bald kein Hauß und Christ / welche nit alle mit zart kindlicher Andacht der unbefleckt Marianischen Empfängnuß ergeben seynd. Diß ist nun zumahl ein augenscheinlich Göttliche Schickung / und Verordnung / daß wir zu disen letzten Zeiten ein so Hertzstärckende Krafft und Mittel bey handen haben / die sowol deß Leibs / als der Seelen geschwächte Kräfften in etwas durch süsse Vorbildung deß allerschönsten Gegenwurffs / welcher MARIA ohne Macul ist / zu erhollen. Die nachfolgende Andachts- Ubungen und kurtze Betrachtungen werden denen eyfrigen Liebhaberen deß Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ nit wenig Nutzen schaffen / und einen grossen Zusatz ihrer Andacht geben / absonderlich aber jene Wort / welche die allerseeligste Jungfrau zu Petro Villariensi einigen Ihrer sonderbaren Liebhabern/ gesprochen hat. Dann da der fromme Diener MARIÆ in sehr eyffrigen Gebett / und Verehrung deß Festtags der unbefl ckten Empfängnuß begriffen ware / erschine ihme die gebenedeyte Jungfrau in unaußsprechlicher Mayestät /

stät / Glantz und Clarheit / zu ihme also sprechend Heut O Sohn ist mein Fest ; dahero gezimmet es sich vor allen anderen Tägen mehr dem Lob / und Andacht obzuligen ; Welches eben auch Christus der HERR mit disen Worten bestätigte. Nemlich : Petre verharre in der Andacht zu MARIA ; Dann ich ab diser erwisenen Ehr grosses Gefallen trage.

Wie embsig der seelige Petrus die gantze Zeit seines Lebens deme wird nachkommen seyn / ist leicht einzubilden. Dahero weilen die hertzliche Verehrung unbefleckter Empfängnuß MARIA sowol Christo JEsu dem ewigen Sohn Gottes / als auch seiner allerliebsten Mutter ein grosse Freud verursachet / wird es ja ohne mercklichen Seelen Nutzen nit ablauffen / wann ein kurtze doch anmuthige Weiß / so in etwelchen Betrachtungen und Andachts-Ubungen wie schon gemeldet / bestehen wird / dem Marianischen Leser zu gutem beschriben wird / damit dessen Gedancke̅ und anmuthungen sowol in annembliche Gegenwurff Himmlischer Schönheiten / als auch in unzerbrechliche Liebs-Band Marianischer Liebe hierdurch möchten gezogen werden. Entzwischen bereite deine innerliche Gemüths Augen Marianischer Liebhaber zu würdiger Anschauung / und Betrachtung jener / von welcher / wie du schon zum öfftern gehöret / der H. Geist selbsten sagt : tota pulchra, daß sie durchauß gantz schön seye. Dann es wurd sich nit gezimmen / so dein Gewissen mit häßlichen Finsternussen einiger schweren Sünden

über-

überzogen wäre. Zumahlen der H. Apostel Paulus dich deßthalben in seiner andern Epistl cap. 6. v. 14. zu denen Corinthern sehr wol erinnert / da er also schreibt: quæ enim participatio iustitiæ cum iniquitate? aut quæ-ocietas Luci ad tenebras? Dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschafft mit der Ungerechtigkeit? Oder was Gesellschafft hat das Liecht mit der Fünsternuß? Dann das Liecht hat nichts mit der Nacht zuschaffen oder zu thun / also auch die allerreiniste Mutter Gottes hasset die mindeste Dunckle einer Sünd / geschweidens ein dicke Finsternuß eines sündigen und bösen Lebens-Wandel. Lasse demnach O Mariophile ein in dein Hertz den Glantz der unbemackleten Schönheit der Schönsten der Schönen / und zweiffle nit / daß du alsdann nit werdest von dem Glantz der Göttlichen Gnaden erleuchtet werden. Ja es wird dir nichts also umb das Hertz seyn / als Mariam lieben.

Erstes Exercitium, oder Andachts-Übung an dem Vorabend der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte mit was unersättlicher Begierd und unbeschreiblicher Freud die Vätter in der Vorhöll den hochbefreyten Augenblick der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ erwartet haben. Dann sie wol wusten das diser höchstböglickte Augenblick der Vorbott wäre der annahenden / und bald erfolgenden lösungauß der so langwüriger Gefangēschafft / welche allbereit in 4000. Jahr angehalten. O was für innbrünstige Seuffzer hatten nit die Fromme Altvätter vor der gnadenreichisten Marianischen Empfängnuß

gen Himmel geschickt ! Ach ! mit unauffhörlichen Seufftzer ruffen sie : O ihr Himmel / tauet doch einmahl herab das kostbahriste Perlein unsere Mit-Erlöserin ! legt doch einmahl in die Schoos der Welt euer süsses Tau ! befeuchtet mit disem die lang erdorrte Erden / machet daß dise schöne Lilien bald mitten unter den Dörneren der Adams-Kindern hervor schiesse / damit ihr starcker Geruch sich an alle Orth und End / und biß in den Mittelpunct deß Erd-Bodens / wo wir eingekerckert seynd / ergiesse / und wir doch einmahl von disem mögen erquicket werden ! Also seufftzen aneinander biß zur Empfängnuß der seeligsten Jungfrau unsere Vor-Elteren von Adam biß auff die Letzte deß Mosaischen Gesatzes / welche in der Gnad Gottes gestorben. So bald aber die allerschönste Morgenröthe angebrochen / und MARIA empfangen worden / ware auch über sie kommen die Völle der Freud. Und weilen zur Morgenröthe Zeit die Vögelein sich geschwind von ihren Ruh-Nestlein hervor machen / und mit ihrem lieblichen Gesang die schön anbrechende Morgenröthe empfangen / ist kein zweifel / es wird David seine Harpfen herfür genommen / und einen Versicul auß dem 117. Psalmen unter dem darzwischen lieblich thönenden Harpffen-Klang gesungen haben : Hæc dies, quam fecit Dominus, exultemus, & lætemur in ea, wolan ihr Mitverschlossene und Mitgebundene Knecht und Diener deß HErrens / lasset uns miteinander erfreuen und GOTT das Lob singen / daß er uns jenen Tag gegeben / an welchem die Mit-Erlöserin deß gantzen menschlichen Geschlechts

schlechts / die Ehr deß Volcks / die Glory Israel ist empfangen worden / und der Welt als die trostreiche Morgenröthe ist auffgangen. Betrachte weiter / wie das die fromme Altvätter die Beraubung der Glory Gottes gar hoch empfunden / darumben haben sie so instandig und kläglich nach dem schönen Gnaden-Liecht MARIAM geseufftzet / und zwar in der Person deß Propheten Zachariæ: Illuminare his, qui in tenebris sedent, gibe uns einmahl / OGTT / das Liecht / die schöne Morgenröthe MARIAM, welche wir in Finsternuß sitzen. Luc. 1. Erwege und erkenne nun auß disem / mein Seel / mit was Begierd / Eyfer / und andacht du verfasst solleſt seyn / zu erwarten den allerglückseeligsten Tag der unbefleckten Empfängnuß deiner schönen Mutter. Erforsche in dir / was für ein Begierd in deinem Hertzen ist / MARIAM an Ihrem disen Ehren Tag empfangen zu können. Beschaue deine Lieb / durchsuche deine Anmuthungen / obs also beschaffen / das sie erkennet können werden / ein Marianische Frucht und Geburt deines Hertzens zu seyn / oder ob nit vil mehr deine Begierden zihlen nach sinnlichkeiten und zergenglichen Freuden: Oder ob dich nit villeicht mehr durstet nach dem abgeschmacken Meer-Wasser der Welt-Bequemlichkeiten und Leibs-Wohlergehn / und also wenig Begierd und Durst tragest nach dem süssesten Himmels-Tau Marianischer Liebs-Begierden? Auch seynd dir villeicht lieber die Dörner der Adams-Kinder / das ist / die Menschen / als die Schneereine Lilien MARIA? Oder bist gar ein Raab / und verschiebest die Buß von Tag zu Tag auff / da du doch einmahl / wann anderst du die aller-

reiniste auß allen lieben wilst / die schwarze Federn der sündigen Gewonheiten in dem Beichtstuhl sollest bußfertig außreissen / und darfür schneeweisse Schwanen-Federn der reinisten Anmuthungen erwehlen / folgsamb mit der Nachtigall Tag und Nacht lehrnen MARIAM zu loben. Gedencke dahero in deinem Hertzen an dem heiligen Vorabend der allerreinisten Empfängnuß MARIÆ folgendes : Ach nunmehr beginnet die Nacht zu weichen von meiner Seele / und mir zu meinem Trost und Heyl die schöne Morgenröthe MARIA anzubrechen. O gebenedeyte Zeit ! O wie erfreulich bist du meiner Seelen / welche nun einmahl die Fünsternussen verlassen / und daß helle Liecht / die wahre Schönheit / so MARIA ist / erwöhlen wird ! So will ich dann nimmermehr singen das Raaben-Gesang / sonder mein Stimm mit den Lerchlen erheben und singen / gebenedeyt ist der Herr GOtt Jsraël, dann er hat heimbgesucht und erlöset mein Seel / dann er hat in mir machen auffgehen das Gnaden-Liecht / die reiniste Morgenröthe MARIAM. Gebenedeit ist GOtt / daß er meine Zungen gelöset hat / welche nunmehr erlehrnet hat zu singen : Gelobt sey die unbefleckte Empfängnuß der seeligsten Jungfrau MARIA. Nach disem dann mache ein und anderes Vorhaben / auff instehendes hohe Fest und folgende Octav, solche H. Zeit mit grosser Frucht deiner Seelen zu zubringen. Vorderist befleisse dich dein Gewissen also von Sünden zu reinigen / daß es weisser als der Schnee vor derjenigen möchte erscheinen / welche Engel und Menschen / alle Fromme und Gerechte an Reinigkeit übertroffen hat. Vergiß aber nit / auch so gar die böse

Neygungen / als schändliche Flecken der Seelen durch innerliche Buß und Hertzens-Zäher außzuwaschen. Dann wie schöner du an deiner Seelen wirst seyn / wie schöner wird dir MARIA die schöne Morgenröthe auffgehen. Letztlich an disem H. Vorabend solltest du etwas Zeit im Gebett zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß zu bringen/und durch die gantze Octav etwas gewisses zu betten vornemmen; Wie dann mit einem gottseeligen Alphonso Rodriquez 12. mal das heilig Salve Regina betten / oder ist dir dises zu vil / bette 12. Englische Grüß mit gebogenen Knyen zu Ehren der 12. Stern / oder göttlichen Freyheits-Gnaden / mit welchen der Allerhöchste die seeligste Jungfrau MARIAM gleich in ihrer Empfängnuß geehret und gezieret hat. Erwarte alsdann mit Freud deß H. Geists den anbrechenden Tag deß in aller Welt glorwürdigisten / und im Himmel vorderist hocherfreulichisten Fest-Tag der allerheiligisten / wunderbarlichisten / und reinisten Empfängnuß MARIÆ. Schlaffe ein / für und stelle unterdessen Wachten die H. Engel / daß sie dein Hertz von aller Unreinigkeit bewahren / und damit du sambt ihnenbey angeschinenen heiligsten Fest-Tag mit reinem Hertzen singen könnest die Wort auß dem Salomonischen Braut-Lied: Tota pulchra es, & macula non est in te, gantz schön bist / O MARIA, und kein Macul ist in dir.

Andertes Exercitium, oder Andachts-Ubungen an dem hochheiligen Fest-Tag der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte die Heiligkeit / die Würdigkeit / Hochheit / und Freud dises hohen Fest-Tags. Dann wie Vincentius Ferrerius bezeugt / haben die Engel in dem Himmel gleich ein Jubel-Fest angestellet / und ihrer Königin Lob gesungen. Dann sie liebten ihre Frau von dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung mit innbrünstiger Liebe. Sie hatten mehr Freud darab / als von allen Geschöpffen und Creaturen zu mahl / weilen sie wusten / daß die seeligste Jungfrau ware die Widerbringerin deß Verlurst der Verdambten Höllengeister / und daß also diser Schaden durch sie widerumb ersetzt wurde. Sie frohlockten dahero dessentwegen / und soll niemand zweifflen / daß sich nit gleich der H. Ertz-Engel Michael zu denen Füssen seiner großmächtigsten Königin wird an statt deß gantzen himmlischen Heers geworffen / und theils Ihro wegen erhaltenen Sigs wider die höllische Schlangen glückgewunschen / theils aber seine hoche Pflicht und Huldigung als seiner höchstgebietenden Frau und Königin abgelegt haben. O was für ein Danckfest wird nit darauff erfolget seyn? Dazumahl könnte man wol sage / daß der Himmel voller Geigen hienge. Ach n 1 Seel / wann du nur einen einzigen Strich einer E. lischen Geigen höretest / so wurdest du schon verzucket; Aber es scheine / als wärest schon auffer dir / und du habest dich mitten unter die

Eng-

Englische Schaaren gemacht / da du dann mit ihnen gantz erstaunet daß erst empfangene allerreiniste Jungfräulein beschauest. Und was ist aber diß / daß so gar die Engel in höchste Verwunderung gesetzt werden ? Sie betrachten nemblich / und bewunderen das grosse Wunder der Welt / die Erstaunung deß Himmels / so die seeligste Jungfrau in ihrer Empfängnuß ist / dann im ersten Augenblick Dero gebenedeytisten Empfängnuß fühlete Ihr Jungfräuliches Hertzlein schon mehr Liebs-Brunst / als der grosse feurige Himmel begreiffen könnte. Sie ware also GOtt und denen Englen ein Schau-Spihl der Liebe / und könnten sie sich nit gnug verwunderen / da sie sahen diese kleine Creatur, klein von Leib / groß von Geist / GOTT lieben / eh sie gebohren ward ; Und Ihren GOtt und Erschaffer durch so wunderbahrliche Ubung entzündtister Liebe gebührende Ehr / unabläßliches Lob erzeigen / ehe sie gehen könnte. O so dann soll dich / meine Seel / nit mehr wunder nemmen / warumben bey der Empfangnuß deß seeligsten Jungfräuleins drey tausent Cherubin, wie Bernardinus de Bustis erzehlet / anwesend gewesen seynd. Sie wolten nemblichen erst gleichsamb das Lieben von Ihrer Königin lehrnen / und in diser Göttlichen Schuel der Weißheit die rechte Liebs-Kunst erfahren. O wie herrlich also ware diser Tag der allerheiligsten Empfängnuß ! Herrlich fürwahr / mein Seel / weilen die Völle deiner Gnad gäntzlich das Hertz deß zärtlichsten Jungfräulein hat eingenommen. Heilig war diser Tag / weilen ihn GOtt selbsten geheiliget mit seiner heiligmachender vorkommender Gnad. Gantz gulden war

diser Tag / weilen die Mutter Gottes selbsten der H. Brigitta hat offenbahrt / daß jene Stund / in welcher sie seye empfangen worden / ein guldine Stund seye gewesen. Erfreulichist war selber Tag / weilen er Himmel und Erden / GOTT / Engel und Menschen zu sambt denen Verstorbenen erfreuet hat. O mein Seel / so sihe dann / daß der erste Augenblick deiner Erwachung ein hertzlicher Gruß seye / die schöne Morgenröthe MARIAM in Ihrer unbefleckten Empfängnuß zu grüssen / und mache dein Hertz fein in allerfrüh gleich in zahrter Lieb entbrinnen ; Frohlocke und jubiliere in deinem Hertzen / daß du disen hocherfreulichen Tag erlebet hast / und daß du die Gnad und Ehr hast / dich zuwerffen zu Ihren Jungfräulichen Füssen / bey disen deine Hertzens-Anmuthungen auß zu giessen / und diser deiner Himmels-Fürstin als ein geworbener Kriegs-Knecht zu huldigen / Treu und Glauben zu schweren. Was must aber ferner an disem hochgeheiligten Tag thun ? Wann meinem Rath wilst folgen so kanst leicht deiner Schuldigkeit genug thun. Nemblichen alle Creaturen und Geschöpff lade ein auff dises Jubel Fest / daß sie mit dir insgesambt loben und preysen die unbefleckte Empfängnuß MARIÆ ; Aber das wird deiner Liebe noch zu wenig seyn. So seye es ; Spanne den Bogen höcher / und wünsche dir dise Macht zu haben / alle tröpfflein Wasser / alle Sandkörnlein am Ufer deß Meers / alle Gräßlein der Erden / alle Läublein an Bäumen / alle Blumen in Gärten / alle Stein und Felsen / alle Stäublein im Lufft / alle Sternen und Himmels-Liechter in lautere Zungen verwandlen zu

können

können. und mit einhellig Engelreiner Stimm MARIAM gantz schön und Maculrein außzuruffen / und als dann mit millionfachen Widerhall das Lob / die Freud / den Jubel zuwiderhollen. O wie heilig und nutzlich wurdest du nit / mein Seel / disen Tag auff solche Weiß beschäfftiget seyn. Aber auch dise so hocherwünschte Andacht will noch nit erklecken / das hochheilig Fest gezimmend zu heiligen ; damit also der so gut gemachte Anschlag deß Lobgesangs aller sowohl vernünfftigen / lebenden / und leblosen Geschöffen kein Verhindernuß leyde / oder daß die schöne Hertzens-Music durch kein Geräusch der unruhigen Welt verstöret werde / wird / meine Marianische Seel / rathsamb seyn / der innerlichen Ruh dich zu befleissen / und disen Tag mit deinen fünff Sinnen einen Bund auffzurichten / nemblichen daß sie nit außschweiffen / oder sich in ein Weltgetümmel einlassen / und dise stille Ruhe ist das heilige Stillschweigen. Damit aber mit beyhelffender Gnad Gottes dises destobesser kanst halten / so lege auff den Mund zu ehren der reinisten Empfängnuß MARIÆ das unbefleckte Lämblein JEsum Christum in dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars : Diser Liebs-GOtt hat auch geschwigen / und seinen Mund nit eröffnet. Aber mit disem Göttlichen Ewigen Lehrmeister darffest du dich besprachen / was du ferners thun sollest. Dann er wird dich in die Liebs-Schuel deiner allerliebsten Mutter führen / und dir sagen : Sie Seine Mutter / Sie seye der Sitz aller Weißheit / und seelig / welche vor disem Weißheits-Thron täglich wachen. Also kecklich / mein Seel / wage dich hin zu zu der Mutter der schönen Liebe / und was

wird wol die erste Anred zu dir / O mein Seel / seyn ? Ach verwundere dich / und höre es an mit höchster auffmörcksambkeit : Ego diligentes me diligo , sagt Sie / proverb. 8. Welche mich lieben / liebe auch Ich. O Erdwurm wie verdienest du geliebt zu werden / oder was ist dann an dir liebens werth ? Ach nichts / must du bekennen ; Und dannoch wann du liebest / wirst du von der jenigen geliebt werden / welche GOtt selbsten über alles / nemblich über alle Engel / Himmel / und Erden liebet. Also dann mein Seel / weil dich die Schönste aller Schönen lieben will / singe unauffhörlich :

Virgo intemerata ,
Mater ter amata ,
Dignare me
Amare te.
O Jungfrau rein /
O Mutter mein /
Ach würdig mich
Zu lieben dich.

Drittes Exercitium, oder Andachts-Ubung auff den anderen Tag nach dem Fest der unbefleckten Empfängnuß der allerseeligsten Jungfrau MARIÆ.

BEtrachte / weilen dann mit so grossen Jubel / frolocken und Freud die triumphierende Kirchen in dem Himmel / das ist / GOtt und die allerheiligste Dreyfaltigkeit zusambt allen Englischen Geistern

stern und Außerwöhlten deß himmlischen Vatterlands das Fest der unbefleckten Empfängnuß begehen/ und die Engel gleich den ersten Tag in dem ersten Augenblick der reinisten Empfängnuß / ehe dise ihre Königin zur Welt gebohren / so hochfeyrlich gehalten haben ; so gezimmet es sich ja / daß die streit- und sichtbare Kirchen auff Erden deßgleichen thue / und mit höchster Hochfeyrlichkeit halte / was der Himmel so hoch schetzet und achtet / heiliget und würdiget / ehret und liebet. Sintemahlen nun die Christliche Kirchen ohne Anmahnen selbsten waiß / was sie schuldig ist / der hohen Würdigkeit der unbefleckt Empfangenen Himmels Kayserin zuerweisen / und im Werck würcklich / und nur genugsamb bezeuget / was hochschätzung sie ab der reinisten Empfängnuß MARIÆ trage; thue dann mein Seel heut fleißig betrachen / mit was Sorgfälltigkeit die liebe sichtbare Kirchen die gezimmende Verordnungen / und Veranstalltungen machet / damit dises hohe Fest gemeß Ihrer Vortrefflichkeit aller Orthen der Welt mit gezimmender Freudens- Begängnuß gehalten werde. Dann in aller fruh / zur Metten Zeit nemblichen / ladet sie schon ihre Kinder ein zu würdiger/und hocherfreulicher begehung der allerreinisten Empfängnuß / also singend : Conceptionem Virginis MARIÆ celebremus &c. Last uns begehen die Empfängnuß der Jungfrauen MARIÆ, Christum Ihren Sohn lasset uns anbetten. Widerum singet sie in denen Laudibus / oder Lob- Plalmen : Cum iucunditate Conceptionem Virginis MARIÆ celebremus &c. Mit Freud last uns begehen die Empfängnuß MARIA / damit sie für uns bitte bey

Ihrem Sohn JEsu Christo. Sie bekennet auch offentlich und vilmahl / daß dise hochheilige Empfängnuß der gantzen Welt Freud / verkündiget hat. Nun damit die Freud und das Lob der ohne Macul empfangenen Jungfrauen verdoppelt werde / befilchet sie / daß der Tag der unbefleckten Empfängnuß sollte durchgehends in der gantzen Welt von jedermäniglich hochfeyrlich gehalten werden ; also hat es Clemens der XI. verordnet. Sie eröffnet Ihre Gnaden-Schooß mit verleihung grosser Ablaß / welche dises Fest andächtig werden feyren ; das haben gethan Sixtus der IV. und Leo der X. Sie richtet herrliche Altär auff / oder ziehret solche prächtig hervor / sie schmucket die Bildnussen / begnadet es mit Ablassen / sie setzet Ehren Säulen auff an offentlichen Plätzen und Gassen. Sie stüfftet und bestättiget Orden / sie heisset gut Versammlungen und Bruderschafften ; und zwar alles dises zu Ehren der heiligsten Empfängnuß. Ja mit einem Worth / es scheinet das keinem Fest die Christliche Kirchen mehr Ehr / als disem erweise / und gegen welchem auch ihre Kinder geneigter seynd / als hätten sie ein übernatürliche Neigung / die gantz schön und unbefleckte Jungfrau zulieben und zu Ehren. Uber das sihet man an disem hohen Fest-Tag meiste Catholische Fürsten mit blossen Schwertern stehen vor dem H. Evangelio / zuverthädigen die erste Unschuld / oder reiniste Empfängnuß der seeligsten Jungfrauen. In allen spannischen Königreichen und Länderen höret man nichts anders / als von Jubel- und frohlockenden Stimmen der Marianischen Zungen singete : Ehr seye von nun an / und allzeit der unbefleckten Empfängnuß

x Mariæ

nuß MARIÆ. Die geistliche Lobredner spitzen sich kaum einmahl in dem Jahr so fast auff denen Cantzlen / als auff disen hohen Ehren-Tag ; dann hierzu bieten sie allen Geschmuck der Wollredenheit auff / und muß der Verstand niemahlen so arbeiten als auff diß mahl. Mithin durchstreiche / meine Seel / mit deinen Gedancken die gantze Welt / so wirst du finden lauter Jubel und Freud / lauter Andacht / und Lob MARIÆ. Dahero ist es nun an dir / wie du dises Jahr-Fest wirst künfftigs hin ehren / und wie du dich gegen der gantz schönen Jungfrauen verhalten wirst. Ich lasse es zwar gelten / daß du allen deinen Kräfften wirdest auffbieten / umb gleichwol was weniges zu Ehr der unbefleckt empfangenen Mutter zu thun. So seye es dann / und erfülle / mein Seel / mit betrachtung der wunderschönen / gantz rein erschaffenen Jungfrau und Himmels-Königin dein Hertz mit Freud / mit Lobsprechen / und Glückwünschungen / mach dich gefast zu preysen aneinander mit ununterbrochenen Lob die höchste Allmacht Gottes / daß Sie der Welt ein so allerdings vollkommene Mutter gegeben hat. Samle Rosen von dem Bulmen-Garten der Tugenten / flechte einen Krantz darauß / die Kleinste / doch schönste / und schon heilige Jungfrau an disem ihren Ehren-Tag zu beschencken. Biete aller deiner Lieb auff / mit außerlesenen Anmuthungen dein Seel außzuschmucken ; dann die Liebe wann sie anderst will / ist spitzfindig genug / was sie liebt / auff ein sonderbahre und außerlesne weiß zu ehren. Dahero weilen auch in deinem Vermögen stehet / zwar nicht materialische Kirchen / Altär / und Ehren-Saulen auffzurichten / so ver-

magst

magst du es doch sittlicher und geistlicher weiß zukhun. Westwegen stürtze den Abgott Dagon zu Boden / zerbrich die Götzen / die du villeicht bißhero hast angebettet / als da möchten seyn ein hoffärtiger Götz Lucifer, ein unflätiger Götz Asmodæus, ein gayler Götz Venus, ein schwarmerischer Gott Bacchus &c. Fort nun mit disen zum höllischen Feur / fort mit ihnen zu dem Höll-Gott Vulcano. Weyhe dein Hertz ein zu einem Tempel der Allerreiniſten / richte einen Altar auff zu Ehren der Allerschönsten / aber auß lauter weissen Marmer / und feinen Alabaster der Heiligkeit und Reinigkeit / als nemblichen der heiligsten Anmuthungen zartister Liebe / stärckisten Vertrauen / und höchsten Glauben. Wann du also das Gebäu vollendet / und dein Hertz hast eingeweyht zu einem Tempel der allerreiniſten Jungfrau / so gedencke / daß in disem Marianischen Hauß und Wohnung nichts gestattet muß werden / daß die reiniſte Augen der unbeflecktisten Mutter verletzen dörffte. Vornemblich aber must du / mein Seel / in disen deinen Hertzens-Tempel den Eingang nit gestatten einiger Unreinigkeit / dann durch dise wurde der schöne / und der schönen Mutter gewidmete Tempel unfehlbar entweyhet werden. Stehe also mein Seel vor dem Eingang deß Tempels mit dem feurigen Schwert der Ehrforcht / oder Marianischen eyfers / als wie ein anderer Seraphin. Verwehre darmit den Zutritt der höllischen Schlangen / halte ab den unverschambten Venus-Fratzen / das ist / daß unflätige Fleisch / oder die unflätige Höllen Hund der unzimmlichen Gedancken / treib in die Flucht die mu-

thi-

thige Welt / und erwürge heroisch und unerschrocken die auff dich angehetzte Jag-Hund ihrer falschen Lockungen / so wirst du mein Seel / als ein Obsigerin / dörffen eintretten in den geheiligten Tempel / in welchem dir MARIA die unbefleckte Jungfrau den Sig-Krantz wird auffsetzen / und zur ewigen Huld / Gnad / und Liebkosung auffnemmen.

Viertes Exercitium, und Andachts-Ubung / auff den dritten Tag unter der Octav der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte / daß die allerseeligste Jungfrau in Ihrer Empfängnuß ein grössere Gnad empfangen / als die Engel und all andere Heilige auch in ihrer Glori. Diser hohe Grad der so vortrefflichen Gnad / mit welcher der gütigste GOtt MARIAM sein allerliebstes Ebenbild (dann GOtt hat niemahlen ein Creatur also geliebt / als die seeligste Jungfrau / auch hat er alle Heilige innsgesambt nit so geliebt / als wie sie allein) hat wollen zieren / verursachet / daß gar wol und recht sie benambset wird Mater admirabilis, ein wunderbarliche Mutter. O wahrlich wunderbarlich ist MARIA schon gleich damahi in Ihrer reinisten Empfängnuß gewesen / weilen Sie mit Ihrer Heiligkeit und Gnad / die höchste Berg / das ist / die vollkommniste und heiligste Seelen über güpfflet hat. Fundamenta Eius in montibus sanctis. Psal. 86. Auff denen heiligen Bergen waren Ihre Fundament / das ist / die Heilige seynd im Himmel zwar auch Berg wegen der Heiligkeit ihrer Glori; aber in dem Gnaden-

und Tugent-Gebäu der Jungfräulichen Mutter Gottes seynd sie nur das Fundament / und war auch die Heiligkeit der Außerwöhlten in dem Moment und Erschaffung der Jungfrauen mehr nicht / als die erste Gnad der Mutter Gottes / oder das Fundament / auff welchen alsdann das verwunderlichste Gnaden-Gebäu Ihrer unaußsprechlichen Heiligkeit ist fortgesetzt worden. Und diſes lehret gar vortrefflich der hochgelehrte Suarez in folgenden Worten. In ipso instanti suæ puriſſimæ Conceptionis gratiam adepta eſt, quæ fuit major maximâ, quam acceperunt vel Angeli, vel homines; In eben dem Augenblick Ihrer reiniſten Empfängnuß hat Sie einen ſolchen hohen Grad der Gnad beſeſſen / welche ware gröſſer als die Gröſte / ſo jemahlen eintweders die Engel / oder die Menſchen empfangen haben. O dann wie groß und hoch biſt du allerſchönſte Jungfrau / O wie reich in Gnaden! O wol ein unerſchöpffliches Meer der Göttlichen Gnaden! Ach wann dein Anfang ſo vortheilig und gnadenreich geweſen / O was für einen Staffel wirſt erſtigen haben durch immerwehrenden Fortgang in Würckung der fürtrefflichſten Liebe / welche du in deinem Hertzen vor allen andern Tugenten in übermaß der Anmuthungen unterhalten haſt / alſo daß du in dem erſten Augenblick GOtt liebend und GOtt lobend die Lieb und folgſamb den Verdienſt deß Allerhöchſten Engels übertroffen haſt. Dahero ſage / mein Seel / noch einmahl: O unergründliches Meer der Herrlichkeit Gottes! O ihr tieffe Waſſer der ſambtlichen Göttlichen Gnaden: Das iſt über meinen Verſtand / und weil ich diſes nit faſſen und begreiffen

kan /

kan / nimme mich in dein Abgrund-Schooß auff / darinnen ich ewig mich verwunderen will über die Unendlichkeit deiner Gnaden. Weilen ich es aber bey dem noch nit kan beruhen lassen ; so betrachte weiter meine Seel / daß die allerseeligiste Jungfrau über diſe fürtreffliche Gnad / die ſie im Grund der Seelen / nemblichen im Punckten Ihrer Empfängnuß empfangen hat / auch noch in Ihrem Verſtand vil Erleichtungen und würckliche übernatürliche Gaaben empfangen habe / vermittelſt deren Sie die erſte Gnad / welche Sie ſo reichlich und fürtrefflich groß erhalten hat / vermehren könnte. Jetzt bedencke mein Seel / wie arbeitſam daß unſchuldigſte Himmels-Immlein MARIA geweſen wird ſeyn / damit ſie die erſte Gnad vermehre / in Lieb entbrinne. Ach ! noch kleiner / als ein Immlein / Ach ! In wenig Minuten / ach ! in wenig Augenblick ware ſie ſchon gröſſer in Heiligkeit und Gnaden vor GOtt / als die gröſte Rieſen der Heiligkeit durch etlich hundert Jahr hätten ſteigen können. Ja in wenig Augenblick hatte Sie dermaſſen an Gnad zugenommen / daß Sie iſt worden abyſus abyſi , ein Abgrund deß Abgrunds / ein Unendlichkeit der Gnaden. O meine Seel / wir wollen von diſem allerheiligiſten Gipffel der Heiligkeit und Gnaden in die Tieffe und Abgrund der Nidrigkeit herab ſteigen / und in den Thälern der Demuths-Ubungen der Verwunderung überlaſſen die Hochheit der ſeeligſten Jungfrau zu verkündigen / damit der Widerhall gleichwol alle Ohren der Menſchen möchte erfüllen / ſich der Hochheit MARIÆ zu Füſſen zu werffen. Du aber unterdeſſen / meine Seel / lehrne die Gnad Gottes hochſchätzen /

und thue die Würckung derselben von dir nit ableinen/ sondern lehrne auch nach dem heiligsten Beyspihl der Jungfräulichen Mutter mit der Gnad Gottes stets gutes würcken ; gehe niemahlen müssig mit deroselben umb / sondern mache dir durch eyfrige Ubung GOtt immer gnädiger / GOtt immer günstiger ; dann du must wissen / wann GOtt sihet / daß du das edle Talent seiner dir verlichenen Gnad wirst anwenden / und mit disen suchen Gewünn zu treiben / so wird er dir auch mehrere Gnaden zulegen/ und dich alsdann nach Maaß deiner Bemühung belohnen. Weilen aber gemeiniglich die angebottene Gnaden Gottes gering geschätzt werden / und dises villeicht auch von dir/meine Seel / geschehen ; wordurch du dir so wol GOtt als die seeligste Jungfrau hast abhold gemacht : so bekenne deine Fehler / bereue hertzlich disen Tag dein Kaltsinnigkeit / bitte aller bemüthigist dise in der Empfängnuß schon mit Gnaden überfüllte Himmels-Käyserin / weilen Sie ist das volle Liecht unendlicher Gnaden Gottes. Und weilen dein Hertz gantz erkaltet / massen weder Liebe / noch Gnad Gottes in demselben zu seyn scheinet / bitte / daß Sie dir widerumb / als einem verwelchten Pflantzlein / Safft / Leben / und Wachstumb durch Mütterlichen Beystand verleihe. Dahero damit du dessen eine stette Erinnerung / und embsigen Hertzenwecker hast / mache dir ein künstliches Uhrwerck auß deinem Hertzen/ damit es dich allzeit in Auffmörcksammkeit halte / wohin du deine Gedancken wenden sollest / nemblichen auff die Jenige / welche oben auff der Uhr abgebildet ist. Du wirst leicht erkennen / wer Sie ist ; dann Sie haltet

ein

ein schöne Lilien in der Hand / und diſe iſt der Zeiger / daß dein Gemüth alle Stund / Minuten und Augenblick rein ſein ſolle. Geſetzt aber / daß die Lauigkeit dich einſchläfferte / ſo wünſchte ich / das diſes dein Uhrwerck ſo künſtlich gemacht wäre / als wie jener Uhr-Ring deß Kayſers Caroli V. welcher ſo offtmahl den Finger deß Kayſers beriehrete / als es ein / zwey / oder mehrere Stunden ware. Ach wann auch dein Hertz ſo offt angemahnet wurde / als es ſich gezimmet / an GOTT / an die ſeeligſte Jungfrau / an das Heyl deiner eygnen Wolfahrt zugedencken / O was tauſent gute Gedancken wurden von deinem Hertzen loßbrechen / und gen Himmel ſich ſchwingen. Weilen aber vor allem nothwendig / daß die Uhr täglich zu rechter Zeit auffgezogen werde / auch daß rechte Gewicht habe; iſt diſes nach Lehr deß H. Auguſtini die Liebe: Amor meus pondus meus, mein Lieb iſt mein Gewicht. Gar recht alſo ein wahre / beharrliche / zarte Liebe zu der unbefleckten Jungfrau iſt das Gewicht in der Uhr der Seelen. Wann alſo diſes ordentlich auffgezogen wird / abſonderlich in fruhen Morgen / oder auch zu Mittag- oder Nachts-Zeit / O wie wird die Uhr / will ſagen / dein Hertz / O Seel / allzeit recht gehen / allzeit recht ſchlagen / allzeit recht zaigen / biß dir endlich die letzte Stund auch ſchlagen wird / und empfangen den Lohn deiner wunderbahren Liebe / ſo ſeyn wird der vergnüglichſte Genuß der Schönheit der Schönſten auß allen / ſo iſt

MARIA.

Fünfftes Exercitium, oder Andachts-Ubung auff den vierten Tag in der Octav der gebenedeytisten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte: Unangesehen daß die seeligste Jungfrau auff so hochen Gipffel der Heiligkeit und Gnad erhebt worden / wie du vernommen / daß Sie schon in Ihrer reinistem Empfängnuß wegen höchster inbrünstiger Liebe zu GOTT auch die gröste Heilige / und sie alle zusam̃ übertroffen; nichts destoweniger / weilen Sie damahl schon hatte die Erkandtnuß / so vil erfordert ware / durch die Ubung der herzlichsten Tugenten Ihre erste Gnad / welche ware die wunderbarliche Befreyung von der allgemeinen Erbsünd / zu vermehren; Also erkandte Sie / daß die Tugent der Demuth Ihrem Erschaffer die aller wohlgefähligste wäre / welche Sie also ohne einigen Innstand gleich / nemblich den ersten Augenblick Ihrer reinisten Empfängnuß erwählet / und sich in die tieffiste Thäler der niderträchtigsten Anmuthungen niderlassen hat / wo sie dann biß an ihr seeligstes End als in einen Abgrund der Contemplation, Demuth und Vernichtigung ihrer selbsten verharrete. Wir wollen aber den ersten Puncten, das ist / den ersten Augenblick ihrer Empfängnuß noch nicht ausser Acht lassen / sonder noch was wenigs betrachten; Dann die allerseeligste Jungfrau sagt von Ihr selbsten: Cùm essem parvula, placui Altissimo, da ich klein ware / gefielle ich dem Allerhöchsten. Hieben bemörcke / daß das demüthigiste Jungfräulein sich eines verkleinerten Wörtlein bedienete / dann parvulus heisset

heisset so vil als sehr klein. Da also MARIA sehr klein nach ware / nemblich in ihrer heiligsten Empfängnuß / hat sie dem Allerhöchsten schon über alles gefallen ; warumb ? Ach ! Ohne Zweiffel wegen Ihrer tieffisten Demuth. Dann obschon Sie mit mehrer Heiligkeit und Gnad / als alle Engel und Menschen / überhäuffet ware / doch je mehr und mehr Sie sich erhöchet sahe / je tieffer stige Sie in den Abgrund Ihrer Vernichtigung hinab. Und dises war die eygentliche Ursach deß unaußsprechlichen Wohlgefallen der allerhöchsten Mayestät Gottes. O wer soll nit demüthig seyn / und nach allen seinem Vermögen dem Jungfräulichen Beyspihl diser allerverwunderlichsten Ernidrigung nachfolgen ? Dahero mein Seel / schreite weiter in diser annemlichen Betrachtung fort / und beschaue ferners in den tieffen Thälern der Demuth MARIAM als eine schöne Lilien / welche mitten unter den Dörnern der Adams-Kindern unverletzt auffgeschossen ist. Das Sie aber / als ein allerwohlriechendiste Lilien in der Tieffe sich verborgen halte / deutet Sie klärlich an in denen Worten der himmlischen Braut-Liedern / Cant. 2: Ego Lilium Convallium, Ich bin ein Lilien der Thäler. Aber sage an / O allergebenedeytiste / zeige uns das jenige Orth / wo du so tieffe Wurtzlen gesätzet hast / von denen selbst der grosse GOtt sich gewürdiget hat den Safft / das ist / den Menschlichen Leib anzunemmen ? Nun betrachte mein Seel / wo die Jungfräuliche Lilien stehe / nemlich in dem reich-geseegneten Leib der H. Mutter Anna : Was ware aber eben dises / als ein Thal der tieffisten Demuth / massen dise gebenedeyte Groß-Mut-

ter

4•

ter JESU / und wahre Mutter MARIÆ, nach deme / wegen unfruchtbaren Ehebeth / ihres H. Ehe-Herrn Joachims-Opffer als ein Greuel und Verfluchungs-wirdiges Ding vom Altar gestoſſen worden / diſen dortmahlen höchſten Spott und offentliche Beſchämung mit wunderlicher Gedult überruge / ungehindert vor GOtt im Gebett ſtetts wachte / in tieffiſter Demuth / unüberwündlicher Langmüthigkeit / und Einfalt ihres Hertzens vor ihm wandlte. Derowegen ſie dann würdig geachtet worden / die jenige / welche ein Mutter Gottes / und hiemit die Fürtreffligſte auß allen puren Creaturen ſeyn ſollte / zu empfangen / und die allerſchönſte Lilien die allerſeeligſte Jungfrau MARIAM zuzeugen. O ſo dann wünſche Glück mein Seel der heiligſten Mutter Annæ, indeme ſie ein ſo wunderbahre / und von Himmel ſo hochbegnadete Tochter empfangen hat. Ach! Andere Mütter haben nur Mängelvolle / und durch die Erbſünd verkehrte / verderbte Frücht getragen: Aber die H. Anna / als ein gnadenreiche Erden / truge die allerwohlriechendiſte Lilien / und GOtt angenehmſte Blumen. Und diß war der Lohn Ihrer unüberwündlich- und unverdroſſenen Gedult / welche Tugent / wie alle andere / auß der Wurtzel wahrer Demuth entſprungen / daheros du / mein Seel / die allerhöchſte Begierd und Liebzu diſer der ſchönen Mutter in dem Augenblick der Empfängnuß eingeflößter Tugent empfangen ſolleſt. Darumb betrachte / wie die H. Anna bey GOTT Gnad gefunden / und diſes tieffe Thal biß über die Hüge lund Berg aller Heiligen Mutter erhoben worden. Und zwar / gleichwie nach geendigter Sünd-

flutte

flutte die Berg Armeniæ die Ehr hatten / die Archen Noe auff ihrem Rucken zu tragen / also hatte vor allen andern Bergen der Müttern / so jemahlen in Heiligkeit berühmt wahren / die H. Anna solche höchste Ehr / das sie die wahre Archen die allerseeligste Jungfrau in ihrem gebenedeyten Leib getragen hat. Also mein Seel verordnet es der Allerhöchste: Welche sich ernidrigen / werden von Jhme erhöchet werden. Dahero wann du würdig wilst die seeligste Jungfrau in Jhrer unbefleckten Empfängnuß verehren / begibe dich in den Abgrund der Demuth / verschliesse dich mit deinen Gedancken in die tieffiste Erd-Klufften deines Nichts / und erachte dich gar nit würdig zu seyn / das helle Tages-Liecht / so die schöne / und Göttlichen Gnaden-Glantzes volle Mutter ist / anzuschauen. Erfreue dich in allen Spott und Verachtung; Dann dises macht dir ein Eingang zu Erhöchung und Gnuß Göttlicher Gnaden. Je mehr du dich ernidrigen wirst / desto ähnlicher und lieber wirst deiner Mutter: Sie liebt nichts mehr / als ein demüthiges Hertz / ein solches Thal der Demuth ist Jhr angenehmstes Pflantz-Beth / wird ein gebenedeyt geseegnete Erden / welche keine verkehrte und verderbte Frucht / sonder lauter köstliche Tugent-Geschoß hervor bringen wird. Mit einem Wort / auß unterthäniger allerschuldigister Liebe gegen der allerreinisten Jungfrauen seye / O mein Seel / demüthig von Hertzen / so wirst du auch werden Jhrer Liebe ein heiliges Zihl.

Sechstes Exercitium, oder Andachts-Ubung auff den fünfften Tag in der Octav der unbefleckten Empfängnuß der allerseeligsten Jungfrau MARIÆ.

BEtrachte/mein Seel/die unvergleichliche Schönheit deß empfangenen unschuldigsten Jungfräulein. Schön ist zwar die purpurfarbe Morgenröthe / außerwöhlt die Sonn / zierlich der Mond / schön der helle Morgen Stern / schön alle funckende und zwitzerende Himmels-Facklen / schön der gantze heitere Himmel / aber noch schöner MARIA. Schön der im guldinen Ring verschloſſene und spihlende Diemant / noch schöner MARIA in dem Ring der glorzeichen Ewigkeit. Rein das Gold / rein das Silber / rein das Perlein / rein das Christall / rein der Schnee / rein die Castalische Wässerlein / schön ein Penelope, schön ein Helena &c. aber noch reiner / noch schöner MARIA; Und zwar gleich im ersten Augenblick Ihrer unbefleckten Empfängnuß. Schöner als alle Geschöpff schon damahl / da Sie GOtt in seinem Willen vorerwöhlet/ und in seinem Hertzen empfangen hat. Unvergleichlich schön / da Sie in ihrer Empfängnuß durch würckliche Ubung der Tugenten selbst die Farben zu einer niemahls ersehenen Schönheit auffgetragen hat. Also verwunderlich schön / daß der verliebte Göttliche Bräutigam selbsten Sie angelobet: Tota pulchra es amica mea, Cant. 4. Gantz schön bist/ mein Freundin / weilen dir gar im geringsten nichts manglet und abgehet / sonderen ein vollkommenes

Bild

Bild bist der Schönheit selbsten. Ist es möglich / Marianische Seel / daß dein Hertz nit in lauter Lieb zerschmöltze / wann du dise vollkommene Schönheit und schönste Vollkommenheit MARIÆ betrachten wirst ? Die Schönheit ist gemeiniglich der kräfftigste Magnet / die Hertzen an sich zuziehen ? Dann nichts liebens wert / ausser es seye gut oder schön / welches MARIA in Übermass besitzet / folgsamb nach GOtt die würdigste / über alles geliebt und geschätzt zu werden. Und du aber / mein Seel / wie weit und gefährlich hast du dich nicht bißhero hinauß gelassen. Du hörtest offtmahlen in deinen Ohren klingen die anmüthige Wort : Ego Mater pulchræ dilectionis. Eccles. 24. Ich bin von meiner Erschaffung her ein Mutter der schönen Liebe. Ich bin ja die jenige / je mehr ich geliebt werde / wie heiliger / reiner / und verliebter mach ich die Hertzen. Und du / O Seel / Deformitatem amas, liebest was so ungestallt / graußlich / und häßlich ist ; Auch was dich selbsten verstellet / und zu einem abscheulichen Abentheur machet / deme thust du liebkosen. Also redet zu dir MARIA. Koche in deinem Hertzen durch ein nutzliche Betrachtung disen glimpfflichen Verweiß auß / so wird es nit fehlen an Verbesserung deines begangenen Fehlers. Zu grösserem Antrib die schönste Mutter allein zu lieben / betrachte jenen köstlichen Lehrspruch deß H. Petri Chrysologi, welcher die leibliche Schönheit eines Menschen benambse / Titulum sepulchri speciosum, ein vergulte Grabschrifft / oder einen schönen Grabstein / darunder ein verfaulender Menschen-Cörper liget. O wort / welche

che würdig seynd mit Golt geschriben / und denen Cypressen eingeschnitten zu werden? Ach was ist anders die Menschliche Schönheit / als ein vergulte Grabschrifft / ein angestrichnes Färblein / so augenblicklich in ein förchtliche Todtenfarb verändert wird. Und solst du / mein Seel / disen Dunst / dise Eytelkeit / disen so schnell vergehenden Lufft / und Regenbogen lieben? Ach diß sey fern von dir. Dann was ist die in Göttlich H. Schrifft selbst geprisene Schönheit eines Moysis, eines Absolon, einer Rachel, einer Sara? Nichts anders / als ein schöner Grabstein der vermoderten stinckenden Aschen. Ein vergulte Grabschrifft / welche sovil heisset / als Omnis decor abiit, alle Zierd hat sich verlohren / all die Schönheit thut verdorren. O eytles Weesen einer sterblichen Schönheit / wie bald verschwindest sambt all deinem Pracht / und verdienest nichts anders zum Lob als daß du bist gewesen / jetzt aber schon verwesen. O so bist du dann nicht liebenswert / weilen du nit daurhafft / nit gut / nit beständig schön / ja noch darüber vil verblendest und betrügest: so seye es / gut Nacht. Hinfüro iene Schönheit lieben will / welche voll beharrlicher Gütte ist / nemblich MARIAM, die allerholdseeligste der Geschöpffen. Dieser will ich mich als ein Liebs-Sclav übergeben und schencken / die es allein verdienet. Also / mein Seel / redest jetzund gantz anderst / nach dem dir die schnede Schönheit mit denen Farben der hellen Warheit ist entworffen worden. Dahero lasse nun deinen Liebs-Begierden den Zaum / lauff hin zu der Mutter der schönen Lieb / gib dich deroselben für ein Gefangenen dar / lasse dich schliessen und binden mit denen Liebs-

Banden/ welche von Ihrer Schönheit hervortringen / begehre nur nimmermehr von disen auffgelöset zu werden ; dann dise Liebs-Fässel dich einmahl ziehen werden in daß ewige leben. O wie glückseelig wirst du seyn / wann du nit nur heutigen Tag / sonder auch alle Tag deß Lebens in Betrachtung der unglaublichen Schönheit MARIÆ zubringen / die heiligste Begierden/reiniste LiebsAnmuthungen/keuschiste Gedancken schöpffen / mit Mund und Zungen nichts anders sprächen / mit dem Hertz nichts anders gedancken wirst als MARIAM loben / lieben und preysen. Und weilen dich nun / O Marianische Seel / vermercke gantz verliebt zu seyn / in die Schönste der Schönen / in MARIAM die gantz reine / gantz ohne Macul empfangene Jungfrau / so will ich dich dann in solcher Beschaulichkeit lassen / und in diser verliebten Ruhe deß Genuß der schönen Mutter für heut nit verstöhren/ biß du gleichwol in der Ewigkeit zu Ihro wirst gelangen / dich ewig in Ihrer Schönheit erfreuen zu können / da ich dir dann das Lob geben will : wol hast geliebet / weil du MARIAM geliebet hast.

Sibentes Exercitium, oder Andachts-Ubung auff den sechsten Tag der Octav der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte die grosse Gütte und wunderbahrliche Freygebigkeit der unbefleckten Jungfrauen / welche Sie gegen denen jenigen täglich / ja stündlich verspühren lasset / welche Sie in dem Geheimnuß Ihrer unbefleckten Empfängnuß verehren / und GOtt dem Allerhöchsten wegen diser

hochen Gnad mittels eines Gottseeligen Wandels / und absonderlichen Enthaltung von Sünd und Lasteren danckbarlich sich erzeigen. Weilen wir nun vorhin wissen / daß MARIA nach GOtt auß allen Gutten das Beste / auß allen Schönen das Schönste / folgsamb daß liebenswerthiste ist / stehet übrig zu beseehen / wie Sie Ihre Gegen-Lieb an jenen erweise / welche Sie als ein unbefleckte Jungfrau verehren. Solle also ein Marianische Seel wol zu Gemüth führen die grosse Gnad / so sie einer so Liebvollen und allergüttigsten Jungfrauen zu dienen das Glück / und Kindliche Neigung von GOtt habe / und absonderlich das sie mit einem Marianischen Eyfer begabet ist / MARIÆ unbefleckte Empfängnuß / worvon sich gantz reissende Ström der Gnaden und Wolthaten außgiessen / zu beschützen. Erfreue dich dann hertziglich mein Seel / wann du in dir ein grosse Liebs-Brunst und Eyfer spührest gegen der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Lasse also deine Anmuthungen / und Kräfften nit feyren / deiner schönsten Mutter unbefleckte Ehr zu beförderen. Es wird die gewünschte Stund schon kommen / da Sie deiner Arbeit wegen mit dem allerschönsten Portrait ihrer selbstigen Abbildung / als mit dem guldenen Gnaden Pfenning / womit du die seelige Ewigkeit wirst erkauffen können / dich beschencken wird. Zweiffle nit hieran; dann bald kein Geheimnuß der Mutter Gottes / oder eine Andacht zu Ihr dermahl zu finden / welche mit mehrern Wohlthaten und Wunderen belohnet worden / als die Andacht zu Ihrer unbefleckten Empfängnuß. Dann wende deine Augen wohin du wilst / wirst du aller Orthen

chen Wundervolle Merckmal verspühren der grossen Güttigkeit unserer unbefleckten Jungfrau. Der Himmel heiteret sich auß / daß zornige Meer legt sich sambt den braußenden Sturm- Winden zu Ruhe : Und diſes ist geschehen dem frommen Engelländischen Abbten Eſſino Ord. S. Benedicti, weilen er auff einrathen deß H. Bischoffen Nicolai den Tag der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ hochfeyrlich zu halten versprochen / und auch andern diſes zuthun zugesagt hat. Das Feur hat nit verletzt ein Buch deß H. Dominicj, wider die Albigenſiſche Ketzer geschriben / in welchem enthalten war / daß MARIA ohne Macul der Erbsünd empfangen worden. Der vergiffte Lufft sich reinigte auff anruffung der allerreinist-empfangenen Jungfrauen. Diſes haben erfahren die Königliche Stätt Neapolis und Mayland, die berühmte Republic Genua, die vornemme Stätt Bologna und Basel sambt noch vilen anderen Das Wasser vertratte in einer Ampel zu Madrit die Stell eines Oel / da ein Königlicher Currier ein Päpstliches Diploma von Paulo dem V. überbracht hat / krafft deſſen man nirgentswo mehr därffte das Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ bestreitten. Die Erden pranget auch daher in vilfärbiger schön geblümbten Klaydung / ihre Königin mit einem Blumenkrantz zu beehren : Dann Nicolaus ein gottseeliger Cœleſtiner legte an dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Rosen auff den Altar / welche ein gantzes Jahr frisch gebliben seynd / zum Zeichen / wie angenehm MARIÆ seye / das Fest Ihrer unbefleckten Empfängnuß mit einer Octav celebriren.

Anno 1653. nahe bey der Statt Xantiva seynd gehling

ling wunder schöne Lilien auß der Erden mitten und zwischen denen Dörner hervorgeschossen / in deren Zwifflen gar deutlich zu sehen ware die Bildnuß der unbefleckten Jungfrau / wie Sie gewöhnlich von denen Mahleren entworffen wird. Damit ich dir aber / Marianische Seel / dise Betrachtung nit gar zu lang mache / setze ich nur noch herbey / wie das zu Zeiten Caroli deß Königs in Franckreich MARIA einem frommen Geistlichen erschinen / zu ihme sagend: (also erzehlet diß Claudius Rotha. cap. 185.) Wann du wirst jährlich den Tag meiner Empfängnuß hochfeyrlich ehren / und anderen solches zuthun verkündigen / so seye vergwist / daß du mit Lorbeern gecrönt in das Reich meines Sohns wirst eintretten. Ist nit dises dir genug / Marianische Seel / auffzuruffen / und deiner schönsten Mutter zu versprechen / nicht allein jährlich sondern täglich Ihr unbefleckte Empfängnuß zu verehren / weilen dardurch deiner ewigen Seeligkeit vergwiset kanst werden. Erwege darbey bestens jene grosse Gnad / welche Alphonsus de Prado, wie Eusteb. Niremb. in seinem Leben erzehlt / von der unbefleckten Jungfrau empfangen hat. Diser war über die massen ereyfert gegen dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß; aber eben an disem hochheitigen Tag / nachdem er zuvor ein gute Weil von denen Hochheiten der seeligsten Jungfrau mit seinen Mitbrüderen geredet hat / gabe mit lächlenden Mund / das Haupt auff einen derselben / so ihme am negsten ware / leinend / den Geist auff / ohn Zweiffel in die Arm der allergütigisten Jungfrau. O dann mein Seel / verweile nit länger mit gantzem Hertzen deiner

güti-

gütigisten Mutter/ Ihrer unbefleckten Empfängnuß / und denen heiligen Gesprächen / von Dero Hochheit handlend / ergeben zu seyn. Reinige hierzu dein Hertz von dem vergifften Lufft der Sünd / stille das auffbebende Meer der unzimmlichen/ auffrührischen Begierlichkeiten / lege zu ruhe die auffgeblasene Wind der hochmüthigen Anmuthungen / entzind in dir das kalte Eißwasser deiner Laugkeit / zerschmöltze die Eißschollen deiner Hinlessigkeiten/seye ein Lilien under den Dörnern der sündigen Menschen / befleisse dich der schneeweissen Reinigkeit / riecche wol von Tugenten / halte in dir die schöne Bildnuß der unbefleckten Jungfrau / so wirst du gantz grün und frisch nicht nur dises Jahr / sondern in alle Ewigkeit also verbleiben. Ja du wirst seyn ein Rosen ohne Dorn / und würdig geschetzt werden / dem unverwelchten Krantz / mit welchem die unbefleckte Himmels-Kayserin gekrönt ist / eingeflochten zuwerden.

Achtes Exercitium, oder Andachts-Ubung auff den sibenten Tag in der Octav der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte / Marianische Seel / das unerhörte Wunder / so sich in dem ersten Augenblick der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ begeben / nemlichen das unschuldigste Jungfräulein erst einen Augenblick alt / so klein noch / daß es Fliegen mit einem Flügelein bedecken könnte / (also ist der Naturalisten Meinung / daß der Leib nicht gröffer sey / wann die

Seel mit ihm vereiniget wird) hatte wider Ihre gewaltige Feind einen so herzlichen und vollkommenen Sig erworben / dergleichen niemahlen weder ein Samson, weder ein David, Weder einiger überwünder / so iemahlen unter der Sonnen gelebt / erfochten hat. Dann Sie hat zu Schanden gemacht die gantze Höllische Macht / wie der ewigen Weißheit eygene Wort lauten : Sie wird dir O hochmüthige Schlang / den Kopff zertretten / und will zwischen dir und zwischen Ihr Feindschafft stifften / und zwar also / das Sie dir allzeit erschröcklich seyn wird / und so gar bey Anhörung Ihres Namen wirst erzitteren. Wohlan dann / Marianische Seel / wünsche tausentmal Glück der großmächtigsten Uberwünderin : Victoria ! Victoria ! Victoria ! Nimme dir Zeit disen herzlichen Sig zu bewunderen / erwöge anbey die Freud der Englen / welche sie gehört haben ab dem / das ihre Königin die stoltze Macht ihres Gegentheils so heldenmüthig überwunden hat. Jetzt ist aber deines Orths / mein Seel / daß du diser unüberwündlichsten Himmels-Fürstin einen kostbaren Triumph- oder Prang-Wagen zubereitest / wie Sie in einem solchen gantz guldinen Sigs-Wagen sitzen mit unzahlbaren Englen umbgeben Philippus Benitius gesehen. Villeicht wendest du vor / dein Vermögen / von einem himlischen Wagen zugeschweigē / erstrecke sich gar nit / jenem griechischen Keyser es gleich zu thun. Diser liesse einē gantz vergultden / mit unzahlbaren Edelgestein gezierten Triumph-Wagen verfertigen / welcher auch mit denen außerlesnisten Pferten gespannet ware / in disen demnach so kostbar außgerüsteten Wagen setzte er die

Bild-

Bildnuß der Unüberwündlichisten Himmels-Keyserin/ führte sie selbst zu Fuß; nach disem Wagen folgend/ durch sein Keyserliche Residentz-Statt biß in den Tempel Sophiæ, allwo er ein prächtiges Danck-Fest angestellt / und MARIÆ die Ehr gegeben als die Unüberwündlichste Welt-Herscherin zu seyn. Aber nein / meine Marianische Seel / einen solchen kostbaren Triumph-Wagen begehre ich nicht von dir. Dein Hertz must du hergeben / und zu MARIÆ Diensten zurüsten: Sie begehrt es durch den Propheten: Filj, præbe mihi cor tuum, Sohn / gib mir dein Hertz. Und kanst du / O Seel / dise Ansuchung abschlagen? saume nur nit lang / bekleyde dein Hertz mit dem feinisten Gold einer inbrünstigen Liebe: Ist der Wagen Eliæ vol Feur gewesen / entzinde dich nochmehr durch angeflammte Liebs-Ubungen: suche hervor Jubellen und Edelgestein großmüthigen Tugent-Wercken. Bespanne alsdann disen deinen Hertzens-Wagen mit denen schneeweissen Pferten zartreinister Anmuthungen. Setze folgends den Lauff dem Himmel/ zu schicke die Seufftzer als schnelle Liebs-Botten vorauß / zuerkundigen / wo dein Liebe ist / forthin mache dich ungesaumbt hinnach / wirffe dich Ihro zu Füssen / præsentire Ihr an deinen Liebs-Wagen. Sie wird darob höchstes Wolgefallen tragen / und iene Wort / welche Sie zu Benitio gesprochen / auch gegen dir vernemmen lassen / nemblichen: Nächere dich meinem Wagen / in meine mütterliche Gnad hab ich dich auffgenommen / umb dich in die Ewigkeit einzuführen. Dannenhero / weilen die

Ubung daß maiste muß beytragen / also arbeite Tag und Nacht / mein Seel / in außrüstung solchem Triumph-Wagens : wie mehrere Liebs-Anmuthungen du also wirst in dir erwecken / wie öffter du wirst besiegen die Anfechtungen / wie mehrern Widerstand thun allen Unordnungen / welche sich mit Auffstoß deß Fleisches werden erzegen / mit je mehreren und kostbareren Edelgesteinen zierest den herzlichen Wagen deines Hertzens auß. O so empfange auß diser Betrachtung ein grosse Hochschetzung deines Hertzens / weilen es kan würdig gemacht werden / die Königin Himmels und der Erden einzunemmen / und so prächtig zu einem sonderbaren Lust und Schau-Spihl deß gantzen Himmlischen Hoffs herein zuführen. Trutz also / lasse deine Feind O Seel auff dich anrucken / sie werden bald die Flucht geben. Mache du es / wie vor Zeiten üblich ware ; zu mahlen / wann die König selbst in eigner Person ins Feld giengen / nahmen sie prächtige Rüst- und Heer-Wägen mit sich / von disen kämpfften sie / als wie die Löwen / wider ihre Feind / und wann ihnen das Glück günstig gewesen / pflegten sie folgents mit herzlichsten Triumph auff disen ihren Siges-Wägen durch die vornemmste Gassen und Strassen ihrer Residentz- und Haupt-Statt zufahren. Dahero Marianische Seel / wann auch gegen dich anziechet dein Todts-Feind / Fleisch / Welt und Teuffel / rüste hurtig gegen dem Feind deinen Hertzens-Wagen auß / in disem Zeichen wirst gewiß überwünden. Entferne dich nur nit von disem Siges-Zeichen / halte Stand bey der schönen Liebs-Mutter ; dann von Ihrem Angesicht solche erschröckliche Blitz-Pfeil her-

vor tringen werden / das die Feind alsbald ein spötliche Flucht ergreiffen / und den Sig dir überlassen müssen. Weilen dann / meine Seel / danckbar gegen der jenigen seyn sollest / welche dir den Sig hat helffen erwerben / so gib von Hertzen allein MARIÆ der unbefleckten Jungfrau die Ehr. Streitte demnach täglich / stündlich / ja augenblicklich unter dem Zeichen der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, so wirst du allezeit überwünden / und endlich Sig- und Palm-reich in das triumphierliche Jerusalem durch ein glückseeliges End zu der jenigen eingeführt werden / mit welcher du dich wirst ewig erfreuen können.

Neuntes Exercitium, oder Andachts-Ubung auff den Tag der Octav der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

BEtrachte dann letzlich Marianische Seel/daß du nach GOtt alles schuldig bist MARIA deiner schönsten Liebs-Mutter / und daß auch GOTT will / daß wir durch dise liebreiche Mutter von Ihme alles haben / und erbitten sollen. Dahero damit theils der Göttliche Willen erfüllet / dann einiger massen auch deiner Schuldigkeit / so du mein Mariophile auff dir hast / genug thust : wird nichts bessers seyn / als auff ein schöne Weiß gedencken / wie beyderseyts ein Genügen kan geschehen.

Westwegen so rathe ich dir/Marianisches Hertz/ daß du dich in Betrachtung verfügest / und wirffe dich in diser vor dem Gnaden Thron Mütterlicher Barm-

hertzigkeit MARIÆ auff dein Angesicht nider / erinnere Sie jener hochen Gnad / welche ware die sonderbare Befreuung der Erbsünd / erinnere Sie / sprich ich / diser Hochheit und Würde / zu welcher sonst kein einiges auß allen Menschen Kindern / JEsus allein als Mensch außgenommen / erhöchet ist worden. Erfreue dich deßthalben zugleich von innerist deines Hertzens. Lobe und preyse Sie mit kindlichster / und zärtlichster Liebe.

Alsdann giesse völlig vor Jhro auß alle deine innerliche Liebs-Anmuthungen / alle dise Ubungen und Gedancken deß Hertzens / alle die Wort deß Munds und deiner verliebten Zungen / dann alle die äusserliche Werck der Händen / Füssen und sambtlicher Glidmasen; alles diß / und was nur noch immer mag und kan gesagt werden / thue Jhro übergeben und schencken / auffopfferen / und alles hinfüran zu dero grösten Ehr / und schuldigsten Dienst verrichten. Dise Weiß begreiffet in sich vil namhaffte Dienst / und Ubungen der Andacht / mittelst deren auff ein sonderbahre Art und Manier der schönen Liebs-Mutter kan gedienet werdē. Dann eben darumb / weilen das Geheimnuß Jhrer unbefleckten Empfängnuß der Ursprung unendlicher Gnaden ist / so werden auch die andächtige Ubungen durch keinen tauglichern / und reineren Canal, als durch die Verehrung sothanes Geheimnuß zu Jhr / und ebenfalls auch in unsere Hertzen die dargegen herauß-fliessende Gnaden können gelaitet werden. Wessentwegen sollen erstlich alle innerliche Werck deß Hertzens zu Ehren Jhrer unbefleckten Empfängnuß gerichtet werden / und sollen bißweilen auch einige innerliche

liche Ehrbeweißungen / Glückwünschungen / und Danckſagungen mit unterlauffen. Nemblichen / weilen Sie zwar minder als GOtt / jedoch höcher als alle Engel / und übrige Heilige und Außerwöhlte deß gantzen himmliſchen Hoffs zu halten und zu ehren iſt / dahero Ihre Hochheit auch die gröſte Ehrbeweiſung nach GOtt verdienet. Auff diß kan die Glückwünſchung folgen / wegen daß Sie allein von der häſſlichen Erbmacul der Erbſünd ſey befreyt verbliben / nemblichen daß Sie gleich den erſten Augenblick Ihrer Empfängnuß mit dem unſchetzbaren Kleinod Gratiæ præſervativæ, das iſt: mit der vorbewahrenden Gnad von GOtt iſt beſchencket worden. Diſen hertzlichen Glückwunſch nun kan ein allerdemüthigſte Danckſagung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit beygeſetzet werden / nemblichen weilen diſe der Welt zum unaußſprechlichen Troſt und Freud ein ſo vollkommene ſchöne Mutter erſchaffen / und Sie mit der unerhörten Gnad der Befreyung von aller Sünd gezieret hat / als durch welche erſte Gnad folgends ein ſo groſſer Wolluſt und Freuden-Bach himmliſcher Süßigkeit in die Welt gefloſſen iſt. Diſe ſchuldigſte danckerſtattung ſoll ſich auch erſtrecken auff die jenige Gutthaten / welche die ſeeligſte Jungfrau auff Anruffung Ihrer heiligſten Empfängnuß allen und jeden zu Ihr Seufftzenden ohn Unterlaß erweiſet / dann durch ein ſolche Kindliche Danckbarkeit wird Ihr Liebvolles Hertz bewegt / niemahlen die Gnaden-Strahlen von dir / mein Mariophile abzu ziehen. Sintemahlen Sie gleich einem Chriſtallinen Spiegel iſt; wirffet die Sonn ihre Strahlen hinein / ſo gibt ers widerumb zuruck / und

zwar

zwar mit gedoppelter Feurshitze. Also ist auch MARIA beschaffen / dann wer Ihr wegen der empfangenen Gutthaten danckt / und mit Liebe bezahlet / diser hat schon doppelten Mütterlichen Liebs-Gunst zu gewarten / dann Sie lasset Ihr nit daß geringste thun / daß sie nit auff ein sonderbahre Weiß solches erwidert. Wann du / mein Mariophile, also alles dises hast embsig verrichtet / was dir ist vorgeschriben worden / so sprich nachmahls innerlich also: Nun O Königin deß Himmels / schönste auß allen / nach GOTT so begehre ich dir allein von Hertzen zugefallen. Deinem allerliebsten Sohn zu vor und zu Lob / dann auch dir zu ehren und deiner unbefleckten Empfängnuß opffere ich auff alle meine Gedancken / Wort und Werck nit allein eines oder deß andern Tags / sondern deß gantzen Lebens. Ich nimme mir auch kräfftig vor / deiner unbefleckten Empfängnuß zu Ehr / alle Sünden zu meiden / und hergegen mich auff lauter gute Werck / absonderlich / dir zu Ehr deiner reinisten Empfängnuß gereichen / so vil mir möglich ist / zubegeben, &c. Nach deme du also / Marianische Seel / mit Geist und Hertz diß zuthun versprochen / will sich gebühren / das Mund und Zungen auch ihr Ambt verrichten. Dises aber ist / daß Sie der schönen Liebs-Mutter öffters ein Lobgesang singen / offt von dem Geheimnuß Ihrer unbefleckten Empfängnuß mit aller

Lieb

Lieb und Eyfer / reden / andere / solches zu ehren / anweisen / und unterrichten. Deßgleichen / wann du bettest / so erinnere dich gleich deß allerreinisten Hertzens MARIÆ, welches den ersten Augenblick / da es zu leben hat angefangen / GOtt schon hat angebettet. Lege also alles dein Gebett und Lob Gottes in dises reine Hertzlein / nemblich in disen himmlischen / und göttlichen Liebs-Ofen / daß es gereiniget werde / und vor GOtt als ein angenemmes Rauch-Opffer erscheinen darff. Letztlich wann du bettest den Englischen Gruß / und das Ave außsprichst / so erinnere dich / daß durch den Welt-Heyland als Ihren allerliebsten Sohn / welchen sie uns gebohren / das allgemeine Wehe deß ewigen Todts von dem gantzen Menschlichen Geschlecht ist hinweck genommen / auch so gar / zwar Sie als ein Mutter Gottes nur allein / von dem Wehe der Erbsünd ist befreuet worden. Auff solche Weiß legst du die gröste Ehr ein bey der unbefleckten Jungfrau / und sollest du Sie / sagt der H. Bernardinus Sen. Serm: Feriæ 3. post Dom. Palm. mit dem Ave MARIA tausent mahl grüssen / so thut Sie dich tausentmahl hinwiderumb grüssen. O Gnad! O Trost! O Freud! Endlich kanst du! mein Mariophile, der allerschönsten Jungfrau auch mit äusserlichen Wercken dienen / und durch dise ein offentliche Zeugnuß geben / wie gewogen und ergeben du seyest gegen Ihrer heiligster Empfängnuß. Dergleichen Werck seynd die Besuchung einer Kirchen / Capellen / oder Altar / allwo eine Bildnuß der unbefleckten Empfängnuß verehrt wird. Item zur Zierung der H. Bildnußen und Altären etwas beytragen / oder selbst helffen zieren / andere zu dergleichen

guten H. Wercken ermahnē / die Bildnussen offentlich / tragen sonderbar an vornemmen Mariani. Festtägen / dann offtmahls die Bewegungen deß Leibs / sonderbar deß Hertzens diser schönen Mutter übergeben / so wird hierauß ein grosser Seelen Nutzen entspringen. Dahero nimme / Marianischer Liebhaber / diſe schöne Lehrpünctlein wohl in Obacht : Bediene dich deren öffters deß Jahrs / absonderlich zur Zeit deß Streits / zur Zeit der Widerwärtigkeiten / und in schweren Anligen deiner Seelen. Ich versichere dich / daß du werdest augenscheinliche und schleinige Hilff / Trost / und Ruhe deß Hertzens von deiner schönen Liebs-Mutter empfangen. Und damit du dir auch GOtt zugleich gantz gnädig macheſt / so liebe und lobe Ihn durch das allerreiniste und unbeflecktiste Hertz MARIÆ ; benedeye Ihn durch Ihre unschuldigste Reinigkeit / preyse Ihn durch die allervortrefflichste Gnad / mit welcher Er Sie von der Macul der Erbsünd befreyet hat. Es ist kein Zweiffel / daß dir nit der güttige GOtt sein Gnad werde ertheilen / MARIÆM deine Mutter recht mit treuem Hertzen beständig / und biß in dein Tod lieben zu können. Letztlich wisse / das GOTT umb so vil Ehr / die seiner lieben Mutter von uns erwisen werde / gar nit eyfere ; dahero kein Bedencken derffſt tragen / wann du schon den Bogen hoch spanneſt / zumahlen Sie der Canal ist / durch welchen alles zu GOtt als zu dem eygentlichen Centro kan gelaytet werden. Dann Ihr Ehr ist Sein Ehr / Ihr Glory / Sein Glory / Ihr Lob / Sein Lob. Dahero wollen wir diſe H. Exercitia und Andachts-Ubungen theils mit einer offentlichen Bekandtnuß unserer Fehler / theils

theils mit einer zärtlicher kindlichen Bitt und Liebs-Anmuthung beschlieſſen und also sprechen: O unbefleckte Jungfrau / allerschönste liebreichiste Mutter verwirffe uns nit von deinem Göttlichen Angesicht. Ach! bißher waren wir ein lauterer Unflat und Abscheuhen vor GOTT wegen unserer Sünden. Vor Deinen reinisten Augen aber waren wir die Häſslichkeit selbsten. Ach! wie haben wir können so vermessen seyn / daß wir haben vor dir dörffen erscheinen.

CAPUT II.

Das Marianische Liebs-Heer jagt durch die Flucht in die Flucht den Ertz-Erb- und Haupt-Feind das Fleisch / und erwirbt durch ihr kluge Retirade einen herrlichen Sig.

MAn verwundere sich nicht / wann gesagt wird / das fliehen auch obsigen seye. Sonst ist fliehen einem Soldaten ein schlechte Ehr / und gereicht ihm ein spöttliche Flucht zu einer ewigen Schand. Ja es ist bißweilen die Ordre der Feld-Herren dermassen geschärpfft / daß / welcher in einem Scharmitzel / Angriff oder Schlacht die Flucht ergreifft / also gleich von dem

negst besten derff über den Hauffen gestochen oder geschossen werden. Und diß billich und recht / massen hierdurch gar leichtlich unter einer Armee könnte ein schädliche Unordnung entstehen/und also dieselbe derffte dem gäntzlichen Untergang außgestellet werden. Aber ein weit andere Beschaffenheit hat es mit dem sittlichen oder geistlichen Streit / absonderlich wann man zu Feld ligt wider den so mächtigen und gefährlichen Feind deß Fleischs. Dann diser schlauhe Erbfeind muß auff ein gantz besondere Manier und Vortheil überwunden werden / nemblich durch die Flucht / und dise Weiß und Manier schreiben ins gemein die H. Vätter und alle erfahrene Männer deß Geists und innerlichen Lebens vor. Und also sollen alle Menschen / absonderlich aber die jenige / welche sich dem Dienst der unbefleckten Gottes-Gebährerin MARIÆ freywillig gewidmet haben / mit keuschen und reinen Lebens-Wandel Ihr zugethan zu seyn / diser Kunst und sittlichen Kriegs-Griffel kundig / und darinn wol exercirt urd abgerichtet seyn / nemblichen mit der Flucht/ in die Flucht den so verschmitzten Feind deß Fleischs zu jagen. Sage also / daß man mit fliehen auch obsigen kan. Dann es ziecht sich manchesmal ein Feld-Herr verstellter weiß mit seinem Lager zuruck/ und stellt sich an / als fliehe er / thut es aber auß einer andern Absicht / und zwar villeicht auß diser oder jener Ursach / deren eine mag seyn / sich in ein noch vortheilhafftigers Orth zu postieren und zu setzen / oder aber seinen Feind auß seinem Vortheil herauß zu locken / umb denselben desto bequemer angreiffen zu können. Oder letztlich wie es alt versuchte Soldaten

ken und erfahrne Generalen pflegen zuthun / daß / wann sie sich von ihren Gegner und Feind sehen übermannet zu seyn / sich auff ein kluge Weiß wissen zuruck zu ziehen und zu reterieren / welches ebner massen unter die lobwürdige Thaten und Kriegs-Wissenschafften kan gezehlet werden. Ein dergleichen kluge Retirade und Außweichung vorderist wann es unter stetten Scharmützieren geschicht / hat manichsmahl einen mächtigen Feind also abgemattet und müd gemacht / daß er sich geschämet hat / länger ein so klug sich reterierende Armee zu verfolgen.

Eben auff ein solche Weiß muß sich ein Christlicher und vorder ist Marianischer Soldat verhalten / und damit er also gegen dem höchstgefährlichen Feind deß Fleischs desto gewiser obsige / so will ich ihm ein Pöckel- oder Sturm-Hauben verehren / welche ich nenne Galeam salutis die Sturm-Hauben deß ewigen Heyls. Disen Kriegs-Helm ziere ich mit einem Strauß von lauter Lilien / dann so bald die Feind der Seelen den Geruch derselben werden warnemmen / so werden sie sich ohn eintzigen Anstand in die Flucht begeben / und denen Marianischen Obsigeren das Feld mit allem Kriegs-Gereth und Raub überlassen müssen. Unter der vorgemelten Sturm-Hauben verstehe ich nichts anders als die Flucht / dann dise wird die Marianische Seel von allen tödtlichen Venus Pfeylen bedecken. Unter denen Lilien aber bemercke ich die unterschidliche Weisen und Manieren dem gefährlichen Feind deß Fleisches begegnen zu können. Weilen nun diser Wunderschöne Lilien-Strauß / mit welchem ich ersagte Sturm-Hauben be-

ehre und ziere / sonders würdig ist zubesehen und zu betrachten / und diſes Capitl oder Materi zu weitläuffig fallete / so hab ich es in ein und anderen §. oder Absatz abtheilen wollen. Marianischer Kämpffer lasse dir diſe nutzliche Abhandlung lieb seyn / dann sie werden dir zu herzlichen Victorien und Verdiensten die Thor eröffnen. Hab also nach dem Aug Gottes allein dein Augenmerck auff die allerschönste Himmels-Lilien / welche ist MARIA.

§. 1.

Erste Lilien unserer Marianischen Beckel-Hauben.

Verspricht den Schutz und treuen Beystand der Himmels-Königin.

ES ist vor allem gewiß / und leyder die tägliche Erfarnuß gibt es / daß wider die Begierlichkeit deß Fleischs als dem allgemeinen allerschädlichsten Seelen-Ubel / welches dem Menschlichen Geschlecht von wegen deß hinderlassenen Zundel der Erb-Sünd insgemein anhanget und anklebet / alle Menschen (sehr wenig außgenommen) stehts zu streiten haben / und dahero in Waffen und Harnisch wider diſen so einschleichenden / listigen / und argen Feind fort und fort seyn müssen / und leyder ! alle Menschen werden von diſem grausammen Feind bestritten / vile geschwächet / nochmehrer verwundet / die meiste getödtet. Und was noch an diſem übermüthigen Seelen-

Feind

Feind sonderbar zu andten / so ist es seine unverschamte Weiß auff alle ohne Unterscheyd loß zu gehen indem er weder Alter verschont / noch auch was heilig ist / unangefochten und unbetastet lasset / massen auch die Fromme und in GOtt verliebte Seelen beschwerlich werden angefochten. Diß bezeugt die hönigfliessende Zungen der H. Bernardus in seiner 20. Rede de interiori domo. Revera, sagt er difficile est, libidinis incendia extinquere, impuberes stimulat, Juvenes inflammat, vitos enervat, senes decrepitos fatigat, non aspernatur tuguria, non reveretur Palatia, & vltima Cænobia non fugit. Das ist: warhafftig schwer ist es die Brunst und das Feur der Begierlichkeit auß zulöschen / dann die Knaben treiben sie an / die Jüngling entzündet sie / die Männer entkräfftet sie / die halb todte Greisen und Alte macht sie müd. Sie verachtet nit die alte Stro-Hütten / vor denen prächtigen Häusern scheucht sie nit / sie tringt schamloß in die geheimbste Zimmer hinein / ja so gar die Clöster und inneriste Winckel der Einsidlereyen fliecht sie nit / und durchsuchet alles. Also unverschambt / also Frevelmäßig ist die Begierlichkeit / daß mit einem Wort nichts ist / wo sie nit Gewalt anlegt / jetzt mit Feur / jetzt mit Liebkosen / jetzt mit List / bald mit grosser Wuth der bösen hitzigen Sinnlichkeit ansetzet. Das ist demnach der so gefährliche Krieg und Streit / welchem alle Ständ der Welt so wol Geistlich als Weltlich / Jung als Alt / Reich als Arm außgesetzt ist. An dem hafftet es also / wie sich eine Seel in einem so beschwerlichen als gefährlichen Kampff zu verhalten habe / daß sie obsige. Weilen nun diß eines der wichtigsten Seelen Geschefften ist /

an

an welchem einem Menschen so vil / ja der Himmel selbst gelegen ist / so muß man sich schon umb einen starcken Succurs, Hilff und Beystand umbsehen / oder umb einen solchen Hinder-Hut / Brust-Wehr und Schirm-Orth bewerben / warunter man in Sicherheit und ohne Gefahr kan stehen. So ist dann höchstnutzbar ja nothwendig ein mächtige Hilff zu suchen/und über diß endtecket uns diser erste Absatz oder gegenwertiges Lilien-Blat / diſes gibt uns den wahren und redlichen Fingerzeig / wohin zu fliehen / und wo anzuklopffen ist / nemblichen zu dem mächtigen Schutz derjenigen / welche ohne alle Macul einiger Sünd ist empfangen worden. Wer wird es können widersprechen/ daß nicht die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter Gottes MARIA seye ein allgemeine Fürspräcberin / Fürbitterin / Beschützerin / Helfferin / ein Frau und Mutter aller Ständen der Catholischen Kirchen / aller Gatungen und Alter der Menschen. Wer wird es in Zweiffel ziehen / oder in Abred stellen können / daß Sie nit seye eine so grosse mächtige Frau / welche von nichts anders waiß / als von überwünden. Ja deme ist also / Sie hilfft treulich denen überwünden / welche zu Jhr fliehen. Absonderlich wann Sie / wie schon öffters gesagt worden / angeruffen wird durch die Ehre Jhrer heiligsten Empfängnuß / da fürwahr erzeigt sie sich ein treuhertzige Mutter / ein besonders liebvolle Beschützerin / beyständerin / helfferin und Mitkämpfferin aller der jenigen / welche auff dem Kampff-Platz diser Welt wider die Begierlichkeit zu streiten haben. O wie wunderbarlich und Mütterlich hat Sie Sich denen hart beängstigten und zu Jhr fliehenden

henden Seelen jederzeit erzeigt / auch der Himmel ist denen Dienern en MARIÆ günstig und gnädig / und ist niemahlen sein Angesicht fröhlicher / als wann auff sein durchleuchtigstes Aug / nemblichen auff die außerwählteste Sonnen MARIAM von denen streitenden Marianischen Josue-Kinderen die Augen geworffen werden. Warlich wann es unter dem Schutz MARIÆ zum Streiten kommet / so seynd alle Sternen deß Himmels bereit / als hellstrahlende Facklen zu dienen / damit durch dero Glantz der schon vorhin blinde Cupido in die Reich seiner Finsternuß kan verwisen werden. Und was zeigt anders die schöne Milchstrassen deß Himmels an / als daß sie seye jener Triumphierliche Weeg / auff welchen die Uberwünder deß Fleisches zu ewiger Belohnung eingeführt werden ? Betrachte es also öffter O Marianische Seel / und besihe die unzahlbare Sterlein welche sich an derselben befinden / diese seynd die so vile Gnaden und wunder grosse Mütterliche Liebs - Neigungen / welche die hoch gebenedeytiste Jungfrau und Gottes Gebährerin MARIÆ allen denen jenigen erweiset / welche Sie in innerlichen harten Streit / Anligen / Versuchungen und Schwermüthigkeiten der Seelen anruffen. Dann ihr Mütterliches Hertz ist niemahl willfähriger zu helffen und beyzuspringen / als wann es umb das Heyl der Seelen zu thun ist / da stärcket Sie die wanckende / da muntert Sie auff die Forchtsamme / da führt sie an die Streitende / da erfreuet Sie die Sigende / da krönet Sie die Uberwünder. Aber eines ist / daß beobachtet muß werden / nemblich Sie will gebetten seyn / umb daß Sie uns bey springe.

Petite & accipietis, wollet ihr / will Sie sagen / daß ich euch in euerem Streit beystehe / so bittet ihr mich darumb / und alsdann wird ich euch meine Hilff nit versagen. Wann es dahero / O Christliche Seel / nur bloß in Bitten bestehet / so ruffe Ihr halt allezeit in deinem Streit von gantzem Hertzen-Grund zu / da wirst du wunder sehen / wie schnelle Hilff du von deiner Mutter und Beschützerin erhalten wirst. Oder aber vermeinst du / Sie waiß sich nit unserer zu erbarmen / aber da thätest du weiter fehlen als Himmel und Erden von einander ist / dann Sie erkennt nur gar zu wohl unsere Schwachheit / und daß dise Ihres Beystand höchst benöthiget ist. Sie weist am aller besten / daß unser gantzes Leben nichts anders ist / als ein immerwehrender Streit / und daß wir täglich und unaußgesätzt zu kämpffen haben / aber ohne himmlischen Beystand den Sig nit erhalten können / und dahero gehen so vil tausent der Seelen zu grund / umb daß sie nicht nach den behörigen Waffen absonderlich deß Gebetts zu MARIA greiffen / wer aber dise ergreiffet / welcher MARIAM anruffet / da thut Sie die bereits gefallene auffheben / die Wanckende stärcken / und die auff den Ertzfeind des Fleisches loßgehende secundieren und aufrischen / großmüthig zu streiten und zu überwünden. Ist also kein nutzlichers Mittel einen glorwürdigen Sig / ein ewige Cron / einen unverwelchlichen Lorberkrantz zu spott der höllischen / prallenden Feinden zu erfechten / als MARIAM vor / und in dem Streit anruffen.

Wolan O Christliche Seel / damit es dir zu keinem ewigen Schaudmahl gereiche / wie allen denen jeni-

jenigen / welche so leichtlich hätten können obsigen / und aber sich ihren eigenen stoltzen Feinden auß böſen freyem Muth darfür gefangen geben / so habe feyn dein Vertrauen auff die triumphierende Lilien-Sproſſen holdenmüthiger Uberwündungen deiner selbst ; glaube / daß ein eintzige solche Uberwündung deiner selbst mehr Krafft / Stärcke und Macht in sich hat als du dir kanst einbilden / dan sie jagt dem Feind eine gwaltigen Schröcke und Forcht ein. Mache dir also nur selbst einen unverzagten Muth / auß Lieb deiner glorwürdigen Feldherrin MARIÆ wider den so argen Feind / so Fleisch ist / zu kämpffen. Nimme die Zuflucht zu Ihr / dann die Flucht zu Ihren Schutz ist daß triumphierliche sichere Mittel / und Schwert / mit welchen du unzahlbare Palmen-Zweig von dem Baum deß Lebens wirst können haben / umb einest dein Haupt und Schläff darmit bekräntzen zu können. Aber wann man einmahl unter die so mächtige Schutz-Wehr / welche die allerseeligste Mutter Gottes ist / allbereit geflohen ist / so ist nimmermehr erlaubt zu fliehen / sondern man muß Stand halten und gleichwol fechten / welche aber nit wollen / können ihren Weeg gehen / wohin sie wollen ; aber sie wurden es erfahren / wie übel sie gethan hätten / so sie einen so sicheren Rucken verlassen hätten. Der unvergleichliche Affricanische Held Scipio vermercket einmahl an seinem sonst so tapfferen unerschrockenen Soldaten bey einer vorhabenden Schlacht ein Zaghafftigkeit / und Wanckelmüthigkeit ; der Gefahr also vorzubiegen / weilen durch besagte Zaghafftigkeit gar leicht sein gantzes Kriegs-Heer könnte auff die Fleisch-Banck geliffert wer-

werden / nahm Scipio das Hertz / und redete sie mit unerschrockenen Gemüth also an. Perseverate mecum, aut recedite, perseverantia enim erit vobis in gloriam, fuga in contumeliam, ihr meine Cammeraden eintweder verharret bey mir / oder weichet geschwind / und gehet von mir gar hinweck; Dann die Beharrlichkeit wir euch seyn zu einer Glory / die Flucht aber zu einem ewigen Spott. Und wahrlich mit diser gewaltigen Pedarden hat der Affrican sche Held durchgetrungen / Gehör gefunden / und seinen Zweck erreichet / daß keiner auß denen Seinigen gewichen / sondern alle / als wie Lewen gefochten. Eben dise Ansprach / geduncкt mich / thut zu allen Ihrigen Dienern die himmlische Feld-Herrin MARIA. Verharret und verbleibet bey mir / sagt sie / oder gehet auß meinem Liebs-Lager hin / wohin ihr wollet. Werdet ihr aber meine Fahnen nit verlassen / so wird es euch zu einer ewigen Glori gereichen / sollet ihr aber von mir / auff den Angriff der Feind weichen / so wird es euch ein ewige Schand seyn. Wisse also Marianische Seel / daß bey diser unüberwündlichen Zerknürscherin der höllischen Schlangen weder ein Forcht / noch Zaghafftigkeit Platz hat. Dann welche unter Ihr wollen dienen / müssen lauter Löwen seyn / und nit forchtsammen Haaßen / welcher aber in einen Löwen will hineinschlieffen / diser bediene sich vorhero einer innbrünstigen Andacht zu dem Geheimnuß Ihrer unbefleckten Empfängnuß dise waiß alle Zaghafftigkeit und Forcht zu nemmen. Ist also gewiß / wo der schneeweisse Fahnen einer zarten Andacht zur unbefleckter Marianischer Empfängnuß auffgesteckt ist / und wehet / da ist MA-

RIA

RIA, und wo diſe iſt / da iſt auch der Sig. Dann wo die Loſung ſine Maeula, ohne Macul durch die Marianiſche Feld-Trompeten erſchallet / da iſt ſchon alles gewonnen / da fliecht ſchon weiter der Pfeyl-Schütz Cupido, als man ihn ſehen könnte. Und wann diſer loſe Bub einmahl das Fersen-Gelt genommen / ſo jagt er auch dem Fürſten der Finſternuß ein unbeſchreibliche Forcht ein / alſo daß er ſich nit wird ſaumen / ſeinen zuruck Weeg in das Reich der Finſternuß zu nemmen. Mithin ſo verbleibt ein tapfferes Marianiſches Hertz meiſter im Feld. Was nun aber bißhero zum Lob der glorwürdigſten Himmels-Königin / und zum Unterricht und Anfriſchung der Marianiſchen Seel iſt abgehandlet worden / diß beſtätiget wunderſchön und recht Göttlich daß groſſe Kirchen-Liecht Auguſtinus Serm. de Nat. B. V. M. MARIA, ſagt er / eſt virtus pugnantium, & palma victorum. MARIA die unbefleckte Jungfräuliche Mutter iſt die Stärcke der Streitenden / und das Sig-Zeichen der Uberwünder. Ja freylich iſt MARIA der ſigreiche Lorber Baum / und vornemblich in ihrer heiligſten Empfängnuß hat ſie alſo gleich unvergleichlich florirt. Sie iſt die jenige / welche die zum Streiten muthige und keuſche Hertzen allzeit wider die Anfechtungen deß Fleiſches obſigen machet. Wer unter diſen Gnaden Schatten fliehet / und darvon nit abweichet / diſer ſitzet in ſicherer Ruhe / dann weder die ſonſt ſo vergiffte und ſchädliche Venus-Pfeyl werden können iemand verletzen / noch die ungeheur hitzige Flammen der Begierlichkeit jemand biß zum Verderben

brennen. Wer ihm also nun will einen Lorber-Kranz flechten / mit disem ewig geziert / und umbgeben seyn / diser nähere sich zu dem Hertzen MARIÆ hinzu / dann Sie ist die Stärcke der Streitenden / und das unwidersprechliche Sig-Zeichen der Uberwündenden.

§. 2.

Anderte Lilien der Marianischen Sturm-Hauben præsentirt ein schneeweisse Gezelt / wegen unmässiger Hitz der Begierlichkeit / darunter ruhen zu können.

WOlan/Marianische Seel/es ist kein Zaghafftigkeit noch dir für ein Schand zu rechnen / daß du vor deinem Feind in etwas dich hast zuruck gezogen. Eben diß ist dir zu einem ewigen Ruhm / daß du deinen Schatz der Gnad Gottes so klug / und weißlich hast geflüchtet / und denselben in die gewünschte Sicherheit gebracht. Du bist gar recht daran gewesen / daß du ihn in aller Heimlichkeit gehalten / und der untreuen Welt / als dem verribnen Spion, den der schmutzige Asmodæus und Fleisch-Gott bestochen und außgesändet / niemahlen hast anvertraut / und sehen lassen. Dann alles und jedes verrathet der erstbesagte Spion. Wohl also dem / welcher disem schmeichlerischen Verräther den Rucken kehret / und vor seinem Angesicht fliehet. O wohl glückseelig also alle die jenige / welche die zerlumpte Asmodæische Fahnen nit einmahl sich würdigen anzu schauen / geschweigens denenselben bey zu pflichten / und ihnen zu folgen/ dann

sie

sie wissen gar wol / daß ihnen der gerechte GOtt ein übels Quatier wurde anweisen / nemblichen die Gezelt / in welcher der ewige Todt gar grausamm in alle Ewigkeit wird herrschen und tyranniſiren. Wir lesen von Tamerlane dem Scythier König bey Jov. lib, 2. vir. illust. daß wann diser Tyrann eine Statt belagerte / so befahle er / daß 3. Täg nach einander jeden Tag ein sonderliches Gezelt auff geschlagen wurde. Den ersten Tag wurde gesehen ein weisses / dardurch Gnad und Frid anzukünden. Den anderen ein rothes / welches anzeigete / daß es ohne Blut vergiessen nit wurde ablauffen. Den dritten ein schwartzes / mit welchem er alle Ungnad / und so gar den grausambsten Todt wolte betrohen. Ob nun schon Tamerlanes ein blutdurstiger Menschen-Egel und Tyrann ware / so hatte er doch noch seinen hitzigen Gemüthsregungen auff etlich Stund können einen Innhalt machen. Aber solchem nach gehabter zwar kurtzer Gedult nit willfahren wurde / so ware nichs mehr übrig / als durch sein Mord-Schwert dem Tod überliffert werden. Aber weit unbarm hertzigie und Tyrannischer ist der rebellische Geist deß Menschen / dann eben selben Augenblick / da die Stund geschehen / so wird die Seel getödtet / und von dem GOttes und Heyls vergessenen verderbens Geist in die ewige Todts-Finsternuß hinein verpanniſiret. Nit also verfahret mit denen Bußfärtigen Sünderen die sonst so strenge Gerechtigkeit Gottes. Sie macht auch Fristen und wartet zu / biß sich der Mensch entschliesse / das Leben oder den Todt zu ernöhlen. Freylich trohet der gerechte allmächtige GOtt denen unbußfertigen den Todt / und

sonderlich denen jenigen / welche sich der Unlauterkeit ergeben / und allen ihren Lust und Freud in die eytle Leibs-Gelüsten setzen. Allein er wartet eine Zeit zu / und unterdessen wird die rothe Gezellt auffgeschlagen nemblich der am Stammen deß H. Creutzes außgespannte gecreutzigte JEsus. Zu einem wahren Liebs-Zeichen daß er vor das Hayl deß gantzen menschlichen Geschlechts hatte wollen eines so bitteren Todts sterben / umb selbes von dem ewigen Todt zu erlösen / in welchen es durch den erbärmlichen Fall Adam und Eva ihrer Voreltern gestirtzt ist worden. Da haben weder Wunden / noch Blutvergiessungen ermanglet / massen nach Außsag deß Propheten Jeremiæ der sterbende JEsus nur ein Wunden gewesen ist. Seine Wort lauten also : à planta pedis usque ad verticem capitis non erat in eo sanitas. Isa. 1. v. 6. kein gesundes Zeichen war nit an dem leydenden Welt-Erlöser zu sehen / von der Fußsolen an biß auff die Schedel seines Göttlichen Haupts war nichts als ein lautere Wunden. Diß blutige Gezelt ist auch darumb / O Sünder auff einem Berg auffgeschlagen worden / damit ihr solet selbes destobesser in die Augen fassen. Nemmet dises wol in acht / die ihr so frey und grausamb mit eueren Gedancken / Worten und Wercken eueren schönsten Nazarener habt zerfleischet / und annoch zerfleischet. Er vergunnt euch noch einen Innstand / und erinnert euch dessen / was der H. Apostel und Evangelist Mathæus von ihme bezeuget. Misericordiam volo, non Sacrificium, Barmhertzigkeit will ich / und nit das Opfer ; dann ich als der ewige Sohn Gottes bin kommen auff die Welt seelig zu machen / was verlohren.

Und

Und damit die Göttliche Barmhertzigkeit Ihre unendliche Güte noch mehrers dem Menschen beweise / so führ et sie ihne zu einer noch andern Gezelt / in welcher er sein Leben erhalten kan. Dann weilen das schwartze Gezelt nemblich die Sünd den Todt betrohet / GOtt aber nit will / daß der Mensch und der Sünder zu Grund gehe und sterbe / so hat derselbe noch neben der rothen obbesagten Gezeltē auch eine weisse zu einem Zeichen / daß auch der allergröste Sünder noch Gnad und Frid erhalten kan. Dise demnach schneeweisse doch mit etwas Himmelblauen untermängten Strichen herrlich gezierte Zelten steth auff dem Kampff-Platz der streitbaren Kirchen / in dise mögen sich alle Ständ / was Namen / Würdigkeiten und Titlen sie haben / begeben / sie stehet allen offen / da wird nit beobachtet das Ansehen der Personen und Menschen. Wie tapffer einer streitet / je mehrere Cronen warten auff ihne / das sigende Haupt zu crönen. Wer durch stehtswehrenden Kampff wird ermüdet / und entkräfftet / der kan da seine Stärcke und Kräfften erholen. Wem die Hitz zu starck brennet / der hat einen annemblichen Schatten zur Abkühlung. Dann also bezeugt es gar vortrefflich schön zu unserem Zweck der Prophet Isaias, & tabernaculum erit in umbraculum diei ab æstu, & in securitatem & abscondionem àturbine, & à pluvia. Isa. 4. Und das Gezelt wird deß Tags für der Hitz zum Schatten seyn / auch zur Versicherung und Verbergung der Sturmwinden / und für den Regen. Was könnte deutlicher ers von dem gewaltigen und mächtigen Schutz der unbefleckt Empfangenen Mutter Gottes MARIA gesagt

werden / als diſes? Dann Sie iſt die Schneeweiſſe herzlich und ſchöne Gezelt / von welcher wir reden; Sie iſt der Tabernacul deß Lebens und der Gnad / in welchem Zuflucht und Hilff die ſtreitende Seelen alle Stund und Augenblick können haben. In diſer gnaden Gezelt/ wir wollen ſagen/wer in der Andacht gegen dem Geheimbnuß der unbefleckten Marianiſchen Empfängnuß getreulich verharret / und die Flucht zu der göttlichen allerſchönſten Liebs Mutter nimmet / diſer wird ſicher und befreyet ſeyn von der verderblichen Hitz der fleiſchlichen Begierden / auch hat er ſich nicht zu förchten / von einem tödtlichen Gifft-Pfeil der ſinnlichen Begierlichkeit getroffen / und verwundet zu werden. Dann in Warheit iſt MARIA die ſchöne Liebs-Mutter die wahre Sicherheit. Es mag alſo die Höll mit dem rebelliſchē Fleiſch das heftigſte uñ gefährlichſte Sturmwetter von lauter hinderliſtigen Nachſtellungen erregen / ſo wird doch der jenige / welcher in die hochermelte weiſſe Gezelt / nemblichen zu der Jungfräulichen Mutter ſein Zuflucht ſuchet / und darumb fliehet daß er bey Jhr das Heyl findet / mit keinem eintzigen Steinlein eines teufflischen oder fleiſchlichen Vortheils können getroffen werden. Ja wann es wurd vonnöthen ſeyn / ſo wurde diſe gebenedeyte Schutz-Frau einen ſolchen ihren Diener in ihr Mütterliche Schooß verbergen/ damit er nur von keinem einzigen Tröpfflein eines empfindlichen unzuläßlichen Wolluſt benetzet wurde. O wie glückſeelig derohalben ſeynd jene Menſchen-Kinder/ welche unter diſe annembliche und ſchöne Gezelt fliehen. Ja ein jeder mag und kan ſelbſt (wann er nur will) diſen glorreichen

Tabernacul und Gezelt in seinem Hertzen auffschlagen / nemblichen vermittelst der Verehrung und Andacht zu der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Glaube also vestiglich / der geist volle Prophet Isaias habe dise schon vorhinein gesehen / und das die schöne Liebs-Mutter seye der Tabernacul, so weisser als der Schnee / und Sicherheit und Ruhe selbsten seye. Wünsche dahero von Hertzen und nichts niehrers als das alle und jede Menschen mit einer solchen Schutzfreyen Gezelten versehen wären / damit nit sovil von der Begierlichkeit und sinnlichkeit überwunden / deß ewigen Todts sterbeten / und in die schwartze Gezelt der leidigen Finsternuß gebunden und Gefäßlet auff ewig eingeführet wurden. Oder wenigist wäre gleichwol dises zu wünschen / und wurde es überauß schön stehen / wann auff allen Thürnen und Galerien der Palläst der Kayser / König und Fürsten / und auff allen Wohnungen der gesambten Geistlichkeit / sowol der Religiosen und Ordens-Personen / als auch deß anderen lobwürdigen Cleri, wie nit minder auff allen Zinnen und Tächeren aller anderer Innwohnern so wol der Stätt und Märckt als Flecken / Dörffern und Einöden wehete der sigreiche Schneeweisse Fahnen einer brinneyfrigen Andacht zu dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß. Es wurde zwar die höllische Macht / und das rebellische Fleisch ein so wunderseltzamme Begebenheit mit teuffelischen Grisigrammen ansehen / und sich zu rechen suchen; allein so ist gewiß / daß wo diser Siggewohnte Fahnen außgesteckt ist / thut vergebens sich das Fleisch oder die Höll regen. Weilen also auch so gar die Sturm-Hauben und Helm unserer

Marianischen Soldaten / geschweigens ihre Hertzen mit Lilien bepflantzet seynd / wer derff sagen / das sich die gifftige Nattern derffen blicken lassen / indem es ja die Erfahrnuß gibt / daß so weit sich der Geruch der Liligen erstrecket / oder so weit sich der Schatten der Schneeweissen Marianischen Gezelten außbreitet / und dero Spitzen in die ferne glitzen / schimmern und blitzen / so müssen es die Feinde der Seelen verspihlet geben. Lasset also ihr Christliche Hertzen den lieblichen Lilien-Geruch der Liebe euerer schönsten Liebs-Mutter von euch spühren / und die Verehrung Ihrer unbefleckten Empfängnuß als die Strahlen und Glantz der Schneeweissen / und dem Fleisch und Höllen so gefährlichen Gezelt euer Andacht aller Orthen / nemblichen so wol in denen Wohnungen eurer Seelen als auch auff allen Zinnen / Güpfflen / Tächern / Thürnen euer Häuser / und also so wol von innen als aussen herrlich blicken und sehen / so därfft ihr versichert leben / daß euch der Geruch der Lilien / und die Schönheit unsers Marianischen Gezelt in denen himmlischen Tabernacken wird ewig erfreuen und ohne End ergetzen.

§. 3.

Dritte Lilien deß Marianischen Kriegs-Helm bildet vor einen vesten Thurn und starcke Schutz-Wehr wider die Anfáhl deß Fleischs.

DAmit ein dergleichen Vollkommenheit beflisse-ne und in die schöne Mutter verliebte Seel desto gründlicher verstehe / und zur noch grösserer Liebe und Andacht gegen Jhr/und zu dem Geheimnuß Jhr unbefleckten Empfängnuß gelocket und auffgemuntert / und hingegen zur gántzlichen Enthaltung der verächtlichen geylen Wollüsten deß Fleischs beredet werde / so haben wir vor sehr nutzlich erachtet / ein und andere Stell auß Göttlicher heiliger Schrifft herbey zu bringen / welche in schönen Figuren und versinnbildeten Verstand die unbefleckte Empfängnuß MARIÆ entwirffet. Dise Figuren/Vorbildnussen und Gleichnussen/ welche von dem H. Geist als dem Liecht der Göttlichen Warheit ihren Ursprung nemmen / seynd lauter sinnreiche und anmuthige Antrib die Hochheit der Mutter Gottes und Jhren máchtigen Schutz erkennen zu lehrnen. Weilen aber denen sinnbilderischen Vorstellungen gar zu vil seynd/und ein eygenes Buch erforderten / wann man alle und jede wolte anziehen / so wollen wir unsere Feder nur zu einer oder der andern wenden. Die dritte Lilien also unsers Marianischen Kriegs-Helm stellt uns vor MARIAM ohne Macul der Erbsünd empfangen / als einen vesten

Thurn

Thurn / welcher mit vilen ſtarcken Schilten und Bruſt-Wehren umbgeben iſt / und denen armen Adams-Kindern wider die gefährliche Anfäll deß Fleiſchs zur Zuflucht dienet. Deſſen Entwurff und Abbildung finden wir in den hohen Liedern cap. 4. Sie iſt gleich wie der Thurn Davids, der mit einer ſtarcken vorwehr gebauet iſt: daran hangen tauſent Schilt / alle Riſtungen der Starcken. Diſen Thurn hat der König David auff dem Berg Sion erbauet/ die Feind abzuhalten / und daß die Innwohner ſeiner Königlichen Reſidenz Statt Jeruſalem in ihme die Zuflucht und Sicherheit können ſuchen. Es war diſer Thurn eines auß denen wunderwürdigſten Gebäuen der Welt / und ware er auß lauter weiſſen Marmor auffgeführet / es war auch in demſelben ein vollkommenes Zeug-Hauß, von allen Gattungen der Kriegs-Rüſtungen / alſo daß nichts ermanglete / was zu einer vollommenen Vöſtung und Burg könnte erfordert werden. Was könnte ähnlichers entwerffen die unbefleckte Mutter Gottes MARIA, als diſer kunſtreiche Davidiſche Thurn? Der weiſſe Marmor iſt Ihre unverſehrte reine Empfängnuß/ die Bruſtwehren und Kriegs-Schild ſeynd die Göttliche Gnaden / von welchen der hochgelehrte Suarez in 3. p. diſput. 8. folgendes lehren darff. In ipſo inſtanti ſuæ puriſſimæ Conceptionis gratiam adepta eſt, quæ fuit maior maximâ, quam acceperint vel Angeli vel homines. In dem erſten Augenblick Ihrer reiniſten Empfängnuß hat Sie ein ſolche hoche Gnad erworben; welche gröſſer geweſen iſt / als die Gröſte/ welche jemahlen die Engel oder Menſchen empfangen. O Uberfluß der Gnaden!

O

O Brust-Wehr dises Göttlichen erbauten Thurns zur Zueflucht und Sicherheit der Menschen! Gar schön schreibt Hailgrimus der Cardinal mit dem Theodoreto in Cantica von disem Thurn. Hanc turrim, meldet er/ B. Virginem scilicet, Christus in Ecclesia erexit, ut esset peccatoribus, refugium & munimen: propugnacula eius, sunt virtutes, & gratiæ, dignitates & prærogativæ: Clypei, exempla virtutum, per quas resistitur contra tentationum insultus, ut prudentia, fortitudo, temperantia &c. Das in: disen Thurn/ nemblichen die allerseeligste Jungfrau hat Christus der Herr in seiner Kirchen erbauet/ damit er ware denen Sünderen zur Zuflucht und Brust-Wehr. Seine Vorschantz und Bollwerck seynd die Tugenten und Gnaden/ die Ehren und Vorzug/ so niemand anderer hat gehabt/ noch haben wird. Die Schild seynd Ihre Exempel und Beyspill der Tugenten/ durch welche denen Anfällen der Versuchungen Widerstanden wird/ als da ist: Die Klugheit/ Stärcke/ Mässigkeit ꝛc. Nicht weniger so waren alle Rüstungen der starcken in disem Davidischen Thurn. Unter disen vortrefflichen Rüstungen verstehe ich die Waffen der Englen/ mit welchen Sie eben zur Zeit der Gnadenvollen Empfängnuß MARIÆ gegen die anruckende Macht der Höllen in Beraitschafft seynd gestanden/ dieselbige abzutreiben. Dise Waffen aber geduncken mich zuseyn die vorgesehene Verdiestnen JEsu Christi. Dañ weilen denen Englen die Menschwerdung deß ewigen Sohn Gottes ist offenbahret worden/ wie die Theologi lehren/ und daß sich auch deßwegen der stoltze Lucifer geweigeret habe GOtt und Mensch zugleich zubedienen/ und

dahe-

dahero auß dem Thron seiner Hochheit ist gestossen worden / so ist gar glaublich / daß der andere Theil der Englen deren Haupt ware der H. Ertz-Engel Michael / mit allen Verdiensten und Wercken deß Welt-Erlösers / als welche die eygentliche Waffen waren / bey der Empfängnuß ihrer liebreichisten Königin in Gewehr gestanden / und mit denenselben die höllische Macht auß dem Feld geschlagen / und also die unbefleckte Reinigkeit MARIÆ, in triumph herum geführet. Worauff sie unverzüglich in dem Himmel die Victori außgeruffen / und auß allen Englischen Choren das Te Deum oder hocherfreyliche Lobgesang GOtt dem Allerhöchsten haben zu schuldigster Danckbarkeit angestimmet. Und was noch mehr ist / so bekennt der H. Vincentius Ferrerius: & Angeli cæperunt statim in Cælo celebrare festum Conceptionis. Und die Engel fangten also gleich an das Fest der unbefleckten Empfängnuß in dem Himmel hochfeyrlich zu halten. Und gar recht / dann ein solcher Sig / verdient ein solchen Ehren und Jubel-Tag. Loben nun die Ephesier, wie sie könnten und möchten ihren prächtigen Tempel Dianæ, welcher mit unschwenglichen Kösten von lauter Helfenbein ist überzogen gewesen. Nun ligt alle seine Schönheit in Aschen / und auch diser ist schon in die Lufft auffgeflogen. Rühmen die Ægyptier ihre biß an die Wolcken güpfflende Spitz-Saul / die Griechen ihre Colossos und Sonnen trutzer / die Babilonier ihre in denen Lüfften hangende Lustgärten / und ihre gewaltige dicke / braite und hohe Mauren und veste Thurn / daß dergleichen die Welt niemahlen gesehen. Loben die Römer ihre Amphitheatra und wundervolle Schau-Bün-

ne /

Büne / ihre Wasserlaitungen / und andere stoltze Stats-Gebäu / als da ware das Weltberuffene Capitolium. Loben widerumb andere was anders / so kommt anders nichts herauß / als sie seynd nimmer / man weist kaum / wo sie gestanden / dann die Zeit hat sie schon zu Boden geworffen / und der Erden gleich gemacht. Mehr ist nicht übrig als der Namen / und diser kaum. Ich halte es also mit jenen Poëten / welcher von der so hochberuffenen Statt Troia folgendes Grab- und Traur-Lied gesungen.

Fuêre Troes, Jlium,
Troes Jlium Fuerê,
Fuit domus inclyta
Nomenque Dardanorum.

Tróia ist hin / ein anders her /
Als wann sie nie wär gwesen.
Verschwunden seynd all Dardaner /
Schon tausentmal verwesen.

Freylich ist nit allein Troia, sondern tausent und tausent andere mehr / wie selbsten auch so gar die Statt Gottes / das H. Ieruallem, mit ihrem aller prächtigsten Salomonischen Tempel und vesten Davidischen Thurn auff dem Berg Syon eine Zeit lang in voller Ehren-Blut gestanden / aber durch unglücks-Fäll und langes Alter verdorben und verwesen. Aber kein dergleichen Unglücks-Straich / oder fatalität und Tödtlichkeit hat den unübergwältigen und unverweßlichen Thurn Davids, von welchem wir gegenwärtig reden / getroffen. Dann MARIA dises allergröste Wunder-

Werck Gottes stehet noch / und wird ewig stehen bleiben. Es hat sich zwar / wie wir oben erst ein wenig vernommen / die Höll mit ihrer gantzen Macht auffgemacht / disen vesten Schloß-Thurn zu umbzinglen / und durch die Erb-Macul als durch eine angelegte Mine zu übergwältigen. Allein die Mine sloge / ohne den geringsten Schaden zuzufügen / in die Lufft auff / und schadet / allein dem Feind: Der darauff erfoglte Sturm schlage eben so unglücklich auß / dann es wurde gleich bey dem ersten Angriff deß höllischen Heerführers stoltzmüthiges Haupt zerschmettert / und mithin alles und alles abgelegt. Wer erkünet sich also noch einmahl disen Jungfräulichen Thurn zu bestreiten / in welchem GOtt selbsten mit seiner Gnad commandirt? Noch alle die jenige seynd übel angeloffen / und mit blutigen Köpffen zuruck geschickt worden / welche sich angemaßt haben an disem so hochbefreyten verpollwerckten Thurn eine Brecche oder Loch der Erb-Macel zu legen. Hingegen seynd alle dieselbe / welche dieser unüberwündlichen Jungfräulichen Vöstung mit Vertrauen seynd zu geloffen / und Sie in Ehren gehalten / gnädig auffgenommen / und von allem Ubel und Feinden beschützet worden. Und dieweilen die Englische Geister als die adelichste himels-Ritter uñ Quardi deß grossen Gottes gleich anfangs die Ehr gehabt haben / die Besatzung und Leib-Wacht deß hochermelten Davidischen Thurn / welcher ist ihre großmächtigste Königin zu allen und auch ewigen Zeiten zu seyn / so thun sie sich höchst erfreuen / wann einige sich zu ihnen gesellen / und bereit hitzig und Muthig sich erzeigen / mit ihnen wacker und tapffer wider die Feind ihrer Königin

nigin zu streiten Vornemblich aber / wann es die Gelegenheit also gibet / wider den unreinen Fleischteuffel Asmodæus, wie gesagt / auß Liebe zu der schönsten Liebs-Mutter zu kämpffen. Da helffen sie einer solchen streitenden Seel den Sig-Krantz zu erfechten / und disen ihrer allerliebsten Frau und Königin unterthänigist darzubringen. Es ist ja die gründliche Warheit selbsten ein iebhaffte Gezeugnuß / welche saget / und bekennet / was für ein grosse Freud im Himmel seye / wann sich ein Sünder zu Gott bekehret. Wir wollen die eygentliche Wort / welche unser Heyland Christus JEsus geredet / und bey dem Evangelisten Luca zu finden seynd / hieher setzen. Sie lauten also. Ita dico vobis, gaudium erit coram Angelis Dei, super uno peccatore pœnitentiam agente Lucæ 15. v. 10. Also sag ich euch / wird Freud sein vor den Englen Gottes / über einen Sünder / der da Buß thut. Was wird also unter denen Englen Gottes für ein Freud seyn / wann sie so vile sehen / welche die Flucht vor dem Feind deß Fleisch nemmen / und auß Lieb und Ehrenbietigkeit zu ihrer unbeflecktisten Königin von dem sündigen Lebens-Wandel abstehen / und in Ihren allerkeuschisten Mütterlichen Armen / zu leben begehren. Ja nit allein werden die Engel darbey erfreuet werden / sondern sie werden dergleichen Marianische Seelen in ihre Gesellschafft auffnemmen / und mit Englischer Liebe umbfangen.

Diß solle warlich allen Christlichen Hertzen einen Muth machen / Mariam die schöne Liebs-Mutter nach dem Exempel der lieben Englen in ihrer heiligsten Empfängnuß zu ehren und nach aller möglichkeit Ihre

Ehr zu beförderen. O wie glückseelig seynd solche / dann sie haben nit allein die Ehr in der Gemeinschafft der Englen Gottes leben zu können / sondern sie haben auch mit disen außerwöhltisten himmlischen Geisteren die unvergleichliche Gnad von der Garde oder Leibwacht der großmächtigsten Himmels-Fürstin zu seyn. Hingegen könnte ja nichts einem Christlichen Gemüth unanständiger und spöttlicher fallen / als in der Gemeinschafft der Teufflen zu leben. Hören es alle die jenige / welche sich in das freye Feld der fleischlichen Wollüsten / und ihrer Begierlichkeit hinauß begeben / und dem unreinen Leben ergeben seynd / was der guldene Mund Chrysostomus ihnen prediget. Seine Wort lauten also : qui se voluptatibus mancipat, is revera dæmonibus familiariter utitur, & eorum insaniam æmularur. tract. 2. de peccat. Wer sich denen Wollüsten unterwirfft / der ist warhafftig in der Gemeinschafft der Teufflen / und folget ihnen in ihrer Unsinnigkeit. Wahrlich Wort / welche dergleiche Leibeygene deß Feisches nicht sollen für Ehren gehen lassen. Wer solle nit darob erschöcken / und wer ist / dem nit ein Forcht und Graußen anstosset ? Wann es ein fleischlicher Wollüstler mit denen Teufflen haltet / und so gemein mit ihnen ist ? aber ich befrage solche mit denen Worten deß Propheten Isaiæ cap. 33. v. 14. quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis ? Wer ist unter euch / der bey einem zehrenden / bey einer ewigen Glut / bey denen erschröcklichen Abentheuren wohnen kan / und bleiben könen ? Und dannoch erschröcket euch nichts / da doch die Sünder

in Syon laut abermahliger kräfftiger Gezeugnuß deß Propheten, ab denen höllischen Flammen und Gespänstern erkattert seynd. Conterriti sunt in Syon peccatores, possedit tremor hypocritas Isa. cap. 33. v. 14 Die Sünder in Syon seynd erschrocken / ein Zittern hat die Heuchler und Gleißner eingenommen. Also muß wol recht schwartz und heßlich ein Teuffel / geschweigens wann alle beysammen wären / aussehen. Und O wie vil tausent / ja wann nur nit der mehrere Theil der Menschen verblendet wäre / suchen mittelst eines augenblicklichen verkostenden Wollust dise unerträgliche Gemeinschafft und teufflische Dienstbarkeit / finden aber zu letzt sich ewig betrogen; indeme ihnen / so lang der kurtze Wollust getauret / die Höll und die Teuffel nit so peynlich und schwartz / nit so schmertzlich und abscheulich vorkommen seynd / als am Ende / da die Ewigkeit den Vorhang hinweg ziehet / und die erstaunliche Traurbünne der Höllen-Quall eröffnet / auff welcher die abscheulichste Teuffel in allerhand häßlichen und geforchtsammen Gestalten die Personen vertretten / und die jenige auff daß empfindtlichste und grausambste peinigen / welche sich mit einer so vihischen Unsinnigkeit in fleischlichen Sünden und Lastern herumb geweltzet haben. Alsdann / aber layder vil zu spath / reuen sich erst lebhafft die begangene Laster / und seynd als wie ein Schlangen Brut / welche das Ingeweyd ihrer Mutter freffen / und zum Lohn / daß dieselbe ihnen das Leben gegeben / nunmehr tödten / und einen Mutter-Mord verüben. Aber noch weit graußammer gehet die Sünd mit einem Sünder umb. Diß bewehret der H. Apostel Iacobus in seiner allge-

meinen Epistel / welche man die Catholische nennet. Er schreibt diese denckwürdige Wort. Concupiscentia, cum conceperit, parit peccatum peccatum verò cùm consummatum fuerit, generat mortem. Jac. 1 v. 15. Wann der Lust empfangen / hat als dann gebähret er die Sünd: Die Sünd aber / wann sie vollbracht / gebähret den Todt / und zwar ziehet es nach sich den ewigen Todt. Was wollen diese Wort anderst andeuten / als das der verbottene und vollbrachte Lust gleich einer bissigen Schlangen und Nater gezücht seye / welche die Seel erwürgen / und zu sambt dem Tod denen Teufflen auff ewig zupeynigen und zuzernagen überliffern. Dahero Christliche Seelen fliehen die Sünd / welche den Todt bringet / fliehet die Gemeinschafft der teufflen / das ist / die sündige Lust und die Werck der Fünsternuß / gesellet euch zu denen Englen / als die da seynd die treuiste himmlische Hölden / Soldaten und Mit-Kämpffer / sie helffen auch treulich streiten / und fühen sie in ihren Englischen Hertzen kein grösseren Lust und Begierd / als stets ihrer liebsten Königin auffzuwarten / und sie in ihrer Ehr zu verthädigen. Streitet also auch mannlich mit ihnen / ergreiffet die Waffen zu Ehr Ihrer unbefleckten Empfängnuß / vertrauet auff disen vesten Thurn / so werdet ihr niemalen zu Schanden werden / sonder allzeit überwünden. Dann es bezeugt der geistreiche Claravallensische Abbt Bernardus serm. 4. Super Salve Regina. MARIA ist der starcke Thurn. Er will sagen: Alle veste Mauren / Thürn und Gebäu seynd gefället worden / aber

aber MARIA diser veste Thurn nit. Sie allein ist stehn gebliben / frey ohne Fall / frey ohne alle Sünd ist Sie allzeit gewesen. O stärcke / O Würdigkeit dises Davidischen Thurn ! Wer wird disen können genug preysen und bewunderen ? Und zwar weilen allen / niemand außgeschlossen / vergünstiget ist / sich darein zu reteriren und einzuschliessen. Sonderbar aber zur Zeit / da der offtermelte gefährliche Feind Asmodæus mit gewalt seiner fleischlichen Versuchungen auff eine Seel antringet / und mit unreinen Wollüsten und sinlicher Begierlichkeit Sie suchet zu übergwältigen / da eröffnet sich diser Thurn gantz guthertzig und liebreich / und beschiermet kräfftigist jenen / welcher das Vertrauen auff ihne setzet. Gewißlich wer eyfert vor die unversehrte Ehr der schönen Liebs-Mutter / wer das hoche Geheimnuß Ihrer unbefleckten Empfängnuß als einen Davidischen Thurn betrachtet / wer sein Vertrauen daher setzet / der wird an MARIA ein treue Schutz-Frau und Commendäntin seiner Seelen haben. Ja an disem werden wahr die Wort deß gecrönten Propheten, Qui Confidunt in Domino, sicut mons Syon, non commovebitur in æternum. Psal. 124. welche auff den HErrn vertrauen / seynd wie der Berg Syon, dann er mag in Ewigkeit nit bewegt werden. Bey sotaner Gelegenheit möchte man wohl fragen / warumb der Königliche Prophet jene dem Berg Syon vergleichet / welche auff GOtt den HErrn vertrauen / er hätte sie ja können auch einen anderen berühmten Berg vergleichen. Aber der H. Geist hat das Hertz Davids gar wohl regiert / dann weilen auff dem Berg Syon der König David einen so starcken Thurn hat angelegt

gelegt / daß hierdurch seine gantze Königliche Residenz nemblich Jerusalem hat können beschützet werden / so waren alle die jenige glückseelig / so in Jerusalem wohneten. Also wird es bezeugt von dem H. Geist in erst beriehrten Vers und Worten deß 124. Psalmens. Non Commovebitur in æternum, qui habitat in Jerusalem. Wer in Jerusalem wohnet / und welche auff den HErren trauen / seyn wie der Berg Syon / welcher in Ewigkeit nit wird könen bewegt werden. Weilen dann also die Mutter Gottes unter dem Syonischen Thurn kan vorgebildet werden / und die Christliche Catholische Kirchen das neue Jerusalem zu seyn von dem Apocalyptischen Adler Ioanne ist gesehen worden; also seynd wol auch recht glückseelig die Catholische Seelen/welche in diser gebenedeyten/und durch das rosenfarbe Blut JEsu Christi geheiligte Statt Jerusalem wohnen / dann sie werden von dem Berg Syon und von dem darauff erbauten unüberwündlichen Thurn beschützet werden. Aber eh wir disen Absatz beschliessen / so möchte villeucht ein und anderer noch gern wissen / wer dann in disem so starck verschantzten Thurn Commandiere. Dann ich finde in obangezogenen 124. Psalmen-Lied auch noch dise merckwürdige/ und vil auß deutende Wort: Montes in circuitu eius. & Dominus in circuitu populi sui. Rings umb Sie her seynd Berg / und der HErr ist rings umb sein Volck her / und zwar von nun an biß in Ewigkeit. Ja wer will zweifflen / daß nit GOtt der HErr bey jenem Volck / und absonderlich bey unserem Marianischen Liebs-Heer sich einfinde/ und rings herumb seye / weilen es nach seiner Göttlichen Allmacht alle Hoffnung

auff

auff MARIAM als der Mutter deß ewigen Sohn Gottes setzet. Wer aber die Berg möchten seyn / so rings herumb umb den Berg Syon/und dessen vesten Thurn stehen / ist villeicht schweren zu errathen ; und doch könnte seyn / daß der jenige nit unweißlich urtheilete welche unter disen Bergen die verschidene grosse Gnaden und Freyheiten verstunde / so von GOtt der allerwürdigsten Mutter deß ewigen Wort seynd in Ihrer heiligsten Empfängnuß ertheilet worden. Wir wollen es aber bey diser Meynung bewenden lassen : so wird doch darbey erlaubt seyn/unter obgeachten Bergen zu verstehen die Mütterlich Armb MARIÆ , in welche Sie die jenige mit gröster Liebe auffnimmet/ so die Zuflucht und Vertrauen bey Ihr suchen. Solche Seelen seynd der Berg Syon mit Bergen umbgeben / nemmlichen sie werden von der schönen Liebs-Mutter umbarmet / und also vest an das Jungfräuliche Hertz getrucket / daß sie nit einmahl von einem Feind können ersehen werden. O was ist das für ein Glückseeligkeit / weilen solche Seelen in Warheit einer unüberwündlichen Vöstung gleichen / mit lauter Bergen / das ist / mit lauter Gnaden von MARIA umbgeben. O so dann kommen nur geschwind alle die jenige herbey / welche noch auff freyem Feld campieren und herumb schweiffen / und keine Statt der Zuflucht haben. Dann wer ist unglückseeliger als der jenige / welcher zu feindlichen Zeiten auff offenen freyen Feld muß herumb wandlen. Ein solcher weist ja all Augenblick nit / wann ihne der Feind gefangen nimmet. Lebt also in gröster Sorg und Forcht das Leben zu verliehren / oder wenigist in die Dienstbarkeit hinweg ge-

schleppet / und alles deß Seinigen beraubet zu werden. O was für ein Trost ist aber / wann ein solcher von allen Seyten her verlassener armer Tropff von einem Commendanten einer starcken Vöstung zu sich mit allem dem seinigen wird eingelassen / und eingenommen / damit er nit den herumbschweiffenden Feind / welcher alles mit Feur und Schwert in offenen Flecken und Dörffern / und an allen anderen Orthen und Plätzen verhörget / zu theil werde / und seinen Bluttrieffenden Mord-Säbel entfliehe. Das wäre ja ohn Zweiffel ein grosses Glück / und wurde warlich ein solcher / welcher die Gnad solte außschlagen / gewiß für den allerabenwitzigsten der gantzen Welt geachtet werden. Ingleichen können wir sagen / das die Verehrung und die Andacht zu dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ seye gleich einer unüberwündlichen Vöstung / und / wie gesagt / dem Thurn Davids auff dem Berg Syon von lauter weissen Marmor auffgeführt. MARIA aber ist die Commendantin und Frau dises Thurns; oder aber wer behaupten will / daß die Liebe diser Göttlichen Mutter die Commendantin ist / disem thue ich im geringsten nichts darvon / und ist es also eins / dann weilen MARIA die Mutter der schönen Liebe ist / so verstehen sich bayde gar wol zusamm. Was thut nicht die Liebe MARIÆ? Sehen sie / Marianische Seelen / wie eyfrig sich dise liebreiche Commendantin umb die arme herumbschweiffende elende Adams-Kinder annimmet. Venite ad me omnes mit best lieb- süssen Worten redet sie selbige an / und saget: kommet alle zu mir / ich will alle und jede an und auff nem-

nemmen / welche meinen Schutz verlangen / damit sie nit in die laydige Fallstrick deß Fleisch / oder in die Mord-Klauen deß höllischen Löwen gerathen ; dann von disem schreibt und gewahrnet alle und jede Menschen der Fürst der Apostlen der H. Petrus in seinem ersten Sendschreiben. Fratres sobrijestote & vigilate, quia adversarius vester Diabolus tanquàm Leo rugiens circuit quærens, quem devoret, cui resistite in fide. 1. P. 5. v. 8. Seyt nüchtern und wachet : dann euer Widersacher der Teuffel gehet herumb / wie ein brüllender Löw / und suchet / welchen er verschlinget. Aber die Mutter Gottes ladet alle zu ihr ein / und lasset sich gegen ihnen mit disen Hertztröstlichen Worten vernemmen. Ego sum Mater sanctæ spei Eccl. am 24. cap. Ich bin die Mutter der heiligen Hoffnung ; Confidite vertrauet auff mich / und förchtet euch nit / dann ich werd euch beystehen und beschützen in aller Gefahr. Aber resistite in fide. Widerstehet dem Teuffel mit vesten Glauben. Dann ohne disen vermöcht ihr nichts außzu würcken / und was glorwürdigs zuunternemmen. Also redet uns an MARIA. Wer soll nicht an Sie glauben / und auff sie hoffen ? Wol recht wird Sie also von dem H. Bonaventura benambset Der Thurn unserer Hoffnung. Dahero ist nichts anders mehr übrig / damit wir disen Absatz endlich auch sein End machen / und uns weiter wenden können / als daß alle treue zugethane Vasallen und leibeygene Diener MARIÆ, wann es doch nicht anderst kan seyn / als daß die Flucht müsse ergriffen werden / in Ihr Mütterliches Hertz und Schooß sich flüchten / und ewig darinn verbleiben.

§. 3.

Vierdte Lilien deß Marianischen Helms

entwirfft / wie die heldenmüthige Judith der belagerten Statt Bethulia in ihrer äusserſten Noth ist beygesprungen / und dieselbe von ihrem Untergang errettet hat.

WAnn jemahlen GOTT seine allmächtige und unendliche Gütte hat spühren und sehen lassen / so ware es dazumahl / wie von dem berühmten Feld-Herren Holoferne mit einer unbeschreiblichen Kriegs-Macht auff schärpffist gemessenen Befelch deß übermüthigen doch mächtigen Königs Nabuchodonosors die Statt Berhulia ist belagert worden. Die gantze Begebenheit finden wir in dem Buch Judith verzeichnet / dann in disem Buch ist der herzliche Sig / welchen die tugentreiche Heldin Judith, wider den erstbesagten Nabuchodonosor den König von Assyrien, und wider Holofernem seinen Feld-Obersten / hat erhalten. Wir wollen mit diser Trostvollen Geschicht unsern Marianischen Helm außzieren / dieweilen sie ist ein schöner entwurff der unbefleckt Empfangenen Mutter Gottes. Nach dem also Nabuchodonosor wegen seines Ubermuths / dann sein Reich wurde erhöchet / & elevatum est cor eius. Judith 1. v. 7. Und sein Hertz erhuebe sich / seine Länder suchte zu vergrösseren / und aller Orthen Gesandten auß schickete / widersprachen sie ihme einmüthig / und verwurffen sie ohne einige Ehrenbietung. Da ergrimmete er häffkig /

tig/und schwure bey seinem Thron/das er sich an allen/ welche sich ihme widersetzet hatten / wolte rächen. Daheromwurde von ihme Holofernes mit einem grossen Kriegs-Heer außgesandt / mit außtrucklicher Ordre und Befelch / keines Königreichs zu verschonen / und alle veste Stätt unter seinen Gehorsamb zubringen. Das Unglück schluge auch auß auff Bethulia einer sehr vösten Statt. Die grausambkeit Holofernis, welche er aller Orthen mit Sengen/ brennen und morden als wahre Kennzeichen seines tyrannischen Hertzens verübte / ware so groß / daß über alle die auff der Erden wohnten ein sehr grosser Schröcken fielle. Dahero alle die Innwohner der Statt sambt allen Fürsten und Gemeinen giengen ihm entgegen / empfiengen ihne mit Krantzen und Facklen / mit Trumlen und Pfeifen / und machten Rayen vor ihm her / und obwohl sie alles diß und noch mehr thäten / die Grausambkeit seines Hertzens zu milteren/und also ihne in etwas besänfftigen / so ware doch alles vergebens / dann er fahrete fort mit gröstem Grimmen ihre Stätt zu zerstören / und so gar der Wälder nit zu verschonen / in deme er dieselbe alle niderhauete. Endlich/ wie gesagt traffe auch das Unglück die berühmte Statt Bethulien, dann es wurde von seiner grossen Heers-Macht derselben gantze Landschafft gleich als überschwemmet / dises bestunde auß 120000. streitbaren Männern zu Fuß / zu pferdt aber waren 22000 lauter außerlesene Bogen Schützen. Mit diser entsätzlichen Macht ruckte Holofernes vor gedachtes Bethulien/ in Meynung derselben sich in Kürtze zubemeisteren: Liesse ihnen also alles Wasser rund umb die Statt benem-

men / welche dann denen Belagerten bald allen Muth sincken machte. War demnach in der Statt nichts anders zu hören / als ein häfftiges Weheklagen / und daß sie sich einen so ergrimmten Feind ergeben / der sie ohne alle Zweiffel wurde auff das grausammste umb das Leben bringen. Sie schreyen also zu GOtt / und güsseten ihr Gebett einmüthig zu Ihm auß. Da geschahe / daß das Hertz der unerschrockenen Judith eine in der gantzen Statt Bethulia wegen ihrer grossen Tugend hochansehlichen Matron, von GOtt berühret / diese erbothe sich vor das Hayl der Statt. Und nachdem sie nach denen geistlichen Waffen gegriffen / ein härins Klayd angelegt / ihr Haupt mit Aschen besträet / und zu GOtt ihr Gebett mit innbrünstigen Hertzen verrichtet / da stunde sie auff / klaydete sich auff das schönste und zierlichste / macht sich alsdann mit ihrer Magd auff / gienge in das Lager zu Holoferne, welcher / da er ihr schönes Angesicht erblickte / so gleich wurde er in sie verliebet / gefangen und in ihre ungemeine Leibs-Schönheit gantz und gar verwicklet. Judith wuste ihme so vil und freundliches zu reden / daß er ihr alle Freyheit gestattete / das Lager und seine Haupt-Zelt auß und ein zugehen. Sie ware ihme dergestalt lieb und angenehm / daß er sie gar einmahl zu seiner Taffel beruffte / an welcher er ihme den Wein so wol liesse schmecken / daß er Zeit seines Lebens niemahlen deß Trucks so vil zu sich genommen hat / als dißmal. Geschahe demnach / das er von dem Wein zu toll / und zu vast beschwert sich zur Ruhe begabe. Deßgleichen thaten auch die Bediente. Judith war allein noch in der Schlaffkamer deß bezechs-

zechten Holofernis. Was raths! nunmehr wahre die gewünschte Gelegenheit / ihr mit GOTT außgeführtes Vorhaben zu bewerckstelligen / und dem höchst betrangten Bethulia Hayl zu schaffen. Begibt sich also nach ihrer Gewonheit widerumb in das Gebett. Batte GOtt innbrünstigist / ihren schwachen Arm also zu stärcken / daß sie den Sig wider die Feind seiner Kinder möchte erhalten / und Ursach gewinnete / ihre Lob-Stimm zu erhöben / und also zu singen: GOtt hat in denen Händen seiner Dienerin seine Macht sehen lassen. Nach solchem vollenten Glaubens-vollen Gebett / richtete sie sich von der Erden auff / ergriffe das Schwert / welches an der Seiten deß Bethleins hangete / zoge daßselbe auß der Schayden / und sprach: HERR GOTT stärcke mich in diser Stund. Und schluge zweymahl in seinen Halß / und haute ihm das Haupt ab. Nach solcher kühner That machte sie sich nach ihrer Gewonheit durch das Lager der Statt Bethulien zu / in welcher sie dann mit unbeschreiblichen Jubel empfangen worden. Nachdeme nun in dem Lager ruchbar ist worden / daß ihr Heer-Führer Holofernes ermordet worden / und zwar durch einen schwachen Arm eines Weibs-Bild / so wurden sie mit grosser Forcht überfallen / also / das sie / allein vor Schröcken / die Flucht zu Hilff nahmen / das gantze Lager in stich liessen. Deß Raubs und Beith war so vil / daß hievon der geringste biß zum grösten bereichet wurde. Wer ist / der nit in diser Begebenheit die grosse Krafft und Güttigkeit Gottes anbettet / welche in dem Armb eines sonst schwachen Weibs-

Bild

Bild ist gezeigt worden. Dise unendliche Göttliche Gütte thäte die triumphierende/ sigreiche Judith höchst danckbarlich erkennen / und schribe den Sig allein GOtt zu / indeme sie die Bethulier also anredete. Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam inæternum misericordia eius. Nun lobet alle den HErren / dann er ist gut / und seine Barmhertzigkeit wehret ewiglich. Und was ist hierauff erfolgt/ nemlich ein danckmüthiges einhöllliges Opffer deß Lob und Gebetts / dann es sagt der H. Text, Universi autem adorantes Dominum, dixerunt ad eum: Benedixit te Deus in virtute sua, quia per te ad nihilum redegit inimicos, nostros Judith cap. 13. v. 22. Und sie alle mit einander betteten den HErren an / und sprachen zu ihr: Der HErr hat dich geseegnet/ wol gemerckt/ in seiner Krafft / dann er hat durch dich seine Feind zu nichts gemacht. Wer mehrers will haben von dem Lobgesang / welches Judith nach erhaltenem Sig dem grossen GOTT als dem HErren der Heerscharen hat angestimmet / der besehe das 16. cap. deß mehr angezogenen Büchlein Iudith benandset. Wir wollen uns aber / Marianische Seelen / zu einer weit Sigreicheren / mächtigeren / gewaltigern und schöneren Judith wenden / in dessen Arm GOTT ein unvergleichlich grössere Krafft und Macht dem Himmel / der Erden / und gar auch der Höll gezeigt hat. Und was also die Tugent- und Sigreiche Judith in dem alten Testament gewesen / war sie dessen nichts anders als ein Figur und Vorbildnuß der Jungfräulichen

lichen Mutter Gottes MARIA. Ich umbgehe alles andere / und schreiet zur haupt Sach. So ist also MARIA die gebenedeytiste auß allen Weibern / wann wir Sie betrachten in dem Geheimnuß Ihrer Unschuld und Reinigkeit / so ist ihr heiligste Empfängnuß / in unserem Gnaden-Gesatz die starckmüthige schöne himmlische Judith. Was demnach Ihre Starckmüthigkeit anbelangt / (dann von Ihrer unvergleichlichen Schönheit ist schon anderwertig Meldung geschehen) so ware dise gantz übernatürlich und Göttlich / dann ihre Jungfräuliche Aermlein waren gleich in dem ersten Augenblick Ihrer unbefleckten Empfängnuß von so grosser himmlischer Stärcke / das Sie eben also gleich / nit erwartend das andere instans oder anderten Augenblick / indem Sie zu Leben hat angefangen / dem höllischen Holoferni das Haupt abgeschlagen / und selbes zerknirschet. War also kein wunder / daß über disen Sig / von dergleichen niemahlen ist gehöret worden / im Himmel und auff Erden ein allgemeiner Jubel ist angestimmet worden. Es machen zwar die heidnische Geschichten vil Wesen und pralleus von ihrem Hercule, daß er annoch in der Wiegen eine Schlangen ergriffen und mitten von einander solle gerissen haben / welches ihnen dann Anlaß gabe / vernünfftig zu urtheilen / daß diser junge Held einmahl sehr grosse Thaten wurde thun / massen auch solches im Werck ist erfolget. Aber was soll wol dise stärcke deß Herculis seyn gegen jener / welche gegen der siben köpffigen höllischen hydria MARIA gleich in dem ersten lebens Pünctlein gezeigt hat? Dann Sie hat nit nur einer und der andern höllischen Viper den

Hertzstoß gegeben/sondern es ist allen gifftigen Höllen Nattern und teufflischen Schlangen-Bruth / all zu samb genommen / keine außgenommen / der Garauß von Ihr gemacht worden. Ich zweiffle nit / es werden also bald die himmlische Geister gefrohlocket / und in Lobstimmen außgebrochen seyn/ und gesungen haben : Der HErr hat dich O Hölden-Frau gesegnet in seiner Krafft/ dann er hat durch dich die Feind zu nicht gemacht. O wie beglücket kan sich also schätzen unser Marianisches Liebs-Heer/ weilen sie für ihr höchste Befelchshaberin hat ein so wunder starckmüthige Judith, dessen Gwalt und Macht den stoltzen höllischen Holofernem all Augenblick kan das Haupt abschlagen und zertretten. So lasset uns dann Marianische Seelen/den Gunst diser Göttlichen Judit erwerben / und gleich wie die Bethulier daß gantze Vertrauen auff ihre höldenmüthige Erlöserin gesetzet haben / also und noch vil mehr sollen wir unser Hoffnung auff MARIAM setzen. Dann wem können die arme Menschen / so auff dem Streit-Platz diser Welt herumwanderen müssen/ eygentlicher veralichen werden/ als einem hart beängstigten Bethuliæ ? Was sucht der Fürst der Finsternuß diser hochmüthige Nabuchodonosor anders / als das nit der wahre GOTT / sondern das er als der abgesagtiste Feind der Göttlichen Mayestät von denen Menschen solle angebettet werden ? Er schickt deßthalben seine Obriste auß / absonderlich den unreinen Geist Asmodæum, mit Befelch alles zu versuchen / daß der Sinn der Menschen verkehrt und von Gott / als dem wahren Zil abgezogen werde : und weilen er hierzu kein tauglichers Mitl

weiß

weißt auß zu finden / als den unzuläßlichen Fleischlichen Wollust / und böse Begierlichkeit deß Fleisches / so setzet er mit disem höllischen Brand-Feur der Unlauterkeit einer Seel so lang und vil zu / biß sie endlich gleichwol / und wollte GOtt daß nit mit ihr die meiste der Menschen Kindern in die Gefahr geratheten in / disen erbärmlichen Brand verfallen / und ewig verderben / und zu grund gehen. Und dises eben auff ein Weiß / wie es das wilde Feur mit ihrer Wuth pflegt zu thun / daß es ehender sich nit zur Ruhe leget / biß alles durch ihre Grausamkeit verzehrt ist worden. Oder aber will man endlich der Wuth steuren und dieselbe hemmen / so nimmet man Milch / mit welcher es letztlich kan gelöscht werden Kommet dann her ihr so hart beängstigte Adams-Kinder / wer auß euch nicht will von der grimmigen wilden Feurs-Wut / der begierlichkeit deß Fleisches ergriffen und verbrennet werden / der thue ohne Verweilen fliehen unter den Schutz der himlischē und göttlichen Judith MARIA. Die Verehrung ihrer heiligstē Empfängnuß ist die kräfftige Milch / welche die allerschädlichste Feurs-Flamē der unreinen Sinnlichkeit / so der teuffliſche Asmodæus und höllische Holofernes anzustecken suchet / kan hemmen und dem̃en / abkehren und außleschen. Weilen sich aber der schamlose Teuffel zu weilen ja gemeiniglich auff das erste oder andere mal nit lasset abtreiben / die Schand aber nit achtet / wann er schon öffters ist spöttlich abgewisen worden / so sucht er andere Mitel hervor und zwar vil / biß endlich eines gelinget / dahero fangt er an / eine Seel hart zu beängstigen / das Liecht deß Ver-

stands und Vernunffts zu verduncklen / biß er endlich dieselbe möchte in seine grimmige Klauen bekommen. Die Vortheil und Arglistigkeiten aber/deren er sich bedienet / mögen folgende seyn. Er setzet anfangs einer Seel / absonderlich / wann sie unvorsichtig / oder saumseelig und wehrlos in ihrem Thun und Lassen ist / mit liebkossen / und mit einem teuren Versprechen zu / den Wollust ewig genüssen zu können / den Namen einer Sünd löschet er auß / unter einem Vorwand / das Fleisch seye schwach / und könne unter keinem so harten Zwang leben / wann nur der Geist frey seye. Alsdann fangt er an durch die Augen geyle Brand-Kuglen einzuwerffen / und wann dise nit geschwind / und ohne Verweilung durch gute Vorsicht und Anstalt / so ein Heylliebendes Hertz solle machen / erstecket werden / so wird bald alles in ein unlöschlichen Brand gerathen. Und damit das eingeworffene Feur nicht so leicht mit dem Wassr der guten Meynung / der guten Gedancken möchte außgelöscht werden / so benimmet diser arge Feind der Seelen alsdann die frische Brunn-Quellen und Canál der gewönhnlichen Andachten / und Betrachtung der Letzten Ding deß Menschen. Er macht auß dem Gericht ein Fabel / auß der Höll einen Himmel / auß dem Tod ein ewiges lustiges Leben. Er schneidet / sticht / und grabt ab das lebendige Wasser der Kinderen Gottes / nemblich er macht unlust zur Tugent / zu Ubung der guten Wercken / und zum öfteren Gebrauch der H. Sacramenten. Er benimmt dem armen Bethuliæ die Zufuhr der geistlichen Lebens-Mittlen / als da ist die Anhörung deß Wort Gottes/ so in Warheit die wolgeschma-

schmache und nothwendige Speiß der Seelen muß / und soll genennet werden. Widerumb so verhindert er / daß der vor Hunger schier in Zügen ligender Seelen-Vestung das vornembste Proviant, nemblich das allerheiligste Sacrament deß Altars / als das allersüssiste / kräfftigste Himmel-Brodt nit beygebracht werde. Nachmahlen untergrabt er die veste Mauren der gemachten Vorsätz / er legt Minen an / die Pollwerck der Tugents-Ubungen / und die Mauren der guten Wercken in die Lüfft zusprengen. Er thut auch sowol mit trohen als mit schmeichlen die Vöstung auffforderen. Und wann ihme solches abgeschlagen wird / so fanget er an mit aller stärcke neuer Versuchungen und Anfechtungen zu sturmen: einige / doch gar wenige geistliche Seelen-Vestungen halten sich so standhafftig / unverzagt und ritterlich / daß er vergebens sturmet / und mit Spot abziehen muß. Gar vile aber lassen den Muth sincken / und thuen sich nach und nach gantz und gar an den lasterhafften Fleisch Teuffel aller Unreinigkeit ergeben / wo sie dann nichts anders gewünnen / als daß sie unter dem Tyrannischen Joch ihres höllischen Uberwünders villeicht ewig müssen schwitzen / unauffhörlich heulen und weheklagen. O? es geschicht gar selten / daß ein dem unzüchtigen Leben ergebener Sünder ein rechte wahre Buß würcket. Aber O! was grosses Glück besitzet jene Seel / welche in ihrem reinen Hertzen hat und verehrt die himmlische Judith MARIAM. O da ist kein Gefahr / daß sich die Höll so leichtlich einer Seel bemeisteren kan. Dann die großmächtigste Jungfrau / wann schon ein betrangtes / und von vilen Versuchungen angefochtenes

nes Hertz begunnete den Muth im Streit sincken zu lassen / und etwann als wie die Bethulier dem Holoferni willens wäre / sich dem Fleisch als dem stürmenden Höllen-Obristen zu ergeben / wurde sie doch diß nit geschehen lassen / sondern Hertz und Muth machen / mit Christlicher Mannhaffter Tapfferkeit den Streit fortzusetzen. Ja gantz gewiß / wer dise liebreiche Jungfrau der hohen Gnad ihrer reinisten Empfängnuß erinnert / und Ihrer unversehrten Reinigkeit zu lieb die stürmende unreine Anfechtungen außschlagt und die Gelegenheiten / wo leichtlich der unreine Geist könnte eintringen und einschleichen / fliehet / da wird Sie selbst vor ihr betrangtes Bethulien streiten / und dem hoffärtigen Lucifer alle Sturm abschlagen; endlich ihn also fässlen / und mit Ihren Jungfräulichen Füssen tretten / daß nicht einmahl mehr die höllische Schlangen sich unterfangen wird därffen / ein solche MARIÆ ergebene Seel anzufallen / noch vil minder einen gefährlichen Gifft-Streich seines Zorns ihr zu versetzen. Daß man aber an dem gewisen Beystand der Gottes Gebährerin gar nit solle zweifflen / sollen uns ja glaubend machen / und genug seyn dero tausent mahl bewerthe/erwisene/augenscheinliche Proben Ihrer Mütterlichen Hilff / so wol in zeitlichen als geistlichen Nöthen. Wann sie dann auch in zeitlicher Noth so geschwind und liebreich beyspringt / umb vil lieber erhöret sie uns / wann wir zu Ihr fliehen in Trübsaal/ in Noth und in Gefahren der Seelen. Bekandt ist auß mehr dann tausent Begebenheiten / daß MARIA die himmlische Heers-Führerin die unter Ihrem Schutz gestandene Vestungen und Stätt sichtbarlich gegen

die

die Feinde beschützet hat. So gar die Vestung visitiret, die verzagte oder francke Soldaten gestärckt / auffgemunteret / und sie zu einem Löwenmüthigen behertzten Angriff angefrischet. Darvon wissen zu reden / und werden ewig nit verschweigen / sonder ewig loben und preisen den gewaltigen Schutz MARIÆ. Auß vilen sollen nur wenige Zeugnuß dessen geben / als da seynd die vornemme / und uralte Reichs-Stätt Costanz, Uberlingen / Riedlingen und daß vast unüberwündliche Villingen. Auff denen Statt-Mauren diser letzteren hat sich die Mutter Gottes im Schwedischen Krieg offtmahls in Schneeweisser hellglantzender Kleydung sehen lassen / und denen Belagerern ein grosse Forcht eingejagt. Sowohl deme nach gegen dise als gegen die übrige obangezogene Stätt hat die Schwedische Macht nit das gerinste außgericht / sondrn es mußte der Feind mit Spott und Verlurst vilen Volcks abweichen. Aber kein Wunder / daß alle Menschliche Macht zu Boden wird gefällt / wo MARIA die Göttliche Judith mit dem starcken Arm Gottes das Commando führet. Es sollte zwar erstbewehrte Begebenheit / so sich mit der gut Catholischen uralten Reichs-Statt Villingen erst zu Zeit deß Schwedischen höchst verderblichen Kriegs zugetragen / und von vilen bewehrten Schrifft verfasseren authentisieret wird / erflecken / daß die Jungfräliche Mutter sich in unseren Leibs und Seelen Nöthen ein liebreiche Helfferin zeige / und unentliche Proben Ihrer erwisenen Hilff allbereit gethan hat / und noch thun wird / wer Hilff bey Ihr wird suchen. Doch damit die Hoffnung und das Vertrauen noch mehr in uns vermehret wer-

werde / so kan ich nit unberiert lassen / was für sonderbahre Gnaden und Gutthatten Sie dem Kayser Heraclio Anno 626. erwisen hat. Diser fromme und dem Dienst MARIÆ gantz ergebene Kayser tratte nach der üblen Regierung deß Kaysers Phocæ das Kayserthum an / welches er aber unter übersich gekehret fande ; Dahero er dasselbe immer dar dem mächtigen Schutz der übergebenedeytisten Mutter Gottes den üthigist anbefohlen. Die Barbarische Persianer bedienten sich deß schlechten Zustands deß Reichs / samblete ein grosse Armee mit welcher sie die Länder Heraclij bezogen / und aller Orthen ihre barbarische Wuth außgegossen. Heraclius den augenscheinlichen Untergang seines Reichs vor Augen habend / wendete dieselbe auff MARIAM der Himmels-Kayserin / als welcher er gleich die erste Stund seiner angetrettenen Regierung Land und Leuth / Scepter und Cron hat anvertraut / befahle ihr mit innbrünstigem Vertrauen und Gebett den elenden Zustand seines Reichs / und nachdeme es geschehen versamblete er auch sein Heer / welches aber in sehr weniger Mannschafft bestuende / wendete die Kriegs-Fahne gegen dem Feinde / und gar bald wurde man mit einander handgemein / da dann das erste Treffen gleich glücklich vor Heraclio außfielle / indeme vil tausent der Persianer wurden erlegt / und ein gar grosse Beith erobert / welche der Uberwünder als die erste Frucht deß mächtigen Beystands MARIÆ sorgfältigist zu dero heiligen Dienst gewidmet. Kayserlicher seyts waren einzig und allein 10. Soldaten todt verbliben. Die Persianer waren bißhero nur gewohnet zu obsigen / weis-

len

weilen sie unter dem übel regierenden boßhafften Phocæ nur immer den Meister gespihlet / und von dem Kayserthum gantze Königreich abgerissen hatte. Dahero griffen sie den Kayser Heraclium zum zweyten mahl an / Heraclius aber griffe widerum zu nichts anders als zum Gebett / und gabe seinen Soldaten Befelch / in dem Streit mit heller und lauter Stimm MARIAM an zu ruffen / und sihe / da verenderte sich der Himmel in ein lauters Feur / und es schluge auß demselben hervor auff die Persianer so gewaltige Hagel- Stein und Donner-Streich / der gleichen bißdahin niemahl waren gesehen worden. Sie gaben es für dißmahlen zwar nach / und ergriffen die Flucht. Doch liessen sich dise Barbaren hierdurch noch nit abschröcken / sondern versambleten ein weit grösseres Heer / als sie vor nahlen nie gehabt haben / und zogen darmit gerad der Kayserlichen Residenz Statt Constantinopel zu / umb durch deren Eroberung / das gantze Kayserthum zu stirtzen. Derowegen setzten sie 10. Tag der Statt auff das hefftigste zu / in Meynung dieselbe bäldist zu übergwältigen. Sie wusten aber nit / daß dise Orientalische Haupt-Statt gleich anfangs ihrer Erbauung von dem grossen Constantino der glorwürdigsten Himmels Kayserin ist zugeeygnet / und geschencket worden / und daß sie also unter dem Schutz und Schirm MARIÆ seye. Das Sturmen der Barbarer wehrete aneinander / die Belagerte aber von dem Himmel gestärckt / wise er allzeit die Sturmende mit blutigen Köpffen ab. Alß nun die Feinde voller Grimmen den General-Sturm vorzunemmen sich in Bereitschafft stellten / erblickten sie gehling ausser der Statt

auff den Ring-Mauren ein überauß schöne Königin / von vilen adelichen Frauenzimmer umbgeben und beglaitet / sie vermeinten anfangs / es müste nur die Gemahlin deß Kayſers Heraclij seyn / welche ihnen die Statt wolle übergeben und vor dieselbe gute Bedingnussen außwircken / aber diſe schöne Königin ware MARIA / unter dero Schutz die Statt stuende. Als nun die Persianer diſer Königlichen und zugleich Maiestätischen Matron ein lange Zeit mit gröſter Verwunderung zusahen / da ist sie endlich zur Statt hinauß gangen / näherte sich dem Feindlichen Lager / der Feind lieſſe Sie auch ungehindert mit allem Ihrem Volck einrucken / und da sie vermeinten / nunmehro Zeit zu seyn / Sie treuloſer weiß anzugreiffen / da ist die Mutter deß HErren sambt allen Ihren himmlischen Kriegs-Leuthen augenblicklich vor ihnen verschwunden. Diß Wunder verursachte under dem Feind ein solche Verwunderung / daß sie ihre Schwerter wie die Unsinnige zuckten / und sich selbst unter einander niderſäbleten. Kayſer Heraclius, welcher mit den Seinigen von der Statt auch diſes nidermetzlen gewar nahmen / und daß das gantze Lager in Allarm und Verwirrung ware / lieſſe die Statt-Porten eröffnen / fielle mit denen beſten Soldaten das Feindliche Lager an / da sahe er mit unaußſprechlicher Verwunderung schon mehrentheils auff dem Boden sein Feind / welche sich selbſt wie gemeldet / unter einander erwirgt haben / todt ligen / dann wenige seynd entloffen / und der übrige Theil ist in dem Euxiniſchen Meer ersoffen / und haben diſen groſſen Freythoff vor ihr Grabstatt erwählet / als wolten sie zu gleich ihre Schand mit ihnen in den tief-

fen

sen Abgrund deß Meers vergraben. Ich könnte noch ein und andere Gutthaten und Sig erzehlen / welche durch die Himmels Königin seynd erhalten worden / allein wir wollen nun widerumb zu unserem sittlichen Bethulia, das ist / zu der menschlichen Seel uns wenden / dann was ist der Mensch anders als ein Vestung / Civitas Dei, das Hertz ein Cittadella, die kleinere Vestung oder das Schloß / und ist gemeiniglich die Cittadella einer Statt der Zaum / mittelst welchen die unsere Statt und Innwohner in schuldigen Gehorsam gehalten werden. Dem Geist als Commendanten und Befelchshaber seynd beyde zu beschützen anvertraut / und zwar wider die Concupiscenz und Begierlichkeit / weil aber diser Feind wircklich in der Vestung darinn ist / und seiner Natur nach nichts anders suchet anzuspinnen als Empörungen / so sollte man freylich alle Mühe anwenden / disen Feind widerumb auß seinem Besitz zu vertreiben. Aber es ist bekannt / daß wann er einmal eingewurtzlet / so ist es vast nit möglich / ihne gar auß seiner Possession herauß zubringen / und diser Feind / ist die böse Natur selbsten / und bißweilen breitet sein Herrschafft diser Feind so weit auß / daß fast kein Plätzlein / wo man darinn vor ihme sicher ist. Es will nemblichen diß so vil sagen / daß die böse Begierden den Menschen unterweilen so starck einnemmen / daß auch ein Gottsförchtiger Christ nit weißt / ob er von seinem Feind schon gefangen / ob er sich schon ihme ergeben / ob er in dise böse Begierlichkeiten schon eingewilliget hat / oder nit; Was ist nun in so gefährlichem Streit zu thun? Was soll ein Gottliebender Geist und Marianisches Hertz in sol-

cher Betrangnuß anfangen ? Ich gib zur Antwort / daß der höchste Fleiß muß angewendet werden / das Hertz zu bewahren / diß rathet allen Angefochtenen gantz treulich der weise Mann Proverb. 4. cap. omni custodia serva cor tuum, allen Fleiß wende an / und bewahre dein Hertz. Dann weil das Hertz über den ganzen Leib herrschet / so kan der Mensch auß disem Schloß die gantze Statt / das ist / den gantzen Leib bestreichen und bestreiten / und also das Fleisch in Zaum halten / dann so lang sich tapffer die Cittadell und Schloß defendirt und wehret / so lang kan sich der Feind keiner Victori berühmen / dann lasse nur anlauffen und stürmen / und soll sich auch schon der gantze Leib ergeben / wann nur noch sich der Will und das Hertz tapffer zu Gegenwehr setzet / so ist alles gut. Dann GOtt wird mit seinem Hilffreichen Succurs nit außbleiben. Auß disem erhellet / daß der Mensch auch nothwendig seine Kräfften und Fleiß muß beytragen / und daß er seine Händ nicht muß in Sack schieben / wann seine Feind auff ihne loß gehen. Judith die heldenmüthige Obsigerin / wie wir vernommen / hat fleissig zu denen geistlichen Waffen gegriffen / nemblichen zum Gebett / zur Buß / zur Fasten ꝛc. Mit disen Waffen muß es gefochten und gestriten seyn / wann wir unser Bethuliam, das ist / das Schloß unsers Hertzens wollen als ein Jungfau erhalten / zumahlen jene Vestungen Jungfrauen benambset werden / welche niemahlen von einem Feind überwältiget worden. Es ist aber nit genug mit Wehr und Waffen versehen seyn / sondern man muß sie auch gebrauchen. Es ware ein Jüngling / diser solte sich mit sei-

nem

nem Gegner in einen Zweikampff einlassen/ begibt sich also vorhero in dem Tempel Minerva den Göttlichen Auß-spruch von ihr zu vernemmen / die Antwort ware / er werde überwünden. Ware also gantz wohl gemuth / tratte / als hätte er den Sig schon in dem Sack/ fröhlich auff den Kampff-Platz Was geschahe? er wurde von dem Gegner überwunden und verwundet. Beklagte sich demnach bey Minerva, daß das Werck mit ihren Worten und Außspruch nit zusamb stim̃e Er höre ke aber diſe Stimm: cum Minerva manum quoque admone: dij enim facientes adiuvant. Klage nit über die Götter / sonder über dich selbst / dann du hättest vorsichtiger fechten sollen / weilen du aber vermeintest / schon der Obsiger vor dem Kampff zu seyn / so bist deiner Sorglosigkeit wegen überwunden worden. Man muß also die Arm auch außstrecken und bewegen / absonderlich welcher eine Hilff von oben herab will erhalten Dann GOtt pflegt nur jenen beyzustehen/ welche auch das ihrige bey tragen. Also O Christlich Marianische Seel / wann du mit mächtigen und häfftigen fleischlichen Versuchungen wirst bestritten/ angefallen/ umbgeben und beängstiget/ so kanst du schon zu MARIA deiner allerschönsten Liebs-Mutter lauffen / und zu Ihr umb Hilff schreyen / aber cum MARIA manum quoque admone, du must halt auch das deinig thun / dann du must vor den bösen Begierlichkeiten das Hertz und den Willen frey halten. Du must die Thor deiner fünff Sinn fleisig beschliesse/ auch die kleinste Thürlein und Löcher/ wo der Feind sich könte verschlagner Weiß hinein practicieren, müssen wohl verwahret seyn. Höre/ was der berühmte Kriegs- Held Bellisarius für ei-

nen Liſt erdacht hat / die edle Statt Neapolis zu überwinden. Er belagerte diſe lange Zeit vergebens / wolte auch schon wircklich diſe Belagerung auffheben: er wurde aber verständiget / das die Statt unterschidliche Gäng und Canal hätte / durch welche das Waſſer uñ andere Sachen zufliessen pflegten / durch diſe verborgene Weeg liesse er die böſte von ſeinen Soldaten hinein ſchleichen / da er unterdeſſen auff einer andern Seythen ſturmete / alſo eroberte er die Statt mit geringer Mühe. Iſt demnach vonnöthen / das alle Päß auffs genaueſt beſetzet und beleget werden / wann man dem Feind die Böſtung nit will freywilliger Weiß überlaſſen. Warlich es iſt dem Feind der Begierlichkeit nit zu trauen / wann er auch ſchon mit dem allerſchönſten Färblein der Freindlichkeit ſich darſtellet. Iſt alſo das rathſambſte / daß man ſtets die Waffen in Händen herumb trage / und die Chriſtliche Kriegs-Rüſtung niemahlen von ſich lege. Man vernemme zu diſem Ende was ſich mit einem tapfferen Kriegs-Hölden zu Zeiten deß Kayſers Ottonis hat zu getragen. Diſer Kayſer führete Krieg wider die Ungarn / darbey ware ein vortrefflicher Soldat mit Namen Conradus Obriſter über die Fränckiſche Völcker / diſer in dem Gefecht ermüdet / von der Hitz und Durſt ſehr geplagt / lieſſe ihm nur ein wenig den Helm oder Küraß eröffnen / damit er möchte einen Lufft ſchöpffen / und ein wenig verſchnauffen / und gleich indem kommt ein Pfeil / gehet dort hinein / wo er auffgemacht / und bricht ihm die Gurgel entzwey. Müſte alſo diſer tapffere Höld die geringe Erquickung theur genug / nemblichen mit dem Leben bezahlen. Eben diß tragt

ſich

sich zum öffteren in geistlichen Streit zu / dann wo man es bißweylen zum mindisten sorget / so flieget ein gifftiger tödtlicher Pfeyl daher / und wo es offen ist / da verwundet er. Dann unser Feind nie schlaffet / oder rastet / sondern er hat auff unser Verderben gar ein wachtsames Aug. So gelobe dann Marianischer Christ MARIÆ deine Treu / halte ihr zu lieb fleissig Wacht / daß der Feind in das Castell und Schloß deines Hertzens nit etwann heimlich eintringe / halte dein Hertz und deinen Willen frey / allein lasse die schöne Liebs-Mutter Frau darüber seyn / Ihr gibe das Commando über / und vertraue Ihr alles an / es wird sich alsbald die Würckung dessen blicken lassen / die Englen werden bloß auff den Winck MARIÆ Ihrer großgeehrtisten Königin alle Macht anwenden / und auff die Feind deiner Seelen zu schlagen. Ja ein eintziger Strahlen Ihres allerschönsten Angesichts wird vermögen in die Feind also zu blitzen und zu donneren / das sich keiner mehr getrauen wird / einen Anfall auff dich zu wagen / sondern sie werden durch ihre Flucht bekennen müssen / alle Mühe / Gewalt und List gegen einem wahren Diener MARIÆ verlohren zu seyn. Dahero soll auch von unserem Marianischen Liebs-Heer MARIA die grossmächtigste Himmels Königin / und tapffere Bezwingerin unserer Feinde anderst nit begrüsset werden / als wie Judith von denen Bethuliern / nemlichen MARIA O Göttliches Wunder du bist die Ehr deß himmlischen Jerusalems ; du bist die Freud Israels aller Außerwöhlten und aller triumphierenden Lieben Heiligen Gottes im Himmel. Du bist die Herrlichkeit unsers Volcks / das ist: aller Marianischen

schen streitenden Hertzen / welchen nichts mehrers zu Hertzen ist / als kriegen unter dem herrlich glantzenden und Schneewe ssen Sig-Pannier deiner unbefleckten Empfängnuß.

§. 5.

Fünffte Lilien deß Marianischen Helms stellet vor die reiche Brunn-Quellen/von welchen sich die abgemattete und im Streit erhitzte Seelen und Kämpffer können erquicken.

UNter andern Vortheilen / welche die Kriegs-Kunst in Bezwingung der Vestungen hat / ist nit der mindeste / daß / wann eine wohlbevestigte Statt belagert wird / man beyzeiten trachte / derselben das Wasser zubenemmen; dann was ist dem Menschen nothwendiger / als Speiß und Tranck / und ist gar glaubwürdig / daß ihme der Durst empfindlicher fallet / als der Hunger / und also wann doch auß zwey Ublen das geringere soll erwöhlet werden. Auß disem ist dahero zu schliessen / daß eine Vöstung sambt ihren Innwohnern nit häfftiger kan geängstiget werden / als wann man ihr das Wasser benimmet. Daß wuste gar wohl als ein erfahrener Soldat Holofernes, welcher / wie wir erst in vorigen Absatz oder Lilien-Sprossen vernommen / der Statt Bethulia diß nothwendige Element entzucket. Dann was will man thun / wo das liebe Wasser nit ist. Mit was will man das Getrayd mahlen / mit was kochen / mit was

den

den Unrath säuberen / mit was Vich und Menschen träncken / mit was das eingeworffene Feur oder ein sonst angehende Brunst lölschen / auff die Cistern vertrauen / O wie bald können dise vertrocknen / und gemeiniglich ist dises Wasser nit gesund / in dem es faul und übel riechend ist. Dahero gedachte Holofernes Bethuliam in die äusserste Wassers-Noth zu bringen / und sie ohne Schwert-Streich zu eroberen. Et præcepit incidi aquæ ductum Illorum Iudith cap. 7. v. 9. Er befahle die Wasser-Röhren abzuschneiden. Doch hatten die Bethulier noch eines zum besten / aber diß wahr als zu wenig / vor so vil / doch hatten sie allen Trost darauß. Es waren nemblich noch einige Brünnlein unweit von der Mauren / darauß schöpffete sie heimblich Wasser / welches aber nit mehrer ware / als zum erquicken / und könnten ihnen nit genug darvon trincken. Und aber auch endlich wurden sie dises Trosts beraubt / die Brunnen wurden verrathen / Holofernes stellete also für ein Wacht für jeden Brunnen hundert Man / daß demnach nit ein Tröpfflein Wasser mehr könnte denen äussert betrangten belagerten beygebracht werden. Dahero war nit mehr so vil Wasser in der Statt / damit die Innwohner auch nur einen Tag möchten ersättiget werden: dann das Wasser wurde täglich dem Volck in einer gewissen Maß gegeben. Wer wird das Elend und Jamer bey so gestalten grossen ja äussernen Mangel deß Wassers genug beschreiben können. Der Göttliche Text sagt es kurtz / aber in wenigen vil. So groß war in Bethulia das Heulen und Schreyen: Et cum fatigati his Clamoribus, & his fletibus lassati siluissent. Das sie

von diſem Geſchrey / und von diſem Heylen ermüdet / ſtillſchwigen. Da kan man ſehen / was der Durſt weiſt zuerzwingen. Eh wir aber völlig zu unſerem Zweck ſchreiten / ſo wollen wir noch ein andere Begebenheit auß Göttlicher H. Schrifft hernemmen / welche uns ein ſchier vor Durſt ermattetes / und verlegenes Hertz vorſtellet / und diß iſt der erhitzte durſtige König David. David hatte einiſtens wider die Feinde Gottes dergeſtlaten hitzig gefochten / daß er nach dem Streit von einem grauſammen Durſt gequellet / bald wäre verſchmachtet / ſchrye alſo hell auff : O ſi quis mihi daret potum aquæ de Ciſterna, quæ eſt in Bethlehem iuxta portam ! lib. 2. Reg. cap. 23. O das mir iemand einen Trunck Waſſer reichte auß dem Brunnen / der zu Bethlehem iſt am Thor ! man möchte nun fragen / warum dem durſtigen David eben ein Luſt iſt ankommen nach denen Waſſer Ciſternen zu Bethlehem , es wären ohne Zweiffel nächere Brunn-Quellen gleich in ſelbiger Gegend anzutreffen geweſen ſeyn. Zu dem / ſagt der Text , war es überauß beſchwerlich / ja ſchier unmöglich / daß ein Waſſer von obbeſagten Bethlehemitiſchen Brunnen könnte herbey gebracht werden / in dem daß Philiſteiſche Lager im Weeg ſtunde ; aber nichts deſtoweniger dem durſtigen König zu willfahren / und damit er könnte ſeinen Luſt erkühlen / irruperunt tres fortes caſtra Philiſthinorum , & hauſerunt aquam de Ciſterna Bethlehem. Da fiellen drey Hölden mit Gewalt durch der Philiſteer Lager / und ſchöpfften Waſſer auß dem Brunnen zu Bethlehem / und brachtens dem David. Aber O ſeltzamme Verenderung ! es ſchine / daß dem David der Durſt ſchon müſſe vergangen ſeyn / dann

dann diß kostbare Wasser / welches die drey Hölden mit höchster Gefahr ihres Lebens überbracht / wolte der König nit trincken / sonder gosse es auß dem Herzen zum Opffer. Wann wir nun dem Geheimnus diser heroischen Enthaltung besser nachsinnen / so könten glaublich zwey schöne Ursachen desthalben gegeben werden. Erstlich weilen Bethlehem ein Orth der Ruhe bedeutet / wolte also David als ein in dem Kriegs-Leben von Jugend auff best geübter und erfahrener Soldat / nichts von Ruhen / nichts von Schlaffen wissen; indem ein gutter Soldat ihm niemalen muß von einer Ruhe was traumen lassen / sondern ihm ligt ob / stets auff guter Hut zu stehen / damit ihm das Wasser deß Lebens / einen Christen nemlichen der Röhr-Brunnen der Göttlichen Gnaden von denen feindlichen Belagerern / so die Feinde der Seelen seynd / nit abgeschnitten werden / dann so bald sie disen mächtigen Vortheil erhatlen / so sicht es höchst gefährlich auß / in die Hände der Feinde zugerathen. Nein ein Soldat muß nit schlaffen / dann Holoferni dem Nabuchodonoserischen Feld-Obristen hat auch das Schlaffen den Kopff gekostet / und dergleichen mehr haben ihm in die Ewigkeit Gesellschafft geleistet.

Andertens / so kan der Verstand der obangezogenen Worten seyn / daß die Cistern-Wasser zu Bethlehem anmörcken die eytle Wollüsten deß Fleisch und der Welt. Dann wer nur will mit Rosimunda stets hinder dem Ofen sitzen / und mit einem Samson in dero Schooß zu schlaffen begehret / ist nit tauglich in den Krieg / und geschickt Waffen zu führen. O was lasset man sich nit kosten ein schlipfferiges Tröpfflein

Wasser eines verbottenen Wolluſt zu erſchnapffen. O wann feyn manches edles Gemüth ſeine Tapfferkeit bezeugte vor das Beſte deß gemeinen Weeſen / als da iſt vor Errettung deß Vatterlands in dem Krieg / in Scharmitzlen und Feld-Schlachten / ſo wurde mehr Ehr erfochten werden / als wann man ſich in augenſcheinliche Lebens-Gefahr zur Erhaſchung eines Augenblick wehrenden ſinnlichen Luſts hinauß wagt. Wie theur kombt nit manchen ſein genoſſene Wolluſt? er ſetzet darumb Haab und Gut / Ehr und Reputacion auff / und gar offt das ſo theure Leben. Dergleichen Exempel ſeynd ohne Zahl. Aber wir wollen nur ein und anders hieher ſetzen. Amnon einem Königlichen Printzen deß Davids hat ein kurtzer Wolluſt das Leben gekoſtet; dann nach dem er ſeiner Schweſter Blutſchänderiſch genoſſen / kame ſein Bruder Abſalon in das Mittel / er ladete ihn freindlichſt zur Mahlzeit ein / und wehrender diſer lieſſe er ihne wohlbezecht auff verrätheriſcher weiß hinrichten. Was hat den ſonſt allerweißiſten König Salamon zum Sturtz-Fall gebracht / ſage es uns du Wollüſtler / der du keiner anderen Göttin opfferest als der Venus? wann du es aber uns nit willſt ſagen / ſo bekennt es uns ſelbſten / der gefallen iſt. Stultiſſimus ſum virorum. Proverb. 30. Ich bin der Unweißiſte unter den Männeren. Es iſt wohl wahr / was jenes Sprichwort ſagt: omnis amans amens, ein Verliebter / und einer in dem Kopff verruckter Narr ſeynd nur einen eintzigen Buchſtaben von einander. Salomon ward gantz verruckt und verblendt durch die Weiber-Lieb gemacht worden /

dann

dann er hat ihnen zu lieb die Sidonische Göttin Astarthen, den Moabitischen Abgott Chamon, und daß Ammanitische Götzen-Bild Moloch Fußfällig angebettet/ und selben das Rauchwerck geopffert. Ist also diser bethörte König gar in die Abgötterey gefallen. O wie vil gibts dergleichen närrische Salomones, welchen umb nichts anders zuthun ist/ als umb ein tröpfflein Wasser deß fleischlichen Wollust / sollte auch diß Wasser noch so faul / noch so unflätig und stinckend seyn / so lauffen sie hin und trincken auß diser Koth-Lachen als wie die unsinnige hinein / welchen alles eins ist / es seye schön oder trüb / hell oder gaskig / gut oder stinckend. Die Experienz oder Erfahrnuß gibt es / was mannichs mahl die Narren und Unsinnige hinein fressen / und sauffen. Es dörff aber denen gantz unsinnig verliebten Venus-Kinderen gar nit verschmachen / wann sie denen Narren gleich geschetzt werden / dann Salomon bekennt es selbsten stultissimus Virorum, daß einer so von der Gattung der verliebten ist / der närrischte und unweißeste der Menschen seye. Et nescit, quod ad vincula stultus trahatur Prov. c. 7. Und er weist nit / wie ihm geschicht / dann er wird wie ein Narr gebunden und gefäsfelt / in die Gefängnuß geschleppet und in solcher eingekerckert. Ein solcher Unsinniger Liebhaber ware jener / von welchem der H. Kirchen-Vatter Ambrosius lib. 7. in Lucæ caput 4. schreibt. Diesem ware der Namen Theotimus, dem ratheten die Medici, daß wofern er nit verblinden wolte / müsse er alle Geylheit und Unzucht vermeiden. Eh er aber disem heylsammen Rath folgete / wolte er lieber deß Liechts der Augen beraubet seyn / und sagte: Vale amicum

lumen. Gehe hin mein liebes Angesicht / lieber will ich dich entrathen / als den so süssen Wollust entbehren. Und also ist ihme geschehen. Wer ist nur auß denen Weisen / der disen Blinden nit für unsinnig haltet. Aber deren gibts noch vil mehr. Waren nit einige / welche sich ihrer geliebten Buhlschafft zu lieb im die Wasser gestützet / oder selben haben entleibet ? War nit jener / so einer Dames zu lieb mit dem Pfert über die Brugg in die vorbeyfliessende Donau mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr gesprengt ist ? Ist nit einer gewesen / welcher seiner Amasiæ zu lieb ein Nadel eingeschluckt ? ein anderer den Speichel darvon von dem Boden / als wie ein Hund auffgelecket ? Hat nit der Kayser Heliogabalus sich in weibliche Klayder gekleydet / und mit ihnen an der Gungel gespunnen ? seynd ja diß Werck solcher bethörten Menschen / welche in dem Kopff müssen verzucket seyn / dieweilen sie sich zu solchen verächtlichen Diensten gebrauchen lassen / und zuweilen sich gar umb das Leben bringen ? Diß machet war / was Laurentius Beierlinck in theat. vit. hum. von einer Princessin mit Namen Sigismunda einer Tocher deß Silernitanischen Fürstens Tancreti schreibet. In dise hat sich ein wohlgestalter Jüngling / doch nur von gemeinem Stand / verliebet ; und leyder ! beyde seynd so weit kommen / das keines das andere mehr lassen wollte. Tancretus ware also bald deß Schlusses worden / und liesse Guiscardum, dann diß war deß Jünglings Namen / heimlich hinrichten / das Hertz auß dem Leib schneiden / und selbiges in einer guldinen Tazza mit disen beygefügten Worten Sigismundæ zu bringen / lætare Corde

ma-

amasij tui, quem tanta turpitudine adamâsti. Da/mein saubere Sigismunda, habe das Hertz deines Bulers / ersättige dich darob / welches du so schändlich mit entunehrung deß Fürstlichen Namens und Stammens geliebet hast. Was tatte aber hierauff Sigismunda? an statt daß sie ihren ergrimmten Herrn Vatter sollen besänfftigen / griffe sie zur Verzweifflung / dann sie nahm Gifft ein / und schickte ihre arme Seel durch einen unbußfertigen Todt/denen leydigen Unzucht Teufflen zu. So weit bringet es endlich der unzuläßliche kurtze wollust / daß er alle tödtet / welche nit beyzeiten zu denen lebendigen Wässeren einer wahren Bußfertigkeit lauffen / und die stinckende Cisternen der eytlen Wollustbarkeiten deß Fleischs verlassen. Also wolte David mit einmal ein Tröpfflein Wasser / geschweigens die gantze Quantität / welche die drey Hölden gebracht haben / verkosten. Sed libavit eam Domino. Er hat sich darvon enthalten / und hat es GOtt geopfferet. Dann David war schon einmahl gewitziget worden / er wolte also nit zweymahl auff das Eyß tretten. Ich will aber nichts zum Nachtheil der erstgemelten Cisterne von Bethlehem gesagt haben/sondern will nur dardurch den Müssiggang / welcher gleich einem stehenden faulen Wasser in einer Cistern zu vergleichen ist / verstanden haben. Der Müssiggang sprich ich / und Unvorsichtigkeit seiner Augen waren die Ursach deß Falls. Dann wie das 2. Buch der Königen 11. Cap. meldet: So stunde David Nachmittag von der Ruhe auff / und gienge herumb auff der Galery oder oberen Gemach seines Königlichen Hauß: viditque mulierem se lavantem, und er sahe ein

Weib sich baden. Und was ist erfolget / layder ! ein schändlicher Ehebruch / und noch darzu der Tod Uriæ. O hätte David seine Augen dazumahl auff GOtt gewendet / hätt er seyn seine Harpffen in die Händ genommen / und jenes schöne 41. Psalmen-Lied für ein Zeitvertreibung und Vermeydung deß Müssiggangs angestimmet / welches ihn der H. Geist erlehrnet / und also lautet :

Wie der verwundte Hirsch so schnell /
Fliecht zu der frischen Wasser-Quell.
Also mein GOtt / allein zu dir /
Steth all mein Hoffnung / und Begier.
Du bist der Brunn / nach dem mich dürst /
Ach wann du mich erquicken wirst /
Der Lieb gantz voll / da wird ich seyn
Von deinem Göttlichen Liebes Wein.

Ach wann David also hätte gesungen / wie hätte dises so wohl und angenehm gelautet in denen Ohren Gottes. Aber es erkennte der König seinen Fehler gar geschwind. Peccavi Domino, sagte er bußfärtig und weinend zu dem Propheten Nathan, ich hab dem Herrn gesündiget. O es wäre wol gut / wann alle Sünder / wie David, ihren Fehler erkennten / und mit ihme reumüthig auffschryen peccavimus Domino. wir haben vor dem HErren gesündiget. Jetzt ist eins noch übrig / welches villeicht den David hätte können bewegen / daß mit so grosser Mühe überbrachte Wasser auß der Bethlehemitische Cisterne, mit zu trincken. Dann diß will die H. Schrifft selbst anzeigen

in denen Worten / in welche damahlen der König ist außgebrochen / nemblichen also auffruffend / num sanguinem illorum, qui profecti sunt & animarum periculum bibam ? Was ! sollt ich der jenigen Blut trincken / welche mit Gefahr ihres Lebens dahin geraiset seyn ? nein das wird nit geschehen. Also trancke David nit / also bezeugt der Text. Was betrachtete demnach der König darbey ? der H. Geist hat es schon gesagt / nemblichen das Blut der Menschen. Als wolte David sagen : ach solte ein weniger abkühlender Trunck Wasser so vil mühe / ja so gar die Gefahr deß Lebens gekost haben. Nein libabo eum Domino, von disem will ich nichts verkosten / sondern meinem GOTT / und meinem HErrn opfferen. O was solle ihm nicht für gute Gedancken machen zur Zeit der Versuchung und Anfechtung ein Christliches Hertz. Was nit unseren Erlöser Christo JEsu gekostet das Hayl deß Menschlichen Geschlechts ? Hat nit unser Seeligmacher alle Tröpfflein seines rosenfarben kostbarlichen Bluts müssen dargeben / biß der so vil tausent Jahrlang versiglet gewesene Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit widerumb ist eröffnet worden. Waren nit die Himmel von lauter Ertz von der Zeit an deß leydigen Falls Adami und Evæ biß zur Zeit der heiligsten Menschwerdung deß ewigen Sohn Gottes. Dann warumb haben die alt Vätter so klaglich geseufftzet / geweint und geklagt bey Jeremiæ cap. 45. rorate Cæli desuper, & nubes pluant iustum. Ihr Himmel tauet von oben einmahl herab und ihr

Wolcken regnet den Gerechten. Auff was zihlet en diſe klägliche Seufftzer anders / als auff jene Zeit / zu welcher das Wort ſolte Fleiſch werden. Dann zu diſer glückſeeligen Zeit ſeynd die Schleuſen deß Himmels widerumb eröffnet worden / und haben angefangen gleich als einen häuffigen Platzregen häuffige Gnaden herab zu regnen. Der erſte Gnaden-Regen iſt gefallen zur Zeit der ſchönen fröhlichen Morgenröthe der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Der andere bey auffgehender Göttlicher Sonne in dem Jungfräulichen Hertzen MARIA, eben damahl ſprich ich/da der Engliſche Botſchaffter den Gruß gebracht und die Nazaretaniſche Jungfrau vol der Gnaden gegrüſſet hat. Der dritte iſt Himmel und Erden zu theil worden / da nemblich Chriſtus JEſus die Göttliche Sonne wircklich iſt angebrochen / und auß MARIA der Jungfrau iſt gebohren worden. Es ſeynd zwar mehrere ſtarcke Regen der Göttlichen Güte erfolget / aber der letzte ware zwar einer der koſtbariſten und fruchtbariſten / doch mit Schauder und Forcht anzuſehen. Diſer iſt jener gewaltige blutige Platz-Regen/ſo in dem bitterſten leyden JEſu Chriſti gefallen iſt / ich verſtehe darunter alles koſtbare Blut / welches der Heyland zur Zeit ſeines ſcharpffen Kampffs und Leydens / vergoſſen hat. Aber es war der Gnaden-Brunnen noch nit gantz und gar auffgeſperrt / es muſte die Lantzen Longini der Hauptſchlüſſel ſeyn/ den Göttlichen Bluts-Kaſten vollends zu eröffnen. Dahero ſo bald diſe iſt angeſetzet worden / ſo hat ſich ein mit Blut und Waſſer vermiſchter Platz-Regen über den Erdboden ergoſſen

goſſen / welcher alſo erbärmlich war anzuſehen / daß darüber die Sonn verfinſtert / und wie ſamentliche H. Evangeliſten bezeugen : Et tenebræ factæ ſunt in univerſam terram : Und es ward ein Finſternuß über den gantzen Erd-Boden. Ja es muß alſo geſchehen / und traurig hergehen / dann diſer letzte Blut- und Waſſer-Guß hat endlich den Todt erſäuffet / und ihm den Reſt gegeben. Diß bezeugt die Chriſtliche Catholiſche Kirchen / indem ſie alſo ſingt : Mors mortua tunc eſt, in ligno quando mortua vita fuit. Der Tod iſt geſtorben / wie am Creutz-Holtz das Leben / ſo Chriſtus ware / geſtorben iſt. Alſo wegen diſen toppelten Todtfall ſchine es / als habe die gantze Welt müſſen die Traur anlegen. Aber noch eins : nachdeme die Sündflutt 40. gantzer Tag und Nacht gewehret / ſo ſagt der Text Geneſi 8. alſo. Et clauſi ſunt fontes abyſſi, & cataractæ Cæli, & prohibitæ ſunt pluviæ Cæli. Und die Brunnen deß Abgrunds / ſambt den Fenſteren deß Himmels wurden geſchloſſen ; Und der Regen vom Himmel wurde auffgehalten. Conſummatum eſt; Schrie endlich JEſus auff / nun iſt alles vollbracht. Nunmehr iſt zu End geloffen / wollte der ſterbende Heyland ſagen / der Lauff meines Lebens und Leydens. Nun iſt kein eintziges tröpfflein Blut oder Waſſer mehr in meinem Leib und Hertzen. Soll dann deme nit alſo ſeyn ? An dem Göttlichen Himmel Chriſto JEſu hanget nit ein Tröpfflein Waſſer und Blut mehr / alles hat ſein unendliche Gütte und Liebe herabgeregnet. Vorhero kan man ſagen / hatte die Erden ſolchen harten Durſt / der gantzer 4000. Jahr hat angehalten / außgeſtanden / daß ſich

dieselbe hat endlich also auffgesperret / und so grosse Schrunde bekomen/daß so gar die Alt-Vätter der Vorhöll in der Tieffe deß Abgrunds umb das Tau deß Himmels und umb ein Tröpfflein deß Wassers / wie erst vorher gemeldet worden / klägligist geseüfftzet haben. Jetzt schreyet nit mehr die Erden umb Regen / sonder der Himmel selbst leydet Noth an Wasser / dann der sterbende JEsus ruffet hell auff: Sitio, Es dürstet mich. Aber nur ein kleine Gedult O Göttlicher Himmel Christe JEsu / gar bald wird dich ein annemblices Regelein benetzen / und dir widerumb Wasser geben. Dann ich vermercke / das der Mond gantz erbleichet / sich zeiget / pallida luna pluit, und wann wahr ist / das es bey erbleichenden Mond bald wird regnen / so wird meine Vorsagung auch bald erfüllet werden. Aber ehe und bevor es würcklich wird regnen / so müssen wir noch vorhero erörtheren / was weiters nach der Sündflut sich ereygnet hat. Wir haben verstanden / daß nach 40. Täg und Nächt die Brunnen deß Abgrunds und die Fenster deß Himmels seynd zugeschlossen worden / und nachdeme das Wasser hat abgenommen / so sagt der Text: requievit arca super montes Armeniæ. Die Archen ruhet auff denen Bergen Armenien. Gar wol / wer ist aber dise Archen? Die Christliche Catholische Kirchen sagt es uns / daß dise Noëmische Archen seye die unbefleckte Mutter Gottes MARIA/welche in Ihrer Schooß verwahret jene wunderbahrliche Ruthen Aaronis nemblichen ihren gecreutzigten JEsum. Wie bekannt / so haben Moyses und Aaron durch obbenannte Ruethen grosse Wunder-

gethan / dann Moysis hat das rothe Meer darmit zertheilet / Aaron aber hat darmit Wasser auß dem Felsen hervor gebracht. Und was würcket anders in denen menschlichen Hertzen die Aaronische Wunder-Ruthen / nemblich der gecreutzigte JEsus als das alles in bittere Zeher verfliesset / wer dise an sein Hertz setzet / und daßselbe darmit berieret. Pallida luna pluit: der schöne Mond MARIA fandt schon an zu erbleichen / jetzt regnet es schon / und zwar so regnet es lauter bittere Zäher / mit welchen Sie den in Ihrer Jungfräulichen Schooß verstorbenen allerliebsten Sohn häuffig benetzet. Stabat Mater dolorosa, juxta Crucem lachrimosa. Die schmertzhaffte Mutter stunde unter dem Creutz voller Betrübnuß / und über das vast weinend. Also bewehret es der grosse Benedictinische Kirchen Vatter Gregorius. So ist es also einmahl wahr / daß der außgetrocknete Göttliche Himmel Christus JEsus mit denen Liebvollen Jungfräulichen Threnen seiner allerliebsten Mutter ist angefeuchtet worden. Jetzt schreyet diser Göttliche Himmel nit mehr Sitio, es dürstet mich / sondern es ligt alles in der Ruh / die Göttliche Archen / das ist: Christus JEsus ligt in der Schooß MARIÆ und ruhet gantz sanfft darinn. O so komme dann ein jeder her / wehn wie einen David durstet / von disem Quells-Brunnen deß lebendigen Wassers ist ihm zu trincken genug verlaubt / mit disem frischen Wasser kan der hefftige Durst zum besten gelöschet werden. Wann nirgends ein Wasser zu finden / so heylsam / frisch und gesund der Seelen ist / so wird es auff dem Berg Calvari anzutreffen seyn / dann da ströhmen hervor

die Flüß der Weißheit / und was denen Heyden und Poeten ware / der in allen Schrifften berühmte Berg Parnassus, das ist denen Christen der H. Calvari-Berg. Ich verwirffe nit gantz den Poetischen Parnassum sondern er dienet mir sehr wol / doch nur als wie ein dümmerer Schatten gegen einem hellen Liecht / den wahren und himmlischen Parnassum, will sagen / den Berg Calvari als den König aller Bergen desto besser vorbilden zu können. Ich zweiffle auch nit / es wird dem sambtlichen Marianischen Liebs-Heer angenehm seyn / wann ich vor selbes gleich an dem Fuß dises Bergs ein Lager thue außstechen / umb gesundes Wasser im Uberfluß haben zu können. Dann weilen unweit der Ciltern zu Bethlehem das Philisteer-Heer gelagert ist / als welche seynd Feinde der Kinder Israelis: das ist / der Kindern Gottes / und also nit zu rathen / daß von dorten her mit Augenscheinlicher Leibs und Seelen Gefahr Wasser zu holen ist / so ist demnach das gewisere und sichere zuerwöhlen / nemblichen schnur grad den Weeg nach disem Berg der Lebendigen Wassern zu nemmen. Vorher aber ehe der Marsch wird angetretten / erachte ich / hoch nutzlich zu seyn / ein Parabl oder Gleichnuß einzuführen. Es ware ein König / berühmt wegen ungemeiner Tapfferkeit; diser wurde von einem seiner benachbarten Feinden bekrieget / versammlete also auch in aller Eyl ein Heer / ruckete mit disem gegen die Feinde an / und damit die Seinige destomehr Muth faseten / stellete er sich selbst wol beharnischt mit einem blossen Schwerdt in der Hand vor die Spitze der Armee. Es ware aber zur Zeit der äusseristen Sommers-

Hitze /

Hitze / und in Ermanglung frischen Wassers muß doch der Feind angegriffen werden / umb Meister deß Felds zu werden / in Hoffnung auch Maister einer frischen Brunnquell zu werden. Der Angriff geschahe / welcher auch also glücklich außfielle / daß das gantze feindliche Lager in Confusion und Verwirrung geriethe und folgsamb der Feind auff das Haupt und auß dem Feld ist geschlagen worden. Nach geschehener Plünderung deß Lagers / und nachdem der Schall der Trompeten auch jene zuruck beruffete / welche dem flüchtigen Feind haben nachgesetzet / so befindet sich der König wegen der in der Schlacht gar zu starcker Bemühung und Erhitzung nit allein völlig abgemattet / sondern auch von einem unbeschreiblichen Durst überfallen / also daß er nach nichts anders als nur immer zu umb einen frischen Trunck Wasser seüffzete. Diser Zufall verstörete den allgemeinen Jubel der sigenden Armee und bestirtzte alle zu samb / umb so vil mehr / weilen der König müste vernemmen / daß in der gantzen weiten Gegend / als welche gantz öed und außgedorret und nichts als mit lauter Menschen Blut überschweñet ware / kein eintziges Brünlein zu erforschen seye / auff dise traurige Zeitung sagte der bestirtzte und vor Durst kaum halb mehr lebende König gantz angstmüthig zu denen Umbstehenden / so muß ich dann vor Durst sterben / und der ich die Feind überwunden / muß nun dem tyrannischen Durst als ein Obsiger unterligen. Aber unter disem wehrenden Klagen und Lamentiren sahen einige so vor dem Königlichen Gezelt stehende / von einem Berg einen Eyl-Botten herab lauffen / diser gabe von weitem zu verstehen / daß er das jenige gefunden /

nach

nach welchem die gantze Armee seufftzte. Gute Zeitung ! ruffte er durch das gantze Lager / ich hab gefunden / was euer Hertz verlangte / kommet nur eylends mit mir. Diser Eyl-Bott ware noch nit zu der Königlichen Gezelt gekommen / da hatte sich der König ahlin erhollet / gienge disem fröhlichen Bottschaffter entgegen / welcher dem König alsbald seine Reverenz machte / und ihn vernachrichtete / daß auff disen nahgelegenen schönen Berg und Higel ein überauß köstliche Wasser-Quell hervor fliesse / welcher keiner in disem gantzen Land zu vergleichen seye. Der König von diser Nachricht überauß erfreuet / beschlosse mit disem Bottschaffter selbst dahin zu gehen. Aber kaum ware der König mit seiner Hoffstatt ein kleine Weil vorgegangen/so vermeinte er abermahlen vor hefftigen Durst dahin zu sterben / und da er eine Pfitzen-Gruben ersehen / in der aber nichts anders ware als ein triebes/ unsauberes letigs Wasser/schrye er auff/haltet uñ gebet mir von disem Wasser zu trincken. Der Wegweiser aber bate uñ sagte/ach!nein O König/soll dañ diß stehende triebe unsaubere/kothige Wasser würdig seyn euer Königliche Lefftzen zu beriehren Nein/nein guts Muths und ein kleine Gedult wir wollen auff disen annemblichen Higel hinauff / da ist ein Königliches Wasser / diß ist würdig / daß euer Mayestät außgedorte Lefftzen darmit erfrischet werden. Dahero wurde die Raiß wider weiter fort gesetzt. Und sihe ! sie kamen abermal zu einer kleinen Pfitzen / da waren unterschidliche Gruben/welche aber voll deß Unraths stecketen/dann in disen Moßächtigen / grünen sumpfigen und zugleich sehr übel stinckenden Wasserschwamen theils die Frösch / theils

theils Krotten / theils Nattern und Schlangen herumb. Ach sagte der König / läuteret und säuberet mir ein wenig von disem Wasser / damit doch mein vor grausammen Durst vast erstorbenes Hertz ein wenig gefeuchtet werd. Aber der treue Weeg-Gefehrte widersetzte: Ach nein / O König / diß gifftige / verfaulte / abscheuhliche Wasser ist ja noch vil minder würdig / daß es euer Mayestät Mund verkoste / es wallet in euer Mayestät Adern annoch sovil Blut deß Lebens / daß der annoch kurtze Weeg kan fort gesetzt werden. Nachdeme der König darzu beredet / kamen sie allgemach zu dem Fuß deß Bergs / unter welchem sich befande ein morastiger Graben / in disen wurde alles Kath / Unflath / und Unrath von denen herumb ligende Innwohneren geschüttet. Doch weilen der König glaubte (dann die gar zu grosse Einbildung einer Sach macht es noch so schwer / als es ist) unmöglich den Berg besteigen zu können / wo er nit vorhero die außgedorrte Zungen gleichwol nur mit einem Mund vol Wasser wurde gefeuchtet haben / so begehrete er gar innständig von denen Umstehenden ein wenig von disem Wasser. Aber der treue Führer legte sich abermahl in das Mittel und sagte: Ihr Mayestät müssen wissen / daß diß faule stinckende Wasser mehr den Durst befördere / als vermindere, dahero weilen es nur noch umb etliche Schritt zu thun ist / so werden sie mit desto grösserer Süssigkeit und Lust jenes von mir versprochenes Wasser verkosten und geniessen / zu welchem wir gar bald werden gelangen. Nachdem also der König / dann die Hoffnung macht ihn Muthig und guten Hertzens / auch gleichsam deß tyrannischen Dursts vergessend / den Berg bestigen / erreichten sie endlich deßsel-

ben annemblichsten Güpffel. Ach was ware da für ein Freud und Frohlocken / da sie sahen die Annemblichkeit dises Lustbaren Orths : Dann die mehr als silberreine Wasserquell ware mit schönen grünen Bäumen umbgeben / durch welche ein annembliches Kühles Windlein streichete / zu allen Zeiten wahren die schönste Blühmlen und Wohlriechendiste Kräuter zu sehen / daß Christallreine Wässerlein wendete sich als wie silberne Schlänglein da und dorthin / erfrischete die Gräßlein und erquickete alles. Da sollte man gesehen haben / wie sich der König sambt den seinigen in dises frische Wässerlein und liebliche Gegend verliebet hat. Sie hatten gar bald aller außgestandenen Ungemach vergessen. Der König ward auff den ersten Trunck Wasser / welches er mit seinen eygenen Königlichen Händen hatte von der Brunnquell herauß geschöpffet / also gleich gesund und frisch / weßtwegen alle höchstens erfreuet / und nimmermehr von disem Orth wolten abweichen ; beschlossen also lieber da zubleiben / und zu sterben / als noch einmahl dorthin zu kehren / wo sie der tyrannische Durst unfehlbar wurde auffzehren. O wie närrisch und bethöret seynd nit die Menschen Kinder diser Welt / welche ihnen lassen Traumen / als trincken sie das süssiste / frischiste und beste Wasser hinein / da sie doch ihren Durst können löschen / weder betrachten noch anschauen / daß sie ihren Mund mit lauter kothigen / unflätigen / morastigen / sumpffigen / trüben Wasser / so weit gräußlicher als eine stinckende Mistlachen ist / anfüllen. Es geschicht ihnen nit anderst / als was der Prophet Isaias von einem dergleichen Durstigen Weltlüstler sagt. Sicut somnians sitit

&

& bibit. Isa. 29. c. 8. Gleichwie einem traumenden durstet/und trincket. Und dannoch können sie ihren Durst nit löschen: aber was ist wol die Ursach? Höre Marianische Seel / was Christus der HErr die Göttliche Warheit zu dem Samaritanischen Weiblein gesagt hat. Da mihi bibere Joa. 4. v. 10. Weib gib mir zu trincken. Dise wolte nit daran / vorgebend / daß die Juden kein Gemeinschafft mit denen Samaritaneren hätten. Doch weilen ihr der Heyland den Trunck Wasser/so sie Ihm wurde geben/ mit einem anderen/und zwar lebendigen versprache abzuzahlen / So sagte sie zu Ihm: unde ergo habes aquam vivam? Woher hast du dann das lebendige Wasser? bist du dann grösser als unser Vatter Jacob / der uns disen Brunnen gegeben hat? JEsus aber antwortete ihr und sagte. Omnis qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum. Ein jeder / welcher von disem Wasser trincket / den wird widerumb dursten. Wer aber von dem Wasser trincken wird / daß ich ihm geben werde / den wird in Ewigkeit nit dürsten. Was könnte unser LehrMeister Christus JEsus klarer sagen? Dann was ist die Welt mit ihren Gelüsten und eytelkeiten anders / als ein Teuch und Brunnen voll versaltzenes Wassers / so die eygenschafft an sich hat / daß wer von disem wird trincken / den wird widerumb dursten. Aber bey dem verbleibt es nit / dann was seynd die eytle Ehren/die falsche Freuden und sinnliche Wollüst / was die Ehr und Geltsucht/ was das Wolleben und die Ergetzlichkeit diser Welt / absonderlich die üppige/zaumlose/ freche / unzimmliche Gelüsten der

fleischlichen rebellischen Begierlichkeit anders / als ein stinckendes Morastiges unflätiges Wasser mit tausenterlay Unziffer angefüllet / so mehr von Kott/Krotten/ Nattern und Schlangen strotzet als von Wasser ? und dannoch will fast der maiste Theil der Menschen-Kinder von unmässiger Hitz und Durst der Begierlichkeit entzündet von disem vergifften/unsaubern Wasser trincken. Aber es werden all augenblick von dem güttigen Himmel/und von dessen annemblichsten Paradeis Higlen dem armen Menschen zu Hilff und Wahrnung drey Eil-botten abgeordnet/ so alle und jede wahrnen/ sich darvon auß Liebe der himmlischen und lebendigen Gnaden-Wasseren zu enthalten. Ein absonderlicher treuer Wahrner und Eil-bott ist der Königliche Prophet David, da er also die torechte Welt-Kinder gewahrnet. O Filij hominum usquequò gravi corde ? ut quid diligitis, vanitatem, & quæritis mendacium ? Psal. 4. v. 3. O ihr Menschen Kinder / wie lang wolt ihr eines schweren Hertzens seyn ? und warumb habt ihr die Eytelkeit lieb / und sucht nichts als Lugen ? Ach aquæ sunt pessimæ Reg. 4. diſe Wasser seynd sehr böß / sie seynd voller Gifft. Gehet nur/sagt ein anderer himmlischer Eil-bott/nach Jericho, befraget dessen Innwohner/ wie gut dann seye / das Wasser ihrer Cisternen und Brünnen. Sie werden euch die Warheit rund bekennen und sagen : aquæ sunt pessimæ. O abgeschmach über abgeschmach/ bitter über bitter seynd diſe Wässer. Dann die unbeständige und Mondsichtige Welt (welche durch Jericho verstanden wird) verwandlet auch die best verzuckerte Freuden in ein schmertzhafftes Leyden/ das süsse Wasser ihrer einbilderischen Phantast i-

schen

schen Wollüsten / in ein bitters Meer Wasser der versaltzenen Lust spihlen. Man sagt mir aber / ach niemand weißt / wie weh der Durst thut / seye es was es wolle / solle es auch ein stinckendes / abgestandenes / verfaultes Wasser seyn / so gedunckt es einem hart gequällt / verdursteten Mund ein süsse Labsal zu seyn. Aber soll dann sich ein vernünfftiger Mensch nit mehr so vil überwünden können / das er auß ihme ein kleine Gedult erpresse. Kaum als die Wunder-Ruthen deß Hochen Priesters Aaronis den Felsen hat berühret / so sprange schon so vil deß Wassers herauß / welches für das gantze Jsraelitische Volck / so in etlich hundert tausent Seelen bestunde / erkleckte. Und was ist die schöne Christliche Tugent die Gedult anders / als ein wunder kräfftige Ruthen / welche nit allein einer durstigen Seel das aller beste Wasser verschaffet? In patientia vestra possidebitis animas vestras. Sagt der Heyland bey dem Evangelisten Lucam cap. 21. v. 19. in euer Gedult werd ihr euere Seelen besitzen und verhalten / und gelangen zu einem Brunnen / welcher von sich gibt das Wasser deß Lebens: sondern die Gedult trieffet auch lauter Hönig und Himmel-süsses Nectar. Warlich wie die wahre Liebe / so ist auch die Tugent der Gedult beschaffen. Nemblichen sie machet alles süß in Erwegung und Betrachtung / daß dem Menschschen alles zum guten kommet / omnia cooperantur in bonum, sagt das außerwählte Oraculum und Mund Gottes der H. Apostel Paulus, welche GOtt warhafftig lieben / die seynd gantz gern gedultig / und ist ihnen ein grosse Freud / so sie ein Gelegenheit haben / etwas leyden zu können / dann es wird ihnen seyn zu einer un-

sterblichen Glory und Ehr. Also kan man auch so gar auß den bösen Sachen mit der Wunder-Ruthen der Gedult ein süsses Wasser hervor locken und erzwingen. Et aquæ sunt optimæ. : also zwar / daß es das beste süssiste Wasser wird seyn. Aber wer ist / der uns ein eintziges gutes Tröpfflein Wasser kan machen und erzwingen / wessen sich die eytle Welt rühmet. Auß Stahel / Eysen / Kupffer und Stein können die Chymici durch den Gwalt deß Feurs einen Lyquorem ein Essenz, einen Geist und Wasser erzwingen. Aber nichts ist so mächtig / welches auß einer eytlen Welt-Freud ein gutes Tröpfflein Wasser kan erpressen. Man darff nur den König Salamon darumb befragen ob dem also seye / oder nit / er wird geschwind sagen : in omnibus inveni vanitatem, in allen Dingen hab ich die Eytelkeit befunden. Aber was kan nit ein geduldiges und auff GOtt vertrauendes Gemüth : Man vernemme nur eines / was wir in dem Buch der Richter 15. Capitl verzeichnet befinden. Nachdem Samson der Schröcken der Philisteer bloß mit einem Esels Khinbacken 1000. Mann hatte erschlagen / so sagt der Text : Sitiensque valde, clamavit ad Dominum : Da durstete Samson sehr / dahero ruffete er zu dem HErrn / und sprach : Du / O GOtt der Heerschaaren / durch deine Hand hab ich die Feind überwunden ; jetzt aber scheinet es / als werde ich ihnen selbst in die Händ gerathen / dann en siti moriar, ich muß vor Durst sterben. Aber was geschahe ? O Wunder ! jener mächtige Arm / welcher so grosse Sig hat dem Samson helffen erfechten / hat auch das Wasser dem durstigen Uberwünder wissen zu verschaffen. Vernemmet diß Mar-

rianische Seelen / auff was Weiß diß ist geschehen : aperuit itaque Dominus molarem dentem in marilla asini, & egressæ sunt ex eo aquæ. Da thate der HErr einen Backen Zahn auff in deß Esels-Kinbacken / und es kam Wasser herauß. Wer hat jemahlen von einem so grossen Wunder gehört. Und diß Wasser ware so kräfftig und köstlich / daß sein Geist erquicket / und Samson widerumb zu seinen vorigen Kräfften kame. Wie er dann dessen gleich ein Prob seiner erworbenen Stärcke gethan / indem er auff seinen Schultern die Porten der Statt Gaza sambt ihren Pfosten und Schloß auff einen Berg hinauff truge. Wolan Marianische Samsones und Christliche Seelen / villeicht seyt ihr auch gleich den Bethulæern / gleich einem David, gleich einem Samson von einem hefftigen Durst geplaget / gequället / geängstiget. Dann ihr könnet mit Warheit sagen : daß ihr in einem immerwehrenden Streit mit dem Fleisch und dessen Begierlichkeit zu Feld liget. Dahero so werdet ihr auch theils wegen allzuhefftiger Versuchung deß leydigen Sathans, theils wegen selbst sich regender Begierlichkeit / als inneristen Feind euer Hertzen und Seelen also vor Hitz und Durst gequellet / daß ihr gleichsamb wollet verschmachten / und anfangen zu wancken / und so gar nit mehr wüsset / wohin ihr euch müsset wenden. Derowegen gantz bestürtzet mit Samson auffruffet. En siti moriamur ! Ach wollen wir dann deß Dursts sterben ? und in die Händ unserer Feind fallen. Aber vernemmet / was einmahl der H. Bischoff Germanus von der Tieffe seines Hertzens zu dem Himmel seufftzend geruffen hat. Sola mihi ex Deo solatium, sola æstus, in me existentis, divinus ros.

Du bist/ O MARIA/ von GOTT mein einziger Trost / du allein bist ein Göttliches Thau / abzukühlen die Hitz der Begierlichkeit / so in mir ist. O schöne Trostvolle Wort ; höret also ihr Streitende / und vor innerlich brennenden Durst gantz außgebrennte / entkräfftende/ verschmachtende Seelen : MARIA ist das kühle und liebliche Himmels-Tau / diese weist zum allerbesten euer außgedorrte Zungen abzukühlen / und euch mit dem allerlieblichsten Tau ihrer Gnaden und Beystands zu laben / also daß euch nimmermehr wird plagen und quellen können der unmässige Durst der unordentlichen Begierlichkeiten. Soll also vor-inn- und nach dem Strett allein nach GOTT MARIA euer Trost und Hoffnung seyn. Secht nur / daß ihr vor dem Streit euch hertziglich in den Schutz diser himmlischen Judith befehlet. Secht nur zu / daß der höllische Holofernes die unschetzbare Wasser-Rohr und Canal der Andachts-Ubungen zu der unbefleckten Gottes Gebährerin nit abschneide und verstopffe / oder die Brunnen / in welchen das frische Lebens-Wasser der Liebe fliesset / durch ein höllische Quardi , und Wacht von ihm besetzet werden. Seyt ihr aber würcklich in Gefecht mit eueren Feinden / so wendet euere Augen von euerer himmlischen Schutz-Frauen nit ab / sie wird euch unter wehrenden scharmutzieren mit ihrer reinen Mutter-Milch erquicken. Ist endlich der Kampff vollbracht / so werdet ihr mit den allerköstlichsten und wohlriechendisten Himmels-Wasser reichlicher Göttlicher Vergeltung ersättiget werden. Man sagt sonst innsgemein / wann einem ein Trunck

wolschmecket. Man solle nit trincken / ausser es durste einen recht. Und das ist wahr / da weist erst ein Durstiger einen Trunck Wasser zu schätzen. Freylich ist es ein harte Qual umb einen schwer anhaltenden Durst. So schwer / wie wir gehört / stelle dem Samson der Durst / daß er vermeinte / vor Hefftigkeit desselben zu sterben : en siti moriar, soll ich dann auff dise Weiß mein Leben lassen. Wir haben schon vorhero eine kurtze Meldung gethan / wie beschwerlich der Durst falle / auch das disen der sterbende JEsus an dem Stammen deß H Creutzes beklaget. Sitio mit dem außtrucklichen Wort : es durstet mich. Und fürwahr denen meisten Krancken / und Sterbenden bekommt nichts empfindlichers als der durst / und seufftzen nach nichts so sehr / als nach einem frischen Trunck Wasser. Die Ursach aber / woher der Durst seinen Ursprung nimbt / ist der Abgang der Feuchtigkeit / und wie minder Feuchtigkeit also in dem Menschen ist / desto mehr nimmet überhand die Hitz und Trückne / und folgsam der Durst. Und geschicht zum öffteren / daß wann man schon vermeint / den Durst mit frischen Wasser zu löschen / derselbe nur mehrer anwachset / und ist nit vil anderst / als wann man Wasser über einen Stein abgiesset / oder wann man Oel in das Feur schüttet. Und will der Poët sagen / da er also singt :

Quo plùs sunt potæ, plùs sitiuntur aquæ.

Wie mehr deß Wassers man zu schütt /
Je mehrer Durst es bringet mit.

Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit dem gttlichen Seelen-Durst. Dann in ermanglung / der

geistlichen lebendigen und himmlischen Gnaden Wäs-
seren / in abgang der heylsammen Brunn-Quellen
deß H. Gebetts / der Uberwündung seiner selbsten
und deß Gebrauch der H. Sacramenten der Beicht /
Buß und allerheiligisten Altars-Sacrament /
nimmet die Seelen-Trückne zu / und vermehret
den Durst zur sündigen Eylelkeit deß Lebens. Als
dann wird der von Unreinigkeit brinnende Mensch
vol der unmäßigen Hitz der Begierlichkeit / also zwar /
daß ein unlöschlicher Durst erfolget / und je mehr nach-
mahl unreines Wasser der fleischlichen Wollüsten und
Sinnlichkeiten hinein gesoffen wird / desto grösseren
Durst sie in ihren Hertzen füllen. Und seind dergleis-
chen nit vil ungleich einem Schwammen / welcher ein
gantze Menge deß Wassers an sich ziehet / und so offt
man ihne außtruckt / gleich widerumb so vil desselben
fasset / wann man ihne hinein wirfft / als vorhero er
gehabt hat / und seynd dessen Löcher / so kaum zu zehlen /
lauter Mund und Mäuler / mit welchen sie höchst be-
gierig das Wasser einschlucken. Also also die nutzbah-
re Feuchtigkeit und Wasserlaytung der Göttlichen
Gnaden und das himmlische Tau deß Beystand Got-
tes / wie nicht weniger die behutsamme embsige Ob-
sicht / welcher ein ieder selbst über sich haben soll / er-
manglet / so verlangt der außgetruckte druckne
Schwam / nemblich ein socher Mensch / so sich der le-
bendigen Himmels und Gnaden-Wasser freventlich
entziechet / nichts anders / als nur immer denen schäd-
lichen Wollüsten obzuligen / und mit dem schändlichen
gifftigen und unflätigen Getranck der Babylonischen
Metze zuersättigen / dann die Freud Liebe und Hoch-
schätzung

schätzung zu der Schneeweisen Narcissen der Seelen-Reinigkeit ist längst nit mehr / oder gar niemahlen in Achtbarkeit gezogen worden. Aber eben darumb / weilen die böse Wasser der Gelüsten / sed aquæ sunt pessimæ, von einer solchen schädlichen Natur seynd / daß sie alles Erdreich unfruchtbar machen / wie es der Göttliche Text bewehret. 4. Reg. cap. 2. v. 19. & terra sterlis und das Land ist unfruchtbar. So bringt demnach ein solcher Sünder und Leibeygner deß Fleischs nichts anders hervor als lauter Distel und Dörner / & terra sterilis ; und was ergibt ein Regen auff einem sandigen unfruchtbaren Boden / fürwar nichts ? Ich will sagen / sie finden in ihrem üppigen fleischlichen Wolleben kein Vergnügen / keinen Boden / alles ist Grund und Bodenloß. Wann also nur ein kleiner Wind sich erhebt / so wirfft er alles über ein Hauffen / es lasset sich auff einen solchen Menschen nichts bauen / animalis homo non percipit ea, quæ sunt spiritus, seynd die außtruckliche Wort deß H. Pauli in dem ersten Sendschreiben zu seinen lieben Corintheren am 2. Capitl. Der vichische thierliche Mensch verstehet daß nicht / was vom Geist Gottes ist : dann es ist ihm eine Torheit. Und ein solcher wird lieber mit einem kohlschwartzen Raben trincken auß einer unflätigen stinckenden Mistlachen / als mit einem reinen Täubelein auß einer sauberen Brunn-Quell. Aber warumb ? animalis homo, er ist halt einem Thier gleich / in welchem kein Verstand ist. Und ist bißweilen meher Verstand / also zu reden / in einem Thier / als in manchem Menschen. Hieher schickt

sich gar wol / was ich von der Tugentvollen Ertz-Hertzogin Margaretha von Oesterreich / da sie in Italien geraiset ist / gelesen hab. Als ihr zu Parma ein Ritterspihl zu Ehren gehalten wurde / sahe sie / daß in einem Fenster ein Cavalier mit seinem Weib schertzte / und buelte / diß mißfielle sehr der Margarethæ, sagte also zu den umbstehenden Cavalieren und Frauenzimmern / secht das Camel-Thier / so allhier zugegen ist / hat mehr Hirn und Verstand / als diser Cavalier, sintemahlen es in beysein der Leuten gegen seinem Weibl das nicht thun wird / was diser Mensch da vor uns thut. Warlich ein Red / welche würdig ist / daß mans in Ceder mit guldenen Buchstaben einschreibe. O solte jetziger Zeit Margaretha leben / und sehen wie man ohne Scheu und Unterschid der Personen auch mit höchster Aergernuß der Kleinen / und der Reinigkeit-Liebender Hertzen allerhand offentliche Bulereyen treybet; was für scharffe Verweiß wurde sie nicht müssen außgeben! Ich will ad particularia oder zu sonderbaren muthwilligen Begebenheiten und Venerischen excessen nit gehen / dann man könnte gar leicht so gar den Lufft darmit verunreinigen / geschweigens keusche Seelen / sondern ich erinnere nur alle und jede jener Ceremoni und Geheimnuß / welche vor dem H. Tauff vorbey geht / da der Priester ein geweichtes Saltz nimmet / und dasselbe dem tauffenden Kind in den Mund hinein gibt mit disen beygefügten Worten. Accipe salem sapientiæ, propitiatio sit tibi in vitam æternam. Das ist: nimme hin das Saltz der Weißheit / die Versöhnung seye dir zum ewigen Leben. O wie offt geschicht es / daß / da kaum die Jugent / ihre Kin-

der

der Schuh außtritt / zugleich das Saltz der Weißheit ihre Krafft verlieret / also daß ein solcher Mensch jenem Saltz gleichet / von welchem der Heyland bey Matthæo sagt am 5. cap. Quod si sal evanverit, in quo salietur? ad nihilum valet, ultrà nisi ut mittatur foras &c. Wann aber das Saltz seine Krafft verliert / warmit soll man dann saltzen ? es taugt weiter zu nichts mehr / als das es hinauß geschittet / und von den Leuthen zertretten werde. Dise Wort der ewigen Warheit wolten nichts anders sagen / als das diejenige / welche in die Wollüsten deß Fleischs sich verwicklen / und denenselbigen sich ergeben / so insonderheit gleich in der Jugend zum öfftisten geschicht / die Krafft deß Saltz der Weißheit verliehren / und in ein armseelige geistliche Torheit der Seelen verfallen. Das deme also ist / bezeugtes von ihme selbst der König Salomon Prov. 30. Sapientia hominum non est mecum. Der Menschen Weißheit ist nicht bey mir. Und was thut man dann mit einem Thoren und unsinnigen Menschen ? Eben das jenige nemblichen / was man mit einem verwohrnen krafftlosen Saltz thut / es wird halt hinaußgeschüttet / und mit Füssen getretten. O wievil tausend seynd durch die blinde Liebe in die höchste Armuth und Elend gerathen / also zwar daß sie weniger / als ein Bettler gehabt haben ! Der Trog / auß welchem der Evangelische verlohrne Sohn mit denen Schweinen die Treber geessen / könnte noch vilen für einen Spiegel dienen. Aber in solche Spiegel und Exempel sihet man nit gern hinein / alldieweilen sie die Warheit allzu klar predigen. Dahero zu unserer un-

fruchtbaren Erden widerumb zu kommen / so muß man wissen / das die Innwohner zu Jericho die Schuld auff das Wasser gelegt haben / daß ihr Erdreich so unfruchtbar seye. Und disem muß schon also gewesen seyn / dañ der Prophet Eliseus begehrte von ihnen Saltz / und diß warffe er in den Wasserbrunnen hinein / und sprach: Diß sagt der HErr: Ich hab diß Wasser gesund gemacht / und es soll hinfüro / weder Todt / noch Unfruchtbarkeit darinn seyn. Sanatæ sunt ergò aquæ usque ad diem hunc 4. Reg. cap. 2. v. 22. Also wurd das Wasser gesund biß auff diseStund. Und was wol zu mercken / so sagte der Prophet, es wird kein Unfruchtbarkeit mehr darinn seyn: auß deme also zu schliessen / daß das Saltz als ein Sinnbild der Weißheit die Gesundheit und Fruchtbarkeit zu gleich dem Brunnen gebracht hat. O dann Marianische Seelen gedenckt an jenes Saltz / welches ihr schon in dem H. Tauff habt empfangen. Sehet zu / daß das Saltz der Weißheit in euch nit die Krafft / das ist: die Gnad Gottes verliehret / zu mahlen / wo diß ermanglet / so ist der Brunnen eueres Hertzens von sehr böser Natur / dann dessen Wasser bringet Todt / und Unfruchtbarkeit. Oder wann die blinde Liebe sothanen Brunnen hat trieb / ungesund und unfruchtbar gemacht / und wann ihr nit etwann wollet Saltz gebrauchen / so nemmet doch um Gottes willen die Mühe auff euch / besteigt den Berg Calvari. Et aquæ sunt optimæ, da werdet ihr allerbeste Wasser antreffen / nemblichen den Göttlichen Blut-Kasten deß Hertzens JESU. Von disem redet der Prophet Jeermias: Haurietis aquas de fontibus salvatoris Jsaias 12. Schöpffet Wasser von

von denen Brunnen euers Erlösers. Dise Brunnen seynd die H. 5. Wunden JEsu Christi / und was daran höchst zu verwunderen / ja allen Menschlichen Verstand überschreitet / so stehen sie allen und jeden / auch so gar den grösten Sündern offen / damit sie von der Völle diser Göttlichen Gnaden-Wassern sovil zu sich sollen nemmen / als sie wollen. Allein die blinde Liebe führet ihre Sclaven gar übel an / nemblichen durch ihre Philtra und süßschmeichlende Bezauberungs-Getränck / machet sie ihrige Leibeygene so toll und voll / daß sie / wie als die Unsinnige / lieber auß einem stinckenden Sumpfft / als auß einem schönen claren Brünnlein zu trincken erwählen. Und wann dise unvernünftige Thorheit niemand beklagete / und betaurete / so wurde doch noch einmahl die Klag die gecreutzigte Liebe Christus JEsus durch den Propheten Jeremiam an das Menschliche Geschlecht führen lassen : dann ich fünde dise Klag-Wort Jeremiæ gar wol und deutlich / und zwar in folgenden Worten : me dereliquerunt fontem aquæ vive Jeremiæ 2. v. 12. Mein Volck hat zwey sehr schwere Ubel begangen : dann mich den Brunnen deß lebendigen Wassers haben sie verlassen / & foderunt sibi Cisternas, cisternas dissipatas, und grabten ihnen Cisternen / zerbrochene Cisternen / welche kein Wasser halten könnten. O ihr Weichlinge und torrechte fleischliche Sünder / bauet nur auff den stinckenden Sumpfft euer Wollüsten / ihr werdet erfahren / daß ihr darinn mit Leib und Seel werdet versincken und zu grund gehen : ihr werdet einmahl schreyen / ach wie durstet uns! aber vermeint ihr wohl / das ihr Wasser werdet finden? Nein / mein lasset euch diß nicht

traumen. Dann wann euch das Fur der Höllen wird machen erwachen von dem tieffen Schlaff euers sündigen geführten Lebenswandel / so werdet ihr euch bey denen zerbrochenen Cisternen euer gepflogenen Wollüsten befinden; aber da wird kein Tröpfflein Wasser seyn / sondern nichts als strudlendes zerlassenes Hartz und Bech / welches euch der hölliche Mundschenck / die leydige Teuffel nemmlichen / werden in eueren Mund / als mit welchen ihr sovil garstige unzüchtige Reden / Schertz und Possen geredet / mit grösten Grimmen hinein schitten. Aber nie wird nit jenem einmahl so wohl seyn / welche mit David GOTT oder der allerseeligsten Mutter Gottes zu Lieb haben eine kleine Zeit Durst / und daß Tröpfflein Wasser deß fleischlichen Wollusts und Begierlichkeit grossmüthig zu trucken außgeschlagen ? Ein eintzige solche heroische Abtödtung / Mortification und überwündung seiner selbst ist weit mächtiger als ein zweyschneydendes Schwert; jenes förchtet der böse Geist weit mehr / als dises / dann er wird mit ewigen Sch and und Spott von einer solchen sich selbst besigenden Seel abgewisen. O wie wohl thun also die Kinder und Soldaten MARIÆ, daß sie ihre Fahne und Standarden / das ist / ihr Zuflucht / zu Zeit der Versuchung wenden zu der himmlischen Judith MARIAM. Dann sie wissen wol / daß diese ihre unüberwündliche Heers-Führerin mit denen Sonnenblitzenden Lilien-Schwert Ihres Schutz auff den höllischen Holofernem zuschlagt / und ihne in die Flucht treibt. O wie klug und weißlich handlen sie / daß sie mit dem David ein so geringe Freud und Ergetzlichkeit / als da ein fleischlicher Wollust / zu

welchem die Begierlichkeit anreitzet / JEsu und MARIÆ zu lieb außschlagen / und Verachten. O wie glückseelig seynd letztlich die Mitglider deß Marianischen triumphierlichen Lilien-Heers / daß sie nit daß schwere Ubel gethan / und den Brunnen der lebendigen Wassern / daß ist JEsum/die gecreutzigte Liebe/verlassen. Dann gleich wie MARIA in Ihrer unbefleckten Empfängnuß durch die vorgesehene Verdienst und Leyden JEsu Christi ist von aller Sünden Macul erhalten worden / also erhaltet auch der liebreichiste Heiland Christus JEsus die Kinder MARIÆ, welche zu denen Verdiensten seines bitterſten Leyden/und sonderbar zu denen 5. Quell und Gnaden-Brünnen seiner heiligsten 5. Wunden zur Zeit der Anfechtung sich begeben und darbey verharren. Dise Kinder MARIÆ also können getröstet leben und mit Warheit sagen: hier werden wir ins Herz versencket / hier werden wir mit Milch getränckt. Es lebe also JESUS und MARIA.

§. 6.

Sechste Lilien deß Marianischen Kriegs-Helm stellet einen Sonnenbegierigen Adler vor/ welchem nachzuarten alle Liebhaber der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ eyfrigist ermahnet werden.

ICh komme endlich zu der letzten und sechsten Lilien unsers Marianischen Kriegs-Helm. Da finde ich in disem auff das schönste einen Adler abgebildet/ welcher mit unverwendeten Antlitz seiner Augen die Sonne anschauet. O wol ein schöns/vortrefflichs Sinnbild eines Marianischen Helden-Hertzen/dan wie solches solle beschaffen seyn/ gibt/ sag ich/ an Tag das Sinnbild/ nemblich der Adler; disen führeten schon die Römer zu einem Zeichen/ daß sie nichts anders als ein unsterbliche Ehr verfechtē wollē/zumahlen in allen ihren Wappen-Schilten/ und Gebäuen/ in allen Standarten und Fahnen/auff Bantzern/Khüris und Böckelhauben/ ware der Adler zu sehen/ und dardurch wurde daß Römische Reich verstanden/ als welches/ gleich wie der Sonnengierige Adler der König alles Geflügelwerck ist/ auch disen alle Reich und Herrschafften der Welt an Macht und Herrlichkeit übertroffen hat. Wie dann auch noch heut zu Tag unter andern hochgefürsteten Stammen Häusern/ und fürnembsten Stätten mit dem Adler pranget die Römische Monarchi/ welche daß so gute Catholische und sigreiche Ertz-Hauß Oestereich preißwürdigist beherr-

schet

schet. Ja gantz billich wird disem preyßwürdigisten Ertz-Hauß der Sonnen verliebte Adler zuerkennt / und zugeeignet. Dann es weist ja die gantze Welt / wie hoch die Oesterreichische Monarchen sich theils zu der göttlichen vermenschten Sonnen / ich will sagen / zu dem allerheiligisten Sacrament deß Altars / theils zu der jenigen / welche mit dem aller durchleuchtigsten Sonnen-Liecht umbgeben ist / schwingen / und darinn sich verlieben. Ich will vor die Liebs-begierige Mitglider und Adlers-Junge deß Marianischen Lilien-Heers die letztere Oesterreichische Andachts-Verliebung erwöhlen / und gegenwärtigs zeigen / wie sie sich mit disen himmelsgierigen Adlern in die allerschönste unbemacklete Sonnen MARIAM sollen verlieben. Und gleich wie denen Adlern nichts wolgeschmachers und ersättlichers vorkommet / als sich erquicken und weiden in Anschauung der Sonnen / so solle auch einem Marianischen Hertzen also umb das Hertz seyn / und nichts anders verlangen als die aller ersättlichste Anschauung und süssisten / vergnüglichsten Genuß der unbefleckti-sten Sonnen MARIÆ. Höre nun weiters eyfriger Liebhaber der unbefleckten Marianischen Empfängnuß MARIÆ, was du zuthun hast / und wie du solleſt beschaffen seyn. Nemblichen du must also geartet seyn und es muß dir seyn wie jenem Adler / von welchem der hussitische Fürst Meldung thut : Sicut aquila volans ad escam. Iob 9. Du must gantz Speißgierig seyn / als wäre die allerreinisste Sonnen MARIA das eintzige und eygentliche Schleckerbissel deines hungerigen Hertzens. Mit einem Wort : du must seyn / gleich wie ein Adler / der da gantz erhungert zu der Speiß flieget.

Ich hab schon gesagt / daß disen Königlichen Vogel nach nichts also hungert / als nach den süssen Strahlen der Sonnen. Dahero eygnen ihm die sinnreiche Federn die schönste Lob-Sprüch zu. Wir wollen nur ein und anders vernemmen / was sie zum Ruhm dises Sonnen verliebten Vogels schreiben / und zwar auff diß / was ich gemeldet / das er allein mit begieriger Anschauung deß Sonnen-Liechts seinen Hunger stille. Man schreibt von dem Adler / daß / wann er einmahl in dem Flug der Sonnen zu begriffen ist / nit mehr zu ruck kehre / wann er schon unter ihme die sonst seiner Schnabel-Weyd angenehme gute Schleckerbissl / als Haasen / Rebhüner / Faßannen ꝛc. erblicket / sondern er setzet seinen Flug fort / und weydet sich ab der Sonnen / dahero ihm folgende Sinn-Wort zugeschriben werden.

Alit aspectus.

Mich ergötzet vor allen
Die schöne Sonnen-Strahlen.

Auff dise schöne Sinn-Wort hat villeicht auch spihlen wollen jene Italienische Feder / welche von dem Adler also spitzlet / und ihne redend einführet.

D' altra più nobil esca pago il cuore.

Mein Hertz ich zuvergnügen weiß /
Mit einern edlern Himmels-Speiß.

Diß herzliche Lob gebühret wahrlich dem Adler / dann eben darumb / weilen er die Schnap-Bissl / so die Erden gibt / großmüthig außschlagt / und allein von dem Himmel sich zuersättigen suchet / und keine andere Nahrung so hitzig verlanget / als von der Schönheit

heit und Clarheit deß durchleuchtigsten Sonnen-Liechts ernehret zu werden.

Cælestes appeto Cibos

Er führet also dise schöne Sinn- Wort in dem Schildt seines Hertzens / welche verdienten aller Orth mitguldenen Buchstaben hingeschriben zu werden : zu teutsch gib ich sie also

Nichts was jrrdisch
Nur was himmlisch
Thut mir gfallen /
Jens nicht sättigt /
Diß vergünstigt /
gLiebs Strahlen /
So mich speisen /
Drumb thue preysen /
Sie vor allen.

Villeicht hat auch der Poët Claudianus in einigen seinen Versen die grosse Vergnügung / welche der Adler in Anschauung der Sonnen ohne Genuß einer eintzigen Speiß schöpffet und füllet / mit disen Worten wollen entwerffen :

Non epulis saturare famem, non fontibus ullis
Assuetus prohibere sitim, suo purior illum
Solis fervor alit.

Als will der Poet sagen : so vergnügt und zu friden lebt der Adler / daß wann ihm nur vergünstiget ist / von denen reinen Sonnen-Strahlen sich zu nähren / so verlangt er weder von einer anderen Speiß oder Getranck erquicket zu werden /

Solis fervor alit.

Sein Nahrung ist die Sonnen-Hitz /
Da steht stets hin sein Aug-Antlitz.

Aber wer soll wol seyn / der daß so gütige und liebreiche Durchleuchtigste Sonnen-Liecht nicht solle liebhaben. Der Weltweise Anaxagoras hat sich erkünet zu sagen / er sey gebohren worden / umb willen die Sonne zu betrachen. Warlich wir dörffen bald diser Meinung unseren Beyfall thun. Dann was thut uns diß wunderbahrliche Geschirr / also nennet es die göttliche H. Schriff bey Ecclesiaste. 43. Vas admirabile & opus Excelsi, und diß meisterliche Kunstwerck deß Allerhöchsten / anders vorstellen / als GOtt selbsten? Die materialische Sonnen diß grosse Welt-Liecht / daß schönste Werck und Gschöpff Gottes auß allen führet in guldenen Pur pur auff ihren Königlichen Prang-Wagen die allerhöchste und alles beherrschende Mayestät Gottes. Ab ihrer Schönheit und fröhlichen Sonnen-Glantz ware die Drey Einigkeit deren Göttlichen Personen selbst also ermunteret / daß sie sich in deroselben Liebbrinnenden Schein hat eintrucken wollen / als in einem kunstreichen Insigel / abbilden aber als in einen Christallenen Spiegel / und endlich der Güttigkeit nach außgiessen in dessen Feurschimmerenden Strahlen. Es ist also nichts auß allen Geschöpffen / was uns ähnlicher GOtt vorbildet / als die Sonne. Dann durch die Einigkeit / weilen nur eine ist / so wird uns fürgebildet die Einigkeit in der Gottheit / durch ihr Liecht / Glantz und Strahlen die allerheiligste Dreyfaltigkeit selbsten. Ach wer soll also seyn / sprich

ich

ich noch einmahl / welcher die Sonne diß grosse Welt-Aug / ja die so schöne Bildnuß Gottes nit solle lieb haben ? Herbey nun Mariamische Seelen / waget einen Flug mit denen Adleren zu der Sonne hinauff / und vernemmet / was euch der grosse Welt-Prediger Paulus in dem Send-Schreiben zu den Epheseren nachrufset: Ambulate, ut filij lucis sitis. **Wandlet / als die Kinder deß Liechts.** Ja grosser Welt-Apostel und Lehrer aller Völcker heiliger Paule, gar recht bist du daran / daß du alle die Menschen erinnerest und ermahnest / nit in denen leydigen Finsternussen / sondern in dem Liecht zu wandlen. Adler / Adler sollen wir Menschen seyn / will der Apostel haben. Aber eines will O H. Paule im weeg stehn / nemblich eben das / worab sich derallerweisiste König Salomon selbst nit hat recht verzichten könne. Dan es ist bewust / das ihm drey Ding schwer zu erkennen vorkommen : eines auß disen ware. Viam aquilæ in cælo Proverb. 30. v. 19. Der Weeg eines Adlers im Himmel. Wann demnach so wunderbarlich der Flug und der Weeg deß Adlers der Sonnen zu ist / so wird ja eben so fast schwer und verwunderlich seyn / der Weeg deß Menschen zu dem allerschönsten Liecht der Sonnen. Aber was kan und thut nit die Liebe ? Dann was macht dem Adler die so gäche Straß / und hohen Güpffel deß Firmament so leicht / daß er disen schweren Weeg so unerschrocken antritt / und auch durch die blitzende und donnerende Wolcken biß zur Sonne tringet / als diser sein geliebtister Gegenwurff. Die Strahlen der Sonne nemblichen seynd seine Speiß / Nahrung und Ruh ! Die Lieb und Begierd seynd die zwey Flügel / welche so behend

hend den Adler biß über die Wolcken tragen. Und was kan nit noch die Liebe? sie kan so gar und dermassen die Augen schärffen / daß dieselbe niemahlen von dem gar zu starcken Glantz blöd / sondern nur immer frischer / heller und schöner werden. Was ist es also wunder / wann diser verliebte Vogel sein eintzige Freud / Lust / Lieb / und Ruhe ab der Sonne hat? diese weist ihn allein zuersättigen / und zu ergötzen; wir wollen ihm also folgende Sinn-Wort zu schreiben /

Sunt meæ delitiæ.

Mein tausent Freud
Ist jeder Zeit
Bey ihr zu seyn /
Daß gröste Layd /
Mein gröster Streit
Entfernet seyn.

Gleichwie also der Stein / oder das Feur beyde ex natura sua, auß innerlicher / natürlicher Neygung zu ihrem Centro und Zihl trachten / und zwar / der Stein auff die Erden / das Feur in die Höche: Also trachtet auch nach nichts anders daß großmüthige Hertz diß Adlers / als nach der Sonne / diese ist sein Centrum, in diesem will er ruhen / dahero eygnet er ihm selbst jene Davidische Wort zu. Hæc requies mea - - -

Kein andre Ruhe /
Verlangen thue.

Wann wir nun diß alles betrachten / und die Natur deß Adlers recht auß kuntschafften und durchforschen / so finden wir die clare Ursach / warumb er aller Beschwers

schwerden in übersteigung der Wolcken überwündet / und ihme also gantz nit schwer vorkommet seine Flügel so hoch zuschwingen / und einen so weiten / gächen und schweren Weeg an zutretten. Ich sage also keck / daß dessen kein andere Ursach ist / als was dise wenige Wort außdeuten. Hoc facit amor.

Nichts anders sag /
O Lieb diß vermag.

Nun so ist uns der Adler vorgeflogen / und fliegt uns noch täglich vor / als will er uns den Weeg weisen. Wer also dem Adler nachfolget / diser ist ein Kind deß Liechts: dahero ermahnet uns gantz treuhertzig die Göttliche Warheit Christus JEsus bey Joann am 12. Cap. Ambulate, cum lucem habetis, Wandlet / dieweil ihr das Liecht habt / ut filij Lucis sitis, auff daß ihr Kinder deß Liechts seyet / dann die Kinder der Finsternuß wissen nit / wo sie hingehen / sie verirren sich / und gehen ihrem ewigen Untergang zu. Wann man aber wissen will / wer die jenige seynd / so in dem Liecht wandlen / so sage ich / daß die warhaffte Liebhaber und Diener MARIÆ dieselbige seynd. Ich sage es noch mit weniger Worten und sage / MARIAM lieben / daß ist in dem Liecht wandlen / und diese seynd wahre Kinder deß Liechts. Uber daß / wann man wissen will / wo der Adler seinen Ruhe-Platz hat / der muß ihn nur bey der Sonne suchen. Wo ist manches Menschen sein Gedancken / und sein Hertz? man wird mir die Wort unsers Heylands also gleich zu der Antwort geben: ubi thesaurus tuus est, ibi & Cor tuum erit Matth. 6. wo dein Schatz / da wird auch dein Hertz

seyn. Was man liebt / wollen dise Wort sagen / da ist Hertz / Sinn und Gedancken. Wir haben erst gemeldet / daß der Adler bey seiner Speiß und Nahrung zu finden ist. Diß wird auch bey dem H. Evangelisten Lucam 17. cap. mit disen Worten : Ubicunque fuerit Corpus , illuc congregabuntur , & aquilæ. Wo der Leib nur immer ist / alldorten werden sich zum allerliebsten einfinden die Adler / und absonderlich die Christliche tugenthaffte rechte Adler und Kinder MARIÆ. Wir haben gehört / was GOtt selbsten von dem allerdurchleuchtigsten Himmels-Aug der Sonne haltet / nemblichen das es seye / vas admirabile ein verwunderliches Geschirr / ein Werck der Wercken Gottes / so allen Menschlichen Verstand überschreiten thut. Und disen Außspruch gibt selbst der H. Geist bey dem weisen Ecclesiast: 43. cap. Fraget Marianische Seelen / was jenes ist / welches das scharffsichtige Göttliche Apocalyptische Adlers-Aug in der einsammen Insul Patmos gesehen hat: Signum magnum apparuit in Cœlo apoc 12. v. 1. Ein grosses herrliches Zeichen liesse sich an dem Himmel sehen : Es war ein Weib / mit der Sonnen beklaydet / und der Mond war unter ihren Füssen. Ihr Haupt war mit einer mit zwölff Sternen / geflochtenen Cron umbgeben. Wollet ihr / sprich ich wissen / wehr diß Zeichen ist / so gibe ich euch zur Antwort obernandte Wort deß weisen Ecclesiastici, nemblichen vas admirabile , diß Zeichen ist die übergebenedeitiste Jungfrau MARIA, ein vor allen anderen Geschöpffen wunderbarliches Werck deß allerhöchsten Gottes. Sie ist wol ine geistliche allerreiniste Sonne / welche der gantzen

Welt

Welt / und allen Menschen das Liecht und das Leben gebracht hat. Hören wir wie Göttlich von ihr redet der H. Epiphanius : Mulier amicta sole : O stupendum miraculum in Cœlis ! O erstaunendes Wunder deß Himmels! ein Weib ist umbgeben mit der Sonne / ein Weib traget und bringet uns in ihren Armen das Liecht. Also Epiphanius. Ja Sie ist nicht allein die Sonne / sondern gar der Himmel / und was diser alles an Schönheit und Zierlichkeit hat / daß hat auch MARIA. Hören wir / wie schön der uralte Vatter Hesichius homil. 2. de B. V. den Erschaffer der Welt anredet : Si tu es gemma, sagt er / meritò illa est arca, & quia sol existis, necessariò Virgo vocabitur Cœlum. Wann du / O Göttlicher Erschaffer aller Dingen / das Edelgestein und Berlein bist / so ist sie die Archen oder guldine Sarch. Und weilen du die Sonne bist / so ist nothwendig / daß die Jungfrau die Sonne benambset werde. Dahero die Christliche Kirchen in dem laurethanischen Lobgesang oder Litaney wol gar so recht sie nennet und grüsset Wunderbarliche Mutter. Dann wie von ihr der H. Germanus Patriarch zu Constantinopel orat. de Zona virg. bezeugt / omnia in Virgine sunt admirabilia, & naturæ vires excedentia, in qua Deus summam exercuit potentiam. Alles und alles ist in der Jungfrau wunderbarlich / und was in ihr ist / daß übertrifft die Kräfften der Natur / dann GOTT hat die höchste Macht in Ihr vollzogen / und Ihr so gar was Göttliches auch beylegen wollen. Also redet an statt Gottes Querricus der Abbt serm. 2. de assump. Veni seynd die Wort / Electa mea, & ponam in te thronum meum. Communicâsti mihi, quod homo sim,

Communicabo tibi , quod Deus sim. Komme meine Außerwehlte / und ich will in dir meinen Thron- Sitz nemmen. Du hast mir gegeben / daß ich ein Mensch bin / ich will dir geben / daß ich GOtt bin. Marianischer Leser sage mir an / ist daß nit alle Kräfften der Natur übersteigen / und derselben Schrancken weit überlauffen. So ist also unsere gewaltige Heers-Frau nit allein ein wunderbahrliche / sondern gar ein Göttliche Mutter. Und ist es demnach kein wunder / daß ein so grosse Anzahl der Liebhaber sich bey diser allerschönsten und wunderbarlichen Sonne und Himmel einfinden. Dann es kan nit wol anderst seyn / als daß die Liebhaber der schönen unbefleckten reinisten Liebs-Mutter lauter Kinder deß Liechts und Himmelsbegierige Adlers Junge seynd / welchen ihr tausent Lust ist / in disem allerherrlichsten Liecht dem Himmel zuzuwandlen. Ubi cunque tuerit corpus , illuc congregabuntur & aquilæ Lucæ 17. Wo der Leib / das ist : wo jene wird seyn / welche auff die allerwunderbarlichste weiß von GOtt voll der Gnaden ist herauß geschmuckt / über alle Creaturen erhöhet und gesätzet / von der allgemeinen Erbmacul befreuet worden / mit einem Wort : wo die allerschönste im Himmel und auff Erden sich wird befinden / und als wie eine Gnadenreichiste Sonne blicken lassen / da werden sich die Adler / nembslich die wahre Christglaubige / vornemblich aber die Liebsbegierige Kinder und Eyferer deß unbefleckt-tisten hellen-Tags Liechte ihrer reinisten Empfängnuß versamblen und einfinden.

So ist es also mehrmahlen kein Wunder / daß erstbesagte beherzte Mariamische Adler begieriger und hungeriger / als die andere Adler ihrer Speiß / unter wel-

welcher die übernatürliche Göttliche Schönheit der Schönsten aller Schönen verstanden wird / zu fliegen. O wie schön bist du O übergebenedeytiste ! dann dir dienet daß allerdurchleuchtigiste Sonnen-Liecht vor einen Königlichen Thalar und Mantel / der silberreine Mond für ein Fuß-Schemel / die Goldfunckende Stern für ein Cron / die sigprangende Lilien der Befreyung von der Erbsünd / für einen Scepter. Was könnte nun / O Marianische Seel / schöners seyn / als MARIA dein schönste Liebs-Mutter ist ? So ist Sie dein demnach die so schöne mit der Sonne beklaydete Matron ; und was bedeutet diser wundersamme Sonnen-Gschmuck / und der prächtige ia mehr als Königliche Auffzug anders / als daß alles dises ist eine klare entwerffung Ihrer unbeflecten Empfängnuß ? Dann gleichwie das Liecht ursprünglich herkommet von GOTT / der da ist / Pater luminum, der Vatter deß Liechts / das Liecht aber umb keine Finsternuß nichts weist / noch vil weniger mit derselben stehen mag ; also ware auch beschaffen die reiniste Tagliechte der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Dann die befreyende Gnad / mit welcher GOtt die gebenedeytiste und glückseeligste auß allen / als mit einem vollkommenen-Sonnen Liecht gekleidet / hatte eben die edle Natur / ja noch auff eine weit vortrefflichere weiß als das Liecht / oder die Sonnen an sich. Und weilen also die Erbsünd jene armseelige tieffe Finsternuß ware / welche den gantzen Erdboden / nemblichen alle Adamitische Kinder / überzogen / und mit disem erblichen Traurmantel deß Todts-Schatten hat umbgeben. Jene præservierende oder befreyende unschetzbare

Gnad aber die Sonne / und das Liecht ware / welches von Ewigkeit her schon ist für ein kostbares Braut-Klayd in dem Rath der Göttlichen drey Personen ist auß gesehen worden / wormit der himmlische Vatter seine allerliebste Tochter / GOtt der ewige Sohn sein großwertiste Mutter / Gott der H. Geist seine allerliebste Braut wolte beehren / uñ hervor schmucke: so könte es demnach nit anderst seyn / als daß auch der allgemeine besagte Tod-Schatten der Erbsünd zu disem allerheiligistẽ Glantz nit den geringstẽ Zutritt hatte / sonder in den tieffẽ Abgrund der Finsternuß muste verbleibẽ. Dahero ist auß disem leicht zu erachten / daß der jenige / welcher in disem Liecht wandlet / und die Waffen deß Liechts ergreiffet / ohnfehlbar wider die Fürsten der Finsternussen obsigen werde. Von dem grossen Constantino Orientalischen Kayser geben die kirchische Geschichten / wie diser wider den mächtigen Reichsfeind den Maxentium zu Feld zohe / und ehe er sein Kriegs-Heer in Schlachtordnung stellete / hat er an dem Himmel ersehen ein schön strahlendes Creutz / umb welches zu lesen waren die Wort: in hoc Signo vinces. Constantine in disem Zeichen wirst überwünden. Wer ware getrösteter als Constantinus / vertrauete derowegen auff daß unüberwindtliche Sigzeichen deß H. Creutzes / durch welches ehemal der Heyland selbsten den Tod / und den Teuffel erlegt / setzte also voller Muth / und Vertrauen in die Feind / welche bald in Unordnung gebracht / auffs Haupt / und in die Flucht geschlagen worden. Wer demnach will victorisiren, der gibe nur acht auff die günstige Zeichen deß Himmels. Dann wer das Vertrauen auff die Him-

himmlische Glücks-Einflüsse setzet / wird unfehlbar in seinen Waffen geseegnet werden. Ein solches Herrliches Zeichen / und Vorbott merckwürdigen Victorien ist allezeit gewesen daß grosse Apocalyptische Wunder deß Himmels MARIA. O wol wahr / Electa ut sol, ausserwöhlt / als wie die Sonne. Gleich / als wann sie von Ewigkeit her wäre außerkoren worden / die Göttliche Glücks-Sonne zu seyn / damit sie disen streitenden Adams-Kinderen solle beystehen / den Sig so wol wider die sichtbare / als unsichtbare Feind bestreiten zu helffen. Wie es dann die Erfahrnuß mit unzahlbaren Exemplen beweiset. Dann wer will zehlen die Victorien, welche von denen jenigen / so auff dises allerdurchleuchtigstes Himmels-Aug ihr Vertrauen gesetzet / seynd erworben worden ? In disem Zeichen hat überwunden Andreas Comœnus Griechischer Keyser / welcher zu allerschuldigster Danckbarkeit / auff einen hierzubereiteten kostbaren mit 6. weissen Pferten bespanten Triumph-Wagen die Bildnuß der Mutter Gottes durch die vornembste Gassen seiner Residenz-Statt Constantinopel unter grösstem Jubl und Frohlocken mit allen ersinnlichen Ehren Gepräng hat herumb führen lassen / deme der sighaffte Keyser selbst mit aller Keyserlichen Familia und Hoffstatt zu fuß hinnach gefolget ist. Also hat obgesiget in disem Zeichen der Arragonische König Ferdinandus, dann er ware in keiner Schlacht unglückseelig / sondern allzeit sighafft. Und wie könnte es wol anderst geschehen / oder wie möchten wol die Kriegs-Wirffel unglücklich vor ihm außfallen / indem er sein Hertz und Augen niemahl von der Jenigen vor und in dem Strejt abwendete / welche

che umb nichts anders weist / als einem sigen helffen / so die Hoffnung auff sie setzen ? Und weil die Danckbarkeit immer die Himmelen zur Vermehrung deß Gunsts und Glücks offen behaltet / so hat der deß Sigens gewohnte Ferdinandus je und allzeit dieselbe ihme günstig zuerhalten/ vast unzahlbare Templen zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß seiner wertisten Schutz-Frauen als zu einem ewigen Danck-Opffer erbauet. Sollen uns dann dise beygebrachte Exempel / ob wir schon auß unzahlbahren nur eintzige zwey haben wollen beybringen / nicht anfrischen / gleichfalls das veste Vertrauen auff MARIAM als auff diß unfehlbahre Sigs-Zeichen zu setzen ? Dem tapfferen und zugleich Gottsförchtigen Iosue war das schnelllauffende Sonnen-Liecht auff sein Begehren so lang stillgestanden / biß er alle seine Feind auß dem Feld geschlagen. Ruffe Marianische Seel MARIA seye ohne Macul. So wird dir diſe außerwählteſte Sonne ebenfalls so lang und vil stillstehen / biß du alle deine Feind sowol sichtbare als unsichtbare hast in die Flucht getriben / und einen herrlichen Sig erlanget. Bist von immer anhaltenden feindlichen Anfählen / schwach und ermüdet / ruffe zu MARIA diſer versicherten Glücks-Sonne / Sie wird dergestalt mit denen scharffen Strahlen ihrer Gnaden in deine Feind blitzen / daß sie gäntzlich werden erblinden. Oder scheinet es / daß du Hertz und Muth schon hast veriohren: sihe gegen dem Himmel / schaue an MARIAM. Dann wie die auffgehende Sonne alle Geschöpff erfreuet/und denẽ Pflänzlein uñ allen andern Erd-Gewächsen gibet das Leben/daß thut auch die allerschönste uñ liebreichiſte

ste Gnaden Sonne MARIA. Sie ist das Leben/Sie ist die Stärcke/sie ist der Trost und Freud derjenigen/welche zu ihr in ihren nöthen ruffen / und under wehrenden Streit umb Hilff zu ihr schreyen. Was ist leichter / als diſe wenige Wort: adsis mihi O MARIA stehe mir bey O MARIA, öffters widerhollen und andächtig außsprechen? Ein solche Marianische Seel artet dem Adler gar löblich nach / dann damit er von denen Donnerkeylen beschützet verbleibet / so bekräntzet er sein Haupt mit Lorber / nach diſem schwingt er sich in die Höhe / und unerachtet der Zornfeurigen und mit Blitz und Donner schwangergehenden Wolcken/ durchtrüngt er diſe mit gröſter Hertzhafftigkeit / und unerschrockenen Muth. Dahero man ihme diſen schönen Sinn-Spruch zueygnet:

Nil fulmina terrent.

Meine Flügel ohne Schröcken
Gantz behertzet thue außstrechen /
Flieg dahin / wo mein Freud ist.
Unterdessen laß ich blitzen /
Weiß schon / was mich kan beschützen /
Bin nur gar zu wol vergwißt.

Wann nun also auch der Marianische Adler-Jung sich mit den grünen Lorbeer deß vollen Verstrauen / und einer wahren Zuversicht bekräntzet / und bey ereygnenden Streit / wo das Fleisch tödtliche Gift-Pfeyl/der Teuffel lauter Schweffel und Feur herumbet / die Fligel der Liebe außstrecket / und mittelst diſer durch Feur/ und Schwert sich zu der unbefleckten Eigs-Sonne MARIAM schwinget/ so kan er mit frech

gröſſeren Fug ihme die oberwehnte Sinn- Wort zueignen / und sprechen

Nil Fulmina terrent.

Laß donnern und blitzen /
Sie kan mich schon bschitzen.

Ja / was muß ein braffer Soldat im Feld thun / wann er sicht / daß alles im Feur stehet / und daß es scheint / als regne es die Kugel und Pfeyl? Es heisset bey ihm also:

Per tela, per hostes.

Wer d' Feinde will schlagẽ / der schlage braff drein /
Er laß ihms nur sagen / diß bild er ihm ein.
Durch Schwerter und Degen getrungen muß seyn /
Und soll es auch regnen / Feur / Kuglen und Stein.

Mit disen Worten muß sich ja auch ein in Streit verwickleter Marianischer Ritter und Kämpffer anreden / und auffmuntern:

Per tela per arma.

Ich acht nicht die Waffen /
Nichts gebn sie mir z' schaffen.
Will auch braff drein schlagen /
All Kräfften dran wagen /
Das herrlich obsige /
Und nit unterlige.

Gewiß ein solch ritterliches Marianisches Gemüth / welches sich selbst zum Streit also behertzet außristet /

und auffmuntert / ist nit vil ungleich einem groß müthigen Adler / welcher so gar die Blitz-Keyl / und Zorn-Pfeyl deß Himmels nit förchtet / sondern unerschrocken in seine Klauen nimmet.

Interrita :

Erschrickt nit darob /
Diß greicht ihm zum Lob.

Wahrlich / welcher sich nicht förchtet ab grossen / und entsetzlichen Donner-Klapffen / der wird sich vil minder förchten ab einem eytlen blitzen. Oder welcher nit förchtet einen gantzen Schwarm gewaffneter Soldaten / der wird vil minder förchten nur einen eintzigen. David ein noch kleiner Hierten-Jung / klein sag ich / in Vergleich eines Risens / doch an Gemüth und Hertzhafftigkeit grosser Höld ward von dem gantzen Philisteischen Kriegs-Heer geförchtet. Aber was Ursachen / es ist bekandt / daß er den grossen Philisteer den Goliath, welcher theils wegen seiner Risengrösse / theils wegen seiner ungemeinen Kriegs-Rüstung erschröcklich anzusehen ware / nach einem kurtzen Zweykampff zu Boden geworffen / und überwunden hat. Diser Sig machte / und setzte das gantze Lager in Schröcken / also daß die H. Göttliche Schrifft von ihme bezeugt. Saul percussit mille, & David decem millia. 1. Reg. 18. v. 7. Saul hat tausend geschlagen / und David aber zehen tausent. Auß disem ist warzunemmen / das David von solcher Hertzhafftigkeit und Tapfferkeit gewesen / das er auch zehen tausenten der Soldaten an Stärcke überlegen ware / und selbe überwunden und geschlagen habe. Es ware ihme also der grosse Philisteer Riß gleich als ein leichter Ballen /

welchen er wuste mit einem geringen Stein zu Boden zu fällen. Von einer Davidischen Adlers Stärcke kan ein Marianisches Helden-Hertz seyn. Es machen sich zwar sehr groß die 3. Ertz-Feind und Tyrannen daß Fleisch / der Teuffel / und die Welt. Groß ja unzahlbar ist das Geschwader der Teufflen. Groß der Schwarm der fleischlichen Versuchungen / groß die Zahl der Welt-Wollüsten / und wann man alles genau betrachtet / so stehen gegen dem armen Menschen drey grosse Kriegs-Heer / welche als zusambgeschworne Feind der Menschlichen Wolfahrt ihne bekriegen. Was ist dir also zuthun O beängstigte Seel? Sihe/ ich weise dir den Weeg / wohin du dich must begeben / und salviren. Wisse also/wann ein tapfferer Soldat nit mehr weist / wo auß / wo an / und da er sich also mit lauter Feinden umbgeben sihet / so befleisset er sich durch seine Feind zu schlagen. Du hast schon gehöret/ wie wenig der Adler die Donnerschläg und zornige Blitz-Strahlen deß Himmels achtet. Non pavet ad strepitus, es zitteret kein Federlein an ihme / geschweigens das sein unerschrockenes Hertz ihme solle förchten.

Beim Donner und Blitzen
Gantz ruhig bleibt sitzen.

Was soll sich ein Marianische Seel beförchten / welche sitzet unter den gnadenvollen Sonnen-Schatten deß huldreichisten Schutz MARIÆ? Und was ist leichter erwerben / als den Schutz MARIÆ? Es braucht ja nicht mehr / als nur Sie umb Hilff anruffen. Hören wir nur was uns für einen schönen Lehr-Puncten der H. Papst Innocentius der III. serm. 2. de assumpt

von

vorschreibt: quicunque sentit impugnationem vel à mundo, vel à carne, vel à dæmone, deprecetur MARIAM. Wer da angefochten wird von der Welt / von dem Fleisch / oder von dem Teuffel der ruffe MARIAM an. Lasse O Marianische Seel nur toben die Welt / nur rebellieren das Fleisch / nur die Höll vor Zorn schaumen und grißgramen. Sage beherzt paveant illi, non paveam ego: Lasse nur andere vor Forcht erbleichen / und weichen / ich aber bin nicht ihres gleichen. Ich verbleibe ruhig mit dem Adler in meinem Nest deß Schutz MARIÆ sitzen / dann mein Hertz ist deß Streiten und blitzender Schwerdter / deß Geräusch der Waffen und deß Knallen / der donnerenden Stucken schon gewonnt. Non pavet ad strepitus.

Das Donnern und Blitzen / diß acht ich nicht mehr /
Bleib ruhig fein sitzen / es fallt mir nicht schwer.

O es weißt ihm ein kluger und dapfferer Soldat der Christlichen Kriegs-Disciplin schon zu helffen. Er weißt was ihm sein höchster Feld-Herr Christus JEsus für ein gute Kriegs-Regel bey dem Evangelisten Matth. 10. c. hat hinter lassen. Cùm autem persequentur vos in civitate ista, fugite in aliam. Wann sie euch aber in einer Statt verfolgen / so fliehet in ein andere: dann ein Herz / welches nur allein das Himmlische für sein Ruhestatt hat / ist überall zu Hauß / und also wann es schon auß disem oder jenem Orth wird

vertriben / und auch alles solle im Stich lassen / so ist selbes dannoch allda / was es liebet / dann von dessen süssen besitz kan es nicht verstossen werden Und was braucht es vil / es ist nichts gewisers / als daß die trübe Wolcken der Trübsaalen und Widerwertigkeiten diser Welt nicht Schaden / sondern nur grossen Nutzen und die endliche Ruhe schaffen. Generosum est, ire in adversos Lips. lib. 4. in admir. wer großmüthig will seyn / der gehe denen Widerwertigkeiten entgegen / dann diß ist ein Zeichen eines dapffern Gemüths. Und wie der Poet Ovidius sich lib. 2. de Ponte gar zierlich verlauten lasset:

Tendit in ardua virtus.

Durch rauche Weeg die Tugend zihlt/
Und was schwer ist / ihr leicht vorbildt.

Und wie halt schon zum öfftern ist gesagt worden / daß die Lieb alles gantz leicht und ring kan machen / und solten auch gantze Berg der Beschwerlichkeiten vorstehen / so wird ein liebendes Hertz über die selbe hoch über sich zu schwingen wissen. Dann wie der grosse Kirchen-Vatter Augustinus sagt: tribulatio asper quidem ventus est, sed prosper, die Trübsaal und Verfolgungen seynd zwar ein raucher Wind / aber er bringet Glück und schönes Wetter. Dann dieselbe weisen einem Heroischen Gemüth den Weeg / zu höheren Staffleu der Tugenden zugelangen. Fertur in altum, Und gleichwie der Adler durch die brausende Wind nur höher in die Lüffte erhoben wird / also wird auch ein Christliches Gemüth von denen Winden der sturmmenden Trangsalen nur höcher empor zu GOTT

ers-

erhebet / und endlich auff einen hohen Felsen der Tugend und Vollkommenheit gesetzet. Von einem solchen erhobenen Adlers-Gemüth redet Job / & ponet in arduis nidum suum, Job. 39. v. 27. er wird an hochen und rauchen Orthen sein Nest machen / daß man ihm nit mehr kan zukommen / und daß ihm kein Gifft kan schaden. Gar schön redet hiervon der grosse H. Gregorius lib. 31. Mora. c. 19. da er uns führet zu dem Nest eines Adlers / seine Wort seynd diese: videamus aquilam nidum spei in arduis sibi construentem, qui ait: nostra conversatio in Cœlis est: & rursum, qui conresuscitavit & consedere nos fecit in cælestibus. in arduis habet nidum suum, quia profectò supernis figit consilium non vult mentem in imum dejcere, non vult per abiectionem conversationis humanæ in infimis habitare. das ist: lasset uns sehen einen Adler / welcher / da ihm auff hochen Felsen ein Nest machet / der sagt: Unser Wandel aber ist im Himmel / und widerum / welcher uns hat mit auffer wecket / und mitsitzen gemacht in dem himmlischen. Auff denen Höchen hat er sein Nest / weilen er in Warheit nichts anders suchet / als was ober ihm ist / er will sein Gemüth nit auff die Erden niderlassen / er will nit durch die Verächtlichkeit deß menschlichen Wandels in der Tieffe wohnen / sondern allein vergnügt ihm das Himmlische. O so ist ja ein solches Gemüth und Christliche Seel recht glückseelig / wann sie sich in einem solchen Stand befindet. Aber man wird ohne Zweiffel wissen wollen / durch was Mittel und Weeg man hierzu gelangen kan / so höre dann / was der H. Thomas von Villanova Con. 2. in Dom. 1. Quadr. hierüber sich vernemmen lasset / spera in DEO,

sagt,

sagt er / & ipse te velut aquila in altissimo collocabit nido, das ist: auff GOtt hoffe / so wird er dich auff ein so hoches Nest hinauff setzen / daß wann die allergifftigste Schlangen auch alle ihre Kräfften werden auffwenden / ihr Gifft gegen dir außzuspeyen / so werden sie dir nit schaden können. Und eben diß kan man auch sagen in seinem Verstand von einem Marianischen Liebhaber / welcher nach GOtt sein gantze Hoffnung auff MARIAM setzet. Hoffe ein solcher nur auff sein barmhertzige Mutter / er wird schon sehen und erfahren / wie glückseelig er in allen Sachen wird seyn / und daß ihme nit das geringste wird ermanglen. Und was aber die gröste Glückseeligkeit wird seyn / so ist es diese / daß ein Marianisches Hertz von keiner gifftigen Höll-Vipper wird können gehecket / oder von einem ihrigen Feind überfallen oder verletzet werden. Dann wer wird glauben / daß nit der Jupiter seinen treuen Waffentrager den Adler wird gegen alle Feinde beschützen; es verdienet ja die Treu allen Schutz und Schirm / und diß kan ihm auch versprechen umb so vil mehr ein Diener MARIÆ, wann er diser gebenedeyten Jungfrau treu ist / und die Hoffnung auff Sie setzet. Hoffe nur ein solcher auff seine liebste Mutter / Sie wird ihn gewißlich auff ein hoches Nest der Tugenden und darauff erfolgender grosser Glory in dem Himmel setzen. Dahero kombt mir ein solches Marianisches Hertz / welches auff die allerseeligste Mutter Gottes vertrauet / anderst nit vor / als wie ein guldiner oder ährener Schild / welcher alle von der Sennen abgeflogene feindliche Pfeil außhaltet / und also die gefährliche Schüß und Wunden ableinet. Von dergleichen herr-

lichen

lichen Schildten meldet das erste Buch der Machabäer 6, cap. refulsit sol in clypeos aureos & æreos, resplenduerunt montes ab eis, & resplenduerunt sicut lampades ignis, die Sonne schine auff die guldene uñ ährine Schildt / darvon die Berge glantzeten / und leuchteten wie brinnende Amplen. Solche Schildt seynd in Warheit alle / die in Mariam der unbefleckt seeligsten Jungfrauen verliebte hoffende Hertzen. Die Lieb thut sie vergulden / der Glauben machts hart und vest / als wie ein Ertz / die Hoffnung erhebt das Gemüth / und wann dises ist / so manglet auch nit MARIA die liebreichiste Gnaden-Sonne ihre Strahlen auff dieselbe zu werffen / daß nit allein sie unvergleichlich schön werden glantzen / als wie brennende Amplen / sondern auch durch die grosse Krafft dises vom Himmel steigenden Glantz als durch einen mächtigen Donnerkeyl werden sie alle Feind zu Boden schlagen.

O wie elend aber ist der jenige Mensch / welcher in seinem täglichen Streit so faul und träg ist / daß er sich nit einmahl würdiget auff MARIA der übergebenedeytisten Jungfrau sein Vertrauen und Hoffnung zu setzen / ja nit einmahl Sie recht von Hertzen lieben mag / und mehr liebt die tödtliche Finsternussen als das Liecht / so in das ewige Leben einführet. O wie kan er so närrisch seyn / daß er sich seinen Feinden so spöttlich überwunden dargibet. Soll dann gar ohne Grund seyn das hochtheure Versprechen deß Himmels? in hoc signo vinces, in disem Zeichen / in MARIA nemblichen der himmlischen Gnaden-Sonne wirst überwünden. Komme nur einer her / der sagen kan / er seye zu Schanden worden / wann er seine Augen gegen dem Himmel

erhoben / und nur etwann mit einem einigen jenbrünstigen Liebs-Seuffzer MARIAM die allerreiniste unbefleckte Jungfrau in einem Streit und Versuchung hat angeflehnet. Wär demnach wol höchstens zu wünschen/daß alle Christliche Seelen die Natur deß Sonnen-begierigen Adlers annemmeten / welcher die gröste Ergötzung in ihme fillet/ wann er mit unverwendetem Anblick in das allerschönste Sonnen-Liecht sehen mag. Er lasset / wie wir gehöret / unter ihme blitzen und donnern / er erschröckt nit / ja er wird nur noch begieriger/ seine Augen in dem ihme so geliebsten Gegenwurff zu wayden und zu speisen; dann er weiß gar wol / daß man niemahlen von denen Donnerkeylen sicherer ist / als wie näher man bey dem Liecht / und von der Finsternuß entferneter ist. So werden wir auch nicht unweißlich erachten / daß / weilen derselbe Königliche Vogel vor allen andern der verliebtiste in das durchleuchtigste Sonnen-Liecht ist / auch die Ehre und Gnade deßtwegen zu genüssen hat/daß er in seinem Gewalt die Blitz-Keyl halte / welche ihm nit können schaden / und wormit er also seinen Feinden erschröcklich gemacht wird. Nit ein mindere Ehre und Gnad hat zu hoffen jene Christliche Seel / und iener Diener/ welcher begehrt der grossen Mutter Gottes zu gefallen und also zu sagen / die Natur deß Adlers anziehet/ also daß er jmmer begieriger wird MARIAM dise auserwöhlte schönste Sonnen zu beschauen. Ein solche Seel und solcher Marianischer Christ hat auch erschröckliche/geförchtliche Donnerkeyl in seinen Händen und Gewalt; nemblich den Beystand deß Himmels / die Krafft und Gnad Gottes/ den Schutz und die Hilff

MA-

MARIÆ, diſe ſeynd die Blitz-Keyl / mit welchen ein Marianiſches Hertz alle Feinde erſchröcket / es wird die ſtarcke Pfoſten der Höllen machen erzittern / die hochmüthige Welt wird den Pfauen-Schweiff ihrer einbilderiſchen Hoffart fallen laſſen / und ſich förchten. Alle trohende Macht der Höllen wird als wie ein Waſſer-Blater zerſchnöllen / das Venus-Kind Cupido wird letztlich den Glantz eines ſolchen blitzenden und wolbewaffneté Marianiſchen Adlers in ſeinen blöden Fleder-Mäuß-Augen nit können gedulten. Mit einem Wort / in denen blitzenden Strahlen der Marianiſchen Gnaden-Sonnen / als in dem allergewiſiſten Sigs-Zeichen wird zum allerverſichertſten können überwunden werden. Es köndte aber hierinn ein Einwurff geſchehen / mit dem Vorzeben / daß es freylich über alles zu wünſchen wäre / wann die Menſchen dem Adler in ſeinen ihm ſo wol anſtändigen Eygenſchafften köndten nacharten / aber diſes vermögen nur zu bewerckſtelligen die hocherleuchte Männer / als da geweſen ſeynd die heilige Kirchen-Vätter Auguſtinus, Hieronymus, Ambroſius, Gregorius, Chryſoſtomus &c. Item andere H. Lehrer und Vätter / als nemblichen: ein Joannes Damaſcenus, Chryſologus, Epiphanius, Damianus, Ildephonſus, Anſelmus, Beda, Bernardus, Bonaventura und tauſend andere / diſe / ſageſt du / hatten freylich wol Sonnen-verliebte Adlers Augen / welche mit ihren Federn der Wiſſenſchafft und ſonderlicher Frombkeit deß Lebens ſich biß an die allerſchönſte Sonnen der reiniſten Jungfräulichen Mutter Gottes geſchwungen / mit höchſter Ergötzlichkeit und ſüſſiſter Verzuckung dieſelbe beſchauet und bewunderet. Von diſen hat ſchon der Pro-

ohet Isaias folgendes geweissaget / assument pennas ut aquilæ, volabunt, & non deficient Isa. 40. v. 31. sie werden Flügel als wie die Adler an sich nemmen / sie werden fliegen / und nit ermatten / oder ermüden. Frage also nit mehr / wie auch du dich könnest biß zu der Sonnen hinauff schwingen / umb nichts anders / sage ich dir / darffst du dir umbsehen / als umb Adlers-Flügel / unter disen aber verstehe ich nichts anders / als daß du dein Hertz von allem Unflat der Sünden / und forderist von allem stinckenden Koth der unflätigen Gedancken / Begierlichkeiten und Wercken säuberest / rein erhaltest / und dich einem tugendlichen Lebens-Wandel / absonderlich einer treuer / beständiger Ubung allerhand zarter kindlicher Liebs-Dienst und Liebs-Wercken zu der unbeflecktisten Himmels-Königin ergebest. Willst du dises aber noch nit verstehen / und darauff verharren / und auff ein neues einwenden / daß du mit denen hochermeldten Marianischen Adlern nit so hoch könnest fliegen / weilen dir die Flügel der Beschaulichkeit ermanglen / so arte gleichwol denen kleinen Zaunschlüpferlein / insgemein und sonst das Königlein genannt / nach / dann dises solle sich auff den Rucken deß Adlers gesetzet haben / und sich biß zu der Sonne haben hinauf tragen lassen. Freylich wuste gantz wol diß liebe Vögelein / daß seine Flüglen zu schwach waren / einen so hohen und weiten Flug vorzunemmen / wann es nit auff die Gütigkeit deß Adlers vertrauete / der sie auff seinen Schultern / gleich als in einem Triumph-Wagen wurde biß zur Sonnen hintragen / mit ihme die ergötzliche und höchst ersättliche Augen-Speiß der durchleuchtigsten Strahlen genüssen zu können. Also mache es auch

Christ-

Christ-Marianische Seel / die hoche Tugends-Ubungen / Exempel und Beyspihl der Heiligen gegen der allerseeligsten Jungfrau seynd freylich nichts anders / als Schwung-Federn / mit welchen sie sich gleich denen Adlern biß zu dem Firmament hinauff geschwungen / und daselbst die unaußsprechliche Schönheit der Jungfräulichen Sonnen MARIÆ in tieffiste Betrachtung gezogen / also daß sie auß Liebe diser nit mehr an das Irrdische gedencket / sondern allein ihr Ergötzung / Lust / Freud und Ruh in himmlischen Dingen gesuchet haben. Disen Marianischen Adlern können wir freylich auff keine Nähe zukommen / ausser wir thun uns demüthigen / und deß Vortheils deß Königleins bedienen / ich will sagen / wir müssen uns mittelst der Flüglen einer Heil. Nachfolg und der vilmögenden Vorbitt diser grossen Marianischen Dienern biß zu der allerschönsten Sonnen MARIAM erheben lassen / mit ihnen ihre höchst wunderbarliche Schönheit und Völle der Gnaden zu beschauen. Wann nun diser Flug gelinget / O wie bald wird das jrrdische Getümmel verlaidet seyn! dann kaum daß der Adler deß schönen Sonnen-Liechts ansichtig wird / so heisset es schon bey ihme / sordida temno.

Alls unrein / das hass ich /
Was rein ist / das liebt mich.

Bilde es dir O Mensch nur nit gar so schwer vor / das stinckende Aas deß geylen Wollusts zu verlassen. Lasse denen Raaben und andern seines Gleichen gefräßigen Raub-Vöglen ihre Aas / du aber verachte dise mit dem Adler / und suche deine Speiß in denen himmlischen Ergötzlichkeiten / fliehe die unreine Venus-La-

chen der fleischlichen Wollüsten / sie seynd ja voller höllischen Umraths / und fliege darfür zu denen reinen Brunnquellen deß Liechts / in disen wirst du mit dem Adler deine zuvor gehabte Jugend eines unschuldigen reinen Lebens-Wandel erneuern können / und neue Kräfften bekommen wider deine Feinde obsigen zukönnen. Schließlich so ist der Adler sonst nit allein ein Zeichen deß Sigs / sondern er hat auch den Anspruch zu den Lorber / mit denselben gekrönet zu werden; dessen ist villeicht die Ursach / weilen er allen Feinden / seyn sie / wer sie wollen / mit ungemeiner Tapfferkeit zu begegnen weiß / und ihre verschmitzte Ränck zu nichten gemacht. Oder / wie denen Poeten erlaubt ist zu beglauben / daß / wann der erzürnete Jupiter donnert und blitzet / die sündige Welt zu straffen / so thut er allzeit seinen lieben Vogel den Adler mit Lorber krönen / damit er dardurch beschützet verbleibe. So erhellet demnach auß disem / daß der Adler eines besondern Gunst ist würdig / weilen ihm kein Donnerkeyl schaden mag. Und muß nur dises die Ursach seyn / dieweilen er ein Freund der Sonnen ist / und nur es mit dem fridsamen Himmel / und nit mit der rebellischen Welt haltet. Seye also auch O Marianisches Mitglid unsers Liebs-Heer beschaffen und geartet / zu denen Adlern schlage dich / ein Freund deß Liechts und der Sonnen seye / ich will sagen / mache dir zu einer Freundin die wunderschöne / allerreiniste Sonnen MARIAM, dise führet in ihrem Kriegs-Fahnen nichts als Lilien und Adler. Sordida fuge, fliehe ab dem Angesicht der geylen Liebs-Brunst Veneris und Cupidinis; setze nur auff dein Haupt den mit 6. Lilien außgezierten Kriegs-Helm / von welchem

chem

chem wir gegenwärtiges gehandlet haben. Lasse auff dich hauen / blitzen und donnern / gewißlich es wird dir nichts schaden können / dann die unbefleckte Sonnen-Mutter MARIA wird ihren verliebten Adlers-Jung gegen alle Feind unüberwündlich / und Gefahrsfrey machen. Oder auch solle der Himmel mit entsetzlichen feurigen Zorn-Wolcken überzogen seyn / und auff alle Ende und Orth der sündigen Welt seine Blitz-Keyl herab werffen / umb die Boßhaffte zu vertilgen / so wird jedoch unbeschädigt verbleiben eine Seel / sehend in die reiniste Sonnen MARIAM. Was kan aber wol ruhmwürdigers im Himmel und auff Erden erschallen / als vor unüberwündlich hier zeitlich und dort ewig außgeruffen werden.

CAPUT III.

Das Marianische Liebs-Heer machet die Welt als den 2. Haupt-Feind der Seelen zu Schanden / und schlagt ihn auff das Haupt.

§. 1.

Weilen die dapffere Mariophili unsers Marianischen Liebs-Heer / wie wir auß dem vorgehenden vernommen / wegen ihres ersten erhaltenen Sigs / und glücklich angebrachten

Streich

Streich wider den Asmodæum, oder das Fleisch / von dem Himmel mit einem so vortrefflichen mit Lilien geschmuckten Kriegs-Helm beschenckt seynd worden / so rucken sie nun desto muthiger und kecker dem andern Haupt-Feind Cosmophilo, oder der Welt unter das Angesicht / nit zweifflend / sie werden eben so glücklich gegen disem / als gegen jenem mit ihren Waffen seyn. Und weilen gleichsam der Himel schon vorhinein durch seine Lilien jenen den Sig zuerkennt / welche sich unter deren Gunst und Schutz werden dapffer gegen dem mächtigen Feind der Welt verhalten; so solle ja ein Marianisches Hertz und wahrer Liebhaber der unversehrten / unbefleckten Gottes Gebährerin MARIA (als welche die allerschönste Lilien) allzeit im Streit guter Hoffnung und guten Muths seyn / dann er wird gewiß nit zu Schanden werden. Der Weltberuffene Held Hector, welcher die eintzige Glory deß Griechischen Reichs zu seiner Zeit ware / truge in Schlachten kein anders Feld-Zeichen auff seiner Sturmhauben / als einen Rosenbuschen. Ich lobe darumb disen Griechischen Achillem, dann er wuste die Krafft der Blumen / in deme sie mit dem lieblichen Geruch das Hertz stärcken / und auch zugleich mit ihrer Schönheit die Augen erfreuen. Will anbey nit melden / daß die Rosen seynd ein Sinnbild deß Sigs / dieweilen vor Zeiten die Überwünder mit schönen Blumen-Kräntzen seynd begabet / und triumphirlich eingeführet worden. Wollte also Hector darumb einen Rosenbuschen auff seinem Helm tragen / denen Seinigen einen Lust zum Fechten zu machen / in die Feind großmüthig zu schlagen / dieselbe zu überwünden / uñ ein herrliches blumenreiches Sigkräntz-

lein

lein einer unsterblicher Tapfferkeit und Glory zu verdienē. Uñ was hierdurch der heldēgrosse Hector gesucht/ daß hat er gefunden / nemlichen so wol durch seine/ als der seinigen Tapfferkeit hat er das Griechische Reich in seinem Flor der Herrlichkeit erhalten. Ich zweifle nicht / es habe der Affricanische Scipio eben ein solches von dem Hectore erlehrnet / in dem er dem achten Regiment / welches er wider die Carthaginenser angeführet / die Rosen zu einem Feld-Zeichen hat ertheilet / ja die Rosen müsten so gar für die Kriegs-Fahne dienen. Und warumb diß ? wir dörffen nicht fragen / dann disen beyden Helden ware nicht unbekannt / daß die Rosen seyen nicht allein / wie gesagt / ein gewaltige Haupt- und Hertzens-Stärckung / sonderen sie haben die Dörner statt der Pfeilen. Also will es der vortreffliche Commentarist oder Außleger Virgilij der gelehrte Cerda: Rosæ spinam sagittarum locô habent: die Dörner vertretten die Stell der Pfeil. Wie glückseelig also seynd die Soldaten unsers Marianischen Liebs-Heer / als welche nicht allein mit Rosen / sondern auch mit Lilien bestermassen versehen seynd. Wir haben vernommen / daß der tapffere Scipio nur / da er wider Carthago Krieg geführet / seinen Soldaten hat die Rosen außgetheilet / und dise vor das eygendliche Feld-Zeichen verordnet. Unter disen hartnäckigen Carthago wollen wir gegenwertigs verstehen / die betrügerische und durch Boßheit gantz verkerte Welt / als wider welche selbsten GOTT der allerhöchste immerzu Krieg führet / und die Seinige zu Ergreiffung der Waffen wider disen Haupt-Feind ermahnet: nolite diligere mundum, lasset er uns sagen durch seinen vertrautisten

geheimsten Ertz-Cantzler Joanne: **Habt nit lieb die Welt.** Wann dann die Welt weder soll/ noch derff geliebet werden/ so muß sie ja nichts Gutes im Schildt führen / und wer wird an disem zweifflen / bekennt es ja selbst die göttliche Warheit / daß sie nichts als Haß und Grollen / nichts als Gifft und Gallen / nichts als Falschheit und Betrug in ihrem Hertzen kochet / und alles dises so gar gegen ihren Erschaffer außschittet. Diß gabe der Heyland einmahl gar schön und deutlich seinen Jüngern zuverstehen / sie also unterrichtend: si odit vos mundus, scitote, quia priorem me vobis odio habuit Jo. 15. v. 145. So euch die Welt hasset / so wisset daß sie mich schon lang vor euch gehasst hat. Und eben darumb/die weilen ich euch von der Welt habe außgemustert / und aufferwehlt / so thut sie euch hassen. Aber credite in lucem, dum lucem habetis, ut filij lucis sitis: Joa. 12. v. 36. glaubet an das Liecht die weil ihr das Liecht habt/auff daß ihr Kinder deß Liechts seyt. Also wolte seinen Jüngern der göttliche Lehrmeister sagen: ich bin kommen in dise Welt / und in mein Eygenthum / und die Welt hat mich nicht erkennet / und niemand war / so mich auffnahme; ich war das warhafftige Liecht / welches in denen Fünsternussen leuchtete/ aber die Fünsternussen thaten mich nicht begreiffen/und also wurde ich von niemand erkennet / und von allen außgeschlossen: & odio habuerunt me gratis: Und was ihr meine Jünger noch wol sollet zu Hertzen nemmen / so ist es dises / nemlichen. Sie haben mich ohne Ursach gehasset. Aber wann ich werde von der Erden erhöchet werden / so wird ich alles

alles an mich ziehen / & princeps huius mundi eijcietur foras, dann der Fürst diser Welt wird hinauß gestossen werden / und wird das Gericht der Welt seyn. Auß disen Worten also der göttlichen Warheit ist klar abzunemmen / daß die Welt mit ihrem anhang einen immerwehrenden Krieg wider die Kinder deß Liechts führet; aber seyet wol gemuthet Christliche Seelen / ihr habt an euren JEsu und Erlöser einen guten Feld-Herrn / dann nicht allein / daß er euch / da er von der Erden ist an den Stammen deß Creutzes erhöchet worden / disen Blutrothen Sigs-Fahnen hat hinterlassen / sonderen er hat euch auch zu einem sonderbaren Feld-Zeichen / mit welchen ihr sollet gezieret seyn / die allerschönste Himmels-Blumen seine werthiste / liebste Mutter vorbehalten / und zwar mit disen Worten allen Menschen vermacht: ecce mater tua. Sihe O gantzes menschliches Geschlecht consummatum est, meinen Streit / meinen Kampff / mein Leyden hab ich vollbracht / nun so ist es jetzt an dir / daß du auch auff den Kampff-Platz diser Welt hervor tretteſt / und dapffer streitteſt. Aber damit ich dich nicht Hilffloß lasse / sihe / da hast du mein Mutter / dise hinterlasse ich dir zu einem Erbtheil / præsidio & decori, sie wird dich in deinem Streit beschützen / und zieren / erfreuen und stärcken / laben und erquicken. Ecce mater tua / so nimme also hin meine Mutter / dann du wirst durch Sie auch den Fürsten der Welt überwünden / und durch den Glauben die Victori wider ihne erhalten. Also beschliesset es der geliebtiste Jünger JEsu der H. Joannes in seinen ersten Sendschreiben 5. Capitl. & hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra. Und diß ist der Sig /

der die Welt überwündt // nemlichen der Glaub. Was aber er gentlich der Glauben seye / so vermeine ich / daß dise Tugend auff solche Weiß könne beschriben werden / nemlichen der Glaub ist eine Gaab GOttes / und liecht / mit welchem der Mensch erleuchtet/ allem festiglich beystimmet/ was Gott geoffenbaret / und uns durch die Kirchen zu glauben vorgetragen hat / es seye gleich geschriben oder nicht. Und dise Tugend ist ein Tugend deß Verstands / welche ihn als wie ein Liecht erleuchtet. Also durch den Glauben / und durch das Liecht wird die Welt überwunden. Aber wo ist wol dises herrliche Tugend-Liecht zufinden ? Oder wo ist wol dise starcke Wehr und Schild anzutreffen / zu welchen der in dem Streit deß Geists sowol versuchte Tharsensische Apostel uns so eyfrig ermahnet / und zwar in dem Sendschreiben zu denen Epheseren: in omnibus sumentes scutum fidei : vor allem ergreifft den Schild deß Glaubens / dann disen wird kein einiger Pfeil durchdringen können / in deme sie gantz krafftloß und zerbrochen vor die Füß der Uberwünder werden fallen. Auff dise Weiß also/ wer den Schild deß Glaubens hat / dieser wird die Welt überwünden / und zuschanden machen.

Wir wollen demnach gantz genau uns erkundigen / wo dann daß so nothwendige Glaubens-Liecht / als der so vortreffliche starcke Schild verwahret / und zu finden möchte seyn / und. wie wir uns endlich dise Heldenmüthige Tugend und sigreiche Obsigerin zu einer

ner Freundin und Bundts-Genoßin können machen. Daß weiß ich schon / daß sie sich selbst freundlich anerbietet / einen Bund mit Ihr zutreffen ; dessen Haupt Articul und Puncten ist / daß nicht eher das Schwerdt in die Scheyde solle gestecket werden / biß der Hauptfeind / die Welt nemlichen / als eine Feindin der Wercken deß Liechts und Glaubens völlig vertilget werde. Und weilen alle Menschen / keiner außgenommen / vorderist aber die treue Vasallen MARIÆ Ursach über Ursach haben / eine allerbillichste Raach wider den grausamen geschwornen Feind der Welt / und dessen Anhang außzuüben / so wird gegenwertige Materi zu sonderbaren Seelen-Nutzen in seine ordentliche Absätz eingetheilet / und die Ursachen angezogen werden / warumb sich alle und jede Menschen / und vornemblich aber / wie gemeldet / die Kinder und Liebhaber der schönen Mutter / für offentliche Feind der Welt erkleren sollen / und mithin suchen / sie völlig mit ihrer Macht / wanns doch eine hat / und nicht ein lauterer lährer Schatten ist / zuvertilgen und zuvernichtigen. Doch wird nothwendig seyn / daß wir vorhero das jenige abhandlen / von welchen ist gemeldet worden / daß wir nach dem Rath deß H. Apostels Pauli den Schild deß Glaubens sollen ergreiffen / und daß wir diser nothwendigen geistlichen Kriegs-Wehr nachforschen / wo sie zufinden und herzunemmen seye. Aber was hat diß vil vonnöthen / das Liecht verrathet sich selbsten / es verbirgt sich daßselbe nit vor unsern Augen / es lasset sich selbsten gern sehen / und gantz willig und bereit in die Hände nemmen. Sihe O Marianischer Diener diß Liecht steht vor dir / du weist ja / daß deine allerschönste Liebs-Mutter ein

Stern ist / dann bald wird sie der Abend / bald der Morgen / bald der Meerstern genennt. Und von wem wird and ers das Wort stella, als à stando von dem Stehen hergenommen ? Stabat, sagt der H. Joannes MARIA stund neben dem Creutz : Stabat Sie stunde allzeit auffrecht/dermassen heroisch und mit heldenmüthigen Glauben / daß Sie auch das Liecht deß Glaubens / welches sonst in allen und jeden Menschen ja so gar in denen Hertzens-Amplen der Apostlen ist außgeloschen / in dem ungestimmen Sturmwetter deß bitteristen Leydens ihres eintzig geliebtisten Sohn ohnabgänglich hat erhalten. Aber wie ? Stabat fide levata spricht der Januenser / Sie stund vest / und im Glauben auffrecht / als in welchen sie nicht in geringsten gewancket. Jetzt sichst du also Marianischer Leser die Ursach dessen / was ich oben hab gemeldet / nemlichen daß der Heyland der Welt am Stammen deß Creutzes seine liebste Mutter dir habe Ubergeben und hinterlassen. In omnibus sumentes scutum fidei. Vor allem ergreiffet disen Schildt. Dann an disem hat sich die gantze Kirchen erhalten/ daß sie nicht ist zugrundgangen. Also spricht Paulinus ser. 2. de Sabatho sanct. Tunc tota navis Ecclesia eius fidei innixa est. Die sambtliche Kirchen/ dises neuerbaute Schiff hat sich gehalten an den lebendigen Felsen und Schild deß Glaubens MARIÆ. Ja/ ja was ist anders der Glaub/ als ein Gaab Gottes/ und ein Liecht/ welches den Menschen erleuchtet ? Sollen wir dises nicht auch von der Mutter GOttes sagen können ? Erstlich wer wird es können widersprechen / daß sie nicht seye ein solches kostbare Geschenck und Gaab / dergleichen die Welt niemahlen

gehabt hat ? Hätte uns dann der gütige Himmel können reichlicher begaben / als mit MARIA disem allerkostbaristen Perlein oder Edelgstein ? Dises schätzet der H. Geist selbsten Proverb. 8. melior est cunctis pretiosissimis, & omne desiderabile ei non potest comparari : sie ist besser als alle Kostbarkeiten / und alles was erwünschlich / kan mit ihr nicht verglichen werden. O wie so wahr ist dises / ach ! an MARIA diser göttlichen Gaab haben wir ja alles / was wir arme Menschen nur immer können verlangen / und wünschen ; dann wo ist eine gute Eygenschafft / welche nicht an diser unschätzbaren Himmels-Gaab auff das vollkommniste zufinden ist ? Unter andern Eygenschafften / welche ein Gaab solle habē / sollen absonderlich dise seyn / nemlich daß ein Gaab schön / kostbar oder von einem hochen Werth / und nutzlich und angenehm seye. Betrachten wir MARIAM dise allergütigste Gaab GOttes / so werden wir in Ihr alle ermeldte Eygenschafften in höchsten Grad finden. Dann was ist schöners als Sie? Der H. Geist hat von Ihr selbst den Außspruch gemacht : tota pulchra : gantz schön ist sie und unbefleckt / dann sie ist ein reiner Sonnen-Stral ; und wie der H. Bernardus sagt : radius divinitatis ein von der Gottheit selbst außfliessender Liechsstrall : also weilen MARIA ist ein Gaab GOttes / welche als das schönste Liecht von GOtt ist herauß geflossen / so ist sie auch das Liecht / welches den Menschen erleuchtet / und zur Erkandtnus GOttes anführet. Was kan also kostbarers / nutzlicheres / angenemers und schöners seyn / als MARIA die Mutter deß Allerhöchstens ? Und dise hat uns die gecreutzigte Liebe Christus JEsus geschencket in

disen offtangezogenen Hertztringenden Worten: ecce Mater tua: sihe dein Mutter. Wer wird dise göttliche unaußsprechliche Freyheit und Gütigkeit GOttes genugsam loben und bewundern können? In dem sich die göttliche Liebe selbst hat wollen seines grösten Schatz berauben/verzeihen/ und dem menschlichen Geschlecht denselben überlassen. Hätte dann GOtt mehrers geben können/ zumahlen er das Allerliebste dargegeben hat? Man muß wissen/ und den Werth der hochbesagten Gaab wol verstehen/ dann Andreas Cretens: orat. 2. de dormit. virg. sagt dise merckwürdige Wort: Rex desideravit gloriam pulchritudinis tuæ. GOTT selbst hat nach diser schönen Gab Verlangen gehabt. Und wie es der gekrönte Prophet bestättiget & Concupivit Rex Speciem tuam, zu deiner Schönheit hat der höchste König Himmels und der Erden Lust und Belieben getragen. Bey der Schönheit diser Gaab verblibe es aber nicht/ dann neben dem/ daß sie über alles schön ware/ so ware sie auch das allerseltzamiste der gantzen Welt. Und wie der H. Bernardus sagt ep. 248. rebus pretium raritas facit: die Seltzamkeit macht ein Sach kostbar. Und dahero weilen ihres gleichen nichts mag erfunden werden/ so nennet sie der Hönigfliessende Liebssäugling der H. Bernardus in dem andächtigen Loblied Ave Maris Stella: virginem singularem ein sonderbare Jungfrau. Und warumb diß? als weilen die Christliche Catholische Kirchen von ihr vermeldet/ daß sie seye sola sine exemplo, eintzig ohne alles Exempel. Ich frage nun/ ob dises nicht was seltzames ist/ und ob ihres gleichen der Himmel und die Erden habe? Hören wir nur/ was von ihr seinem Gebrauch

brauch nach der uralte und scharffsinnige Tertullianus meldet/ contra Valent. c. 2. simulacrum ex omnium deflorationè constructum, MARIA ist ein Kunst-Stuck / daß auß allen erschaffenen Sachen nur das beste an sich hat. Und also dárff man kecklich sagen / daß was nur ein Tugend / jede insonderheit / schöns und vollkommenes an sich hat / diß ist alles im höchsten Grad und Vollkommenheit in ihr zu finden / also daß sie von jeder derselben durch das unabläßliche brinnende Feur ihrer Liebe und deß Glaubens die fünffte Essentz und Krafft hat herauß gezogen. Dahero der schon oben gedachte Lehrer Andreas Cretensis de Dorm. Virg. von Ihr sagt: daß sie seye omnis sanctitatis sanctissimus Thesaurus, der ausserleßniste und heiligste Schatz aller Heiligkeit. Und wie könnte es anderst seyn? dann Sie ware ein Abgrund der Gnaden/und wie der H. Bernardus abermahlen gantz Hönigfliessend von Ihr redet und sagt / Sie seye luci illi inaccessibili immersa, gantz versencket in das unerschöpffliche Meer deß Göttlichen Liechts und Klarheit. Dahero weilen die Heiligkeit vornemblich in der Reinigkeit / das ist: in der Entfernung von aller Sünd bestehet / so wird Ihr gar wol und billich zuerkennt / daß sie seye Immaculata, gantz rein / gantz schön und ohne alle Mackel / dann damit die Schönheit vollkommen seye / so erfordert sie ein reine unvermischte Klarheit. Auß disem also / was bißhero zu sonderbarem Lob der Gottes-Gebährerin MARIÆ ist gemeldet worden / kan man leichtlich schliessen / daß Sie und kein andere der Schildt deß Glaubens seye / von welchem der grosse Welt-Apostel Paulus redet / und weilen mit keiner anderer Wehr und Waffen

die Welt kan überwunden werden / als mittelst deß Glaubens / so erhellet klar / daß / weilen allein in der Mutter Gottes der Glaub nit ist erloschen / und in ihrn allergebenedeytisten Jungfräul. Hertzen dise Theologische Haupt-Tugend nur noch mehr ist in der Freyheit / und so zu sagen / lebendig verbliben / so werden wir Christen gantz billich ermahnet / uns von disem Lebens-Schildt nit zu entfernen / sondern denselben zu ergreiffen / und mit disem dem Haupt-Feind der Welt entgegen zu gehen. O wann diser Mordfeind wird sehen / wie daß die Sturmhauben der Marianischen Soldaten mit Rosen und Lilien / ihre Armb aber mit einem so ansehnlichen Schildt werden versehen seyn / so wird er nit in ein geringe Bestürtzung und Zweiffel verfallen / alles zu verliehren.

Es ist demnach gar wol geschehen / daß wir zu dem Schildt deß Glaubens / auch die Rosen und Lilien der Tugenden hinzusetzen / dann bayde seynd die Mittel und Entwurff / wie die Welt wegen ihres Irthums und Unglaubens zu besigen ist. Es ist ein allgemeine Lehr und Haupt-Articul deß Glaubens / welchen uns der H. Jacobus in seinem Catholischen Sendschreiben hat hinderlassen / fides sine operibus mortua est, Jac. 1. c. 20. v. 26. der Glaub ist ohne Werck todt. Ein Wasser / so nur immer in einer Pfitzen und Morast stehet / und niemahlen bewegt wird oder außfliesset / muß ja endlich faulen / und in einen stinckendē Sunfft verwandlet werden. Ein Glauben ohne gute Werck ist ein solcher Sunfft / und ein Cörper / welcher todt ist / wo in ihme nit die Seele ist. Und weilen der Glauben auß Antrib der Liebe / oder wegen der Liebe würcket / wie der

Apo-

Apostel in dem Sendschreiben zu denen Galatern will/ fides per charitatem operatur, die Lieb aber einem Feur gleich / welches niemahlen ruhig ist / sondern nur jmmer eine Nahrung verlanget / und wann dise ermanglet / so löschet sie endlich nach und nach auß. Wir können uns dahero nichts anders einbilden / als daß das Leben deß Glaubens die Liebe seye / ia so gar die Seel diser Göttlichen Tugend; dann wie lebt anderst der Gerechte als durch die Liebe? Seynd also wol schön die obangezogne Wort deß H. Pauli / fides per charitatem operatur, der Glaub der würcket durch die Liebe. Wann also der Glaub durch die Liebe nit ist angeflammet / oder durch die Werck nit jmmer ist in Bewegung und arbeitsam / so wird mit einem todten und unbeseelten finstern Glauben nichts können wider den boßhafften Fürsten der Welt außgerichtet werden. Wir haben gehöret/daß der Glaub seye Donum Dei, ein Gaab Gottes: wir wollen also sehen / auff was Weiß / müssen also noch was tieffers disem Geheimbnuß nachsinnen / damit wir recht auff den Grund kommen. Es ist bekandt auß denen Apostolischen Geschichten / was gestalten nach dem bittern Leyden unsers Haylands / und nach dessen glorwürdigen Urständ die sammentliche Jünger und Aposilen gantz verzagt und forchtsam gewesen / und wegen der Juden sich gantz still in einem Hauß haben auffgehalten / in disem lagen sie stäts mit der Mutter JEsu dem H. Gebett ob / und erwarteten mit gröster Begierd die Ankunfft deß H. Geists. Da nun die allerglückseeligste Stund anschine / zu welcher der mildhertzige Himmel widerumb wollte das erloschene Liecht deß Glaubens in denen Hertzen der Jün-

gern JEsu anzünden / da geschahe gählling ein Brausen vom Himmel / & repleti sunt omnes Spiritu sancto, Act. 2. und sie wurden alle mit dem H. Geist erfüllet / auch ware alle Forcht von ihnen gewichen / und predigten mit gröster Hertzhafftigkeit an allen Orthen und Enden den Glauben JEsu Christi. Daß kan das Liecht und das Feur der Gnad deß H. Geists. Auß welchem dann zu ersehen / daß ohne Gnad deß H. Geists / welche das Liecht und das Feur ist / die Erkantnuß deß Glaubens nit bestehen kan. Dahero spricht Hugo der Cardinal / daß der H. Geist Liecht und Flammen habe außgetheilet / und daß er uns hat wollen werden / lumen ad cognitionem, ein Liecht zu der Erkandtnuß / und flamma ad dilectionem, ein Flamm aber zur Lieb. Jetzt können wir endlich verstehen das Geheimbnuß / warumb der Glaub beschriben wird / daß er seye ein Gaab Gottes und ein Liecht / durch welches der Verstand erleuchtet wird / nemblichen der wahre Glaub muß bestehen auß dem Liecht der Erkandtnuß / und auß der Flamme der Liebe; das Liecht erleuchtet / die Flamme erwärmet. Wir dörffen nur die Geschichten der Apostlen berathschlagen / so werden wir bald in denselben ersehen / was das Gnaden-Liecht und Liebs-Feur der H. Geist habe in denen Neubekehrten durch die eyfrige Predigen deß Fürstens der Apostlen Petri gewürcket / erant omnes, qui credebant, pariter & habebant omnia Communia act. 2. v. 43. es waren alle / die da glaubten bey einander / und hielten alle Ding gemein: Was wollen diese Wort anders sagen / als daß sie ein Seel und ein Hertz mit einander waren /

und

und folgsam voll der göttlichen Liebe / mittelst welcher so vile Hertzen zu einem Hertzen seynd zusamen geschmoltzen worden. mit einem solchen leuchtenden und brennenden Glauben seynd begabt gewesen die fünff weise Jungfrauen / von welchen der Heyland selbst bey seinem Evangelisten Matthæo am 21. Capitl Meldung thut: diſe hatten keine läere Amplen wie die fünff Thorrechte / sondern sie waren mit Liecht und Oel wol versehen. Dahero seynd sie auff die Ankunfft deß Himmlischen Gesponß zur ewigen Hochzeit eingelassen worden: Et intraverunt eum eo ad nuptias. Die fünff Thorrechte aber seynd darvon außgeschlossen worden / und musten noch darzu hören die unverhoffte Wort: Nescio vos: daß der Gesponß umb sie gar nichts wisse/und nicht einmahl sie kenne / wer sie seyen. Und eben daß will der Apostel sagen: fides sine operibus mortua est. Der Glauben ohne das Liecht der wahren Erkandnus und dem Oel der Wercken der Liebe ist Tod. Umb solche / welche also glauben/ weißt GOTT nichts/ er kennt sie nicht. Der rechte Glauben muß seyn gleichwie ein brinnendes Feur / welches auch andere wird erleuchten und entzinden. Und was seynd die Christliche Liebs-Werck und gute Exempel anders als Feur-Funcken? flammæ ad dilectionem Flammen/welche auch andere zur Liebe vermögen. Dessen haben wir ein schönes Beyspihl an der heiligen/glorwürdigen Jungfrauen und Marterin Catharina. Dann wie wir wissen auß ihrem Lebens-Lauff / daß Maximinus die allerweisiste und gelehrtiste Männer hat zusammen beruffen / welche solten mit Catharina disputieren / und sich bemühen / sie von dem wahren Glauben JESU

zu der Abgötterey zubringen. Aber es erfolgte das Gegentheil/ dann die H. Jungfrau / welche an himmlische Weißheit niemand überlegen ware / disputierte mit ihnen so subtil, klug / weißlich und kräfftig / daß sie alle obgedachte weise und gelehrte Männer überwunde / und durch ihre Wort zu einer solchen grossen Liebe JEsu Christi seynd entzindet worden / daß sie nicht gezweifflet haben / für denselben zusterben. Diß/ Christliche Marianische Seelen / ist der Glauben / quæ vincit mundum, welcher nach Gezeugnus deß Apostels die Welt überwündet. Darumb gewahrnet euch so liebreich euer JEsus / da er spricht bey Luca am 11. vide ergò ne lumen, quod in te est, tenebræ fiant. Sehe derohalben zu / daß das Liecht / so in dir ist / nicht Fünsternus seye. Als will der Heyland sagen / sihe zu / daß der Glauben/ zu welchen du dich bekennest als ein Mitglid der Christlichen Catholischen Kirchen/als in dero Mutter-Schooß du bist durch den H. Tauff neugebohren worden / nicht ohne Liecht und ohne Feur der Liebe seye. Es will der liebreiche JEsus / daß dein Leib gantz liecht seye / und gar keinen Theil von der Fünsternus / das ist/ an der unglaubigen Welt habe/ dann so bald sich die Welt/ diser arglistige Feind/ nur eines kleinen Theils wurde bemeistern / so wurde er sich gar geschwind zu einen Herrn sowol deines Hertzens / als auch deiner Seelen machen. Damit ihr aber Christ-Marianische Hertzen/ Obsiger werdet über die tyrannische/ unglaubische / schalckhaffte Welt / so lasset uns dann sehen / mit was für Waffen sie uns bestreitet. Ey ihr Waffen seynd gantz nicht so mächtig / als sie es vorgibt / dann sie weist nichts anders / als nur

sich / auch in kleinisten Sachen / groß zu machen / dannoch hat sie diß / daß sie erschröchlich in die jenige Tyranisieret / welche ihre Freund nicht wollen seyn / ihr Widerbarth halten / und wider sie streitten. Aber der Fürst der Apostlen der H. Petrus munteret in seinen Römern alle Christglaubige ins gesambt auff / da er ihnen also zuschribe / resistite fortes in fide. 1. Pet. 5. v. 9. widerstehet disem Feind fest / und starckmüthig in Glauben / dann er wird euch nichts schaden / ja kein Härlein verriehren oder bewegen können. Man möchte aber fragen / was dann daß jenige ist / welches einen fest und starckmüthig in Glauben machet? Ich gib zur Antwort / daß diß die Liebe seye / dann was wollen anders die mehrberührte Wort deß Apostels sagen: fides per charitatem operatur, der Glaub würcket durch die Liebe / deß Glaubens mächtigste Waffen / also ist die Liebe. Und was ist stärcker und mächtiger als die Liebe? Amor vincit omnia die Lieb überwündet alles. Was hat die edelmüthige Marterer / und Jungfräuliche Amazonines / das Erstere gleichwie die Lewen / Letztere als wie lauter Heroinen gestritten / in dem Glauben und in Ubertragung so grausammer Peyn und Marter also standhafftig und großmüthig gemacht? fraget nur nicht lang / diß würckte in ihnen alles die Liebe. Dann ihr Glaub / und ihre Hertzen waren ein lauters Feur. Und was einmahl Egesippus lib. 3. c. 12. in Exped. Jerus. von denen Römischen Soldaten in Bestürmung der Statt Jerusalem / da auff sie von denen Belägerten siedheisses Oel ist herabgeschittet worden / und dessen ungeacht auß Begird deß Sigs fortgesturmmet / gemeldet hat: ardebant animis, ut nullum corporis sentirent.

tirent incendium. Dermassen / sageter / waren ihre Hertzen entzindet / daß sie die Brunst deß Feurs nicht empfunden und geachtet haben. Diß kan auff ein weit bessere weiß von der Begird von dem Glauben / von der Liebe der H. Marterer und Bekenner JEsu Christi gesagt werden / ihre Hertzen waren dergestalt entzindet / daß sie auch unter denen grausamsten Torturen singeten / und GOtt lobeten ; ja / wie auch der H. Laurentius ein sonders Beyspihl der Grossmüthigkeit von sich gegeben / mit glüenden Kohlen / mit feurigen Hacken / mit siedenden Oel / mit brinnenden Bech und Hartz nur scherzeten und spihleten. Solches gab deutlich genug dem Tyrannen der H. Laurentius zuverstehen / da er ihn also anredete: disce miser, sagte er zu ihme / quòd carbones tui mihi refrigerium præstant ; lehrne O armseeliger / daß deine Feurkohlen ein lautere Erquickung und Abkühlung seyen. Was muß dann nicht diß für ein absonderliche Krafft der göttlichen Liebe seyn ? wir därffen aber nur den Helden-Kampff der lobwürdigisten H. Jungfrauen und Marterin Apollonia, mit denen Augen unsers Gemüths ein wenig ansehen / so werden wir bald warnemmen / was die Ursach seye / daß die H. Marterer so unempfindlich sich gezeiget haben.

Dann / nachdem ihr auff Befelch deß Wiethrichs Decij eines grausammen Verfolgens deß Christlichen Nahmens / und unmenschlichen Blut-Egel / alle die Zähn seynd zerschmettert und außgeschlagen worden / so wurde doch noch der heldenmüthigen / standhafften Jungfrauen ein Bedenckzeit gestattet / ob sie wolle denen Göttern opffern oder nit. Wo nicht / so seye schon diser angezindte Scheitter-Hauffen verordnet auff sel-

selbigen sie hinauff zuwerffen und lebendig zu verbrennen. Aber wessen beschlosse sich die H. Apolonia den Falschen Göttern zu opffern / oder aber ein Nahrung oder Speiß der braschlenden / gefräßigen Feurs-Flammen zu werden ? O That / würdig einer solchen Christlichen Heldin. Die H. Jungfrau war schon besonnen / der Schluß war schon gemacht / dahero sagte sie zu denen Gottlosen Henckers-Knechten / macht mit mir / was ihr wolt / dann ich erwöhle nichts liebers als den Tod / und indemselben mit freudigistem Hertzen für den Glauben JESU Christi hinzugehen. Auff dise heroische Antwort ergriffen sie die Henckers-Knecht / und wolten die H. Jungfrauen in das Feur hineinwerffen / aber die standhaffte Glaubens-Bekennerin risse sich auß ihren Händen / und da sie ein wenig verweilete und sich berathschlagete / was zu thun ware / lauffete sie hurtig und behend von einer grössern Feurs-Flammen deß H. Geists angetriben und entzündet dem zubereiten Scheiterhauffen zu / und stürtzete sich in das Feur hinein / worinn sie gar bald den Geist auffgegeben / und ihre reiniste Seel gehn Himmel hat geschicket. Wer sollte sich nit auch gern zu einem so angenemmen Opffer der Göttlichen Liebe dargeben / als welche den Tod so kostbar / leicht und gering machet. Hören wir nur / was der H. Augustinus in seinen trostreichen Soliloquijs cap. 22 betrachtet / dann nachdem er die wundersame / und mannigfaltige Krafft der Göttlichen Lieb bey sich erwoge / so brache er in folgende Trostwort herauß : O dulcedo inæstimabilis, per quam cuncta amara dulcoramur. O unbegreiffliche / unschätzbare Süßigkeit / welche du alle Bitterkeit verzuckerst und geschmack machest /

tua enim dulcedo, fahret der H. Vatter fort/ Stephano lapides torrentis dulcoravit, tua dulcedo craticulam Laurentij dulcem fecit? præ tua dulcedine ibant Apostoli gaudentes à conspectu concilij, ibat Andreas securus ad crucem & gaudens. Dise Süßigkeit hat dem H. Stephano den hefftigen Platz-Regen der Steinen versüsset. Dise Süssigkeit hat den feurigen Rost Laurentio lieblich gemacht. Auß Süssigkeit giengen die Apostlen fröhlich hinweg von dem Angesicht der Versamblung/ und litten gedultig die Schmahen und Geisselstreich/ und letztlich so machte die Lieb dem H. Andreas gantz süß sein Creutz. Solche Wunder würcket der Glaube durch die Liebe; was sagst hierzu mein Christ? wilst du es dann nit mit denen jenigen halten/ welche auß Liebe Gottes im Glauben/ welchen sie GOtt hochtheur geschworen/ so stanghafftig seynd verbliben/ und was hat dise Standhafftigkeit verursachet? Frage nit lang/ die Liebe hat sie so Stahelvest gemacht. Aber man kan gleich auß dem Gegenspihl die Warheit dessen erkennen.

Dann woher kominet es/ daß so wenig seynd/ welche nit die Welt zu elenden Sclaven machet/ und in ihre unerträgliche Dienstbarkeit hinschleppet/ die Ursach dessen ist leicht gegeben/ dann sie glauben nit/ und wann sie endlich auch einen Glauben haben/ so ist er todt/ dann er ist ohne Liebe/ qui non diligit, manet in morte; es seynd die Wort deß geliebtisten Jünger Joannes, schon offt angezogen worden/ wer nit liebt/ der ist todt/ wer aber liebt/ der hat Feur/ und wird Wunder der Liebe thun/ nemblich mit gröster Hitz und Eyfer

fer deß Glaubens wider die Feind / und sonderbar wider die Welt streiten. Und doch vermeinen die Welt-Kinder / auff der breiten und mit Rosen bestrauten Strassen eines lustig / und mit allerhand Gemählichkeit versehenen Lebens schnurgrad dem Himmel zu zugehen. Aber wie können sie ihnen dises traumen lassen / in dem sie die Welt in dem Kercker der Finsternuß an Ketten / Band und Eysen geschlagen / gefangen haltet / und nit entlasset. Fraget nit noch heut zu Tag der Göttliche Lehrmeister Christus JEsus dise Welt-Kinder / ubi est fides vestra ? Luc. 8. wo ist euer Glauben ? aber sie erstummen / und können kein Wort sagen / dann das Liecht deß Glaubens ist völlig in ihnen erloschen / darumben gehen sie in lauter Finsternuß daher / und wissen nit / was sie thun. Dahero wird ihnen die ewige Weißheit einen weit schärpffern Verweiß geben / als jenen zween Jüngern / welche nach Emauß giengen ; sie werden müssen hören / O stulti & tardi corde ad credendum Luc. 24. O ihr Thoren und eines langsamen Hertzens / zu glauben allen dem / was die Propheten geredet haben. Es wird ihnen der Hayland sagen / qui non baiulat crucem suam & sequitur me, non potest meus esse Discipulus Luc. 14. wer sein Creutz nit tragt / wer umb den Himmel nichts leyden / und als ein weicher Zärtling und Wollüstler leben will / der kan mein Jünger nit seyn / dann er ist meiner nit werth / arcta via est, quæ ducit ad vitam Matth. 7. sagt widerumb die ewige Warheit / ein raucher Weeg ists / der zum Himmel führt. Aber denen Welt-Kindern grauset gemeiniglich ab disem Weeg / sie wollen nur jmmer auff Pflaumen und Rosen herein gehen /

nit bedenckend / daß der Himmel Gewalt leyde / oder was der H. Hieronymus schreibt: in regul. Mon. c. 19. delicatus es, frater, si hic vis gaudere cum sæculo, & ibi regnare cum Christo. Du bist ein Zärtling / und gar zu weich für den Himmel mein Christ / wann du hier wilst mit der Welt nur immer lustig und fröhlich seyn / und ohne vorgehendes tugendhafftes Leben dannoch dich deß Himmels getrösten. Nein das geht nit an / man muß sich selbsten verlaugnen / man muß die Creutz und Trübsaal auff sich nemmen / man muß den rauchen Weeg der Uberwündung seiner selbst gehen / und dem gecreutzigten Göttlichen Heersführer Christo JESU als dem Haupt der streitenden Kirchen nachfolgen. O der Thorheit! was für Prillen lassen wir uns nit von der falschen Welt auff die Nasen setzen / also daß man den Weeg / der zu dem Verderben führet / für die Straassen deß Hayls ansihet / und vermeinet ohne Tugend / ohne gute Werck / ohne Creutz und ohne Leyden durch ein üppiges Wollewben in den Himmel zu kommen. Aber wo fehlt es? wo ist der Ursprung diser so grossen Thorheit und Irrthums? man forsche nur nit lang nach / die Ursach dessen thut sich selbst verrathen / nemblichen der Glaub ist in dergleichen Menschen verloschen / ihr Verstand ist beneblet und verfinstert / daß er nichts kan erkennen / ob dises schwartz / oder jenes weiß seye. Man mag sagen / was man will / so wird es nit geglaubet; aber hören dise verblendte Menschen / was der H. Thomas von Villan. in Octav. Paschæ von dem H. Apostel Andreas gemeldet und geprediget hat / also solle nemblichen diser glorwürdige Creutz-Ritter zu dem Volck gepre-

prediget haben / videte fratres, quod ſuſtineo, conſiderate, quæ patior, credite Crucifixo, credite{} morienti; ſi enim vera non ſunt, quæ vobis prædico, ut quid miſer iſta ſuſtineo? Sehet mich an liebſte Brüder / was ich außſtehe: betrachtet / was ich leyde / und warumb ich das Creutz als den gröſten Schatz der Welt ſo lieb habe. Glaubt doch mir / als einem Gecreutzigten / glaubt mir als einem Sterbenden; dann wann nit wahr wäre / was ich euch lehre / und was euch auch ſchon vorhero mein Erlöſer Chriſtus JEſus von der Cantzel ſeines Creutzes gelehret hat; wie thorecht und armſeelig wäre ich / daß ich mich darumb alſo peynigen lieſſe. Da ſehen wir alſo die Urſach / warumben mit dem heiligen Andrea die gantze Schaar der Auſſerwehlten GOttes in dem Himmel frolocket / daß ſie umb den Himmel etwas außgeſtanden haben. So iſt alſo wahr / was Chriſtus JEſus / was die H. Apoſtel / was andere heilige Lehrer und Vätter der Kirchen GOttes geprediget und gelehret / dann ſie haben die Warheit meiſtens mit ihrem theurn Blut unterſchrit{}e / und was ſie gelehret / ſelbſten in dem Werck bezeuget. Wann ſie alſo nicht gewuſt hätten / was ſie ſolten glauben und auß Liebe GOttes leyden / umb den Himmel zuerwerben / ſo wurden alle die H. Marterer die Armſeeligſte geweſen ſeyn / welche unter der Sonnen hätten gelebt / wann nicht wahr wäre / was ſie von dem Glauben JEſu Chriſti durch die Standhafftigkeit ihrer Marter und Peyn haben geprediget. Dann ihre Exempel und Beyſpihl in Marter und Tod waren die beredſammiſte Zungen / mit welchen ſie den wahren Glauben haben bekennet und geprieſen. Anſtatt aller /

ste von Anfang der Christenheit ihr Blut haben darge-
geben / und gemartert seynd worden / wird die Welt
stumm reden der Lehrer aller Völcker und das auser-
wählte Geschier der H. Groß-Apostel Paulus ad Galat.
6. Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Je-
su Christi, in quo est salus, & vita nostra. Es gezim-
met uns / daß wir uns rühmen in dem Creutz unsers
HErrn JEsu Christi / als in welchem ist das Heyl und
unser Leben.

Diß hat der hocherleuchte Apostel gar wol be-
trachtet. Dann durch was soll wol leben können ein
Christ / als durch Trübsaal und Creutz? Si sustinebi-
mus, & conregnabimus schreibt widerumb der Apostel
zu dem Thimotheo. 2. Tim. 2. wann wir mit Christo
werden leyden und mit Gedult die schwere Müheseee-
ligkeiten deß rauchen Weegs zu dem Himmel übertra-
gen / alsdann werden wir auch mit Jhme regieren.
Dann niemand wird in die Zahl der himmlischen Hof-
bedienten einregistriert und auffgenommen / als welche
treue Dienst dem allerhöchsten Herrn Himmels und
Erden geleistet haben. Eben solches hat wissen zu-
schätzen der Antiochenische Bischof Martyrer Ignatius
da er folgende merckwürdigiste Wort uns in einem sei-
ner Sendschreiben hat überlassen. Ignoscite mihi filio-
li, quid mihi prosit, ego scio. Verzeichts mir liebe
Kinder; ich weiß es / was mir ersprießlich und nutzlich
seye / und was ware dises? vernemmet ihr Christ-
Marianische Seelen den erstaunenden Tausch. Uti-
nam bestijs fruar, quæ mihi sunt præparatæ &c. O daß
ich nur bald möge genüssen der wilden Thier / wel-
che meiner seynd gewärtig. Ich winsche nichts an-

ders

ders / als daß sie nach ihrer angebohrner Grimmigkeit nur geschwind gegen mich verfahren. Ach wann sie nur ohne Verweilung auff mich darspringeten / ihren Schlund eröffneten / ihre Zähn gegen mich blecketen und dieselbe in mein Fleisch einsetzeten / und mich in Stucken zerreisseten / und verzehreten. Ach ich wuste / was mich dises nutzete / nemlich ein süsses Mund-Brod meines JEsu zu werden.

Ach es ist nur gar zu wahr / daß wir uns nicht wollen darauff verstehen / Gutes zuthun. Dises hat der Königliche Prophet David gar wol gewust / darumb er es der Welt zimlich wol unter die Nasen geriben / da er sich in dem 35. Psalmen also lasset verlauten. Noluit intelligere ut benè ageret : Sie hat es aber nicht verstehen wollen / daß sie gutes thäte. Freylich wol / je länger man den Welt-Menschen prediget / wie weniger will ers verstehen / und wie kleiner wird in ihme das Liecht deß Glaubens / biß halt diß endlich gar verlöschet. Ach das Noluit intelligere, daß es die Menschen nicht wollen verstehen / ist der Zeit die kräfftigste / stärckiste Bedarden / wordurch so vile tausend Seelen in die Lüfft der Eytelkeit / und Verderbens gesprenget werden. Und dise Bedarde weiß die Welt also schön zu vermäntlen / daß man den Betrug eher nicht mercket / als biß die selbe Feur fasset und zerspringet. Und eher wird man nicht witzig / als biß der Schaden geschehen / die Porten der Statt gesprenget / also das der Feind gantz leicht hineintringet / und sich derselben bemeisteret. Zur Zeiten deß Patriarchen Noe, welcher auß Geheiß GOttes müste eine Archen Bauen; damit gleichwol in selber einige wenige Seelen vor der Sündfluth

fluth und Uberschwemung deß gantzen Erd-Bodens erhalten werden / waren die Menschen auch so sündig und verstocket / daß sie sich nichts wolten auff die Buß verstehen / sondern sie verlacheten den guten alten Vatter / und spotteten seiner / daß er einen so unnöthigen Schiffbau vor die Hand nahme. Aber sie thäten es bald mit ihrem höchsten Schaden und Verlurst ihres Lebens erfahren / indeme sie alle denen tobenden Wassersfluthen zutheil wurden. Dises geschicht noch heut zu tag / daß ein grosser Theil der Christen die Warheit nit will erkennen / biß das Wasser in das Maul rinnt / und biß man disem oder jenem den Glauben in die Händ gibt. Ein guter alter erfahrner Soldat und Feld-Herr sucht auff alle Weiß daß er seinem Gegner und Feind bevorkomme / er suchet ihme alle Vortheil zubenemmen / da und dort ihme Abbruch zuthun. Er thut nicht abwarten / biß ihne der Feind mit Kriegs-Macht überziehet / er trachtet mit allem Fleiß ihme vorzukommen. Es ist allzeit besser den Feind auff seinem Boden erwarten / und in seinen eygnen Landen angreiffen / als erst sich in die Postur setzen / wann der Feind schon würcklich den Meister in seines Gegners Ländern spihlet. Ja es ist sehr vortheilhafftig und gut / wann man ehender und fruhzeitiger in das Feld rucket / als der Gegentheil thut. Und auff diß verstehen sich gar wol die versuchte Soldaten / indem sie wol wissen / daß sie ihrem Feind vile Vortheil abnemmen. Und warumben sollen nicht auch eben diß wohl in Obacht nemmen die Christliche Soldaten. Oder aber ist der Mensch kein Soldat ? warumb sagt dann der Apostel / labora, ut bonus miles Christi. 2. Thimoth. 2. Arbeis

beite gleich wie ein guter Kriegs-Mann Christi. Betrachte O Christ die Welt/als deinen anderten Haupt-Feind; weist dann nicht/wie arglistig er ist? was wollen die Wort deß H. Pauli anders sagen/ als wir müssen gute Soldaten seyn. Warlich zu einem guten Kriegs-Mann gehöret vil/ er muß treffliche Tugenden haben/ welche ihm beywohnen/ sonst kan man ihm diß Prædicat und Lob nicht wol geben. Also gehöret vil darzu/ biß einer das Lob eines guten Kriegs-Mann deß allerhöchsten göttlichen Feld-Herrns JEsu Christi verdienet. Es heisset in seiner himmlischen Kriegs-Schuhl also. Non omnis, qui dicit Domine, Domine, intrabit in regnum Cœlorum, sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in Cœlis est, ipse intrabit in regnum Cælorum. Matth. 7. v. 21. Nit ein jeglicher/der da sagt/ Herr/ Herr/ wird zum Himmel eingehen/ sondern wer den Willen deß Vatters thut/ der im Himmel ist/ der wird zum Himmelreich eingehen. Was ist mehrers bey denen Soldaten zubeobachten/ als der Gehorsam? wie wir schon an einem andern Orth gemeldet haben; wann dise ihren Befehlshabern nimmermehr gehorsamen/ so ist alles verlohren. Will einer ein guter/ brafer Soldat seyn/ so muß er sich allzeit seiner Pflicht erinnern/ gehorsam und treu seinem Feld-Herrn seyn. Jener Evangelische Hauptmann hatte solche gute Soldaten unter seinem Befehl/ dann er lobte sie offentlich/ und zwar unserm Hayland Christo selbsten mit disen Worten/ nam & ego sum homo sub potestate constitutus, habens sub me milites, & si dico huic, vade & vadit, & alij veni, & venit. Matth. 8. 9. Ich bin auch ein Mensch der Obrigkeit unterworf-

fen / und hab Kriegs-Knecht unter mir / und wann ich zu disem sag: gehe hin/so gehet er / und einem andern / komme / so kombt er. Was ist diß anders/ als seinem Herrn gehorsamen? ein solcher also verdienet das Lob/ ein guter Kriegs-Knecht zu seyn / zu einem solchen sagt der gütige GOtt: Ey du guter und treuer Knecht/ gehe ein in das Reich der Himmlen/dann du hast meinen Willen erfüllet. Auff diß also muß sich ein Christlicher Marianischer Soldat wol verstehen / nemblichen auff Gehorsam seyn und Treu seyn. Dann gleichwie der Ungehorsam die Thür eröffnet zu allem Ubel / also hingegen eröffnet der Gehorsam den Weeg zu allem Guten. Es ist schon oben auß denen Salomonischen Sprüchwörtern am 21 Capitel gemeldet worden / vir obediens loquetur victorias, ein gehorsamer Kriegsman wird vil Sig zehlen; und was das allermehriste ist / so unterrichtet dise Tugend einen Soldaten zu allem Guten ab / und wird ihm alles das jenige erlehrnen / was ihm wol anstehet / und zu einem wolgesitteten Kriegs-Mann erfordert wird.

Sehr wol haben jene Soldaten gethan / welche zu dem H. Johanne in der Wüsten kommen seynd / ihne umb Rath zu befragen / wie dann sie sich zu verhalten haben / sie sagten also / quid faciemus & nos? was sollen aber wir thun? Der H. Vorlauffer antwortete ihnen dises: neminem concutiatis, neque calumniam faciatis: & contenti estote stipendijs vestris. Luc. 3. v. 14. thut niemand Uberlast noch Gewalt / und seyt mit eurem Sold zu friden. Wol ein gute Lehr / welche auch sonderbar die geistliche Soldaten sollen mercken / aber von disen wird gleich mehrers abgehandlet werden.

doch

Doch seynd noch vile schöne Eygenschafften / welche einem Soldaten wol anstehen / absonderlich solle ein Soldat nüchter / wachtbar / klug / verständig / verschwigen / bescheyden / dapffer / nit zu keck / nit eygennützig / nit eygensinnig / nit zu leicht glaubig / und endlich begierig seyn die Kriegs-Kunst von Grund her zu erlehrnen. Falls nun einer dise Eygenschafften bey sich hat / so ist / und verdient er das Lob eines Kriegs-Knecht / und wann man es bey dem Liecht will beschauen / so solle ein jeder Christ also beschaffe seyn / daß man dise ersterzehlte schöne Eygenschaffts-Tugenden / als helle Sternen an ihme erblicke. Aber O wie wenig wollen sich darauf verstehen / dise höchst-nöthige geistliche Kriegskunst zu erlehrnen. Es ist nur gar zuwahr / daß tausendmahl grösserer Fleiß wird auffgewendet / alles das jenige zu erlehrnen / biß man sich in die Welt kan schicken / und tauglich werde / an statt eines guten Kriegsmann JEsu Christi / einen Mimum und Gaugler auff der Schaubühne diser Welt nach der Modi jetzigen Lauffs vertretten zu können. Dergleichen Welt-Klügling / welchen nichts anders traumet / als fechten sie mit einem Feind in dem Lufft / wollen im geringsten nichts wissen / noch ihnen sagen und widersprechen lassen / daß sie gar übel daran seyn / und daß sie sollen guts thun / und die Sachen auff ein andere Weiß angreiffen. Wäre dann jener Feldherr zu loben / dann ich setze / und ich sihe ihn mit einer Armee auff einem weiten Feld campiren / diser lebet ohne Forcht / er setzet keine Wachten auß / er ist nit besorget / wie es mit dem Feind stehet, noch vil weniger / daß er Kundschaffter außsändete / unterdessen wird in dem Lager aller Wollust gepfleget / in Unordnung gelebet /

bet/und so sicher geschlaffen / als wann würcklich Frid im gantzen Land wäre / und kein Feind irgendswo zu erfragen wäre. Gählings aber wird im gantzen Lager lärmen/der Gegentheil bricht würcklich von allen Seyten in daßselbe ein/und weilen in disem ein lautere Unordnung und Verwirrung/so hauset er nach Gefallen / also daß in kurtzer Zeit das gantze Kriegs-Heer ist übern Hauffen geworffen/und alles zur Beut worden. Was ist der Verstand deß Menschen/wann er von dem Liecht deß Glaubens ist erleuchtet/anders/als ein Capitain oder Obrister/welcher Kriegs-Knecht unter ihm hat? Dise Kriegs-Knecht seynd die Gemüths-Regungen der Seelen: wann nun diser Capitain nit wol erleuchtet ist/wie wird er seine Soldaten können in Zucht halten? Man betrachte nur die Nothwendigkeit deß Liechts / O was ist es für ein Armseeligkeit/wañ das liebe Liecht der Augen ist verlohren gangen/ diser Schaden stürtzet alle übrige Glider deß menschlichen Leibs in ein tieffe Armseeligkeit hinein. Also auch / wann das Gemüth deß Menschen ist ihres Liechts deß Verstands und deß Glaubens beraubet/so ziehet diser Verlurst unentliche Ubel/und das tödtliche Verderben nach sich. Dahero gleichwie man alle Mittel anwendet/das theure Liecht der Augen zu erhalten/also solle man nit weniger höchstens beflissen seyn/das Liecht deß Verstands / welches der Glauben dise grosse Gaab von GOtt ist/nit zu verliehren. Dann der Ursach wegen hat GOtt dem Menschen den Verstand gegeben/daß wir mit disem Liecht sollen die Finsternuß der Unwissenheit von unserer Seelen abtreiben/ auff dem Weeg deß Guten fortgehen / und daß er uns solle dienen für einen Schild gegen alle

An-

Angriff und Nachstellungen der Feinde. Auß disem ist demnach abzunemmen / daß ein gut erleuchteter Verstand ein grosse Gaab seye. Aber wie erst ist gemeldet worden/so wird diß hochschätzbare Liecht/ von GOtt gegeben/ so leichter Ding verlohren/und manchsmahl wegen eines eintzigen Wollust dise helle schöne Fackel mit allem ihrem Gut in die Schantz geschlagen. Man betrachte nur weiter die grosse Gaab GOttes nemlich einen erleuchteten Verstand / dann was nutzen einem Soldaten die verguldete Waffen / wann sein Obrister wird in die Dienstbarkeit und Gefangenschafft hingeschleppt ? Was hilfft es wann ein Schiff herrlich ist equippiert und außstaffiert / dessen Schiff-Patron aber ist in dem Meer ertruncken. Es mag ein Angesicht so schön seyn / als es immer wolle/wann ihme aber das theure Liecht der Augen ermanglet / so ist daßselbe häßlich. Wann also der Mensch seinem innerlichen Weesen nach ist ein Soldat / so hat er einen Capitain einen Hauptmann oder Befelchshaber vonnöthen. Ist er ein Schiff/ so muß dises mit einem guten Steurmann versehen seyn. Ist er der Seelen nach schön und ein Ebenbild GOttes / so muß das Liecht der Augen nicht ermanglen/ auß welchem dann folget/ daß der Verstand von dem hellen Glaubens-Liecht erleuchtet seyn müsse der Capitain, der Steurmann und die Augen deß Menschen / wann dises ist/ so wird ein solcher Mensch als ein Soldat obsigen / als ein Schiff mit reicher Beladung in den Port einfahren / und als ein Liecht vor der gantzen Welt auff das schönste glantzen und scheinen. Wann man sich aber auff diß nicht will verstehen / was erfolgt anders / als ein lautere

Fünfternus. Fides sine operibus mortua est. Der Glauben ohne gute Werck ist tod. Also ist nothwendig/ daß Gutes gewürcket werde/ damit der Glauben lebendig seye. Dann mit einem todten Glauben kan man weniger außrichten / als ein Soldat mit einer ungeladenen Mußqueten; ist dise abgefeurt / so kan er gleichwol sein Baionet hineinstecken / und sich darmit gegen seine Feinde währen. Ist demnach ein todter Glauben eines Christen / gleich einer Latern bey finsterer Nacht/ welche ohne Liecht ist / gleich einer Scheyde / welche ohne Degen ist ; was hilfft die Laterne einem Wandersmann / die ohne Liecht ist / oder ein Scheyde ohne den Degen einem Soldaten ? Wie wird also ein Christ die Welt / als den Hauptfeind können überwünden / wann der Verstand ohne wahren Glaubens-Liecht ist / und der Glauben ohne gute Werck ? Aber an allen Ublen ist Ursach der Abgang deß lebendigen Glauben. Ein Mensch welcher nicht mit lebendigen Glauben würcket / ist gleich einem Sib / welches kein Wasser haltet. Es gibt also Christen / welche nur dem Nahmen nach / und nicht in dem Werck Christen seynd; dise hören zwar an / was man sagt / und predi-get / aber in der That zeigen sie / daß sie das jenige nit glauben / allermassen sie das nicht thun / was sie gehöret haben / und zu was sie ermahnt seynd worden. Dahero fangen sie alsdann auff Einblasen der Welt an / alles in Zweiffel zu ziehen / und allein nach ihrem Sinn und Appetit zu leben. Und daß ist eben das rechte Mittel / wordurch sie ihnen den höchsten Schaden zufiegen. Noluerunt intelligere, mit fleiß wollen sie die Warheit durch das Liecht deß Verstands nicht erkennen / ut be-

nè agerent, dann es kommete ihnen alles zuschwer an / die Lehr deß Glaubens / und folgsam deß Liechts zuergreiffen. Allermassen ihnen indem Weeg stehet die Welt mit einem guldenen Bocal oder Becher / in disen bietet sie ihnen dar das angenemme und so hochbeliebte Getranck der Freyheit sambt allen Ergötzlichkeiten und Wollüsten. Den angebottenen Truncк schlagen sie nicht gern auß / sie greiffen ihr nicht gern in die Augen / und mögens nicht beleydigen / dann sie wissen es schon / daß sie wurden von ihr verfolget werden. Endlich ergeht der Schluß / daß man lieber will wider die Warheit streben / als die Welt verlassen / oder dieselbe vor den Kopff stossen. Mithin heist es Coronemus nos rosis, antequam marcescant: kommet lasset uns die Rosen in denen Gärten abbrechen und Krantz flechten / lasset uns selbe auffsetzen / ehe sie abfallen / Sapientiæ 2. v. 8. Aber warumb haben nicht auch die Ausserwehlte im Himmel / und sonderbar die heilige glorwürdige Marterer Christi nach lauter Rosen gestrebet / wann sie dannoch hätten in Freud und Wollust leben können die ewige Glückseeligkeit erwerben? Sagen sie nicht einhellig / credite ergò nobis, warumb glaubt ihr uns nicht ihr verkerte Christen? Vermeint ihr dann / wir haben gleich denen Wohnwitzigen / und Unsinnigen gelebt / welche nicht wissen / was sie thun / reden und sagen? O was für armseelige Tropffen wären wir gewesen / so wir also vergebens gelitten / ja Blut und Gut / Leib und Leben hätten dargegeben? si vera non essent, wann nicht wahr wäre / was uns der Glauben gelehret / und die ewige Warheit hat versprochen: das göttliche Versprechen ist bey dem H. Matt. am 5. Capi.

quo

quoniam merces vestra copiosa est in Cælis. dann euer Lohn ist groß in dem Himmel / wer aber den Lohn will haben / der muß sich vorerst umb den Himmel bewerben. Nun aber so wird niemand den Himmel einbekommen / ausser er leget Gewalt an. Violenti rapiunt illud. Matth. 11 der Himmel ist gleich einer Vestung / welche auff einem hohen Berg liget / nun die ihm Gewalt an thun / die reissen ihne zu sich. Jetzt frage ich einen Christen / ob dise Wort der göttlichen Warheit wahr seynd / oder nicht / oder ob ers glaubt / oder in Zweiffel ziecht ? Glaubt ers / daß alles wahr ist / was auß dem Mund der göttlichen Warheit hervorgeht / so muß er nothwendig das jenige thun / was vonnöthen zu seyn / die Welt Christus der HErr erlehrnet hat / den Himmel einzubekommen / und daß ist die Verlaugnung seiner selbsten. Ist aber ein Mensch also beschaffen / daß er alles / auch was GOTT selbsten gelehret / in Zweiffel ziehet / so muß ein solcher ihm zugleich einbilden / daß er weit weißlicher und wahrhaffter in seinen Wandlen und Handlen seye / als GOTT und seine Heilige : ja er muß in dem Wohn stehen / damit ich es klärer sage / daß sowohl GOTT als alle Ausserwählte und heilige Innwohner / oder die auff der Welt auch gantz Gottsförchtig und Tugendhafft leben / sehr übel ja thorrecht seynd daran gewesen / daß sie alles / was von Freuden und Wollüsten die Welt pflegt anzubieten / haben verlassen / theils ein so strenges Leben / als da ware Wachen / Fasten und Betten / haben ergriffen / theils so erschröckliche und grausamme Marter / Peyn und Quallen haben wollen außstehen / da man doch durch einen leichtern Weeg hätte können

und

und annoch könnte zur Seeligkeit gelangen. Man möchte mir aber einwenden / es seye ja nit wol möglich zu glauben / daß einige Menschen sich in so weit könnten verliehren / und der ewigen Warheit selbsten zu widersprechen / sich erkühnten. Freylich wäre es zu wünschen / daß keine dergleichen Gottsvergessne Adams-Kinder der Erdboden müste auff seinem Rucken daher tragen / welche sich so freventlich wider GOtt auffführen / und GOtt selbsten nichts glauben / da er doch die Warheit von Ewigkeit her ist. Thue ihm du nun / O Mensch / wie du wilst / und du mögest es glauben oder nit / Christus die Göttliche Warheit hat es bey Matthæo seinem getreuen Evangelisten schon geredet / qui vult venire post me, abneget semetipsum. Matth. 16. der mir will nachfolgen / verläugne sich selbst. Dann ein solcher muß der Welt / dem Fleisch und dem Teufel alles das jenige abschlagen / was sie an ihn begehren; diese Verlaugnung seiner selbst ist der mächtige Hammer / wordurch alle Anschläg der Feinden der Seelen werden zerschlagen. Sie ist jener Nagel der Jahel / mit welchem sie den stoltzen Sisaram, das ist / die hoffärtige Welt an die Erden gehefftet / und darmit tödtet. Diese Tugend / nemblich die Verlaugnung seiner selbst / ist darumb so nothwendig / weilen dardurch / wie erst gesagt ist worden / die Anschläg der Welt zernichtet werden. Dann was ist anders in der Welt als lauter Muthwillen und Boßhafftigkeit? Man höre nur den H. Jungfräulichen Jünger JEsu den H. Johannem / er beschreibt es gar schön / wie die Welt außsihet / omne, schreibt er in seiner ersten Epistel Cap. 2. quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ, das

das ist: alles/ was in der Welt ist/ das ist eintweders Wollust deß Fleisches/ oder Lust der Augen/ oder Hoffart deß Lebens. Durch den Wollust deß Fleischs werden verführet die unzüchtige und geyle Venus-Kinder/ welche ihren fleischlichen und sinnlichen Begierden den Zaum völlig schiessen lassen/ und dergestalt in verbottenen Wollüsten sich versäuffen/ daß sie als wie die Vollgetruncken von einer Mistlachen der Unreinigkeit in die andere fallen/ und nit mehr wissen/ was sie thun/ also daß es nit scheint/ als hättens mehr einen Vernunfft oder einen Verstand. Durch den Lust der Augen/ zieht die Welt die Hertzen der Menschen von GOtt ab/ da sie ihnen Haab und Gut/ Reichthumen und Gelt/ Silber und Gold/ Wollust deß Lebens vorstellet/ mithin seynd sie gantz verblendt/ und sehen nit an jene versprochne Himmels-Güter/ und ewige Freuden/ welche auff jene warten/ die Gott geliebet/ gedienet/ und sich umb das ewige bevorben haben. Endlich durch die Hoffart deß Lebens/ welches Haupt-Laster eygenthumlich dem Teuffel angehöret/ werden die Eygensinnige/ Ehrgeitzige und Hochmüthige in die Fallstrick gezogen. Diß seynd nun die drey gröste Hindernussen/ welche machen/ daß man sich mit GOtt nit kan vereinigen/ und wer nur mit einer von disen verwicklet ist/ diser ist ein armseeliger Sclav der Welt und deß Teuffels. Disen gemeldten Hindernussen dann/ setzen die fromme und Gottsförchtige geistliche Asceten und Lehrer ein dreyfache Ablaugnung entgegen/ und zwar haben sie zu ihrem Grund jene Frag/ welche an den Tauffenden/ oder an dessen Patrino in dem H. Sacrament deß Tauffs

ge-

eſtellet wird / abrenuntias diabolo, & pompis ejus ? widerſagſt du dem Teuffel / und ſeiner Hoffart ? Et omnibus operibus ſuis, wie auch allen ſeinen Wercken ? Auff diſe Frag muß zu dreymahlen geantwortet werden / abrenuntiatio „ich ſage ab / und verlaugne. Dahero ſollen ſich die Chriſten öffters deß jenigen Verſprechen erinnern / welches ſie auff ein ſo hochtheure Weiß und Manier dem Allerhöchſten gethan haben / dann man hat vil verſprochen in diſen Worten / & omnibus operibus ejus. Das Wörtlein Alles / ſchlieſſet alles ein / und geſtattet GOtt nit die geringſte Außnahm / weilen alles / was den Namen / ja nur einen Schatten von einem Werck deß hölliſchen Sathan hat / von GOtt verworffen und verfluchet iſt. Dann alle die Werck deß böſen Feinds / ſeynd Werck der Finſternuß / und alle diſe ſollen wir nach Lehr deß groſſen Welt-Apoſtels Pauli verwerffen / hingegen die Waffen deß Liechts ergreiffen / unter welche geiſtliche Waffen gar wol gezehlet wird die ſcharffe Lantzen der Verlaugnung ſeiner ſelbſten. Es iſt bekandt auß Göttlicher H. Schrifft / daß der rebelliſche / ungerathene / ſtoltze und hochmüthige Abſalon auff ein fürwahr ſeltzſame Manier von GOtt iſt geſtraffet worden / es iſt eins und das andere / was ſich bey ſeinem Todt eraygnet / wol zu beobachten : dann erſtlich ſo ware die Flucht / welche er nach verlohrner Schlacht hatte ergriffen / das Vorſpihl ſeines elenden Todts ; in diſer Flucht ware er ſo unglückſeelig / daß er mit ſeinem Haupt an einem dicken / groſſen Aychbaum hangen blibe / indeſſen aber das Maulthier / auff welchem er geritten / unter ihm durchgienge / und den armſeeli-

ligen Reuter zwischen Himmel und Erden hangen-lieſſe / waren demnach die schöne Haarlocken deß Ab salons die Strick / so diſes ungerathne Kind bey hellem Tag an den liechten Galgen auffhenckten. Der Ungehorsam aber ware der Scharffrichter / welcher an diſem hochmüthigen Printzen die Execution uñ Befelch der Gerechtsame hat vorgenommen / und vollzogen. Bey dem aber verblibe es noch nit / dann sobald Joab deß Königs David Feld-Herr vernommen / was sich mit dem flüchtigen Absalon hat zugetragen / rennete er mit vollem Lauff seines Pferdts zu dem Aichbaum hin / allwo Absalon hangete / durchstoſſete ihn mit einer dreyfachen Lantzen / und weilen er sich doch noch bewegte / lieffen 10. Jüngling / so deß Joabs Waffentrager waren / hinzu / und schlugen ihn zu todt ; darauff nahmen sie ihne / und wurffen ihn im Wald in ein grosse Gruben / und trugen einen sehr grossen Stein-Hauffen über ihne zusamm.

Die 3. Lantzen also / welche Joab in das Hertz deß rebellischen Absalons gestoſſen / dienen zu einer Zucht-Ruthen / mit welcher das rebellische / auffrühreriſche Fleiſch / nemblichen der untere Theil deß Menschen muß abgetödtet werden / damit er sich nit wider seinen rechtmäßigen Herrn entbehren kan ; dann besser ist es / daß der Leib und nit die Seel sterbe. Auß diſem Absehen redete der Göttliche Lehrmeister Christus JEsus jene Wort deß Evangeliſten Joa. 12. v. 25. qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Das ist: wer da haſſet seine Seel (verstehe sich selbst und das Fleiſch) in diſer Welt / diſer wird sie bewahren biß zum ewigen Leben. Dahero solle man ein drey-

dreyfache Lantzen / das ist : ein dreyfache Weiß und Manier ergreiffen / das Fleisch abzutödten.

Die erste Lantzen und Weiß ist / daß dem Fleisch alle unzulaßliche Lustbarkeiten abgeschlagen werden / und mithin auch so gar zu disen alle Zugäng durch ein scharffe Wacht und Obsicht auff das genauiste verrigslet werden. Die zweyte Lantzen und Weiß solle seyn / nemblich die Verlaugnung aller zeitlichen und irrdischen Sachen. Dann wann das Hertz an die Reichthumen Pfleget anzukleben / so wird es stoltz und hochmüthig / und will nicht mehr gehorsammen / dahero ist es vonnöthen / daß man daßselbe darvon abziehe / und nicht mehrer nach denen zeitlichen Haab und Güttern strebe / als was GOtt will / und die Nothwendigkeit erfordert. Die Dritte Lantzen und Weiß will daß die Verlaugnung seiner selbst / deß eygenen Urtheil / eygener Liebe und Willens solle angesetzet werden. Freylich wan dise letztere Lantzen das auffrührerische Fleisch recht durchtringet / so kan es nit mehr fehlen / daß nit der obere Theil deß Menschen / nemlichen der Geist / der die Seel ist / glückseelig herrsche und regiere. Dann bey disem Regiment dörffen sich die Werck der Fünsternus / als da seynd die Werck deß Fleisches / der Welt und deß Satans nicht blicken lassen / dise ligen zu Boden ; hingegen schimmern von weiten her mit unglaublicher Herrlichkeit die Waffen deß Liechts / nemlichen die Übungen der Tugenden / und die gute Werck deß Glaubens ; dann wann der Seelen die Händ nicht gebunden seynd / und wann sie frey ist von denen Fäßlen der Begierlichkeit / der Hoffart / der eygenen Liebe und deß eygenen Willens / welche lauter Tyrannen seynd /

und unerträgliche Dienstbarkeit auffburden / so wird die Liebe mit ihren Amazoninen das ist / mit denen Tugenden/als welche die Heldinen deß Christlichen Glaubens und Christlicher Vollkommenheit seynd/ höchstglückseelig regieren / das Reich vermehren / und grosse Sigpalmen wider die Seelen-Feinde sonderbar wider die Welt erhalten. Ich darff also kecklich sagen / daß eine an Christum JEsum rechtglaubige Seel / welche die Welt disen gefährlichen Haupt-Feind will überwünden/und unter ihre Füß bringen/nichts stärckers und mächtigers kan zu ihrem Schutz haben / als die Liebe : dann wer Glaubet/ und Liebt / der wandlet im Liecht / und thut stets würcken. Und wie gesagt ist worden / so dienet das Liecht deß Glaubens zur Erkandnus / das Feur aber oder die Flammen zur Liebe. Die Liebe aber mit dem Glauben würcket stets / sagt der H. Apostel Paulus ; und zwar ist sie von solchen Tugenden und Würckungen / welche der Welt gantz zuwider fallen / und also thut die Welt auß Haß zur Tugend schnuergrad das Widerspihl. Ist also gleichsam kein grösseres Wunder unter der Sonnen/als daß dannoch die verblendte Menschen-Kinder disem offentlichen Haupt-Feind also Hauffenweiß zulauffen / da sie doch täglich sehen/ wie armseelig und tyrannisch sie mit ihren Sclaven umbgehet. Aber die weilen dise Blindheit vast täglich mehr und mehr überhand nimmet/und jene / welche mit diser behafftet seynd / vast gar nicht mehr zubändigen seynd/so thun die jenige gar wol/ absonderlich die Marianische Soldaten / denen der Verlurst so viler tausend Seelen so sehr zu Hertzen gehet / daß sie sich für offenbare Feind der Welt erklären / die

Waf-

Waffen deß Liechts / so da seynd der lebendige Glauben / und das flammende Schwerdt der Liebe wider sie ergreiffen / und wider sie zu Feld ziehen / umb ihren Mit-Christen / welche unter ihrem unerträglichen Joch ligen / Lufft zu machen / und sie in die Freyheit zusetzen. Wie aber dise heilsamme Werck sollen vorgenommen und außgeführet werden / wird sich in folgenden Abhandlungen äuffern.

§ 2.

Durch das Liecht deß Verstandts eines Heyls-liebenden Mariophili wird die Welt in Confusion und Verwirrung gebracht.

BIllich könnte der Himmel vor Zorn entbrinnen / und seine Blitz und Doñerkeyl auff die verblendte / unglaubige Adams-Kinder herabwerffen / die weilen sie so vermessentlich das süsse Joch der Liebe verlassen / und sich so freudenvoll in die Arm der verrätherischen Dalilæ, das ist der Welt / hineinwerffen. O ihr bethörte Menschen-Kinder! was thut ihr / mercket ihr dann nicht / auff was die angebottene Lust-Spihl und Freuden angesehen seynd? Einen äusserlichen schön gestalteten Apffel biettet euch die Welt an / aber betrachtet ihn recht / er wird sich gleich selbst verrathen / dann er ist alles zu ring / von aussen ist er zwar schön / von innen aber häßlich / und voller stinckenden Staub der Eytelkeit. O ihr Menschen seyet ihr dann

annoch Kinder / und gebet das Himmelreich hinweck umb einen faulen Apffel. Und O wie unvorsichtig / unverständig / und kindisch handlet ihr / da ihr umb ein höltzernes Pfeifflein das schöne schneeweisse Pferdt der Gnad GOttes vertauschet / und an die Welt verkauffet ! Oder endlich so vermeint ihr / was ihr für einen guten Kauff oder Tausch gethan habt / da ihr ein Höltzernes Stecken-Roß / auff welchem die Kinder zu reithen pflegen / habt eingehandlet / darbey nemmet ihr nicht wahr / daß in disem / gleichwie in dem Trojanischen Pferdt / lauter feindliche Soldaten verborgner ligen / auff einmahl aber hervortringen / und alles mit Feur und Schwerdt verhergen und verderben / die Innwohner aber in die Dienstbarkeit hinschleppen. Wol war was der weise Prediger sagt: Væ terræ, cuius Rex puer est. Eccles. 10. v. 16. wehe dem Reich / dessen König ein Kind ist; dann bey einem kindischen Regiment ist es kein Wunder / wann alles unter über sich gekehret wird / und ein solches Reich in Feindes-Hände verfallet / worinnen er nach allem Gefallen herrschet und tyranniseret. Wir wollen zur sitlicher Regierung der Seelen gehen / dann weilen ohne dem der Mensch ist Micro-Cosmus, die kleine Welt / so muß dise nothwendig einen Regenten haben / GOTT aber hat diser kleinen Welt und Reich den Verstand zu einem König und Regenten verordnet / wann also diser König sich gantz kindisch auffführet / so ist es ja ebnermassen kein Wunder / wann die Welt als der Haupt-Feind sich der ermeldten kleinen Welt bemächtiget und nach allen Muthwillen darinn herrschet und gieret. Wehe demnach jener Seel / wehe jenem Menschen / welcher

sich

sich einem solchen kindischen Regiment hat unterworf-
fen / da ist es alsdann kein Wunder / daß die Welt
dise ihre Sclaven-Kinder nach Modi und Gefallen
auffziehet/welche nachmahlen zur Feinde deß Glaubens/
Christlichen Namens / und aller Tugenden werden /
und also mit gesambter Hand wider GOtt und Men-
schen / wider Himmel und Erden rebelliren und Krieg
führen. Also ergeht es layder / wann man ein solche
Zucht-Mutter hat / welche von nichts anders weiß /
als von erwürgen und morden. Sie liebkoset freylich
eine Weil / aber nur darumb / daß sie ihren Grimmen
gleich als ein Leopard und Tiger in dem Blut ihrer
Kinder desto begieriger und mehr kan abkülen. Und
wann man das Haupt-Absehen / welches die Welt mit
ihren Kindern vor sich hat / bey dem Liecht will recht
beschauen/so hat diser Haupt-Feind freylich ein grosse/
und zwar schier unglaubliche Zahl der Soldaten gantz
frey in dem Feld stehen / aber wann es zur Sach und
zum Haupt-Treffen kombt / da nemblichen die Göttli-
che Gerechtigkeit mit ihren zweyschneydigen/flammen-
den Schwerdt darein schlagt/so lasset sie alle im Stich/
und muß also alles durch das Rach-Schwerdt sterben.
Dessen haben wir unzahlbare Exempel / so wol in dem
alten als neuen Testament / und vermehren sich der-
gleichen traurige Begebenheiten von Tag zu Tag/und
scheinet es jetziger Zeit fürwahr / als wann nur eintzig
und allein der Mensch darumb gebohren wäre / daß er
sich nach der Welt / und nit nach dem wahren GOtt
im Himmel richte. Ich hab einmahl nit zu vil gesagt /
daich die jenige / welche nach der Richtschnur der Welt
leben/Kinder nenne/und daß ihr Verstand einem kin-

dischen Regiment gleiche. Fürwahr ein hochverständiger König richtet seine Reichs-Geschäfften und die Gemüther seiner Underthanen nit nach dem Maßstab der Libertät oder Freyheit / nit nach der Schnur einer unordentlichen Lebens-Arth / oder daß er neben ihm in seinem Reich einen unverständigen kindischen Regenten / welcher allen Muthwillen denen Lands-Innwohnern frey verstattete / gedulde oder neben sich regieren liesse. Nein das wird der gute Verstand eines klugen Königs nit gestatten / er will allein regieren / und ziehet sein und seines Reichs Wolstand allen kindischen Kurtzweilen vor / indem er denen hailsamen Reichs-Satzungen nachzuleben strenge Befelch ertheilet / auch selbst denen Underthanen in Haltung derselben mit großmüthigen Beyspihl vorgehet. Dann ein verständiger Regent waiß / daß sein gutes Exempel mehr zur Nachfolg ziehe / als alle Schärffe / absonderlich wann die Liebe und die Forcht in Führung deß Reichsstab sich wol mit einander verstehen / und bald dise / bald jene abwechslend die Underthanen regieren. Und was ist warhafftiger / als jenes Sprüchlein / qualis Rex, talis grex? dann alles richtet sich nach dem König. Ist er ein Sardanapalus, so wird sich sowol der Höfling / als auch der Underthan aller Zucht-Schul entziehen / und werden allen unzimmlichen geylen Leibs-Gelüsten ergeben seyn. Ist er aber ein ernsthaffter Justinianus, so werden ihn die Höfling so wol / als die Underthanen lieben und förchten. Ist er aber gar ein Kind / gleich vile der Regenten hin und wider geherrschet haben / so kan ihm ein jeder / der Verstand hat / die Rechnung von selbst machen / was ein solches Regiment für grosse Armseeligkeit

keit nach sich ziehet. Væ terræ, cujus Rex puer est, weh dem Land / so von einem Kind beherrschet wird! Weilen demnach der Verstand als ein König über alle Gemüths-Regungen / Anmuthungen und Kräfften der Seelen gesetzet ist / und dise also gleichsam seine Underthanen seynd / so solle er ja kein Kind seyn / sondern ein kluger und weißlicher Beherrscher auch seiner selbst. Gesetzt aber / daß ein Reich einen unmündigen König hat / welcher noch nicht tüchtig zum regieren ist / so thut die weise Staats Klugheit entzwischen die Minder-Jährigkeit mit einem guten Reichs-Verwalter ersetzen / also daß dise Verwaltung deß Reichs in eines oder mehrer Regenten Händen stehet / doch wird beyneben getrachtet / auch dem jungen minder-jährigen König zu einer klugen Staats-Regierung abzurichten. Und kan sich wol recht glückseelig ein solcher unmündiger König schätzen / wann derselbe unter der Ob- und Auffsicht eines guten Staats-erfahrenen Lehrmeister ist erzogen worden. Wann es aber sollte geschehen / daß ein solcher junger Monarch unter der Auffsicht eines unerfahrnen / unverständigen / lasterhafften Hofmeister stehen; oder aber gesetzt / daß der junge König bey Zeiten als eine Nessel anfangte zubrennen / auch selbst wolte den Regiments-Stab führen / umb desto freyer leben und regieren zu können; oder aber wann er sich sollte gar in so weit verliehren / daß er einem außwärtigen benachbarten König / welcher aber von unerdencklicher Zeit her mit unversöhnlichem Haß und Gewalt jmmerzu sein Reich bekrieget hat / iezt aber mit falschen Schmeichlen / so nur allein zum Verderben angesehen / an sich zu locken / und einzuschläffern suchet /

sich / und die gantze Regierung deß Reichs anvertrauet / was wurde nit auß disem allen entstehen? in Warheit nichts anders / als sowol deß unbedachtsamen Königs als auch deß gantzen Reichs erbärmlicher elender und gäntzlicher Undergang. Freylich ist wol wahr / daß sich die Kinder gar leicht lassen überreden und bethören / aber noch ein grössere Thorheit ist / wann sich die Erwachsene / und welche schon so offt zu ihrem höchsten Nachtheil seynd auff das Eyß geführt und nidergesetzet worden / also spöttlich hinter das Liecht lassen führen; mag bey disen oder ienen fehlen / was es nur immer ist / aber bey denen auch schon erwachsenen Christen fehlet das Liecht deß Glaubens / wo dises Liecht nit ist / da ist auch kein Verstand / darumb geht alsdann die Welt diser arglistige boßhaffte Feind mit ihnen umb / als wie mit Kindern / quibus non est intellectus, in welchen kein Verstand ist / wie es bezeugt der gecrönte Prophet David. Man vernemme nur den Beweiß. Die jenige fürwahr / welche die Welt entführet / und hintergehet / oder von ihr leichtlich betrügen und verführen lassen / seynd fast nit anderst / als wie die jenige Christliche Kinder / so von Tartarn und Türcken geraubet / und in die Sclaverey hingeschleppet werden. Sie wüssen nit / wie ihnen geschicht / indessen werden sie auff gut Machometanisch beschnitten / erzogen / und vornemblich in Waffen wol abgericht / wider ihr eygnes Christen-Blut angeführt / welches leyder nur gar zu offt mit unglaublichen Schaden die Christenheit erfahren. Also ergeht es mit der Jugend / welche unter die Händ der grimmigen Barbarn verfallen. Aber wie ergehet es denen jenigen / welche leben / als wäre in ihnen weder ein Verstand / weder

ein Glauben/noch ein anderes menschliches uñ Christl. Zeichen / als wie es der H. Apostel Paulus beklaget / daß einige Menschen seynd / welche GOtt von ihren Hertzen außschlagen und also ihren Leibslust und andern eytlen Sinnlichkeiten pflegen / wie die Roß / und Maulthier / in denen kein Verstand ist. Aber GOtt erbarme es / O wie vil der Menschen leben / als wäre ihnen kein Fünclein eines Verstands. Darumb ist es kein Wunder / daß die Welt dem menschlichen Geschlecht jmmerdar/und also zu reden fort und fort so unersätzlichen Schaden zufiegt / und der Christlichen Catholischen Kirchen/als der wahren Mutter so/ vil tausend Kinder entführet / welche sie alle nach ihrer Mode und Manier auffziehet / und also zu lauter Feinde deß Christlichen Nahmen und Warheit machet / so alsdann nichts als Greul und elenden Untergang anstifften. Gleichwie aber der Machometaner die entraubte Christen-Kinder durch die Beschneidung zu wahre Machometaner trachtet zu machen / wie dann auch die Renegaten, welche von dem Catholischen Glauben abgefallen und zu denen Türcken übergehen / sich müssen diser Türckischen Ceremoni unterwerffen; also trachtet auch die Welt dahin / daß sie die jenige/ welche sie hindergangen / oder sie selbst zu ihr auß der Schooß der Christlichen Zucht- und Tugend-Mutter seynd übergetretten / auff ein gewise Art beschneidet / und ihnen ein Zeichen emtrucket / woran sie / als ihre Kinder und Leibeygene erkennet mögen werden. Wie geschicht aber dises ? zwey Geheimnussen must du Marianischer Leser vorhero wüssen / ehe du die rechte Wüssenschafft hier von bekommest. Alle zwey Geheimnussen

hat der Apocalyptische Adler wol in das Gesicht gefasset. Das erste ware/ wie ein Engel herauff kame vom Auffgang der Sonnen habentem signum Dei vivi. apoc. 7. der hatte das Zeichen deß lebendigen GOttes/ und es wurden auß allen Stammen der Kinder Israels einige gezeichnet/ also daß sich diser Zahl allein auff hundert viertzig tausend thäte belauffen / ohne die jenige Schaar/ welche niemand könnte durchzehlen/ und alle diese rufften mit lauter Stimm: Heyl seye unserem Gott der auf dem Thron sitzet. Diß Zeichen aber war kein anders als das Signum Tav, das Zeichen oder die Figur deß Creutzes/ welche der Engel auff ihre Stirne eintruckte. Dises Zeichen wird zwar allen Christglaubigen gleich in dem H. Sacrament deß Tauffs eingetrucket/ und an keinem andern Zeichen erkennet man einen Christen/ welches so gar die Kinder einem können sagen/ als an dem Zeichen deß H. Creutzes. Aber was thut nicht entgegen die Welt sich bemühen/ diß Zeichen deß Lebens an den Stirnen der Kindern GOttes außzulöschen/ und ein anders auffzutrucken? Hören wir das andere Geheimnus/ welches der H. Joannes am 12. Capitl seiner heimlichen Offenbahrung erzehlet. Faciet omnes pusillos & magnos, & divites, & pauperes, & liberos, & servos habere Characterem in dextera manu sua, aut in frontibus suis. Dise Apocalyptische Bestia oder die Welt machte alle die Kleine und Grosse/ die Reiche und Arme/ die Freye und Knecht ein Mahlzeichen haben an ihrer rechten Hand/ oder an ihrn Stirnen/ welche sich ihrem Dienst ergeben. Hier ligen uns nun

alle

alle zwey Geheimnussen vor Augen/ in einem wird uns zur Nachfolg vorgestellet das Zeichen deß lebendigen GOttes / ut sequamur vestigia eius , damit wir diß sollen an unsern Stirnen tragen / und in seine H. Fußstapffen eintretten. In dem andern wird uns vorgebildet das grausamme Thier / welches zwar auch diejenige / die sich ihr ergeben / zeichnet / doch in eine armseelige Dienstbarkeit verstosset / und endlich in ihren grimmigen Rachen hinein verschlinget / und in das ewige Verderben stürtzet. O der Schand! daß ein Mensch soll wol auff disem Erd-Boden seyn / welcher lieber die Bildnus einer Bestien will auff seiner Stirne/ oder auff seinem Hertzen tragen als die Bildnus deß lebendigen GOttes. Es ist nur gar zu wahr / was der gekrönte Prophet David in seinem 48 Psalmen-Lied / so schmertzlich betauret Seine Klagwort seynd: homo, cum in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus & similis factus est illis. Der Mensch hat die Ehre und Würde seines Standts/ zu welcher ihne GOtt erhebt hat / nicht erkennet / er hat sich gehalten und gelebt / als wie die unvernünfftge Thier / und ist denenselben gleich worden. Ist dann diß kein Greul und Schand / daß die Menschen gleich denen unvernünfftigen Bestien leben. Aber was ist es wunder / daß sie also leben / sie leben nach der Bildnus / welche ihnen die Welt/ so die Apocalyptische Bestia ist / eingetrucket hat / und zwar nicht allein an das Gstirn / sondern an alle Glidmassen deß Leibs/ zumahlen auß allen ihren Thun und Lassen nichts anders als was Vihisch sich zeiget. Jetzt vernemmen wir / wie diß Bestia die eytle Menschen / in welchen kein Verstand

stand und Glauben ist/ zeichnet. Die Unkeusche brandsmahlet sie mit der Bildnus eines stinckenden Gaiß-Bocks / die Hoffärtige und Ehrsichtige mit der Bildnus eines Pfauens / die faule mit der Bildnus eines Esels/ die Neydige mit einem Hund / die Zornige und Raachgierige mit einem Feur speyenden Dracken/ die Ungerechte mit einem Blut-Egl/ die falsche Freund mit einer Katzen. Jene die alles nachaffen / und der wollüstigen Welt nachthun mit einem Affen / die Geitzhälß mit einem Wolff / die Unbußfertige mit einem Raben / und so fort. Heisset daß nicht die Bildnus eines unvernünfftigen Thiers annemmen/ und lieber ihnen/ als seinem Erschaffer gleich seyn wollen ? Und was wir da sagen / daß zeiget sich in der That bey unzahlbaren vilen Menschen / welche alle wider den außtrucklichen Willen GOttes/ so er in der Gespons deß hochen Salomonischen Lieds allen Menschen ankündet / Thun und Handlen. Pone me heisset es / ut signaculum super brachium tuum, trucket mich alss ein Sigill auff euren Armb : dieweilen nemblichen durch den Armb die Werck verstanden werden / so sollen alle die Werck / alles das Thun und Lassen / was es nur immer ist und was nur immer der Mensch würcket/ handlet uñ wandelt / gedencket und redet / arbeitet und verrichtet/ alles und alles solle auß liebe deß Schöpffers und zu Ehre deßselben / weilen er deßwegen sein Bildnus in uns einzutrucken sich gewürdiget hat/ gethan und gewürcket werden.

Wer also seinen Wercken ein anders Zihl vorsteckt / wer sich in seinem Thun und Lassen nach der Welt

und

und nach ihren Reglen deß außgelassenen Lebens richtet / diser löschet in ihm auß die Bildnüß seines Gottes / und lasset ihm von dem Haupt-Feind der Welt ein andere eintrucken / und layder die meiste wollen so häßlich gebrandmahlet / und gezeichnet werden. Es schreyet zwar eines Schreyens der grosse Welt-Apostel Paulus: induamur arma lucis, & abijciamus opera tenebrarum Ep. ad Rom. 13. werffet doch hinweck die Werck der Finsternuß / leget sie ab / und ziehet an die Waffen deß Liechts / wandlet ehrbarlich / nit als wie in der Nacht / sondern am Tag; dahero ziehet an den HErrn JEsum Christum / und legt euren Fleiß nicht auff das Fleisch / und seine Wollüst / nit auff Fressen und Sauffen / nit auff Geylheit / Hoffart / Hader / Zanck und sündige Wollüsten / ꝛc. Dann ihr müsset wissen / schreibt ferners er zu denen Galatern in dem 3. Capitel seines Sendschreibens / quicunque enim baptizati estis, Christum induistis. Dann alle ihr / die ihr in Christo getauffet seyet / habt Christum angezogen: Was wird also jener zu gewarten haben / welcher schnurgrad das Widerspihl thut? welcher nemblichen an statt / daß er solle die Waffen deß Liechts ergreiffen / die Werck der Finsternuß erwöhlet. Wie wird jener vor GOtt bestehen / welcher dessen Bildnuß in ihm hat außgekratzet? Christum JEsum / welchen er in dem H. Tauff hat angezogen / von sich abgeleget / und darfür in eine Haut eines unvernünfftigen Thiers ist eingeschlossen. Fragen wir nicht lang / wie ein solcher weltlicher Faßnacht-Butz wird von der strengen Gerechtigkeit Gottes angesehen werden. Si quis acceperit Characterem bestiæ in fronte sua, aut in manu sua;

sagt der H. Joannes, hic bibet de vino iræ Dei, & cruciabitur igne ac sulphure, & fumus tormentorum eorum ascendet in sæcula sæculorum. Apoc. 14. Das ist: wer auß denen Menschen so vermessen wird seyn/daß er die Liebe und Bildnuß Gottes hat dörffen verwerffen/und ihm selbst die ärgerliche Bildnuß der Babylonischen Bestia auff den Armb trucken/diser wird trincken müssen den Wein deß Zorn Gottes/er wird gepeyniget werden mit Feur und Schwefel/und der Rauch von dessen Qual wird auffsteigen in alle Ewigkeit. O wol ein erschröckliche Straff! und damit die Menschen-Kinder sich darvor sollen hüten/ermahnet und gewarnet sie der H. Geist selbst bey dem Königlichen Propheten außtrucklich mit disen Worten: nolite fieri sicut equus & mulus, in quibus non est intellectus. Ps. 31. v. 9. werdet doch nit/wie ein Roß und Maulthier/die keinen Verstand haben. Was ist anders auß disen Worten deß H. Geists zu schlieffen? als daß der jenige/welcher es mit dem Haupt-Feind der Welt haltet/keinen Verstand mehr hat. Wie armseelig und elendiglich aber der jenige ist/welcher deß Verstands beraubt ist/diß geben und legen an Tag unzahlbare vile Exempel/dann man darff nur die jenige betracht en/welche nit mehr bey ihren Verstand seynd/man kan an ihnen genugsame Proben ersehen. Das aber der jenige ohne Verstand ist/welcher es mit der Welt haltet/und ihm ihre Bildnuß von ihr aufftrucken lasset/erhellet auß dem traurigen Verfall deß offt angezogenen unglückseeligen Samson/dann wie der Göttliche Text vermeldet/so hat ihme Dalila die siben Härl auff seinem

Haup

Haupt abgeschnitten / & rasit septem crines ejus. Jud. 16. Dise siben Härl aber waren die sibenfache Gnaden deß H. Geists / unter welchen Intellectus, der Verstand auch eine Gaab ist; nachdeme aber neben denen anderen sechs Gaaben auch Samson der sibenden Gaab / das ist / deß Verstands beraubt ist worden / comparatus est jumentis, & similis factus est illis. Dann die Philisteer bunden ihn als wie ein Vich / und warffen ihn in eine Gefängnuß / und darinn müste er als wie ein Esel die Mühl tretten und mahlen. Wem also die Welt dise falsch betrogene Dalila die siben Gaaben deß H. Geists benimmet (dann das ist ihr eintziges Absehen / daß sie der Seelen die Stärcke entraube) diser ist schon ihr Gefangner / und wird sie bald mit ihme alles Gespött treiben / gleich sie es mit dem blinden Samson gethan. Aber so lang eine Christliche Seel / die guldene und schöne Haarlocken der sibenfachen Gnaden deß H. Geists auff ihrem Haupt noch hat / so ist sie unüberwündlich / und wird die obgedachte Babylonische Bestia nichts zu ihrem Nachtheil und Schaden können außrichten. O Christliche Seelen / wer soll sich dann auß euch von einer so Blut-durstigen grimmigen Tyrannin lassen einschläffern / welche nur über euren so zeitlich als weltlichen Undergang pfleget zu lachen und zu spöttlen. Zu was anders ist ihr Schmeichlen angesehen / als zum würgen? Zu was dienen ihre seydene Band und Maschen anders / als zu binden und zu fangen? Zu was ist ihr angebottener Wollust angesehen / als die darvon gekostet / gantz tobsinnig zu machen / und sie mit der Scheer ihres verborgenen Hasts zu Narren auff dem Haupt zu scheren / und sie aller

Stärcke / aller Kräfften / aller Schönheit / aller Güter auch deß ewigen Wollebens zu berauben. O nit umsonst hat der fromme und Gottsförchtige Prophet David so offt in seinen Psalmen-Liedern umb einen erleuchteten Verstand gebetten. Absonderlich ruffte er einmahl recht von der Tieffe seines Hertzens zu GOtt / und batte ihn mit disen Worten: intellectum da mihi, & vivam. Psal. 118. Mein GOtt / gib mir Verstand / so wird ich leben. Und was erhielte David auff diß sein eyfriges Gebett? O ein gar vortreffliche Antwort / nemblichen es sagte GOtt zu ihme. Intellectum tibi dabo, & instruam te in via hac, qua gradieris. Psal. 31. Ich will dir / mein Sohn / Verstand geben / und will dich unterrichten auff dem Weeg / darauff du sollest wandern. Wahrlich wol ein gütiger GOtt / daß er so vil Mühe wollte nemmen / und selbst den David auff den Weeg seiner Gerechtfertigkeiten hereinführen. Es hat nit umbsonst diser Königliche Lehr-Jünger so offt seinen Göttlichen Lehrmeister wegen seiner unentlichen Güte und Barmhertzigkeit gelobt und gepryesen / absonderlich in dem 117. Psalmen / da er in dises Lobgesang hervor bricht: Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in sæculum misericordia ejus. Lobet den HErrn / dann er ist gut / dann seine Barmhertzigkeit währet ewiglich. Ja es hätte der Prophet Ursach / die Gütigkeit seines Gottes mit unabläßlicher Lobstimm zu erheben. Dann es verblibe nit bey dem / daß der höchsten Mayestät Gottes beliebte / wie wir albereit verstanden / den David seinen Diener auff den Weeg zu unterrichten / auff welchem er solle wand-

wandlen / sondern Gott setzete noch diſe merckwürdigſte Wort hinzu: & firmabo ſuper te oculos meos. Und ich will ober dir meine Augen feſt halten. Als wollte der liebreiche GOtt ſagen / Ich will auff dich ſo genaue Acht haben / als wie nochmahl ein Mutter auff ihr Kind / damit du nicht einmahl ein Fehltritt thuſt. Firmabo, veſt will ich mich zu dir halten / und alſo meine Augen und mein Angeſicht niemahlen von dir abwenden / weilen du mich ſo demüthig / und ſo vilmahl gebetten / daß ich dir mein groſſe Gaab deß Verſtands ſolle ertheilen; und alſo weilen du diſe Gaab ſo hoch ſchätzeteſt / ſo will ich dir noch mehrere mittheilen / und abſonderlich Spiritum ſapientiæ Iſa. 11. den Geiſt der Weißheit. Auß diſem iſt dahero zuſchlieſſen / daß der von GOtt ſo hoch begabte Prophet David gar wol erkennete / wie nothwendig es ſeye / daß der Verſtand recht erleuchtet ſeye / und daß der Menſch von gantzem Hertzem zu ſeinem GOTT ruffen ſolle / damit ſein Verſtand möchte durch ſein göttliche Gnad erleuchtet werden. Ich kan alſo nit genugſam rühmen die Klugheit der Marianiſchen ſtreittbaren Soldaten / daß ſie ſich der jenigen Jungfräulichen Lehrmeiſterin und Martialiſchen Göttlichen Zucht-Mutter als der wahren himmliſchen Minerva haben übergeben / welche die Chriſtliche Kirchen grüſſet / daß ſie ſeye virgo prudentiſſima: die allerverſtändigſte Jungfrau. Es iſt leicht zuerachten / daß der groſſe GOtt / als weilen er ſeine werthiſte Mutter in allem und allem auff das vollkommniſte hat erſchaffen / Ihr auch wird den vollkommniſten und erleuchtiſten Verſtand mitgetheilet haben. In diſer Meynung iſt der H. Ephrem, da er

sie in serm. de laud. virg. nennet Principem omnium prudentissimam, & sagacissimam. Eine Fürstin / welche auch alle die Verständigste und Weiseste übertreffen thut. Oder man kan sagen / gleichwie sie ist die Gebedeytiste unter allen Menschen / so ist sie auch unter ihnen die Allerverständigiste und Allerweiseste. Und daß ist fürwar der grossen Mutter GOttes ein gantz sonderbare Ehr / daß sie von einem solchen hochen Verstand ware / welcher sie würdig gemacht hat / als ein gevollmächtigte Frau Himmels und Erden mit GOtt zuregieren. An grossen Fürsten und Herrn / wie nit weniger auch an Menschen / so geringern Stands seynd / schätzet man sehr hoch einen grossen Verstand / und thut das Wörtlein Verständig gantz vil in sich enthalten / also daß der jenige / welcher von grossen Verstand ist / in hochen Ansehen gehalten wird / auch einem solchen die wichtigiste Sachen anvertrauet werden. Nachdem nun die Welt so hoch dergleichen hochverständige Hirn und Köpff / welche doch nur das vornembste Absehen haben auff ein zeitliche Wolfahrt / wie vil mehrer sollen die jenige bey weisen und klugen Menschen angesehen seyn / derer Verstand von dem H. Geist ist erleuchtet worden / grosse Christliche Thaten / wormit der übermüthige Haupt-Feind die Welt kan beschämet werden / zu unternemmen ? Der Verstand / und die Weißheit stehen also wol beysamm ; und soll sich ein Christ nach dem Exempel deß Davids bey GOTT aneinander mit unabläßlichen Bitten bewerben / damit sein Verstand möchte von GOtt erleuchtet werden. Es hat aber GOtt der Allerhöchste die Außtheilung seiner Gaaben und Gnaden / wie es die H. Vät-

ter und andere Lehrer kräfftig hin und wider beweisen/ auch seiner allerwerthisten Mutter / in gesunden Verstand zunemmen / überlassen / und haben unterschidliche/ja unzalbare Diener die Gaaben der Wissenschafft/ der Weißheit / der Geschicklichkeit / der Frommkeit / deß Seelen-Eyfers / der Reinigkeit / der Keuschheit ꝛc. von ihr erhalten. So mächtigist/ Marianischer Leser/ die Mutter der schönen Liebe. Dann sie weist alles bey dem göttlichen Erschaffer (eben darumb weilen sie ist die allerverständigiste Jungfrau) mit vorsichtigster Weiß- und Klugheit anzubringen und außzuwürcken. Merckwürdig ist was die alte Geschichten geben von Jalone, von disem wird gemeldet / daß er in dem Athenensischen Burg-Schloß einen Tempel habe erbauet / nach vollendtem Gebäu ist er von dem Oraculo oder Götzenbild ermahnet worden / denselben Tempel der gebährenden Jungfrau (derer Nahmen wird seyn MARIA) zu widmen. Wie dann in Ansehen dessen die Argonautæ einen herrlichen Sig haben erfochten. Metaphrates der uralte Kirchen und Schrifften steller vermeldet / daß die Athenienser dise Jungfrau die Minervam als die Göttin deß Kriegs zu seyn/ vermeint haben. Man sehe nur hierüber obgemeldten Metaphraten in vita S. Procopij Mart- Der andächtige Canisius auß der Societät JEsu sagt / die Jungfräuliche Mutter GOttes MARIA seye die wahre und nicht erdichtete Minerva. Die Heydnische Griechen und vornemblich die Athenienser haben sich bey ihrer vermeinten Schutz-Göttin Minerva in zweiffelhafftigen Sachen umb Rath erhohlet. O umb wie vil haben es beser die Marianische Seelen bey ihrer göttlichen Minerva, bey MA-

RIA

RIA der allerschönsten Liebs = Mutter will ich sagen. Lauffet nun zu Ihr hin/Marianische Seelen / wann ihr nicht wisset / was ihr in diser oder iener zweiffelhafftigen Sach zu thun habet / oder wann ihr etwann in bittern Aengsten oder Schwermüthigkeiten euers Hertzens tieff sollet darinn stecken. O sie wird euch nicht verlassen / dann sie wird euch trösten / und die beste / heilsamste Räth/ vorderst wann es das hohe Geschäfft der Seeligkeit anbelangen wird / mittheilen. Alle Ihre Wort/ welche Sie innerlich zu euch wird reden / werden lauter himmlische Oracula seyn / dann Sie ist das wahre Oraculum oder der Mund GOttes / auß welchem die göttliche Antwortungen uns folgen. Und dieweilen dise unsere himmlische Minerva so wohl von Natur/als auch wegen der Gnad eine allersüsseste Jungfrau ist / so kan auch auß ihrem Jungfräulich- und Gebenedeyten Mund nichts als Süsses / nichts als Annemliches / nichts als Tröstliches hervorgehen. Wer hat es also auff diser Welt besser / wer ist glückseeliger/ als ein Diener MARIÆ: und wer solle nicht gern als ein Kriegs-Knecht unter Ihrem Commando und Befelch stehen? weilen keinen das Glück so günstig ansihet/ als welcher diser göttlichen Kriegs = Höldin dienet. Dann ein solcher ist erschröcklich denen Feinden / und absonderlich der Welt. Dann was hat sich die Welt mehrers zu schämen / als daß sie wie ein Nulla / oder als ein Nichts in Form eines O/ oder Kugel unter ihrem Jungfräulichen Füssen ligt ? Was hat diß wohl zubedeuten ? Nichts anders fürwar / als daß MARIA diſe unüberwündliche Minerva auch gleich Anfangs ihres

rer unbefleckt isten Empfängnuß nebst anderen Feinden auch die Welt mit allen ihren betrüglichen Eytelkeiten und aller Hoffart hat besiget / mit Füssen getretten / und unter ihre Jungfräuliche Füß gebracht. Dienet also die besigte Welt / welche unter ihren gebenedeyti-sten Füssen liget / für ein Trophæum und Sigzeichen / daß sie überwunden worden ; und muß sie also ihres eygnen Schadens und erlittenen Verlurst eine offent-liche Zeugin und Bekennerin seyn. Und doch / O gros-se Thorheit der Menschen ! findet und bekommet sie Freund genug / welche / umb ihren Gunst zu erwerben / mehrer sich befleissen / als umb das eintzige Pünctlein deß Hayls der ewigen Seeligkeit. Aber nit also seynd beschaffen die fromme und getreue Diener MARIÆ, sie verbleiben nunmehro bey der jenigen / welche sie zu ihrer himmlischen Minerva und Heersführerin haben erkisen. Die Klugheit und der Verstand waren die zwey helle Gemüths-Augen / mit welchen sie die Dick und Boßheit der Welt haben erkennt ; dahero haben sie sich bey Zeit ihrer tyrannischen Regiersucht entzogen / und sich unter das glorreiche Sig-Pannier diser wah-ren und Göttlichen Minervæ geflüchtet. Es ist halt nur gar zu wahr / was die Göttliche Warheit bey Lu-ca am 16. gemeldet / quia filij hujus sæculi prudentiores sunt in generatione sua, quam filij lucis. Es seynd zu-weilen die Kinder diser Welt klüglicher und verständi-ger in ihrem Geschlecht / und in ihrem Thun und Las-sen / als die Kinder dieß Liechts. Man sehe nur die Prob ; wie offt ist es schon in der Welt geschehen / daß wider tyrannische Regenten sich gantze Reich und

Länder haben entbehret / und deß grausamen Jochs entschüttet ? diß ist nichts neues / man hat Exempel genug. Aber was thut nit endlich die Unmuth / die Noth / und der unerträgliche Last ? In der Noth gehen allgemach die Augen auff / es heisset letztlich / lieber was wenigs verliehren / als daß alles im Stich bleibe. Man geht also zu Rath / in disem werden die Vernemste deß Reichs mit denen Ständen einig / zu der Regierung wird ein außwärtiger König von grossem Verstand / Klugheit / Tapfferkeit ꝛc. beruffen / die Reichs-Kleynodien werden ihm zugeschickt / er kombt / wird mit grösstem Jubl und Frolocken empfangen / die Treu wird ihm geschworen / endlich wird er gecrönet / und fanget an seine Underthanen auff das glückseeligste zu beherrschen / das Reich in besten Wolstand zu setzen / und allen und jeden das Recht zu verschaffen / und die Tugend zu belohnen. Auß disem ist dahero zuersehen / daß auch die Kinder diser Welt ihnen gantz eyfrig lassen angelegen seyn / ihren eygnen Nutzen und Wollfahrt zu befördern / auch so gar mit Darsetzung Gut und Bluts. Mit einem Wort / es will halt niemand dem Joch eines Tyrannen unterligen / ein jeder will mit Liebe regiert werden. Wann dann also klug die Kinder diser Welt seynd / umb wie vilmehr sollen die Kinder deß Liechts auff ihre Wollfahrt sehen ? Fürwahr es muß ja in jenen Christen das Liecht deß Glaubens eintweders gar verloschen seyn / oder nur gar klein und dimmer brinnen / dieweilen sie so schlechte Acht und Sorg umb ihre Freyheit und Wollfahrt der Seelen tragen / allermassen sie lieber wollen unter dem tyrannischen Joch ihres auffgesetzten Ertz-Feinde der

Welt

Welt-seufftzen / als mit Lust und Freud bey JEsu und MARIA seyn. Es ist ja bekandt genug / daß die Welt weit tyrannischer / als der ärgste Tyrann iemahlen gethan hat / mit einigen der Ihrigen verfahren ist. Sie legt die Ihrige gleichsam in eine Preß hinein / welche sie mit solcher Grausambkeit und Grimmen zusamm schrauffet / daß auch das Blut unter denen Näglen herauß spritzet. Sie presset halt so lang / biß kein Tröpfflein Blut mehr in dem Leib ist. Hingegen tragt GOtt seine Kinder auff den Händen herum / damit sie nur nit einmahl sich etwann an einem spitzigen Steinlein können schirpffen und verletzen. So sorgfältig ist GOtt umb ein eintziges Bluts-Tröpfflein / damit es nit vergebens vergossen werde. Daß dem also ist / bezeugt solches der grosse Prophet David / da er den Menschen also anredet: in manibus portabunt te, ne fortè offendas ad lapidem pedem tuum. Psal. 90. Die Engel werden dich auff den Händen tragen / damit du nit etwann deinen Fuß oder ein Zehen an einem Stein verletzest. So gar ist GOtt umb ein Härlein besorget / damit es nit verlohren gehe. Sie seynd O Mensch! alle auff deinem Haupt abgezehlet / & capillus de capite vestro non peribit. Luc. 21. Kein Härlein / saget der Hayland / wird von deinem Haupt abgehen. Aber wie verhaltet sich die Welt gegen ihre Kinder? Ihre listige Boßheit und schmeichlende Grausamkeit hat vor allem / wie wir gehöret / der unvorsichtige Samson erfahren. Sie hat ihn nemblichen zu einem Narren geschoren / und ihme allen Witz und Verstand genommen / und wie der Göttliche Text außtrucklich

meldet / so triben sie mit ihme / als wie mit einem Thoren / das Gespött. Dann da die Fürsten der Philistäer einmahl auff den Gastmahlen fröhlich waren / und genug geessen hatten / befahlen sie / daß man ihnen den Samson sollte herfür bringen / ut eis luderet. Jud 16. damit er ihnen ein Kurtzweil machte / und Samson spihlete vor ihnen. Was will diß anders sagen / als daß die Philistäische Fürsten mit Samson das Gespött und Gelächter getriben haben / welches aber so wol ihme / als auch ihnen letztlich das Leben gekostet hat.

Ja also machet es die Welt / sie fallt als wie ein vergifft und ergrimmte Höll-Furi ihren Kindern in die Haar / und reisset dieselbe ihnen bey einem Härlein auß / und wann diß vorbey / so spottet sie ihrer noch darzu / und schreyt sie vor unverschambte/glatzköpffige Lotters-Buben auß / also haben sie neben dem Schaden noch Spott und Schand darbey. Aber von disem in folgendem §. Wir wenden uns jetzt von GOtt / als unsern sorgfältigsten Vatter / zu der Mutter/welche ist MARIA. Wie haltet dann dise Mutter ihre Kinder ? nimmet sie selbe auch bey den Haaren ? Oder aber ist ihr Jungfräuliche Schooß auch / wie der Dalilæ die Ihrige/ein verblümbte Mörder-Gruben ? O Welt ! Ist dann auch so gar dein Ruhe ein Henckers-Strick und Todts-Schlaff ? ach freylich forderet sie ein theures Schlaff-Gelt von ihren Kindern. Dañ höret wir abermahlen / was das Buch der Richtern meldet. Samson liesse sich endlich überreden / und von dem süssen Gifft der schmeichlenden Worten der Dalilæ einnemmen / welche ihn dann in ihr Schooß legte / und

machte ihne einschlaffen auff ihren Knyen / das Haupt aber neigte er in ihr Schooß. Da beruffte sie einen Scherer / welcher ihm seine siben Haarlocken abschor. Da nun dises geschehen / sagt der Text : & coepit eum abigere, & à se repellere. Und sie fienge an ihn hinweck zutreiben / und von sich zu stossen. O wie wird Samson umb das Hertz gewesen seyn ? statim enim ab eo fortitudo discessit, dann alle seine Stärcke war zur Stund von ihm gewichen. Machet es auch also / saget an ihr blinde Welt-Menschen / die Mutter der schönen Liebe mit ihren Kindern ? Kans jemand sagen / der auß ihrer liebhertzigen Mutter-Schooß ist verstossen worden ? Thut Sie nit vil mehr ein grössere Sorg über ihre Kinder tragen / als iemahlen ein Bruthanne ihre Junge unter ihre Flüglen genommen und bewahret hat ? O Sie ist wol ein recht liebe sorgfältige / lockende Hänne / Sie locket ja eines lockens allen Menschen / die nur jmmer seynd / daß sie sich sollen von dem stinckenden Misthauffen der Wollüsten und betrüglichen Freuden der Welt eylendts hinweckmachen / ehe ihnen die Welt zugscheid wird / sie fanget / fäßlet und erwürget. Dann wann sie schon ein und anders Trayd-Körlein einer Freud und Wollusts vorwürffet / oder einen gar in ihr Schooß hineinleget / so wird diser kaum einschlummern / und die Augen zuschliessen / so wird sie mit ihrer hencker mäßigen Hand ihme die Augen außstechen / und anfangen mit Füssen ihne von ihr zustossen. Darum locket stets die Himmels-Königin ihren Kindern / daß sie unter ihre Flügel sollen kommen / und auff Ihre Wort wohl acht haben. Sie ruffet uns alle zusamm / absonderlich die ihrem Marianischen

Liebs-Heer einverleibt seynd / Sie sagt ihnen : Ego sum Mater pulchræ dilectionis, agnitionis, & sanctæSpei. Ich bin die wahre Mutter / die Mutter der schönen Liebe / die Mutter der Erkandtnus und der H. Hoffnung. Sie will sagen : Ich liebe gantz schön / ich liebkose und schläffere ein auff meiner Schooß meine Kinder / aber nicht zum Tod / sondern zum ewigen Leben. Ich bin die Mutter der Erkandtnus ich will machen / daß euer Verstand erleuchtet werde / hoffet nur auff mich; dañ ich will euch stärcken im Glauben. Glaubet nur nicht der Welt als der henckermäßigen Dalilæ sie sticht euch die Augen deß Liechts deß Glaubens auß. Und wo wird der blinde hingehen können / welchen sie von ihr mit mörderischen Füssen verstossen / der kein Führer hat? Er muß ja nothwendig in die Gruben deß ewigen Verderbens hinabfallen. Also predigt die Mutter der schönen Liebe ihren Kindern. Was sagst und antwortest aber du darauff Marianischer Liebhaber ? Sihe / ich weise dich zu dem Königlichen Propheten David / diser gibt dir die Unterweisung / wie du sollest deiner schönen Liebs-Mutter antworten / du must sie also anreden : quam dulcia faucibus meis eloquia tua Ps. 118. O wie süß seynd dise Wort meiner Seelen / weit süsser seynd sie meinem Mund als Hönig. Dahero lucerna pedibus meis verbum tuum, soll mir seyn dein Wort / welches ich glaube / eine brinnende Ampel oder Liecht / und ich werde keinen Tritt thun / welchen nicht der volle Glauben wird beleuchten. Es kan und mag mir also die Welt so vil Strick und Maschen legen / wie vil sie wolle / so will ich doch in keine eintretten. Dann auff dich O Allerschönste will ich sehen / auff dich meine

ne Augen werffen / zu dir von der Tieffe deß Hertzens schreyen / damit du mich in Glauben auffrichtig halte st / und die Welt durch den Glauben überwündest.

§. 3.

Die betrügliche Welt samt ihrer Thorheit wird durch die Klugheit und Weißheit der Marianischen Soldaten in den äusersten Verfahl gestürtzet.

WJe gröſſer und mächtiger sich unser Haupt-Feind die Welt zu seyn erachtet / und rühmet / je weniger und minder ist diser Feind zu achten. Er will zwar schrecken / aber weilen sich nur die Kinder und nicht behertzte Männer und Soldaten / leichter dingen lassen schrecken / so mag er trohen und schrecken / wie er wolle / er wird nicht vermögen nur ein Haar breit ein behertztes Marianisches Hertz von seiner Stell zubewegen. Es wäre ja nicht ein kleine Thorheit / wann sich nicht ein Parthey dapfferer Soldaten durch ein geringes Geräusch / oder durch einen Schatten eines Baums / oder durch einen Schwarm der Fliegen oder Mucken lieſſe schrecken / und gebete die Flucht. Und wem ist anders die gantze Macht unsers Haupt-Feind der Welt zuvergleichen / als einem Schatten oder einem Mucken-Schwarm. Gewiß / daß alle ihre Macht als wie ein Schatten vergeht / und daß sie keinen anderen Risen in das Feld stellet / als ihre blinde Kinder / welche

welche aber geschwinder / als ein Mucken dahin fallen. Daß wuste und erkennete nur gar zuwol der allerweiseste Salomon / da er von der Tieffe seines Hertzens seufftzete und sagte : vanitas vanitatum,& omnia vanitas. O Eytelkeit der Eytelkeiten / und alles ist ein Eytelkeit ! Zinde O Mensch nur ein Wickelein Flachs oder Werch an / da wirst du sehen / wie schnell dises verflodre / ja schier in einem Augenblick zu eytlen Staub und Aschen auffliege. Dahero man bey Anzindung diser so schnell verbrennenden Materi sich gar wol der Worten / welche bey hochfeurlicher Crönung eines höchsten Statthalters Christi auff Erden Jhro Heiligkeit zugeruffen werden / gebrauchen kan / nemlichen sic transit gloria mundi. Also behend gehet dahin die Herrlichkeit der Welt. Wer soll sich demnach von der Welt schrecken lassen? oder wer solle disen Feind förchten / welcher nicht kan Schaden ? Wer ihr Thun und Lassen nur ein wenig durchsuchet / so wird er bald / nichts als Betrug und Thorheit entdecken. Dann alles was die Welt vorbildet und vorstellet / daß hat einen betrüglichen Schein / mitelst welchen sie so vil tausend Seelen in den ewigen Untergang ziehet. Wie geschicht manchem Reisenden / welcher bey fünsterer Nacht seinen Weeg fortsetzet ? Diser erblickt gehling einen Schein / und ein in etwas dimpern Glantz nechst an dem Weeg ; er kommt hinzu und sihet / was dises ist / er findet aber / daß es nichts anders seye / als ein gefaultes Holtz Ist ihm also die Hoffnung entfallen / ein Liecht anzünden zu können / gehet also voll deß Unmuths fort / und verwünschet waiß nit wohin disen betrüglichen Schein. Fürwahr wer bey dem Liecht der

Warheit / der Welt ihre Beschaffenheit / es mag alsdann ihre stoltze und trutzige Auffführung betreffen / oder aber ihre Wollüsten und Freuden / beschauet / diser wird es befinden / daß alles und alles ein betrüglicher Schein / gleich einem gefaulten Holtz zu finsterer Nachts-Zeit ist. Nemme einer ein Stücklein dergleichen faulen Holtz in die Hand / so wird er ersehen / daß alles in einander vermoderet ist / und gleich alles von einander falle / so klug auch / daß mans anrühret. Der Schein aber kommet bloß daher von einer inhabenden übelriechenden Feuchtigkeit. Ubrigens wird nichts an denselben gefunden werden / als daß es mehr nicht werth ist / dann hinweck geworffen zu werden. So sehen wir nunmehro / daß die Welt nichts seye / und folgsam im geringsten nit zu förchten ; doch damit man waiß / wie diser Feind / so sich zuweilen gantz betrüglich und schlauch anstellet / zuüberwünden seye / so wird für gut erachtet / denen Marianischen Liebhabern die Weiß und Manier an die Hand zu geben. Dise wissen zwar / daß außbündig schön ihre himmlische Heersführerin seye / und kein einige Macul an ihr zu finden / dahero ruffen sie offt auff / tota pulchra, gantz schön bist du O Frau ! Ja freylich ist an diser außbündigsten allerschönsten Jungfrauen kein betrüglicher Schein zu erblicken / sonder Sie ist ein wahrer Strahlen der Gottheit. Darumb hat ihr Schönheit und der unvergleichliche Glantz ihrer unversehrter Reinigkeit / welche weit kräfftiger / als alle Sonnenhitzige Strahlen seynd / das Feur der Liebe in so vil tausenden / ja unzahlbaren Hertzen angezündet / daß sie in helle Flammen der hefftigsten Innbrunst und Andacht außgeschlagen / und ent-

brunnen. Aber wer wollt doch ein so schöne Jungfrau nit jnnbrünstiglich lieben / welche mit dem Glantz ihrer Weißheit allen betrüglichen Schein der Welt / und mit jhr allen ertraumten Hochmuth zu Schanden machet? Es hätten ja alle Menschen Ursach über Ursach / daß sie sich sollen gegen diser allerschönsten Jungfrau danckbarlichst erzeigen / da sie uns mitten in denen allertieffisten Finsternussen deß Todts / welchen die Erb-Sünd hat verursachet / als wie das schönste Liecht ist auffgangen. Diß trostvolle Liecht hat der Himmel denen Menschen endlich gegeben / damit sie sich vermittelst deßselben auß denen Finsternussen der sündigen Welt sollen herauß schwingen / und den Weeg der Weißheit oder der Tugenden antretten / umb zu Gott und zu dem ewigen Leben gelangen zu können. Dahero wird die ohne Macul der Erbsünd empfangene Jungfrau in der Bildnuß ihrer heiligsten Empfängnuß auff einer Welt-Kugel stehend vorgebildet / zu einem Zeichen / daß sie die Torheit der Welt mit allen ihren Pracht und Herrlichkeit habe zernichtet. Dann weilen sie ware schon vor Anfang der Welt erschaffen / und jenes allerweisiste Geschöpff und Liecht solle seyn / in welchem wir sollen und werden sehen das Göttliche Gnaden-Liecht Christum JEsum / so könnten also mit disem durchleuchtigsten Jungfräulichen Gnaden-Liecht unmöglich die Torheiten diser Welt und die Finsternussen der Sünden bestehen. Und gleichwie demnach auff keine Weiß das Liecht mit den Finsternussen / der Tag mit der Nacht / das Feur mit dem Wasser, in Freundschafft kan verbunden werden / eben so wenig kan die Lieb MARIÆ mit der Liebe der Welt sich ver-

tragen / dann dise ist ein lautere Thorheit / jene aber die Weißheit. Damit dann ein guter Soldat und Liebhaber der schönen Mutter ihme Gunst und Huld bey derselben zu wegen bringe / und seine Liebs-Naygung ein Wolgefallen und Annemblichkeit in ihrem Jungfräulichen Hertzen erwecke / so will dise wichtige und ruhmvolle Sach erfordern / daß auch die Welt von uns mit Füssen getretten werde / und wir ober derselben mit unserm Gemüth und Gedancken sollen stehen und schweben. Diß will nichts anders sagen / als daß wir uns in unserm Lebens-Lauff / oder besser zu reden / auf dem uns angewisnen Streit- und Waffen-Platz der sonderbaren Andacht zu der unbefleckten Marianischen Empfängnuß weißlich / klug / bescheyden und vernünfftig sollen verhalten und auffführen. Und damit also unsere großmächtigste Heersfrau und Liebs-Mutter Ursach habe / gegen ihre Kinder und Liebhaber eine Liebe zu gewünnen / so wird vonnöthen seyn / daß wir von Ihr vernemmen / was sie uns durch den weisen und geduldigen Job / als welcher einer der besten Helden und Soldaten / so jemahlen gelebet / gewesen ist / sagen lasset: Ecce timor Domini, lauten die Wort / ipsa & sapientia, & recedere à malo intelligentia. Job. 18. Sihe die Forcht deß HErrn / dise ist die Weißheit; und von dem bösen abweichen / dises ist Verstand. Da haben wir also den Begriff / wie wir leben sollen. Freylich ist das menschliche Leben ein Streit / aber ein kluges und weises Hertz waiß / was es solle thun / GOtt den Herrn kindlich förchten / und sich vest an seine Gesätz halten / ist weißlich leben. Es verhaltet sich GOTT gegen die Menschen-Kinder / wie ein Officier gegen einem Soldaten /

ten / wann disem von jenem unter Straff deß Strangs verbotten wird / keinen Apffel / oder andere Frucht von dem Baum abzubrocken / so solle er sich ja darvon hüten / daß er nit über das Gebott gehe / weilen ihme auch wegen eines eintzigen Apffel der so theure Schatz das Leben darauff stehet ; wann aber der Soldat doch so verwegen ist / daß er uneracht deß scharffen Befelchs die Frucht herab reisset / so geschicht ihme ja recht / wie er es verdienet hat. Freylich heisset es manichsmal / O es ist ja diser Apffel / oder dise Frucht gar so schön / es reitzet und lachet mich dise Blumen so hertzig an / daß ich vermein / ich könne mich unmöglich enthalten / daß ich es nit abreisse. Ja es heisset wol endlich bey vilen / nur gewagt / man wird nit gleich gehencket. Aber was halten wir von solchen ? das Urtheil ist bald gefället / bey solchen ist halt kein Forcht / wo gar kein Forcht ist / da ist auch kein Weißheit / von den Bösen sich nit entbrechen / das ist kein Verstand / da ist lauter Thorheit. Also seynd genaturt und geartet die Kinder der Welt / und der Fünsternuß / bey ihnen hat weder die Forcht / noch die Weißheit einen Platz / sie halten sich weder an ein Gesatz / noch an ein Gebott ; dahero geschicht es / daß sie also wie die gröste Thoren und Narren handlen. Aber nit also seynd beschaffen die brafe und dapffere Marianische Soldaten / sie haben neben der kindlichen Forcht auff GOTT und auff ihre liebste Mutter / Weißheit und Verstand / dann sie förchten jenen Galgen und Creutzblock / an welchem für das sündige Menschliche Geschlecht wegen eines eintzigen verbottenen Apffel-Biß der ewige Sohn GOttes hat müssen sterben. Ein Apffel-Biß / man kan ja weniger

nicht

nicht sagen / ist so theur zustehen kommen / das Adam und Eva auß dem Paradeyß ist verjaget / und das gantze menschliche Geschlecht in den Tod gestirtzet worden. Disen tödtlichen Verfahl haben jmmerzu vor Augen als einen Spiegel die Heyls-begierige Marianische Seelen. O sie seynd wol nicht so närrisch / daß sie ein Roß umb ein Pfeiffen / einen Garten umb einen Apffel / einen Weinberg umb ein Trauben / ein Königreich umb ein Schnecken-Häusel geben. Dann eben darum / weilen sie als Marianische Soldaten ihrer sanfftmüthigisten Heers- Frau mit kindlicher / zarthertziger Ehrforcht zugethan seynd / so gehet sie in aller Sachen gar weißlich und verständig darein / und weilen sie wüssen / wie süß es zu leben ist / lieben und förchten ihre liebste Mutter / so wissen sie sich auch deß süssen Giffts der weltlichen Liebe zuentschlagen / und sich mit ihr nit in die mindiste Freundschafft einzulassen. Es ligt also einem Marianischen ereyferten Hertzen wenig daran / ob es von der Welt geliebt oder gehasset werde. Dann ein Marianische Seel wuste gar wol / daß es ein grosse Thorheit / ja rasende Unsinnigkeit wäre / wann sie einen Stall-Jungen oder Hunds-Buben zugefallen eines grossen Fürsten Freundschafft sollte verachten; und was ist es anders die Welt zu einem Freund haben / als GOtt auff die Seyten setzen / und disen unnutzen Stall- und Hunds- Buben lieben? Und doch will es die Welt nicht nachgeben / sie will geliebt und gefördchtet werden / wer mit ihr nicht will in Freundschafft leben / disen thut sie äusserst verfolgen. Wer die Larffen ihrer Thorheit nicht anziehet / disen hasset sie. Wer sich nit in ihre Betrug und verrätherische Händel mischet und

schicket / disem geht sie auffs Leben nach ; wer ihr zuwider handlet / gegen disen thut sie tyranniſiren. Sie ſtreitet und krieget umb Seelen / wie GOtt / ſie will nicht der wenigiſte auß den Mitwerberen seyn. Aber was ſagen hierzu unſere Marianiſche Soldaten deß Jungfräulichen Liebs-Heer MARIÆ , laſſen ſie ſich wol ſchrecken / und durch ſchmeichlen überwünden ? ſie ſehen zwar von ihrem Lager auß / daß ſich ein groſſe Anzahl der Menſchen zu dem Fahne der muthwilligen Welt-Eytelkeiten und frechen Wolluſtbarkeiten ſchlaget / und daß alle in ſauß und prauß leben / welche ſich in dem Dienſt der Welt ergeben / und ſich von ihr haben anwerben laſſen. Sie ſehen freylich / daß ihnen die Welt groſſe Ehren / groſſe Reichthumen / groſſen Pracht / groſſe Freud/groſſe Wolluſt und groſſe Gnad verſpricht / welches alles ein groſſes Weſen zu ſeyn ſcheinet ; und eben diſer eytle Schatten und Glantz bethöret ſo vil der Menſchen-Kinder/daß ſie kein Bedencken tragen den Himmel ihnen zu einem Feind zumachen / damit ſie die Welt zu einer Freundin haben. Und wer ſich ihr widerſetzet / wie ſchon gemeldet worden / diſen haſſet ſie auff das äuſſerſte. Aber was liget einem Marianiſchen ſtreitbaren Hertzen daran / wann es von der Welt gehaſſet wird ? Ey es iſt nicht zu förchten / daß die Marianiſche Seelen/als welche in dem Liecht / das iſt in und unter der Anführung ihrer himmliſchen und mütterlichen Feld-Herrin wandlen / von denen Finſternuſſen können überwunden / oder übergwältiget werden. Es geſchichet zwar / daß manche Seel von ihnen umbringet/und gleichſam von allen

Seiten

Seiten her belageret wird. Allein weilen dieselbe mit einer trefflichen und zwar dreyfachen Gegenwehr / welche in dem dreyfachen Liecht der Vernunfft / deß Glaubens / und der Marianischen Liebe bestehet / versehen ist / so können ihr die Finsternussen nichts abgewünnen. Lux in tenebris lucet, & tenebræ eam non comprehenderunt Joa. 1. ein warhafft Marianischer treuer Liebhaber ist / als wie ein hellglantzende Ampel / welche gantz schön auch in mitte der Finsternussen / oder auch in mitte der Welt-Boßheit auff das schönste glantzet / und als wie ein Stern ob der Welt und deroselben lasterhafften und greylvollen Finsternussen schwebet / ohne daß er in geringsten kan verduncklet werden. Was were demnach mehrers zu wünschen / als daß alle übrige Menschen-Kinder / welche nicht Marianisch seynd / und gantz weit von dem Sig-glantzenden / himmlischen / wunderschönen Fahnen der so hochnutzlichen Andacht zu der schönen Liebs-Mutter entfernet seyn / endlich von denen Finsternussen sich zu dem Liecht wendeten / in dem Liecht deß Glaubens / und in dem Liecht der Marianischen Liebe zu wandlen. Wolte GOtt / sage ich / daß das Liecht deß Glaubens / und der Marianischen Liebe in dergleichen Hertzen mit hellem Glantz leuchtete / so wurden sie einestheils die nichtige Eytelkeit und eytle Nichtigkeit der irrdischen zergänglichen Schattenwollüsten und Freuden / anderseyts aber die beharrliche Vergnügenheit Marianischen / unzergänglichen und unaußsprechlichen Himmels-Freuden und Süßigkeiten erkennen. Zu was dienet uns das Liecht anders / als daß es uns leuchte / und daß wir in der Finsternus sehen? das Liecht ist der eintzige Trost bey

der

der Nacht. Dahero hat der H. Ertz-Vatter Benedictus gantz weißlich in seiner H. Regul unter andern verordnet / daß in dem Dormitorio oder Schlaffhauß durch die gantze Nacht hindurch biß fruhen Morgen ein Liecht brenne / dann die Nacht ist lang so geforchtsam nicht / wañ das Liecht gebreñet wird / als wann selbes nit vorhanden ist. So ist nicht weniger gewiß / daß vor dem Liecht die nächtliche Gespenster und böse Geister fliehen / absonderlich wann die Wachs-Kertzen von der Christlichen Kirchen geweichet seynd / dann sie seynd von grosser Krafft / welche sie durch deß H. Creutz-Zeichen bekommen. Dise Krafft machet / ut discedant principes tenebrarum & contremiscant, & fugiant pavidi cum omnibus ministris suis ab habitationibus illis &c. also lauten die Wort der Benediction, damit nemlichen bey Anzindung diser benedicierten Liechter die Fürsten der Fünsternussen abweichen / und darob erzittern / und mit allen ihrem Anhang erkattert und erschröcket von jenen Orthen und Wohnungen sollen fliehen / auch sich nicht unterstehen dieselbe zubeunruhigen / wo dergleichen geweyhte Kertzen werden angezindet oder hingestellet. Auß disem erhellet / daß der gütige GOTT das Liecht als ein sonderbare Gaab und Zeichen seiner Liebe dem menschlichen Geschlecht gegeben / damit die Fünsternussen darmit können vertriben werden. Nun aber so ist es leyder allen und jeden genugsam bekandt / was für ein entsetzliche Fünsternus der Fall der Vor-Eltern Adam und Eva nach sich hat gezogen / worinit dann das gantze menschliche Geschlecht ist verwicklet worden / und so lang / und vil hätte müssen darinn stecken bleiben / biß ein Liecht angezindet wurde / so di-

se

se tödtliche und ewige Finsternussen solle vertreiben. Und aber / wie ist dises geschehen ? Hören wir / was der gütigste Himmel für ein seltsame Prob seiner Milde und Barmhertzigkeit erzeiget hat. Lux in tenebris lucet. Joa. 1. Ein Liecht gienge unversehens in mitten der Finsternuß hervor / & tenebræ eam non comprehenderunt, und die Finsternuß / nemblichen die laydige Erbsünd könnte dises Liecht nit übergwältigen/die sausende und praußende Sud- und Nordwind könnten daßselbe nit außlöschen. Und diß starcke unaußlöschliche helle Liecht ware MARIA, gleich in vollem Glantz der Gnaden/in dem ersten gebenedeytisten Augenblick ihrer heiligsten Empfängnuß/ da schwebete sie / wie ein hellglantzende Sonnen ob denen Finsternussen / und ob dem mit dem tödtlichen Nacht-Schatten der Sünd belegten runden Erd-Klumpen der Welt. Aber es könnten die Finsternussen nit so groß und dick seyn/daß nit die Alt-Vätter in der Vorhöll diß Liecht erblickten/ und in jene Davidische Wort seynd herauß gebrochen: Et in lumine tuo videbimus lumen. Psal. 35. Und wir werden in deinem Liecht das Liecht sehen. O gantz gewiß werden dise liebe Vätter und Seelen bey Auffgang der allerschönsten Morgenröthe MARIA, da sie nemblichen ist empfangen/ und mit denen vorgesehenen Verdiensten JEsu Christi / und mit der Völle Göttlicher Gnaden / gleich als mit einer Sonnen umbgeben worden / sie voller Hoffnung und Freud gegrüsset haben. In dir O allerschönste / in dir O allerliebste / in dir O allergnadenvolliste Mutter werden wir sehe das Liecht/ welches die gantze Welt wird erleuchten. In dir werden wir sehen den Erlöser und unsern Messiam, welcher

sein Volck wird auß der harten Gefangenschafft herfür führen. In dir werden wir sehen die Weißheit / welche auß dem Mund deß Allerhöchsten wird hervor gehen. In dir werden wir sehen den Hertzog deß Hauses Israel / welcher wird kommen mit seinen außgestreckten Armb uns auffzulösen. In dir werden wir sehen den Schlüssel Davids/und den Scepter deß Hauß Israel / welcher uns wird von dem Kercker der Finsternuß und von dem Schatten deß Todts erlösen. In dir werden wir sehen den süssen Emanuel/ den König der Völckerschafften / welcher wird kommen den Menschen / so er auß Erden und Laim erschaffen / seelig zu machen. Und endlich in dir werden wir sehen den auffgehenden Glantz deß ewigen Liechts / und die Sonne der Gerechtigkeit / welche jene wird erleuchten/ die in denen Finsternussen und in dem Schatten deß Todts sitzen. Mit einem Wort / mit grösstem Frohlocken und Freud werden sie einander den Trost- und Hoffnungsvollen Versicul Davids gesungen haben/ & in lumine tuo videbimus lumen. Psal. 35. In deinem Gnadenreichisten Hertzen/ O Gebenedeyteste / werden wir sehen auffgehen das Göttliche / allerschönste Liecht JEsum den versprochnen Messiam. Eben dises Trost/ und Göttlichen Gnaden-Liechts kan sich ein Marianischer/treuer Liebhaber verträsten / und zwar für allezeit / ich will sagen / so wol in allem Streit durch das gantze Leben hindurch / als auch nach einem glückseelig zu Ende gebrachten Feldzug deß menschlichen Lebens wird er in seiner allerschönsten Liebs-Mutter ersehen Christum JEsum diß Göttliche Gnadenliecht. Aber nur eines ist hauptsächlich zu beobachten/nemblichen/gleichwie das Liecht sich mit der

Fün-

Finsternuß nit kan betragen / also ist unmöglich / daß weder das reine Liecht MARIA, weder die schöne Sonnen Christus JEsus / mit einem Hertzen zugleich kan bestehen / welche die Finsternussen der sündhafften Welt liebet. Dahero solle ein treuer Diener MARIÆ, und ein wahrer Eyferer der Ehr ihrer heiligsten und unbefleckttisten Empfängnuß nit das geringste mit denen Finsternussen / das ist / mit der Welt zuthun haben. Er solle wissen / daß er bey Antrettung deß Marianischen Werb-Platz das Liecht habe erwöhlet / und sich verpflichtet von disem nit mehr abzuweichen. O wie glückseelig ist dann der jenige / welcher die Waffen deß Liechts hat ergriffen ! Es gibts die Erfahrnuß / daß das Liecht alles entdecket / und daß vor sich selbst die Nacht dem Menschen gantz beschwerlich ist : Nox inimica homini.

Die dick verfinstert gfärbte Nacht /
Die Menschen schiech / und gförchtig macht.

Da hingegen ein Liecht dem Menschen sehr nutzlich ist / und wider heimbliche gelegte Fallstrick oder Nachstellungen sehr dienlich / also daß einem nit leicht etwas leyds widerfahret / der ein Liecht bey sich hat / und kan das Liecht gar wol ein treue Verrätherin der bösen Anschläg benambset werden. Und dahero ist jener löbliche Gebrauch und Policey lobens werth / so da verordnet / daß niemand auff denen Strassen und Gassen einer Statt bey angebrochner Nacht ohne Liecht solle gehen / weilen hierdurch vile Unordnungen und Ubel verhütet werden. Einer solchen Verordnung aber in sittlichen Verstand müssen auch nachleben die Diener MARIÆ, und müssen niemahlen ohne dem schö-

nen tLiecht der Absicht auff ihre allerliebste Mutter seyn.
Jetz lasset uns vernemmen/ was wir bey disem so hellen Glantz der Andacht zu der unbefleckt schönen Mutter erblicken/ und was wir dardurch gewünnen?

Was wir bey disem schönen Liecht erblicken/ und was sie verrathet/ das ist der Betrug/ die Verrätherey und die Torheit der Welt. Was aber das Marianische Liebs-Heer gewünnet/ ist der Sig/ welchen sie über die Welt vermög und durch die Krafft deß allerschönst/und mächtigsten Liechts MARIA, erhaltet. Was verrathet uns dann das schöne Liecht/ so da ist der Glauben und die Lieb/ welche wir zu der schönen Liebs-Mutter tragen? Es ligt schon am Tag was uns selbes verrathet/ nemblichen/ daß die Welt voll deß Betrugs/ voll der Thorheit/ und voll der Armseeligkeit seye. Bey disem Liecht können wir sehen/ wie auff diser irdinen Kugel die Würm und Schlangen herum kriechen/ und daß die Freuden diser Welt disen gantz gleich seyen/ und nach gepflogenen Wollust hecken/ verletzen und tödten. Bey disem Liecht sehen wir/ wie seicht/ trüb/ unflätig und garstig ihre Wässer der Ergötzlichkeiten seynd? wir sehen/ daß ihre Versprechungen wie außgedorrte Bäum seynd/ schittle man daran/so lang man will/so wird kein Frucht herab fallen. Wir sehen/ daß ihre Lustgärten mit lauter Distel und Dorn besammet seyn. Und gesetzt/daß sich ein Blümlein lasset sehen/so ist es eintweders schon verwelcket/oder es ligt ein zornige/ zischgende/pfeiffende Viper darbey/zu der/wer sich hinnahet/tödlich vergifftet wird. Wir sehen/ wie sie zwar disen erhöchet/ aber urplötzlich widerumb nur mit desto grösserer Schand zu Boden stürtzet. Wir sehen/

wie

wie sie liebkoset / aber nur darumb / daß sie erwürge. Wir sehen / daß ihre Lust-Spihl gleich einem Taschen-Spihl ist / welches zwar was vorbildet / aber nur verblendet. Wir sehen endlich bey obgedachtem Liecht / daß alle so es mit der Welt halten / weit schwärtzer als die höllische Gespänster außsehen / und schnurgrad dem ewigen Abgrund der Höllen zulauffen. Und diß alles kommet daher / weilen die Welt und ihre Kinder das Liecht hassen / die Finsternus lieben / und also in dem schnellflüchtigen Schatten der Eytelkeit fortlauffen / und beyde in die Gruben deß ewigen Verderbens fallen. Es ist nur mehr / als zu wahr / daß das Liecht die Warheit endecket / hingegen die Finsternus ihre List und Betrug vermändtlet und vertuschet. Das Liecht befürdert Handel und Wandel / und zeiget was diß oder jenes ist. Das Liecht waiß nicht zubetrügen / aber wol die Nacht / wol die Finsternus / und das ist die Welt. Was braucht es vil / ich sag es mit wenigen / gleich wie die Nacht voll der betrüglichen Schatten / also voll derselben seynd die betrügliche Eytelkeiten und Freuden der Welt. So wäre es ja die gröste Torheit / zu einem gemahlenen Feur hinzugehen / in Meynung sich zuerwärmen / hingegen aber dem wahren Feur den Rucken kehren / und lieber wollen erfrieren / als zu disem hinzugehen. Also auch / was könnte für ein grössere Thorheit seyn / als wer sich von dem schnellflüchtigen Schatten der zergänglichen Wollüsten diser Welt sollte bethören lassen / und das gantze Meer der himmlischen ewigen Freuden / so ihme umb eine herrliche Uberwündung und Verachtung der jenigen angebotten wird / deßthalben außschlagen / und sich

der ewigen Belohnung verzeichen. Ach daß diß nicht geschehe ! weit anderst seynd gesinnt die Ritter und Helden der schönen Liebs-Mutter / sie lieben dise als das Liecht / welches die Finsternus vertreibet / und die Welt in Untergang stürtzet. Wollan also/ihr Marianische Helden/weichet nicht ab von MARIA, Sie und kein andere ist es / welche uns das Heyl gebracht hat. Sie ist die ienige / welche uns das Liecht der Warheit gebohrn hat. Sie ist der Ursprung deß Lebens/welches zu uns geflossen ist. Sie ist kurtz zu sagen/das Liecht in welchem wir sehen werden den jenigen / welcher selbst von ihm hat gesagt: ego sum lux mundi, ich bin das Liecht der Welt. Lasset nur der Welt ihre eytle Schatten/und Seelen verderberische Finsternussen/wann aber einmahl die göttliche Sonnen der Gerechtigkeit Christus JEsus mit dem allerschönsten Vollmond MARIA dero liebgeehrtisten Mutter wird an dem Himmel zustehen kommen / alsdann werden alle Grund-Saulen anfangen sich zuerschitten / und wird alle betrügliche Boßheit an Tag kommen / in welche sich die Kinder der Welt als in eine ewige Todts-Finsternus durch eytel geführtes Leben / und sündige / genossene Wollust ohne einige Forcht deß Gerichts gestürtzet haben. Aber was wird endlich zu theil werden denen Mariani. treuen Liebhaberen / welche das Liecht / die Tugend / die Warheit und die Gesätze ihrer liebreichisten Heers-Mutter geliebet haben ? jenes nemlichen haben sie sich zugetrösten / was wir schon offtmahlen auß dem H. Apostel Paulo haben angezogen : & hæc est victoria quæ vincit mun-

dum, fides vestra: welche glauben / und welche lieben MARIAM das schönste Gnaden Liecht / diſe werden die Welt überwünden / und den Sig erhalten.

§. 4.

Durch ein wahre Liebe und Demuth / wie auch durch Verachtung der eytlen Wollüſten wird die Welt beſiget / und dargegen der unſchätzbare Gunſt der ſchönen Liebs-Mutter erworben.

O Schand / daß der Menſch / welcher Vernunfft hat / will betrogen / und aller ſeiner Güter / ja ſogar Ehr / Leib und Leben beraubet und beſtohlen ſeyn. O Schand / ſag ich / daß der Menſch liebet / was er ſolle Haſſen / und daß er mit ſeinem ärgſten Feind in ſo vertrauter Freundſchafft ſtehet. Der dapfere Königliche Feld-Marchal Joab ware einsmahls voller Unmuth / und entbrante vor Zorn / daß David der König / wegen ſeines ermordeten Sohn Abſalons ein ſo groſſes Leidweſen führete / in welchē er ſich von niemand lieſſe tröſten. Joab alſo / wie geſagt / gienge zu dem König in den Pallaſt / und ſprach: wiſſe O König / daß du heut alle die jenige / welche dich / und deine Söhn / und deine Töchter / und deine Weiber / ja das gantze Königliche Hauß bey dem Leben haben erhalten / ſchamroth gemacht haſt / dann du beweineſt den jenigen / welcher ſo wol dich / als alle andere / die umb dich ſeynd /

deß

deß Lebens beraubt hätte / du liebest also/die dich hassen / und hassest / die dich lieben. Du also/O König/ gibst genugsam zuerkennen / daß du so gar nach deinen besten Freunden und Erlösern / welche für Dich und die Deinige Leib und Leben / Gut und Blut haben aufgesetzet/ in geringsten nichts fragest. Endlich beschlosse Joab der dapffere Feld-Herr seine scharffe Anrede mit disen merckwürdigen/und sehr eingriffigen Worten: & verè cognovi modò, ut si Absalon viveret, & nos omnes occubuissemus,tunc placeret tibi.2 Reg.Cap. 19. v.6. das ist: jetzt mercke ich es in Warheit / daß wann dein Ehrvergessener / Ertzrebellischer / Boßhaffter Absalon noch lebete/und er wider uns hätte obgesiget / und daß wir alle durch sein Schwerdt hätten müssen sterben / so gefiehle dir dises. Ich sihe also/ wolte Joab sagen/ es ist dir nur umb deinen Feind / und nicht umb deine Freund / die dich bey dem Thron / Scepter / Cron und Leben erhalten haben. In Warheit Joab hatte recht/ und finde ich auch nicht / daß weder GOTT noch der König David ihme disen Unmuth gemißbillichet hätten. O in weit grössere Hitz / und in weit schärffere Verweiß solle einer heraußbrechen / der da sihet / wie die verblendte Welt-Kinder so begierig ihrem Untergang zulauffen. Bey ihnen werden wohl recht wahr gemacht die Wort Joabs: diligis odientes te, & odio habes diligentes te: Sehet einer seyts ist die Welt euer Ertz- und Hauptfeind / anderer seyts ist GOTT mit seiner werthisten Mutter. Auff diser Seyten steht in frechem Auffbutz die verrätherische Dalila, auff einer andern aber lasset sich sehen ein allerzüchtigiste/ ehrbarste und getreuiste Jungfrau / auff Dero Hertz mit gul-

denen

denen Buchstaben geschriben seynd die Wort: Ego sum Mater pulchræ dilectionis, wollet ihr wissen / wer ich bin / saget sie / so sehet nur in mein Hertz hinein / ihr werdet darinn finden / daß ich bin eine Mutter der schönen Liebe. Aber Christliche Seelen / welche auß disen zweyen wird vorgezogen? was für eine auß disen wird geliebet / und so zu reden für ein Braut hingeführt? Pfuy aber der Schand / die also verblendet seynd; ihr liebet / was ihr sollet hassen / und ihr hasset und verschmähet / was ihr sollet lieben. Es ist kein Wunder / daß wegen diser Torheit so gar die Himmel möchten schamroth werden. Joab hat sich billich bey David zu klagen gehabt / dieweilen er so treu und dapffer vor die Wollfart und Erhaltung deß Lebens seines Königs gestritten hat / wie er aber gesehen / daß der Tag deß Sigs ist in ein lautere Traurigkeit verkehrt worden / so hat ihm diser sigreiche Feld-Herr die Gedancken leicht können machen / daß dem König seinem Herrn nichts wäre daran gelegen gewesen / wann schon die gantze Armee wäre verlohren gangen / wann nur Absalon noch lebete. Und dergleichen geschicht noch heut zu Tag / dann Absalon diß ungerathene / hoffärtige / stoltze Kind ist die Welt / David aber stellet vor das menschliche Geschlecht / ich will sagen / alle die jenige / welche mit so grosser unordentlicher Liebe der Welt zugethan und ergeben seynd. Wir wollen es aber nur kürtzlich zu Gemüth führen / was die Erlösung deß menschlichen Geschlechts dem allerhöchsten Sohn Gottes / als welcher wie ein unüberwündlichster Feld-Herr ist angezogen kommen / dem hochmüthi-

tigen Absalon, der Welt nemblichen / den Hals und das Genick zu brechen : Der Feldzug hat gedauret 33. Jahr und 9. Monath / & mundus eum non cognovit, der rebellische Absalon die Welt hatte nit den mindisten Vorgeschmach dises ihres gewaltigen Gegners. Und das ist eben das Absehen der Göttlichen Weißheit gewesen / daß dem Fürsten diser Welt / dem Sathan nemblichen / die Augen gehalten seynd gewesen / wegen der Jungfräulichen Schwangergehenden Gottes Gebährerin MARIA, und das sie dem H. Joseph ist vermählet worden. Ut partus ejus eclaretur diabolo, sagt der glorreiche und heldenmüthige Antiochensische Bischoff und Martyrer Ignatius / die Geburt und die gebenedeyte Frucht ihres Jungfräulichen Leibs ward dem Teuffel verborgen. Es wollte sich aber doch ein wenig der Göttliche Feld-Herr Christus JEsus der Welt zeigen / aber nur mit geringer Macht / und zwar nur in einem Stall / die Welt aber wollte umb keinen Gegenpart wissen / ob schon disem neuen Fürsten Emanuel alle Englische Schaaren gleich in der Wiegen mit frohlockenden Stimmen und freudigem Gesang huldigten. So kamen nit weniger einige arme Hirten / und wie es gemeiniglich bey einer anruckenden Kriegs-Macht sich zutragt / so seynd die Bauren die erste / welche Proviant lifern / also waren auch die arme Hirten und Bauren ankommen / und brachten Proviant herbey / und warffen sich zu Füssen deß neugebohrenen Königs. Bißhero erkennte ihn noch nit die Welt / aber bey Ankunfft der drey Weisen auß Mohrenland / bekame sie ein wenig Wind durch den Ehrsüchtigen

König

König Herodes, welcher alsobald sein Kriegs-Heer außschickte / den neuen König zu ermorden / oder Ihne in dem Blut der unschuldig getödteten Kindern zuerträncken / aber non est consilium contra Dominum, weder Rath noch Macht vermag etwas wider GOTT / & fugit in Ægyptum, Matth. 2. Und er reterierte sich in Egypten. Und kaum daß diser grosse Riß mit gantz behenden Schritten hat Egypten erreichet / so seynd alsogleich alle Götzenbilder stumm / und von denen Teufflen verlassen worden / mehristen Theils aber in Stuckenzerfallen / und obschon dises geschehen / so bildete ihr doch die Welt nichts arges und nachtheiliges ein; Es warn also 30. Jahr und 9. Monat verflossē / daß die Welt keine sonderbare Streich hat bekommen / in denen letzten 3. Jahren aber gienge der Streit desto hefftiger an / dann der Anfang hierzu wurde mit einer 40. tägigen Fasten gemacht / nachmahlen brachte der Göttliche Feld-Herr der trotzigen Welt einen und andern mercklichen und sehr empfindlichen Streich bey / absonderlich da er die Käuffer und Verkäuffer mit einer auß Stricklein geflochtnen Geissel hinauß jagte / & ejecit omnes è templo. Joa. 2. Wollen wir den Buchstablichen Verstand / wie die Wort klar da ligen / nachgehen / so heissen dise Wort so vil: Er hat sie auß dem Tempel hinaußgeworffen. Diß Wort Werffen / ist von einer grössern Krafft und Bedeutung / als das Wort Hinaußjagen / oder treiben. Doch wollen wir bey dem letztern beruhen: Er tribe sie alle auß dem Tempel hinauß. Diß hat vermögt ein geringe Geissel auß Stricken / was werden nit vermögen die Peyn-Geräth / Marter-Zeug / und die mächtige Waffen seines grossen

bevorstehenden Kampffs und Leydens wider die Feinde/gegen welche auß dem Himmel ist angezogen gekommen der Sohn deß Allerhöchstens. Es waren also die 3. letzte Täg angeschinen / welche zum Kampff waren außgesteckt / und daß der Welt sambt ihrem Anhang der Garauß sollte gemacht werden/ & mundus eum non cognovit. Und ob schon zu dreymahlen diser Göttliche Joab die gantze feindliche Soldaten-Rott mit denen eintzigen zweyen Wörtlein Ego Sum, Ich bins / über den Hauffen geworffen / so hat ihn doch die Welt noch nit wollen erkennen / und sich gefangen geben / sondern fahrete fort ihren Erretter und Erlöser auff das grausamste zu bestreiten / und auff ihne alle unmenschliche Höll-Furien loßzulassen. Absonderlich aber wolte diß stoltze / ungerathene / rebellische Kind mit Verspotten und Verachten / mit Schlägen und Verspeyen erforschen die Stärcke dises grossen Heldens / oder ob er der wahre Messias wäre oder nit / der den Fürsten diser Welt sollte überwünden und hinauß treiben. Den Haupt-Streich brachte mittelst einer Maultaschen bey der undanckbare Malchus / aber dise vermöchte kein Härlein zu bewegen / geschweigens den Felsen zu bewegen / auff welchen dise Zornbrinnende Vipper geschlagen. Bald aber darnach stellen unsern Göttlichen Risen an vile der Juden und Kriegs-Knechten / da speyeten sie in sein Angesicht/und schlugen ihn mit Fäusten/etliche aber gaben ihm Backenstreich ins Angesicht / und sprachē/prophetiza nobis,quis est,qui te percussit.Luc.25. v.64.wañ du/wie du vorgibest/der Messias und Christus bist/wann du der jenige bist/der das Volck Israel erlösen solle/so sage es uns/wer ists/ der dich geschlagen hat ?

Aber

Aber nein / er gabe sich der Welt und seinen Feinden noch nit zuerkennen / dann die Stund ware noch nit da / zu welcher er wolte die Welt zu schanden machen. Doch wolte es auch die Welt nicht nachgeben / sonderen war gantz begierig zu endecken den jenigen / welcher kommen ware sie in ihrer Regier-Sucht / Pracht und Eytelkeit zuerstecken und zuvertilgen / zu disem Ende gebrauchte sie sich deß argen und listigen Fuchs-Balgs welcher der Herodes ware / zu disem brachten sie ihn gebunden / und gefäßleter / Herodes solle nun mit List auß ihme heraußbringen / was die Grausamkeit mit allen ersinnlichen Peynlichkeiten nicht hatte können erzwingen. Herodes gabe ihm Anfangs ohne zweiffel die beste Wort / in dem er disen grossen Mann längstens gern gesehen hätte / weilen er vil von ihme gehöret / befragte ihn also auff vilerley weiß : aber nihil ei respondebat, er antwortete ihm gar nichts / dieweil diser verschlagene Fuchs kein Antwort verdiente. Bißher war also alles vergebens / und wuste demnach die Welt nit / an wem sie ware / und wo der jenige seye / welcher ihr das Hertz werde abstossen. Doch fahret sie in ihrem Grimmen fort / den jenigen auß dem Weeg zuraumen / den sie doch vermeinte diser wer es / welcher sie wolte zu Boden legen. Ja es kame so weit / biß beyde in den letzsten Kampff getretten / und gleichsam der übermüthige Goliath nur immer deß vast Wehrlosen Hirten-Jungs Davids spottete ; also amete es auch jenem spötterischen Fleischthurn die Welt nach. Dann deß spöttlen machte sie kein End / und da sie ihn würcklich an das Creutz hatte genaglet und also vermeinte / das Spihl nunmehro gewunnen zu haben / so thäte

alles zusamen helffen/sie verlachten und verspottetẽ ihn biß ans End / sie gaben ihm Gall und Essig zu trincken/ und sagten schertzweiß zu ihme: si tu verè filius Dei es, descende de cruce, & te ipsum salvum fac. Matth. 27. wann du warhafftig der Sohn GOttes bist / so steige herab vom Creutz / und helffe dir selbst. Aber das wolte der am Creutz sigende göttliche Erlöser eben darumb nicht thun / sondern weilen durch kein anders Mittel könnte der Tod / die Welt und der Teuffel überwunden werden / als durch seinen Tod / so wolte er also umb so vil lieber auch sterben und auff dem Platz deß Creutzes das Leben verliehren/weiln auch die hochmüthige Welt hierdurch den letzten unvermutheten Hertzstoß bekommen / und bey Aufferstehung deß göttlichen Uberwünders in Triumph ist hergeführt worden. Wir wollẽ nun den Endzweck diser Erzehlung erforschẽ und die Ursach dessen vernemmen. Es ist Anfangs diser gesagt worden / was der allerhöchste Sohn Christus JEsus der Joabitische Feld-Herr seye / welcher mit einer dreyfachen Lantzen eines dreytägigen bitteristen Leydens und Sterbens den hochmüthigen ungerathenen / ungehorsamen / rebellischen Sohn Absalon / nemlichen die Welt / hat umb das Leben gebracht. Aber wie nimmet dise sonst so höchsterfreuliche Zeitung der Theil deß verkerten menschlichen Geschlechts auff / als welches gleich wie David so unordentlich und gleichsam unsinnig in ihrem rebellischen Sohn Absalon / das ist / in die Welt verliebet ist. Aber man frage nicht lang / wie sich der verblendte Mensch auff dise höchstwichtige erfreulichste Nachricht verhaltet. Die Treu und Wolgesinnte deß unüberwündlichsten Obsigers /

als

als da seynd die Engel und Alt-Vätter in der Vorhöll/ diſe jubiliren / frohlocken und singen aneinander: hæc dies, quam fecit Dominus, exultemus, & lætemur in ea Psal. 117.

Diß ist der schöne Tag /
Den er ihm selbst gemacht.
Der soll werden / wie man mag/
Nur in Trost / und Freud zubracht.

Aber was thut / sprich ich / der Mensch / wie verhaltet er sich an diſem sighafften/ freudenreichen Tag? Er machts als wie ein David gemacht hat / er verwandlet nemlichen diſen Freuden-Tag in lauter Traurigkeit. Es ist ihm nur umb diſes / daß Absalon die Welt ist überwunden / und zuschanden gemacht worden / umb den Spott will ich sagen / ist ihme / daß die Boßheit an Tag ist kommen / und damit diſe fein alle Menschen können sehen / so hat der Himmel geschehen lassen / daß diß rebellische Kind / welches von Hoffart so groß auffgeblasen ware / selbst an helliechten Galgen sich auffgehencket / umb als ein Schauspihl und Spiegel zu seyn / daß welcher sich mit der Welt erhöhet / auch mit ihr einen solchen Thron und Hochheit zuerwarten hat. So betrachte nur O Heyls-vergeſſener Mensch diſen Galgen / an welchen der rebelliſche Absalon und unzahlbar vile andere / die alle sich ihm zu lieb haben auffgeknüpffet/ und dem ewigen Verderben haben auffgeopffert / hangen. Der Schand-Galgen ist ein Eich-Baum / und gar recht; dann diſer Baum bildet die Hartneckigkeit vor/ und laſſet sich nicht biegen; darumb ist ihm so wol der Himmel als auch der Lufft

Spin-

Spinnenfeind / der Himmel zwar weilen er seine Blitz-Keyl meistens auff die Aichbäum herabwürffet / und wie mehrer und hartnäckiger er sich entgegen setzet / je erzürneter würffet und sprenget der Blitz den Stamm und die Aest auß einander. Superbis resistit: zumahlen alles / was hoch und übermüthig ist / den Himmel zu einem Feind hat. Nusquam tutus: der jenige Mensch der hoffärtig ist / ist niergends sicher / dann der Himmel ist schon wider ihne erzirnet / und in Harnisch / der Zorn GOttes kochet lauter Blitz-Keyl auß / denen Hoffärtigen zu widerstehen / und ihren Hochmuths-Geist zu zertrimmern. Gar schön saget der H. August. lib. 3. de doct. Christ. C. 23. Nulla ferè pagina est sanctorum librorum, in qua non sonet, quòd Deus superbis resistit, humilibus autem det gratiam: Es ist schier kein Blat in göttlicher heiliger Schrifft / in welchem nit zu finden ist / daß GOtt denen Hoffärtigen sich widersetzet / denen Demüthigen aber gibt er Gnad. Wie der Himmel / also seynd auch die Wind und Lufft dem Aich-Baum auffsätzig / dieweilen sich / wie bekandt / der Aichbaum trutzig denen brausenden Winden widersetzet / und sich nicht neiget und sein stoltzes Haupt vor ihnen bieget / was geschicht / so fallen sie ihn also mit desto grössern Gewalt an / und reissen ihn sambt der Wurtzel auß der Erden herauß. Sic pertinaci, also ergeht es dem Hochmüthigen / welcher sich zur Demuth nicht bequemen will; auß disem dann erhellet / daß der Himmel jenem erschröckliche Straffen betrohe und ergehen lasse / welche denen sanfften und fruchtbaren Winden der himmlischen und göttlichen Einsprechungen sich hartnäckig widersetzen. Dessen gibt treff-

liche

liche Zeugnuß der H. Kirchen-Vatter Ambrosius lib. de Cain. Mitigat, sagt er / judicem pudor reorum, excitat autem pertinacia denegantium. Durch die Demuth/und die Schamröthe der Beschuldigten/ wan sie nemblichen ihren Fehler bekennen / so wird der erzürnte Richter besänfftiget / der Zorn aber wird in ihme vermehret / wann die Hartnäckigkeit sich nit schuldig gibet / oder da sie sich gar widersetzet. Dises Gelichters seynd die jenige / von welchen Job hat gesagt: Ipsi fuerunt rebelles lumini. Job 24. Es gibt solche verstockte Menschen / will Job sagen / welche nit allein denen Göttlichen Erleuchtungen sich widersetzen / und nit gehorsamen / sondern hartnäckig / widerspenstig / und auffrührisch / selbe gar bestreiten dörffen Rebelles lumini, sie seynd vor Hoffart / Hartnäckigkeit/ und Eygensinnigkeit / strotzende / auffgeblasene Aychbäum/ welche so gar denen Blitz und Donner-Keylen deß Himmels Trutz bieten. Rebelles lumini, sie glauben nichts/ dann dem Liecht deß Glaubens seynd sie feind / und thun disem muthwillig widerstreben. Rebelles lumini, sie hassen die Warheit / sie hassen die Tugenden / sie hassen halt alles/ was nur einen wenigen Schein einer Tugend / oder deß Guten hat. Dise ligen also offentlich und heimblich wider GOtt / mit der Welt und dessen rebellischen Anhang unter der Decken. Dise seynd es / von welchen der getreue Jünger Joannes Meldung thut / dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem. Joa. 3. Die Menschen haben mehrers die Finsternuß geliebt / als das Liecht. Aber wie geschicht dises? Der Hayland selbst thut die Frag auffwerffen / da er sagt bey seinem Evangelisten Matth. 7. v. 16. à Fru-

ctibus eorum cognoſcetis illos, auß ihren Früchten / nemblichen auß ihren Wercken werdet ihrs erkennen / ob ſie es mit dem Liecht / oder mit der Finſternuß / mit GOtt / oder mit der Welt halten ; und weilen ſie es alſo mit der Welt / als welche mitten in denen Finſternuſſen der böſen Wercken darinn ſtecket / hartnäckig halten / ſo iſt der Schluß leicht zu machen / daß ſie die Finſternuß und böſe Werck lieben / das Liecht aber haſſen. Iſt alſo ihr gantzes Leben voll der böſen Wercken / und wann ſie ſchon einen innerlichen / ſcharffen Antrib mittelſt deß ſchmertzlich nagenden Gewiſſens-Wurm bekommen / oder daß ſie GOtt durch widerwärtige Zufäll will unter die Sporen nemmen und züchtigen / ſo ſeynd ſie als wie ein unbändiges Pferdt beſchaffen / contra ſtimulum calcitrantes. Act. 9. Sie ſchlagen mit allen Vieren gegen diſe himmliſche Erinnerungen und Betrohungen auß. Sie ſeynd von jenem Geſchlecht/ von welchem David in ſeinem 77. Pſalmen-Lied hat gemeldet / generatio prava & exaſperans. Ein verkehrtes und GOtt-trotzendes Geſchlecht. Diſe ſeynds / wider welche ſich GOtt beklagt / nach Zeugnuß deß H Apoſtels Pauli in dem Sendſchreiben zu den Römern Cap. 10. Tota die expandi manus meas ad populum non credentem, & contradicentem. Den gantzen Tag hindurch hab ich meine Händ außgeſtrecket zu einem Volck / welches mir nit geglaubt / ſondern nur noch darzu halsſtärrig widerſprochen hat. Auß diſem folgt / daß wer nit glaubt / der kan nit ſeelig werden.

Und widerumb/welcher nit glaubt/der vernichtet das Liecht und die gute Werck / und ein ſolcher thut nichts/als Schlimmes und Böſes ; endlich machet den

Schluß

Schluß bey dem H. Jungfräulichen Apostel Johannes die Göttliche Warheit selbsten / omnis enim, qui malè agit, odit lucem. Dann ein jeglicher / der böses thut / der hasset das Liecht. Aber / was ist wol dessen die Ursach ? Es ist kein andere / als die jenige / welche wir abermahlen bey dem H. Johanne am 3. Capitel finden / erant enim eorum opera mala. Dann sie wissen / wañ sie zu dem Liecht kommeten / so wurden sie verrathen / zumahlen ihre Werck seynd böß. Diser Ursach wegen also hassen sie das Liecht / und lieben die Finsternuß / dieweilen dise ihnen zu allen ihren Wercken Vorschub und Unterschlaiff gibet. Aber O elende / blinde Menschen / warumb hasset jhr doch den jenigen / den ihr sollet lieben ? Kan nit euer gütigster Erlöser zu euch mit weit gröfferer Billichkeit / als Joab zu David sagen / und beklagen / confunditis vultus servorum vestrorum. 2. Reg. Cap. 19. Ich bin kommen zu euch vom Himmel auff dise Welt / non ministrari, sed ministrare. Matth. 20. v. 28. nicht mir dienen zu lassen / sondern zu dienen. Dann ich hab mich für und statt euer in das Feld gegen eure abgesagtiste Todts-Feinde gestellet. Statt euer hab ich mich in den Streit und Zweykampf wider sie eingelassen / absonderlich aber wider den rebellischen / auffrührerischen Absalon, wider diß trotzende / stoltze / übermüthige Kind / und wider alle die jenige / welche in der That / und auch in Wercken dem Absalon nachschlagen. Wider dise hab ich die Waffen gewendet / und mit der dreyfachen Lantzen meines Creutzes ihren Hochmuth gestürtzet / und erleget / und weilen es nit anderst könnte seyn / als daß ich auch

müste sterben / so bin ich gantz gern gestorben / damit durch meinen Todt / der Todt und die Welt sterbe / hingegen aber alle Menschen sollen leben. Aber O Undanckbarkeit / und O Torheit ! An statt / daß ihr sollet frolocken / daß euer so grosse Feind ist überwunden worden / so trauret ihr. Und diß machet / daß ihr mich / und alle die jenige meine treue Diener und Nachfolger / welche in meine blutige Fußstapffen seynd eingetretten / schamroth machet / daß ihr diß nit erkennet / und mit denen blinden Augen euers Gemüths und Unglaubens für ein eytel Fabel-Gedicht ansehet / oder als wäre diß und ein anders nichts / als ein Traum-Gesicht. Aber wann ich einmahl / als der höchste Richter der Welt / und deß gantzen menschlichen Geschlechts wird in dise Welt kommen / und meinen Gerichts-Thron in denen Wolcken deß Himmels auffschlagen / wann ich mit dem gesambten himmlischen Heer meiner treuen Diener und Nachfolger / absonderlich mit dem grossen unzahlbaren Heer meiner gepurperten Blut-Zeugen der HH. Marterer in gröster Mayestät der gantzen Welt wird zeigen / wann alsdann meine himmlische und Englische Feld-Trompeten an allen Orthen und Enden der Welt werden alle die jenige zum höchsten Gericht beruffen / welche das unüberwündlichste Sig-Pannier meines glorwürdigisten Creutzes / oder die schöne Schnee-weisse Haupt-Fahne der schuldigsten Liebe gegen meiner liebwerthisten Mutter haben verlassen / und welche meinaydig an dem angelobten Versprechen / und Pflicht / so sie mir in dem H. Tauff haben offentlich zugesagt / treuloser Weise worden seynd / da wird also das Standrecht über

ber alle dise gehalten / und die deß Tods schuldig / zum ewigen Tod verurtheilet werden. Diß und mehr anders wird der erzürnte GOtt sagen / und die Welt sambt ihren Dienern vor Himmel und Erden zu schanden machen / hingegen seine treue Nachfolger als die Kinder deß Liechts in einem allerherrlichsten Triumph zur ewiger Belohnung / und zur Empfängnuß der zubereitheten unschätzbaren Sigs-Kräntzen einführen. Solche Kinder deß Liechts seynd in Warheit auch die wahre und treue Diener MARIÆ. und vornemlich diejenige / welche mit Hertz-brinneyfriger Andacht gegen dem Schnee-reinen Glantz ihrer unbeflecktisten / urspringlichen Reinigkeit zugethan seynd. Dann dise Andacht ist gleich einer brinnenden Dortschen / welche denen Marianischen Kindern dienet / die Eytelkeiten und falsche Freuden der Welt / die nichts / als Heu und Stroh seynd / einzuäschern / und mithin disem Feind alle Nastung und Unterhalt zubenemmen / damit er keinen Stand kan halten / von disem auß sie beunruhigen zu können. Wer demnach ein Obsiger der Welt will werden / diser halte GOTT und MARIÆ die Treu / er muß sich gantz klug / geschickt / weißlich / verständig und vorsichtig auffführen / und allein das jenige lieben / was liebens werth ist; und weilen ja nach GOtt nichts ist weder im Himmel noch auff Erden / welches liebens würdiger ist / als die Mutter der schönen Liebe / so wäre ja jener Mensch einer grossen Torheit zubeschuldigen / welcher etwas solle lieben / daß ihn hasset / betrüget / und hinter das Liecht führet; und diß thut die Welt / und dannoch wird disem Tyrannen auß allen Kräfften gedienet / O Thorheit / O Schand! Sonst / wie be-

wust / ist es der menschlichen Natur angebohren / daß sie gegen ihre Beleydiger und Feinde Raach suchet/und sich eher nicht zur Ruhe leget / biß sie sich gerochen hat. Samson / wie wir gehöret / da er sich von der untreuen Dalila betrogen fande / und da er von ihr in die Hände seiner Feinde ist gespihlet worden / welche ihme die Augen außgestochen / und allerhand Muthwillen mit ihme getriben ; so ware er auch auff Rach bedacht / dann da die Fürsten der Philistäer zu sammen kommen ihrem Gott dem Dagon ein herrliches Opffer zu halten/ und ein Freuden-Gasterey anstelleten / bey welcher sie sich sonderbar lustig macheten / und sprachen : unser Gott hat uns unsern Feind den Samson in unsere Hände übergeben / der unser Land verwüstet hat / und vil erschlagen. Da solches das gemeine Volck höret / ware daßselbige auch fröhlich / und fangte an ihren Gott zu loben. Unterdessen gaben die Fürsten der Philistäer Befelch / daß der Samson auß dem Kercker solle herfür geführt werden / damit er vor ihnen Kurtzweil machte. Nun hätte sich kein gewünschtere Gelegenheit ereygnen können als dise / in welcher sich Samson könnte an seinen Feinden Rächen. Dann an dem Ort / wo das herrliche Freuden-Mahl angestellet ware / befanden sich 3000. Manns und Weibs-Personen / die alle zusahen / wie Samson vor ihnen spihlete / und kurtzweilete / und da alles Volck voller Freuden ware / wurde war an demselben / was Proverb. 14. geschriben stehet/nemlichen extrema gaudij luctus occupat. Das äusserste der Freud wird in Trauren verwandlet. Dann Samson ruffet den HErrn von gantzem Hertzen an / und sprach: HErr GOtt gedenck an mich / und

gib mir die vorige Stärcke widerumb / mein GOtt / auff daß ich mich rächen möge an meinen Feinden / und darfür / daß ich beyde Augen verlohren hab / noch ein Rach nemmen. Nachdeme er also diß kräfftige Gebett vollendet / da fassete er die beyde grosse Saulen / auff welchen das Haupt stunde / und erschluge die Saulen mit grosser macht zusamen / und das Hauß fiele auff alle die Fürsten / und auff das andere Volck / welches gegenwärtig ware / und sie kamen alle umb das Leben. Also geschahe es / daß das Ort der Freuden wurde zu einer Todten-Grufft viler tausend erschlagenen Cörpern der prassenden / muthwilligen Philistäern. Und damit die gantze Nach-Welt solle wissen / daß die Freuden der Welt in ein lauters Trauren und Leyd verkehret werde / so hat der H. Geist allen disen / das Epitaphium oder Grabschrifft selbst gemacht / welches Samson zum Lob / denen Philistäern aber zum Spott gereichet / und also lautet: multòsque plures interfecit moriens, quam ante vivus occiderat. Jud. 16. Und Samson brachte ihrer vil mehr umb / da er starb / als er zu vor umb gebracht hatte im Leben. Auß disem kan man abnemmen / was gestalten GOtt selbsten jene Raach billichet / die selbige außüben zu können sein göttliche Gnad darzu gibet / welche sich an denen Feinden der Seelen / gleichwie auch die Welt einer der grausamisten und verschlagnisten derselben ist / zurächen suchen.

Also kan einer auch leichtlich glauben / daß es der Mut-

Mutter der schönen Liebe höchst angenemm ist / wann sich ihre Soldaten / und Liebhaber ereyfern / und täglich und stündlich suchen sich an den jenigen Feind/ das ist: an der untreuen betrognen Welt zurächen / welche sie ohne dem schon als ein Triumph-Zeichen unter ihren sigreichen / Jungfräulichen Füssen haltet. Dise heilige Raach haben vil tausend und tausend / ja unzahlbare vile Christliche Seelen beyderley Geschlechts gegen dem Haupt-Feind der Welt unternommen/ und desthalben die schönste Exempel der grösten heroischen Tugends-Thaten uns hinterlassen. Ich sagte : beyderley Geschlechts / dann man könnte schier zweifflen/ ob sich nicht manchsmahl die Christliche Amazonnen in Verachtung und Bestreitung der trotzenden Welt heroischer erzeigt haben / als Männer auch von grosser Tugend und Großmüthigkeit gewesen. Aber eben diß gereichet dem hochauffgeblassenen Haupt-Feind der Welt zum grössern Spott/die weilen derselbe von dem blödern und schwächern Geschlecht zu weilen empfindlerliche Streich empfangen/als von dem stärckern Theil. Von disem aber ist schon mehrers in dem ersten Theil an seinem Orth abgehandlet worden. Dises Orths hingegen soll uns nur ein / und anders kurtzes Exempel vergnügen / was gestalten die betrogene Welt diser arglister Feind ist von einigen Dieneren MARIÆ, welche ihr sonderbar zugethan seynd gewesen / überwunden worden.

Der Erste / welchen ich auff die Schaubinne der Dapfferkeit stelle / ist jenes hochadeliche Kind von Nursia Benedictus mit Nahmen; ein Kind / sag ich / von

von Jahren; aber schon ein Mann in Gravität / ein hochverwunderliches / vollkommenes Muster eines versuchten Soldatens : Ein Kind von Jahren; aber ein Exempel aller Tugend und Gottseeligkeit ; Ein Kind von Jahren / aber Filius tonitrui, ein Donners-Kind / welches der trotzigen Welt gleich Anfangs so grossen Schröcken hat eingejagt / daß sie ihr leicht die Rechnung könnte machen / Benedictus werde ihr unzahlbare tödtliche Streich und Wunden versetzen / und unabläßlich sie verfolgen / und zwar mit keinen andern Waffen / als mit Englischer Züchtigkeit und Reinigkeit / Mäßigkeit / Strengheit und Abtödtung. Diß alles bewehret der grosse Kirchen-Vatter Gregorius in folgenden Worten : ætatem quippe moribus transiens, nulli voluptati animum dedit, sed ab ipso pueritiæ suæ tempore, cor gerens senile, despexit iam quasi aridum mundum in flore. Der H. Benedictus überschritte sein Kinds-Alter mit den Sitten / keiner Wollustbarkeit hat er sein Gemüth eingegeben; sondern er truge von der Zeit seiner Kindheit an / ein erlebtes Hertz eines altbetagten Greysens / er verachtete jetzt schon in seinen kindlichen Tagen / die gleichsam safftlose Welt in der Bluhe.

Und dahero hat Benedictus mannlich entschlossen / durch ein ewige Flucht die nichtige / betrügerische und falsche Welt zu verlassen / und ihr ein resolutes Vale zu geben. Aber wer hat wol nach GOtt disen jungen dapffern Helden zu besagter großmüthiger Flucht angeleitet ? Ich bin keiner andern Meynung / als MARIA die gebenedeyte Jungfrau habe ihren geliebten Benedictum darzu beredet. Dann Richardus redet von

ihr also : docet fugere, quod fugiendum est. MARIA unterweiset ihre Kinder / daß sie das jenige fliehen / was zu fliehen ist. Sintemahlen sie uns in denen Gefahren und Nachstellungen jederzeit suchet zu bewahren / und als ein treue Mutter vor Schaden zu seyn. Dieweilen also der Jungfräuliche Benedictus unter seinem geistlichen Schatz auch ein sehr andächtige Bildnuß der Mutter Gottes hatte / und bey seiner generosen Flucht auß der Welt in die H. Einsambkeit dieselbe mitnahme / so ist kein Zweiffel / Benedictus habe sich mit seiner himmlischen Liebs-Mutter offt in eine süsse Unterredung eingelassen. Und geduncKt mich / als habe er den endlichen Befelch / und Mütterlichen Willen mit disen Worten deß Psalmisten Davids erkundigen und erbitten wollen / nemblichen / in höchst kindlicher Zuversicht gesagt : doce me facere voluntatem tuam. Ps. 142. Lehrne mich deinen Willen thun. Und was ist für ein Gegenantwort erfolgt? kein andere / als fuge, mein Benedicte, fliehe von der Welt hinweck. Dann religio munda & immaculata apud Deum hæc est, immaculatum se custodire ab hoc sæculo. Jacobi. 1. v. 27. Ein reiner und unbefleckter Gottes Dienst bey GOtt ist diser / sich von diser Welt unbefleckt bewahren. Auff dise Lehr hat sich Benedictus trefflich wol verstanden / indeme er sich als ein unschuldiges / unbefleckes Schlacht-Opffer auff denen gespitzten Dörnern und brennenden Nesslen in ansetzender bekandter Venus-Brunst / und brennender Fleisch-Empörung der Welt und dem Fleisch zu Trutz / dem Himmel geopffert / und sich als ein unerschrockner Marianischer Ritter erwisen.

Ein

Ein gleiche Lehr / die Welt mit allen ihrem Pomp und Pracht zu verlassen / und zu fliehen / hat die allerseeligste Jungfrau in innerlicher Gemüths-Einsprechung dem H. Ignatio Loyola auff dem Berg Monserrato gegeben. Docuit, quod fugiendum est. Im Werck / und in der That hat es Ignatius bezeigt / was ihm die Himmels-Königin hat gelehrnet / zu thun : nemblich erzoge den alten / weltlichen und martialischen Menschen auß / er legte ab alle seine Kriegs-Rüstung / opfferte dieselbige der Gnadenvollen und wunderbarlichen Mutter auff / und zoge einen gantz neuen Menschen an. Dann welcher kurtz vorhero in prächtigen Klaydern herein tratte / und von einer dero hochen Stammen gemässer / zahlreicher Dienerschafft begleitet wurde / schliefft nunmehro in einen Buß-Sack / gebet herein mit blossen Füssen / habend in der Hand einen Pilgerstab. Man hörete mehrmahlen die bekandte Wort : Heu ! quam sordet mihi terra, dum Cœlum aspicio ; O ! wie unsauber und ungeschmach kommet mir die Erden vor / wann ich den Himmel betrachte. Ich glaube / er habe öffters die Wort deß H. Hieronymi bey ihm selbst widerhollet / und auch zu andern gesagt ; omnem mundanam solennitatem contemplatione Cælestium transcendere me fecit. Allen weltlichen Pracht hat mich GOTT und MARIA auff dem Berg Monserrato durch Betrachtung deß Himmels übersteigen machen. Dann was bewegte so geschwind Ignatium der Welt ein vollkommenes Urlaub zu geben ? Ich zweifle nit / es seye eine der vornembsten

Bewegs-Ursachen gewesen der Fall / welchen er mitten in dem Lauff seiner Glückseeligkeit gethan / diſe ware ihm ein augenscheinliche Prob / wie schnell alle Welt Hochheiten zu Boden fallen. Und eben diſes spohrete ihn an zur Flucht / eben diß rathete ihm / der untreuen Welt den Rucken zu kehren / und seine Augen stets nach dem Himmlischen zu wenden ; und zwar auff den Fingerzeig der jenigen / welche er als wie ein anderer H. Benedictus allzeit auff seiner Brust getragen / und dahero sothane Bildnus Maria à Corde, MARIA von Hertzen ist benambset worden. So haben wir dann an Ignatio den zweyten großmüthigen Verachter / der sonst so großsprechenden / prallerischen Welt. Diſen füge ich bey den dritten / welcher nit weniger auf Anrathen der Himmels-Königin die Welt mit ihrem Pracht verlassen / diſer ist der H. Doſitheus, ein Lehr-Jünger deß H. Dorothei. Die Sach verhielte sich also : Doſitheus hatte ein Reiß vorgenommen in das gelobte Land / und da er glücklich daſelbst angelangt / beſuchte er die heilige Orth. Unter andern kame er auch nacher Gethſemani / ein durch das Gebett und blutigen Schweiß JEſu geheiligtes Orth / wie er allda hin und her nach gemeinen Gebrauch der Wallfahrter gangen / und alles genau durchſehen / iſt ihm unter die Augen komen die Abbildung der höllischen Peynen / welche ihm ein heilsame Forcht einiagten / und aber sehr hierüber beſtürtzt wurde. Gählings nahme er ſtehen an ſeiner Seyten gewahr ein anſehliche Matron in Purpur geklaydet (diſe war die seeligſte Jungfrau) näherte ſich zu ihme hin / erklärete ihm die Schärpffe der Peynen / benambſte auch etliche / welche die ſo grauſamme

Pey-

Peynen leyden müsten. Dositheus erstaunte darüber/ befragte Sie / was er zuthun habe/ daß nicht auch ihm die erschröckliche Tormenten zutheil werden? da hat er zur Antwort bekommen: jejuna & jugiter ora, & has pœnas evades: faste / fliehe die Welt / verachte ihr Eytelkeit / und bette immerdar/ so wirst du disen Peynen entgehen.

Dositheus nach verrichter Wallfahrt/ als er widerumb in sein Vatterland kommen/ saumete nicht / seiner himmlischen Lehrmeisterin also bald folg zu leisten/ verliesse all sein Haab und Gut / tratte in ein Closter / begabe sich unter die Zucht deß H. Dorothei, unter welcher er in Tugenden also zuname / daß er den Stand und Grad der Heiligkeit erreichet hat. O wie glückseelig ist der jenige / welchen die Himmels-Königin in die Schul führet. Fürwar es seynd nicht zu zehlen alle die jenige / deren sie ein liebreiche Lehrmeisterin gewesen / und welche sie von der pestilentzischen Contzel der weltlichen Thorheit abgewisen / und dargegen in die Schuhl der ewigen und göttlichen Weißheit hat eingeführet. Unter dise Zahl gehöret der seelige Bernardus à Mentone, welchen die allerseeligiste Jungfrau wunderbarlich von denen Uppigkeiten der Welt hat errettet. Dann weilen Bernardus von adelichen Herkommen/ und dapffern Gemüth/ auch allbereit Mannbar wurde / wolte ihne sein Herr Vatter in zeiten mit einer Standtsgemässenen Braut vermählen. Allein Bernardus hatte ein weit höchers Absehen / und hatte ihm schon vorlängst die Mutter der schönen Liebe für seinen geliebtisten Schatz und Theil seiner Seelen außgesehen. Widersetzte sich demnach Heldenmüthig dem

Willen seines Herrn Vatters. Nichts destoweniger fahrte diser fort die Heurathś-Articul vorzuschlagen / solche auffzusetzen/und wurden von beyden Theilen einmüthig unterschriben. Der Tag deß hochzeitlichen Ehren-Fest ward bestimmt / auch schon allbereith vor der Thür. Bernardus der junge Herr in höchsten Aengsten begriffen/wuste kein bessers Mittel zuergreiffen / als die gantze Nacht vor dem Hochzeit-Fest in eyfrigen Gebett zu der Mutter der H. Hoffnung zuzubringen / auch seinen sonderbaren heiligen Patron den H. Nicolaum mit höchst-kindlichen Vertrauen anzuruffen. Diser erscheint ihm / sagend: daß er von GOtt und dessen glorwürdigen Mutter seye gesandt worden/ ihne zutrösten/und zubefehlen / daß er sich in aller Stille solle darvon machen. Bernardus gantz getröstet voller himmlischen Liebe / eröffnet das Fenster/ bezeichnet sich mit dem H. Creutz / und springt ein grausame Höche herab / und kombt durch unbekandte Weeg in gar kurtzer Zeit nach der Statt Augst / wo ihme abermahl der H. Nicolaus sambt seinem H. Schutz-Engel erschinen / und ihne in unser lieben Frauen Kirchen eingeführt / GOTT und seiner Erlöserin schuldigisten Danck zusagen. Dise Geschicht ist genommen auß dem alten Preuier deß Thum-Stifft Augst. Wer sicht jetzt nit / daß jenen die Mutter der göttlichen Weißheit sorgfältigist und gantz wunderbarlich beystehet/ welche sich denen falsch-betrüglichen Welt-Wollüsten wollen entreissen / und zu dem Thron ihrer Weißheit fliehen. Weist du also nicht Christlicher Leser / was du für einen Weeg sollest antretten/ so folge nur dem Rath deß

H. Ber-

H. Bernardi, der redet dir also zu: in rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca: in zweiffelhafftigen Sachen / gedencke MARIAM, ruffe an MARIAM, sey versichert / das Sie dir ebenfalls wird etwas in die Ohren deines Gemüths sagen / wie Sie Tancredo einem der fürnembsten Hof-Cavaliern deß Kayserς Friderici deß II. gethan hat. Diser junge Herr überlegend bey sich das müßliche / gefährliche Hof-Leben / nahme sein Zuflucht zu MARIA als dem Sitz der Weißheit / batte sie umb Rath was er zu thun habe. Man sehe wunder! Tancredus hörete ein Stimm / diſe sagte / Tancrede du begehrest / ich soll dir einen Weeg zeigen / auff welchen du zur Seeligkeit gelangen mögest / gehe dann hin / und begibe dich in unsern Orden; diser war aber kein anderer / als der Prediger-Orden: Tancredus hat gefolgt und ist ein treuer Diener MARIÆ biß in den Tod verbliben. Nun ist es Zeit / daß ich mich zu dir / Marianischer Leser / wende: bißhero hast du vernommen / was für ein abgesagter Feind und verrätherisches Abentheur die Welt ist. Du hast es gehöret / wie tyrannisch sie mit ihren Kindern und Sclaven umbgeht / was schändliche Zeichen und Nähmen sie ihren Nachfolgern auffruckt / und daß ihre Weißheit ein lautere Torheit und Unsinnigkeit ist. Willst also klug und dir vor Schaden und allem Ubel seyn / so verstopffe die Ohren ab ihrem falschen Sirenen-Gesang / reisse dich von ihr mit allem Gewalt loß / höre die Stimm deiner himmlischen Liebs-Mutter / welche ist: Mariophile folge mir / und seye mein / so will Ich zum Lohn auch ewig dein seyn.

CAPUT. IV.

Das Marianische Liebs-Heer besiget die höllische Macht / erhaltet das Feld und eroberet alles.

ICh glaub nicht / daß jemahlen die höllische Porten in gröſſerer Bewegung und Forcht gestanden / als da die großmüthigiste Kayserin Himmels und der Erden MARIA von dem Himmel ist der Welt gegeben worden / dann kein Puncten der Zeit / kein Augenblick du ch alle Welt-Zeiten ware dem Fürsten der Finsternus unglückseeliger / als da dessen Zerknirscherin und unüberwündliche Obsigerin ist unbefleckt empfangen / und mit völle der Gnaden von GOTT begabt in dise Welt ist kommen. Es mag wol seyn / das manches Reich und Theil der Welt ab der Ankunfft / oder auch auff den blossen Nahmen eines sigen gewohnten Heldens gezittert hat / wie dessen die göttliche heilige Schrifft selbst ein Gezeugnus gibet von dem grossen Alexandro, & siluit terra in conspectu eius. 1. Mach. c 1. v. 3. Und der Erdboden ware gantz still vor seinem Angesicht. Dann wegen der grossen Nahmen / Macht und Thaten Alexandri dörffe sich niemand / auch die Gewaltigste der Welt

Welt riehren/und hervorthun / also ware in Warheit Alexander ein Schröcken der gantzen Welt. Wann demenach ein Handvol Aschen / wie diser Macedonier ware / vermöcht hat / ein gantze Welt in Schröcken zu setzen / in was für eine unbeschreibliche allgemeine Forcht und Verwürrung wird nicht das höllische Reich gestürtzet seyn worden / da dises hat müssen vernemmen / daß Jene wird empfangen / und der Welt geboren werden / welche ihre Obsigerin und Untergang wird seyn ? Wer will zweifflen / sprich ich / daß nit die höllische Macht in äusserste Bestürtzung seye gesetzet worden / da sie dise ihr den gantzen Untergang trohende Nachricht hat überkommen. Aber doch rathete ihr der verzweifflete Muth ein / die Forcht beyseyts zusetzen / die Waffen zuergreiffen / und mit gesambten Gewalt auff sie loß zubrechen / wenigist ihr auch einen empfindlichen Streich und Wunden / so ein unauslöschliche Maasen nach sich soll lassen / beyzubringen. Es wurde also in dem gantzen höllischen Reich Allarm, alle Geschwader der Teufflen griffen zu Wehr / und stellten sich an mit gröster Furi auff die jenige loß zugehen / und in ihren Gewalt / gleichwol nur auff einen Augenblick / zubringen / welche solte ohn alle Macul der Erbsünd empfangen werden. Aber es ware alles vergeben : dann daß gantze höllische Geschwader ware schwächer und weniger / als eine Fliegen oder Muggen in Gegenhaltung eines wohl angeordneten Kriegs-Heer / welchem das unbefleckt empfangene zarte Jungfräulein MARIA von dem H. Geist vergliechen wird. Terribilis, ut castrorum acies ordinata, wie wir schon öffters haben gehöret. Erschröck-

lich / als wie ein in schönster Schlacht-Ord-
nung stehendes Kriegs-Heer ware sie gleich in dem
ersten Augenblick ihrer Gnadenvolisten Empfäng-
nuß. Kurtz zu sagen / in einem Augenblick (was kan
für ein kleiners Pünctlein der Zeit seyn / als da sich ein
Aug verwendet / oder ein Pucten gemachet wird)
hatte der stoltzmüthige Lulcifer alles verlohren / und
mithin ist nach disem Streich sein gantzes Reich
zu Trimmern gangen. Man könnte villeicht nun
der Meynung und Hoffnung seyn / daß der jeni-
ge welcher gäntzlich ist auß dem Feld / und auff
das Haupt geschlagen worden / nicht mehr sich
wird regen können : Aber was wagt / und thut nicht
ein rasendes Gemüth nach erlittenen Verlurst ? kan
dises seine Rach / Grimmen / und Zorn nit an dem je-
nigen außüben / das ihn gestirtzet / so thut sie sich an
dem negsten besten rächen. Kein Donnerkeyl bricht
mit solchem Gwalt auß denen erzörnten Wolcken her-
vor / kein Löw brillet so erschröcklich / kein Flamme
wüthet so grausam / kein Wasserflut schaumet vor Zoren
so abscheulich / kein Tiger oder Panter-Thier raset also
verzweifflet / als die Höllen wider uns Menschen ver-
bittert ist. Diser schandvolle Ertz- und Capital-Feind
aller Menschlichen Seelen machet es nit anderst / als
wie die jenige Feind / welche als Ertz- und Haupt-Re-
bellen auff ewig verbannisiret seynd. Dise weilen sie
allbereit aller Hoffnung beraubt worden widerumb
einmal in ihr Vatterland kehren zu können / so machen
und flüchten sie sich zu den jenigen / welche Feinde deß
Vatterlands seynd : mit disen leben sie in bester ver-
trautister Freindschafft / und sinnen und trachten auff
nichts anders / als wie sie können bald disen / bald je-

nen

nen einen Haupt-Streich beybringen. Und also ma-
chet es der höllische Lucifer / der Fürst der Finstern uß-
der leydige Teufel. Dann weilen er wol weist / daß
all seyn Macht nichts mehr kan verfangen / und was
er nur immer mag in seinen Kräfften anwenden / alles
ein vergebene und verlohrene Sach ist / wo ihm nit die
Welt und das Fleisch dise seine Bunds-Genossen Bey-
hilff leisten. So suchet er demenach dise übrige zwey
Haupt Feind auff die verschlagniste weiß gegē das men-
schliche Geschlecht auffzuhetzen / mit gesambter Macht
auff dasselbige loß zu brechen / und kein Stund auß zu-
setzen / daß solches nit stehts beunruhiget / und bestrit-
ten werden. Es will sich also dises höllische Un-
thier an den schwachen Menschen wagen / und suchet
die jenige tödtlich und schmertzhafftiste Wunden / so er
auff sein übermüthiges Haupt in dem Streit mit der
Göttlichen Mutter empfangen / an ihme zu rechen.
O wohl gewiß / daß disem hoffärtigen Geist nichts em-
pfindlichers jemahlen gefallen / als sich von einer so
kleinen Höldin / welche da zumahlen / nemblichen da
Sie ward empfangen / kaum die Grösse eines Imme-
lein erzeichete überwunden sahe. Hingegen was ent-
stuende nit an dem Himmlischen Hoff unter denen
Englen für ein frohlocken und Freud über disen erhal-
tenen Sig.

Ja Gott selbsten tragte das gröste Belieben an diser
herrlichen Victoria, wie wir das Gezeugnuß dessen
von der sigreichisten Uberwünderin selbsten können ver-
nemmen / indeme sie also saget. Dum essem parvula ipsa-
cui altissimo Da ich klein ware / gefellich dem Allerhöch-
sten. Und ja wahr: Dan ist iemahlens was seltzammers

und annemblichers zu sehen gewesen / als wie David daß so kleine Hierten-Knäblein den prallerischen Fleisch-Thurn Goliath so meisterlich hat zu Boden geworffen. Es ware also kein Wunder daß das Israelitische Volck ihren Uberwünder zu Ehren ein so herrliches Lobgesang habe angestimmet und ihme zugeruffen! Saul percussit mille, David autem decem millia. Saul der hat erschlagen tausent / David aber 10000. Es hat ja also GOtt müssen gefallen / da dessen allerliebste Mutter nit nur den höllischen Goliath / sondern mit ihme daß gantze Heer und unzahlbare Geschwader der Teufflen in einem Augenblick hat zu Grund gerichtet. Es ware demnach kein Wunder / das die Engel im Himmel/wie gesagt/ein solches Freuden Fest haben angestellet. Und damit diß noch herrlicher wurde / so hat die Jungfräuliche unüberwündlichste Obsigerin denen Englischen Lobsingenden Chören selbst beygestimmet / und an statt deß Triumphierlichen Lobgesang Te Deum laudamus das Hönig süsse Magnificat anima mea Dominum, groß mache mein Seel den Herrn/ danckbarlichst intonirt und angestimmet. So frohlockend nun der Himmel und die Erden sich über disen niemahlen erhörten Sig und Triumph erzeigen / so verbitteret ist die Höllen. Dann wie gemeldet / so will seinen rasenden Grimmen der leydige Teuffel sambt allen höllischen Fürsten jetzt an uns Menschen außlassen. Er führet also gegen uns einen unaußläßlichen Haß / Grollen / Feinschafft und Krieg Tag und Nacht / er gedenckt und sinnet auff nichts anders/ als wie er uns möge zu Grund richten / er schlafft und ruhet niemahlen / sondern er schwermet gantz

rasend unabläßlich herumb / bald als wie ein brillender Löw / bald als wie ein Feurspeyender Drack / und suchet / wen er verschlucke. Es gelingt ihme zwar bey gar vilen / die ihm zum Raub werden / absonderlich werden ihm alle die jenige meistens zu Theil / welche gleich wie ein freyes Pfert auff denen Heyden und weyden der sündigen Wolluſt Felderen gantz Zaumloß ohne alle Forcht Gottes herumb springen: Dise seynd es / von welchen die ewige Weißheit selbst die Zeugschafft gibt / daß sie auff der Seiten deß Teuffels seynd / und ihm durch sein sündiges üppiges Leben zu Theil werden. Dann sie glauben nit / daß nach dem Tod ein Freid und ein Himmel seye. Darumb sprechen sie zu einander / coronemus nos rosis, antequam marcescant, & nullum sit pratum, in quo non pertranseat luxuria nostra sap. 2 v. 8. Wir wollen uns mit Rosen krönen / ehe sie dann verwelchen. Es sollen keine Wisen seyn / welche wir mit unseren Leibs-Gelüsten nit durch gehen / und durch streiffen / es wäre ja immer schad / wann wir die Blühe unserer Jugend nit in allen erdencklichen Freuden zubringeten / und die schöne Zeit uns sollte entgehen. Dise seynd jene fette Schnappißl / welche der Teuffel freylich ohne Mühe erjaget / einhollet / und mit sich in sein Reich hin schlepet / allwo er sie als ein gutes Mast-Vich dem ewigen und seinen unaußleschlichen Grimmen schlachtet und auffopfferet. Bey disen braucht es freylich keines grossen Gewalts / es ist nit vonnöthen / vil Breche zu schüssen / und Petarden anzusetzen / oder zu stürmmen / er kan mit ebnen Füssen in ihre Hertzen hinein lauffen / sie sperren ihm selbst alle Thor auff / sie seynd gleich ei-

einem offenen Dorff / wer will der kan hinein gehen.
Eines offenen Dorffs / oder einer Vöstung / wann die
Besatzung sich darauff begibet / und hinder sich alle
Thor und Schuß-Gäter offen lasset stehen / indessen a-
ber sich auff denen nechst gelegenen Wisen oder Auen
ohne eintzige Wacht oder andere Auffsicht lustig ma-
chet / kan sich ein Feind ohne alle Mühe bemeisteren /
und auff ein solche Weiß ist es wahrlich kein Kunst:
Also bemeisteret sich der Teuffel so viler hundert tau-
sent der Seelen / ohne alle Mühe und Beschwernuß /
dieweilen sie gantz Sorgloß und ohne einige Forcht deß
Gerichts / als wie Wehrlose in Wöllüsten gantz ver-
soffene trunckne liederliche Soldaten dahin leben / und
ihnen nicht das mindeste lassen traumen / daß sie eben
von den jenigen / welchem sie so getreulich haben ge-
dienet / werden bey GOtt angeklaget / und alsdann
in das ewige höllische Feur hingeführet / und auff des-
sen Glut gebraten werden. Solche fette und feiste
Brathen der unbußfärtigen Sünder / welche ohne alle
Vernunfft haben gelebt / hat freylich / sage ich / der
leydige Teuffel unzahlbare vil erhaschet / an wel-
chen er nun seinen bissigen Neyd und Schaumenden
Grollen kan in etwas abkühlen. Aber welches mit sei-
nem Gegentheil / nemblichen mit MARIA der allzeit
unüberwündlichsten Göttlichen Feld-Herrin halten /
welche seynd wohl beschlossene Vestungen / mit tieffen
Gräben der Mortification Bollwercken / Schantzen
und Mauren der Tugenten und Marianischen schö-
nen Andachts Ubungen umbgeben / welche unter dem
Schutz und Anruffung der allerschönsten unbeflecken
Liebs-Mutter den Höllischen Feind Trutz bieten / und

ritterlich den Sturm abschlagen / auch sich zu allen Zeiten der Versuchung und Anfechtung zur Gegenwehr setzen / und zu MARIA auffschreyen / disen wird der Feurspeyende höllische Drack nichts können abgewinnen / sondern er wird müssen alles einem in MARIA verliebten Hertzen gewunnen geben von disen Materi aber / weilen nothwendig muß mehrer darvon abgehandlet werden / wird in folgenden Absätzen der Marianische Leser ohne Zweiffel zu sonderbaren seinem Nutzen und Trost einige schöne Unterrichtungen vernemmen.

§. 1.

Erster Absatz.

Das zu Ehren der Himmels-Königin von dem Himmel auffgerichte Tryumph-Gstell / auff deme ein silberreiche Fahne wehet / ist erschröcklich dem Sathan und seinem Anhang.

WAs der sonst so übermüthige Lucifer von der jenigen / welche unbefleckt und frey von der Erbsünd ist empfangen worden / sigreichist war überwunden und mit aller seiner Macht und Anhang zu Grund gerichtet worden / bezeugt solches klar daß triumphierliche Tropheum oder Sig-Zeichen / welches die himmlische Schaubinne zur ewigen Gedächtnuß und Ehr dero großmächtigisten Jungfräulichen Uberwünderin hat auffgerichtet und der verliebte Adlers-Jung Joannes gesehen hat / und annoch in der gantzen Christlichen Welt gesehen kan werden. Es ist nichts neues / das denen Obsigeren die Tugent und Nach-

Welt

Welt kostbare Ehren Säulen und Triumph-Bögen dero Nahmen uñ Thaten unsterblich zu machen / seynd auffgerichtet / u auff unterschidliche weiß vorgestellet worden. Den affter-Gott Herculem stelleten die Römer vor / wie er mit seinem Streit-Kolben die höllische sibenköpffige Hidriam und Drackenschlag erwirgete. Tito, Vespasiano, Traiano, Constantino erbaueten sie die prächtigste Triumph-Porten / wie dann noch heut zu Tag noch einige davon zu sehen seynd / absonderlich werden die kunstreiche Ehren Säulen Traiano bewundert. An disen sigreichen Ehren Triumph-Bögen waren nicht allein die Bildnussen der Obsiger zusehen / sondern auch was für Feinde sie haben überwunden / damit die Nachwelt sich daran hat können ermunteren / wider die Feinde deß Vatterlands großmüthig zu streiten. So woll der Himmel als auch die streitbare Kirchen stellet ebenfalls die glorreichiste Obsigerin MARIÆ triumphierlich uns vor. In Warheit / es kan ja kein herrlichers oder prächtigers Trophæum und Sigs-Zeichen Ihr auffgesetzet werden / als daß sie mit dem allerdurchleuchtigsten grösten Himmels-Planeten der Sonnen ist umbgeben / mit 12. der grösten Sternen gekrönet / und mit dem silberreiniſten Mond beschuchet. Könnte Sie dann in einer grösseren Majestät vorgestellet werden / als dise ist? Dann was ist Sonn / Mond und Sternen / als sigende Zeichen der Finsternuß / dise musten also dienen / die hoche Ehren-Porten herrlichist auff zu führen / und vollkommen scheinbar zu machen. Aber was ist wohl zu sehen unter den Füssen unserer Göttlichen Obsigerin / nemlich die Feind / gleichwie dise zu denen Füssen der Überwun-

wünder pflegen gebildet zu werden / welche das unbefleckt empfangene Jungfräulein hat überwunden / also ligen auch bey ihren Jungfräulichen höldenmüthigen Füssen die Welt / das Fleisch / und endlich der Teuffel in der Gestalt einer grossen Schlangen unter dessen bissigen Zähnen haltend einen Apffel.

Also herzlich und triumphierlich stehet vor unseren Augen die unüberwindliche himmlische Feld-Herr in MARIA. Wer soll mehr förchten die höllische Schlangen? Sehen wir nicht gantz zerknirschet ligen unter denen Fiessen MARIÆ? So gehet dann her ihr Christen / betrachtet euere liebes-Mutter / wie sie in ihrer unbefleckten Empfängnuß vorgestellt wird / besehe nur genug die Majestät mit welcher sie umbgeben ist. Gehet keck hin zu disem triumphierlichen Gnaden-Zeichen und Liebs-Thron der Barmhertzigkeit. Dann hierzu ermahnet euch der H. Florentinische Ertz-Bischoff Antoninus. 4. p. tit. 15. c. 14. Adeamus eum fiducia ad Thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno. **Lasset uns zu dem Thron der Gnaden mit grossem Vertrauen hinzu tretten / damit wir Barmhertzigkeit erlangen / und Gnad finden zu gelegener Zeit.** Ernestus Pragensis schreibt / daß die gelegene Hilff auxilium opportunum, von jener Zeit zu verstehen ist / zu welcher sich der böse Geist / als der allgemeine Feind anmasset / und zu bestreitten / in uns das wahre Gut zu vernichten / und unsere Seelen in das ewige Ubel zu stirtzen. Und wann demnach sich solle die höllische Macht wider uns auffmachen / so ha-

ben wir den Weeg offen und vor Augen/ wohin uns zu fliehen und Hilff zu suchen ist. Wer ist / der nicht weißt / daß ober allen Römischen Gebäuen / vorderist aber allen hohen Ehren-Porten und Triumph-Bögen der blitzende und mit Donnerkeul bewaffnete Adler zu sehen ware / dann die Römer rühmeten sich / daß der Gott Jupiter disen seinen Waffentrager ihnen zu einem sonderbahren Zeichen seines gwaltigen Schutz gegeben hat / und dahero wurde diser ihr Gott Jupiter welches so vil will sagen als juvan. Pater der helffende Vatter / von ihnen benamset / und damit ihnen alles solte glücklich von statt gehen / so haben sie all ihr Thun und lassen unter seiner protection angefangen / dahero das Sprüchlein erwachsen : à Jove principium. Von GOtt solle der Anfang gemachet werden. Den Adler/wie gesagt / bewaffneten die Römer einer seits mit den 3. Donnerkeylen / andern seits mit dem Schwert oder Scepter, doch eintweders mit einem Oliven oder einem andern Zweig umbgeben zu einem Zeichen deß Fridens / der Liebe oder Freundschafft / dahero führen die Römische Adler noch heut zu Tag die Sinnwort / Amore & timore : denen Feinden bieten sie an das Schwert / denen Freunden aber das grüne Fridens-Zweig. Jenen seynd sie erschröcklich / disen aber ein liebreicheste Schutz-Wehr. Wir begeben uns nun zu der glorreichisten Ehren-Porten MARIA, welche GOtt selbsten in dem ersten Augenblick Ihrer ursprünglichen Reinigkeit und reinester Empfängnuß hat auffgerichtet / und denen Teufflen so erschröcklich / hingegen denen Menschen so erfreulich und trostreich gemacht hat. Dise unvergleichliche Ehren-Porten /

dergleichen weder Himmel noch Erden an Schönheit gesehen / und demnach wol unter die gröste Wunder-Werck deß Himmels kan gezehlet werden / ist nit vil ungleich einem Thron oder einem erhöchten Triumph-Gestell / auff disem thut zwar nit sitzen sonder stehn die großmüthigste Obsigerin der Höllenschlangen / zu einem Zeichen / daß sie nit einmahl einen Augenblick gefallen / sondern allzeit auffrecht in der Gnad gegen GOtt gestanden sey / und zwar darum / weilen Juvans Pater GOtt der himmlische Vatter seiner von ewigkeit her außerlesener allerliebsten Tochter zum Schutz seinen eintzigen Sohn disen großmüthigen Adler magnarum alarum / der seine grosse Fligel über sie soll außstrecken / zugegeben hat. Diser Göttliche Adler nun machte denen Teufflen MARIAM in ihrer reinisten Empfängnuß schon so erschröcklich / daß dieselbe keinen eintzigen Angriff dörfften wagen / und so fort das Feld müssen raumen. Freylich / Marianische Seelen / ist deme also ; dann Sie ware ja schon von Ewigkeit her verordnet der Sitz / und der Thron der ewigen Göttlichen Weißheit zu seyn ; also gezimmet es sich / daß diser Ehren-Thron oder dise sigreiche triumphierliche Porten deß Himmels auff das prächtigste und kostbareste solte auffgeführet / eintweder auff lauter köstlichen weissen Marmorstein / oder eintweders auß Helffenbein / oder reinisten Gold solte erbauet werden / und daß nit der geringste Zugang der höllischen Schlangen gestatet wurde. Aber wer ist / der da derff der allerhöchsten Weißheit Gottes etwas vorschreiben ? Sie wuste schon selbsten einen Beschützer der allerreinesten Jungfrauen zu verordnen / und diser

waren die vorgesehene Verdienst deß Menschwerdenden allerhöchsten Sohn Gottes. Dise unschätzbare und heiligste Verdienst waren denen Teufflen lauter Blitz und Donnerkeyl / welche auff sie loßbrachen/und sie in den Abgrund der Höllen hinab schlugen.

MARIA ware in ihrer reinisten Empfängnuß gantz ähnlich jenem Thron / welchen der H. Johannes hat gesehen / von disem meldet er / daß von ihme Blitz/erschröckliche Stimmen / und Donnerkeyl herauß fuhren? Et de throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. Ja ich glaube es gern / daß gegen die Feinde geblitzet und gedonnert wird / wo der Adler schutzet / und seine Flüglen außbreitet/daß jenige zu beschirmen/ was unter seinem Hertzen ruhet / und von dem Himmel ist übergeben worden. Und wer ist dises anders / als MARIA der Schröcken der Höllen / und der so grosse Trost und Freud der Christglaubigen. Der Marianische Lehrer Bernardinus de Bustis redet von diser Sach gar schön / und saget also: MARIA est thronus terribilis contra dæmones, ejus devotos impugnantes, dequo dicitur, de throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. In Marial. p. 3. ser. 3. MARIA wirfft auch Donnerkeyl von sich / ihr Stimm ist unleydentlich in den Ohren der Teufflen / ihr Wort / ja so gar ein jede Syllaben/oder nur ein eintziger Wind ihrer Augen seynd so gewaltige Blitz / welche vermögen die gantze Macht der Höllen erbeben zu machen. Sie ware gleich so erschröcklich in ihrem ersten Auffgang / und mit der guldenen Morgenröthe ihres ersten Lebens-Geist und Athmen-Stunde schon an dem Himmel das gewaltige Donnerwetter / welches der

Höllen den gäntzlichen Untergang nit allein betrohete/ sondern würcklich auff dieselbe loßbrache/ und ihre gantze Macht in einem Augenblick vernichtete. Auß disem ist also zu schliessen / daß der Höllen nichts förchrlichers / und erschröcklichers in das Angesicht fallet/ als ihre Obsigerin triumphierend wider sie / und stehend auff einer zerknirschten Schlangen anschauen müssen. Signum magnum apparuit in Cœlo, Johannes vermeldet / er habe ein grosses Zeichen an dem Himmel gesehen ; gar recht / aber was solle wol dises bedeuten ? Gemeiniglich seynd die Zeichen an dem Himmel gewisse Vorbotten / und verkündigen der sündigen Welt eintweders Pest / Hunger / oder Krieg. Ein solcher warhaffter Vorbott der vorigen / langwürigen Kriegen ware der grosse Comet-Stern / welcher sich das erstemahl Anno 1682. den 26. Christmonat mit höchster Erstaunung deß Teutschlands hat sehen lassen. Es ist unnöthig die Beschreibung deßselben hier einzurucken / massen solche allbereit in vilen andern Büchern zu finden ist. Allein melde ich / daß die grosse Straff-Ruthen der sammentlichen Christenheit schwere Ubel/ so auch layder in der That erfolget / betrohet hat. Aber was thäte der Welt verkündigen das grosse Zeichen / welches der scharffsichtige Adler Johannes erblicket hat. Ware diß Zeichen ein Vorbott deß Kriegs oder deß Fridens ? Fürwahr baydes kündigte das wunderbarliche Zeichen an / und zwar Frid / Lieb und Gnad der Welt und denen Menschen / hingegen Krieg und alle Ubel der Höllen. Denen Menschen ware diß Zeichen ein gnädige / liebreiche / barmhertzige Sonnen / electa ut sol, ausserwöhlt / als wie

Sonne/ ja so gar amicta sole, Sie ware in einem lautern Goldstuck gekleydet/ nemblichen/ mit der Sonnen umbgeben / diſe betrohet nit den Todt / sondern ſie bringet das Leben / Sie iſt der Troſt und die Freud aller Geſchöpffen / Sie mittheilet ſich ihnen gantz liebreich / und verſagt keinem ihren Gnaden-Fluß / mit einem Wort : O wie angenehm iſt uns Menſchen die Sonne / und wie langweilig bekombt uns die Beraubung ihres Liechts und die finſtere Nacht ! Das Zeichen alſo / welches Joannes geſehen / ware die lebhaffte Abbildung der allerſeeligſten MutterGottes MARIA, wie Sie in ihrer unbefleckteſten Empfängnus in diſe Welt iſt eingetretten. Joannes hatte ſie geſehen an dem Himmel / und nicht auff dem Rund der Welt/zum Zeichen / daß an Ihr nichts als Himmliſches in Ihrer unbefleckteſten Empfängnuß geweſen iſt / er hat ſie geſehen als ein Sonne/ dieweilen ſie umb die Finſternuß der erſten Sünd nichts wuſte/ dahero könnte denen menſchlichen Augen nichts erfreulichers / ſchöners und annemlichers fallen/ als diſe reineſte Sonnen / hingegen war mehr gedachtes groſſes Zeichen an dem Himmel denen Fürſten der Finſternuſſen erſchröcklich / dann bald nach denen Worten / Electa ut ſol, auſſerwählt gleichwie die Sonne / ſetzet der Evangeliſt diſe Wort : terribilis ut caſtrorum acies ordinata : MARIA ſey erſchröcklich wie ein in Schlacht-Ordnung geſtelltes Kriegs-Heer / dann weilen ſie von ihrem erſten Augenblück an mit gezimmender Ordnung deren ihr mitgetheilten Gnaden iſt begabt und beehret geweſen/ und ſonderbar / weilen in ihr der groſſe GOtt die Lieb auff das ſchönſte hat angeordnet/ Ordinavit in

me Charitatem Cant. 2. so wäre sie darum eben so erschröcklich denen bösen Geistern / als sie denen Englen und Menschen ist liebreich gewesen. Also bezeugt es Guilielmus der gottseelige Abbt/ indem er folgendes über obgemeldte Wort commentiert: quantum est Maria Angelis & hominibus amabilis, tantum est spiritibus immundis terribilis: so angenehm und lieb MARIA dem Himmel und der Erden ist / so schröckbar ist Sie der Höllen. So ist dann darumb die Mutter GOttes erschröcklich/weilen Sie einem wolangeordneten Krieges-Heer gleichet. Freylich also ist ihme: Dann was nutzet es / wann gleichsam ein unbeschreibliche Mänge der Soldaten sich auff einer schönen weiten Hayde befindet / wann aber ein lautere Unordnung unter denen Soldaten unerachtet/daß der Feind allbereith in schönster Schlacht-Ordnung auff sie anrucket. Wer wird vernünfftig der jenigen Parthey / wo alles in Unordnung ist / den Sig können versprechen. In dem ja in genügen bekandt / daß nicht die Mänge/ sondern die gute Ordnung den Weeg zu Abhebung der Sigpalmen bahnet. Es ist zwar nicht ohne / daß der höllische Abgrund von lauter bösen Geistern / und abgesagtisten Feinden GOttes wimmlet/ und also voll angesteckt ist/ daß wann sie als wie die kleinste Mucken sich solten aufmachen und in die Lüffte fliegen / so wurde sie das grosse Sonnen-Liecht selbst völlig verfinstern. Das aber die Zahl der auß dem Himmel verstossenen rebellischen Englen kaum außzusprechen und zubegreiffen ist / gibt klar an Tag die göttliche heilige Schrifft / in dem dise vermeldet / daß der dritte Theil der Englen es mit dem stoltzen und übermüthigen Lucifer gehalten / und sich wi-

wider GOtt als ihren Erschaffer haben auffgeleint. Aber & proiectus est draco ille magnus, serpens antiquus, qui vocatur Diabolus & Satanas: apoc. 12. v. 9. und er ward hinaußgestossen / eben der grosse Drack / die alte Schlang / welche genennt wird der Teufel und Satan / und was hat diser grausame Drack nach sich gezogen? In Warheit / er hatte einen unersetzlichen Schaden verursachet / und so zu sagen / unter denen Englischen Geistern / und gesambten himmlischen Engels-Heer ein solche grausame und entsetzliche Niderlag gethan / daß diser Verlurst erst mit zu Grundgehender Welt durch die Zahl der ausserwöhlten Kinder Gottes wird ersetzet werden. Et cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum Cæli, & misit eas in terrã. Apoc. 12. v. 4. Und sein Schweiff zoge den 3ten Theil der Sternen deß Himels/und warff sie auff die Erden. Unter disen Sternen verstehen die Schrifftsteller die Engel/welche es mit dem Lucifer haben gehalten/und mit ihme die schändliche Niderlag/ewige Fall/Stürtzung und Untergang erlitten. Wer aber gern die eygentliche Zahl der unglückseeligen Englen will wissen / diser kan ihm gleich ein Rechnung von vil Millionen machen / dieweilen die Niderlag wie gemeldet / den dritten Theil hat beloffen. Nun aber so ist nichts gewissers / als daß wir sie all zu sam so vil ihrer seynd/ zu Feind haben/ und uns stets bestreitten. Aber wie gesagt ist worden / was nutzet die vile der Soldaten / wann unter ihnen kein Ordnung ist. Ein kleiner Hauff / so in guter Ordnung bestehet / vermag ein gantze Armee / welche zerstreuet oder in Unordnung ist / über den Hauffen zuwerffen / dessen gibt es die Erfahrnus / dann wann

ein

einmal ein Kriegs-Heer in Unordnung wird gebracht/ so ist der Sig schon so vil / als verlohren. Sey es also / daß das höllische Reich stäts in den Waffen seye / und die Anzahl der bösen kriegerischen Geistern nit zu begreiffen / so seynd sie aber gar wenig zu beförchten / und kommen jenen gar nit schröckbar vor / in welchen GOtt die Liebe hat angeordnet / dann dise halten sich in guter Ordnung; da hingegen bey denen Fürsten der Finsternussen ein lautere Unordnung / und immerwährender Schröcken herrschet / wie es der fromme Job bezeuget/ ubi umbra mortis, & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. Job. 10. An dem jenigen Ort und Lager / wo sich die abgesagtiste Feinde Gottes / und der Menschen auffhalten / da ist nichts zu sehen / als der traurige und erschröckliche Schatten deß ewigen Todts / da ist kein Ordnung / nichts als ein lautere Verwirrung / und wo nichts als Schröcken wohnet / und ewiger Jammer zu hören ist. So ist es demnach kein Wunder / daß die jenige / denen Teufflen so erschröcklich ist / welche in schönster Schlacht-Ordnung gegen sie anruckend / in dise Welt ist eingangen. Und eben diß gibt mir abermahlen die Gelegenheit und Feder in die Hand / daß ich nothwendig zu Lob der Liebe was melde. Also ist es; die Liebe ist gleich einem grundlosen Abgrund oder Meer-Schlund / jenen Senckl oder Verstand möchte ich sehen / welcher es könte ergründen? Und weilen unsere himmlische Feld-Herrin so gar ihren Geheimbnußreichisten Namen nach ein Meer ist / so kan nit unweißlich geurtheilet werden / daß die Lieb sie zu einem so unergründlichen Liebs- und Gnaden-Meer gemacht

hat. Oder wann jemand sollte sagen / daß derentwegen unser mächtigste Schutz-Frau / der Höllen so erschröcklich / uns Menschen aber so angenehm seye / dieweilen sie ist / Mater pulchræ dilectionis, unsere schönste Liebs-Mutter / so ist es also kein Wunder / daß immer etwas süsses und angenemmes von der Liebe handlend auß der Feder herauß fliesse / und sonderbar weilen die Fürsten der Finsternussen mit keinen gewisern Waffen können bestritten und überwunden werden / als mit der Liebe. Die Liebe dienet zu allem / und sie vertritt die Stell aller Waffen. Dann bald dienet sie für ein Schwerdt / jetzt für ein Lantzen / Bogen oder Pfeil; jetzt laßt sie sich gebrauchen für ein Standart und Fahnen / bald für ein Brustwehr und Schildt. Mit einem Wort / sie kan sich in alles schicken / und ist ihr jeder Kriegs-Harnisch und Pantzer recht. Und mehrentheils vertritt sie die Stell eines Capitain, Generals, oder Obristen Feld-Herrns / und dahero haltet sie ihre Untergebene jederzeit in schönster Ordnung. Und diß ist die Ursach / daß sie alles überwündet / und also / was nur immer die Liebe ist / was sie weiß und kan / was sie würcket und vermag / diß alles ist die Himmels-Königin / und die Mutter der schönen Liebe. Wer soll also nit gern von diser schönen Liebe reden / und schreiben / da ja nichts schöners weder im Himmel / noch auff Erden ist / als die Liebe? Und eben darumb / weilen ja nichts schöners ist / als die Liebe / so ist leicht zu schliessen / daß dem abscheulichen Teuffel auch nichts zu widrigers kan seyn / als die Liebe. Und zwar absonderlich die jenige / welche ist der Liebe ihr Mutter / und das ist MARIA, die Zerknirscherin der

höllis-

höllischen Schlangen / und der Schröcken der Teuffelen. Ordinavit in me charitatem. O süsse Anordnung deß allerweisisten Gottes! dann die Göttliche Weißheit hat in das Haupt-Gezelt deß Jungfräulichen Hertzens MARIÆ die Haupt-Fahne der Liebe eingepflantzet und außgestecket. Rings herumb aber / als wie in einem ordentlichen Campement und Lager stehen Regimenter weiß die streitbare Kinder MARIÆ. welche unter die Haupt-Fahne der Liebe seynd angeworben worden. Also wollt es GOtt; dann weilen die Englische und himmlische Geister ein so erbärmliche Niderlag erlitten / und damit der Abgang widerumb wurde ersetzet / und die übrige Englische Heerschaaren und Göttliche Leibwachten ergäntzet / so hat der grosse GOtt / der HErr der Herrschaaren also zu sagen recrutiert / die Kriegs-Fahne der Liebe außgestecket / und anfangen zu werben. Ordinavit charitatem. die Liebe müste der Haupt-Fahne seyn. Also liset die hebräische Version: Vexillum ejus super me charitas, der Fahne / will das unbefleckt empfangene Jungfräulein MARIA sagen / ist über mich die Liebe. Ipsa conteret: Ja sagte GOtt / durch disen Liebs-Fahnen will ich machen / daß der hoffärtig / gestürtzte Lucifer mit seinem Anhang überwunden / und die läere Ehren-Plätz und Stellen / worauß die rebellische Geister seynd verstossen worden / widerumb besetzet werden / und diß muß geschehen durch meine allerliebste Mutter. Auß disem ist also klar abzunemmen / daß der wunder-gütige GOtt auch zu einer Mitgehilffin unserer menschlichen Erlösung / und Ersetzung der verstossenen Engel / auß dem Himmel seine allerliebste

Mutter hat ausserkohren. Nit allein aber denen Menschen / sondern auch denen Englen ware sehr vil daran gelegen / das MARIA die schönste Liebs-Mutter wurde unbefleckt empfangen / und daß in ihrem Jungfräulichen / allerreinisten Hertzen das Göttliche Wort solle Fleisch werden. Und gleichwie hierdurch MARIA ist unser Mutter worden / so ist sie auch zugleich ein Mutter der Englen worden / und mithin ist Sie auch umb desto erschröcklicher denen Teufflen worden. Dann wer wird können außsprechen iene Lieb / welche die Engel zu ihrer allerliebsten Mutter tragen? Ein Anzeigen der Liebe ist / wann der Geliebte immer bey dem jenigen verlangt zu seyn / was er liebet. Der H. Joannes Damascenus grüsset mit außbündig schönen Worten die Jungfräuliche Mutter / sie also anredend/ orat. 1. de Nativit. O Sanctissima filia, quæ materni uberis lacte aleris, & ab Angelis undique cingeris. O heiligste Tochter / welche du von der Milch Mütterlicher Brust wirst ernähret / und von denen Engeln auff allen Seyten her umbgeben wirst. Die Engel seynd iene starck Gewaffnete/ welche das Salomonische Braut-Beth umgeben; was aber die Engel so starck macht/ daß ist die Liebe/ mit welcher sie ihrer Königin zugethan seyn fortis ut mors dilectio. Die Lieb ist starck / als wie der Tod. Jetzt kan man sich leicht einbilden/ wie starckmüthig und erschröcklich MARIA der Höllen seye/ indeme ihr gleich anfangs ihrer Empfängnus alle himmlische Geister / welche sie unaußsprechlich als ihr Mutter und Königin geliebt haben/ und in der Liebe lauter Risen waren / zu Diensten seynd gewesen / und bey ihr als bey ihren allergewünschtisten und erfreylichsten Liebs-

Zweck unabsonderlich verbliben. Aber warumb thun wol die Engel ihre Königin so lieb haben ? wir wollen diß kürtzlich erörtern.

Nachdeme der Neyd und Hoffart deß ersten Engels in die Mauren deß himmlischen Jerusalems ein und andere Precchè gemacht/und über den Hauffen geworffen / und den dritte Theil wie schon erwendet worden / von denen Sternen deß obersten Himmels / so die Engel seynd / der grosse Drack an seinem Schweiff hat nach sich gezogen / so begehrten die gute Engel von GOtt / spricht der grosse H. Albertus, daß sein milde und güte jenen Fall und Schaden widerumb möchte ergäntzen. Angeli flagitabant, seynd die Wort obbesagten Lehrers lib. 1. de laud. B. V. M. à Domino per Psalmistam : benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion, ut ædificentur muri tui Jerusalem. Die Engel batten GOtt durch den Psalmisten : HErr handle gnädiglich mit Sion in deinem guten Willen / auff daß die Mauren zu Jerusalem widerumb erbauet werden. Die Engel wurden ihrer Bitt gewehrt / und bekamen durch David zur vertröstlichen Antwort implebit ruinas Psal. 109 daß was zerfallen ist / diß widerumb werde erbauet und ergäntzet werden. Zu dem Ende erschuffe GOtt den Menschen damit die Riß der Mauren deß Jerusalems und läere Orth außgefüllet wurden ; weilen aber diß Glück und die Gnad der neydige Satan denen Menschen mißgunte so hat er Adam und Eva listig hindergangen/zum Ungehorsam angeleitet und schändlich verführet/also daß alle Menschen in Adam gesündiget / und deß ewigen Todts seynd theilhafftig worden. Aber was GOtt denen Englen

versprochen / daß muß wahr gemacht werden: implebit ruinas: es koste nun / was es wolle / die Mauren deß himmlischen Jerusalem müsten auß ihren Ruinen erhebet / und in den vollkommnisten besten Stand gestellet werden. Dann der ewige Sohn GOttes wolte selbsten das Mittel / und der grosse Stein seyn / den grossen Risse auß zubessern / außzufüllen. Petra autem erat Christus 1. Cor. 10. der Felsen aber ware Christus. Von disem göttlichen Felsen mittheilet Himmel und Erden / und zwar der Himmel / weilen selber durch disen Felsen sein gantze Ergäntzung hat überkommen / der Erden aber / weilen die Menschen von disem Felsen seynd außgehauen / und in die durchlöcherte Mauren deß himmlischen Jerusalems eingesetzet worden. Lapides pretiosi omnes muri tui Jerusalem; mein Jerusalem / O wie bist du so schön und herrlich / alle deine Mauren seynd von kostbaren Steinen erbauet / und auffgerichtet / und du bist jetzund weit schöner / als ehemahlen / dann es hat dich der göttliche Felsen / so Christus ist / weit scheinbarer gemacht / als du vorhero warest / und diß hast du zu dancken seiner heiligisten Menschwerdung. Ja / ja Cœli enarrant gloriam DEI, Psal. 18. stimmet der Königliche Harpffenschlager bey: die Himmlen erzehlen die Glori und Herrlichkeit GOttes / in welcher sich zur Rechten seines himmlischen Vatters der liebreichiste Erlöser Christus JEsus befindet. Und dahero singen die himmlische Geister stets / und aneinander das Lob und den Danck dem Allerhöchsten mit dem Osanna in Excelsis: Ehr und Glory seye ihme in der Höche / der da kommen ist seelig zumachen / was verlohren war. Die Ursach der

Freud

Freud aber so die Engel wegen der Menschwerdung JEsu Christi in sonderheit hatten / ware / wie der H. Antoninus C. 14 gar schön darvor haltet / die Glori / welche sie dardurch erworben. Dann also lehret es in disen Worten hochgemeldter H. Kirchen-Prælat. Angeli illuminationem, perfectionem, & beatificationem recipiunt à IEsu, per quem omnia restaurantur in Cœlo, & in terra. Die Engel empfangen von JEsu / durch welchen alles im Himmel und auff Erden wird wider auffgerichtet / die Erleuchtung / die Vollkommenheit und die Seeligmachung. Dise drey so schöne Gutthaten können ja billich die Engel erfreuen / dieweilen sie hierdurch so mercklich seynd gröſſer und herrlicher gemacht worden. Und aber gegen wem erzeigen sie sich noch mit sonderbarer Liebe verpflichtet? Diß beantwortet uns gar zierlich erst angezogener H. Lehrer Antoninus also sagend: MARIA, quæ Mater est IESU, causa est aliquomodo gloriæ Angelorum, ut apertè dicatur Mater eorum: MARIA, welche ist die Mutter JEsu / ist einigermassen oder in etwas die Ursach der Glory der Englen / also daß man offenbar und so gar wol kan sagen / daß sie ihre Mutter seye. Auß disem thut dahero erhellen / daß es kein Wunder ist / daß die Englen MARIAM so innbrünstiglich lieben / und daß sie so gar / wie ein tugendliches Kind seiner Mutter / auch ihr allen ersinnlichen Gehorsam leisten. Daß seynd nicht meine / sondern deß grossen Marianischen Lehrers Bonaventuræ Wort / welche ich von Wort zu Wort auß seinem Cantico genommen / will hieher setzen / sie lauten also: tibi omnes Angeli, & Archangeli, tibi throni & principatus fideliter deserviunt, tibi omnes Potestates,

tes, & omnes virtutes Cœli, & Cœlorum, & universæ dominationes obediunt: das ist: O großmächtigiste Frau / dir thun alle Engel und Ertz-Engel / alle Thronen und Fürsten getreulich auffwarten. Dir thun alle Gewaltshaber und Kräfften der Himmlen / wie auch alle Herschafften gehorsammen. Ein Mutter vertrit gemeiniglich das Ambt eines Lehrmeisters / und thut das Kind in dem jenigen unterweisen / was ihm wohl anstehet / und nutzlich ist. Es gereichet dahero einem Kind zu grosser Ehr / wann selbes gehorsamm ist / und an Weißheit und Tugend zunimmet. Eine solche liebreiche Lehrmeisterin ist MARIA, dann sie unterrichtet nicht allein die Menschen / sondern auch die Engel / darumb erzeigen sie ihr so vil Ehrenbietigkeit und Liebe / sie wissen wol / daß sie von ihr erleuchtet werden / und daß durch sie als mittels eines Canals GOTT ihr Erschaffer ihnen hocherwehnte Gnaden hat ertheilet. Der Seraphische Bernardinus von Senis redet gar schön / da er die Wort Electa ut sol, auserwählet gleichwie die Sonn / etwas reiffers überleget / er sagt: Sie seye ein schöne auserwählte Sonnen / und zwar ad irradiandam totam multitudinem spirituum beatorum: die gantze Mänge der seeligen Geister zuerleuchten. Disem stimmet über die massen schön bey der seelige Benedictiner Petrus Damiani, da er also redet Serm. de assumpt. B. V. quia sicut sol solus orbem illuminat, sic hæc sola solidiori lumine Angelos illustrat: gleichwie die Sonn allein den Erdkreyß erleuchtet diese allein mit beständigern Liecht die Engel. Und weilen sie also von ihrer Königin / als von der allergütigsten Himmels-Sonnen so hell bestrahlet werden / so thut sie ihr

hocher

hocher Englischer Verstand biß zum höchsten Grad einer danckbarlichen Lieb anführen / und erheben / also / daß ihnen nach ihrem Göttlichen Erschaffer nichts süffers vorkommet / als in ihrer liebreichister Gegenwart seyn / und sie bedienen zu können. Und daß ist die Ursach gewesen / daß diſe himmlische Geister den höchst befreyten / guldenen Augenblick der reinisten Empfängnuß MARIÆ mit freudigistem Gepräng und grösten Jubl begangen haben / sie seynd vor Freuden auffgesprungen / und haben ein grosses Fest gehalten. Es ist leicht zu erachten / daß sie sich höchst glückseelig auch geschätzet haben / ihr auffwarten zu können / dann die Lieb ist nur gern beschäfftiget / und jmmer was dienstlichs und liebs zu erweisen dem jenigen / was es liebt. Daß aber denen Englen es also umb das Hertz gewesen ist / bezeugen es die schöne Wort der H. Brigittæ in ihrer Offenbahrung am 4. Cap. Sie lauten also: O omnium consolatio Virgo MARIA! hoc ipsum tu es, ad quod Angeli à principio suæ creationis tantâ arserunt charitate, quod licet ex suavitate & claritate, quam ipsi in Dei visione, & appropinquatione habebant, ineffabiliter lætabantur, plurimum tamen ex eo gavisi, quod tu ipsi Deo eis propinquior fieri debebas. O du Trost aller / O Jungfrau MARIA! du bist eben das jenige / zu welchem die Engel von Anfang ihrer Erschaffung mit so grosser Lieb gebrennet / dann ob sie sich schon unaußsprechlich erfreuten / auß der Süßigkeit und Klarheit / welche sie in der Anschauung / und Näherung Gottes hatten / so haben sie sich doch gar sehr erfreuet / in dem / daß du GOtt näher / als sie

werden solteſt. Auß diſen Worten kan man erſehen / wie die Engel alle Glory / alle Ehr / alle Hochheit / alle Liebe ihrer allergütigſten Königin gönnen ; und wie aber hingegen die hölliſche Geiſter wider ſie erbittert ſeynd / und auff alle Weiß trachten / auß neydſüchtigſtem Haß ihr Lob / Ehr und Liebe zu ſchmählern. Aber was hilfft ihr Grißgramen / ihr Toben und Wüten ? Was die böſe Engel entrauben / das erſetzen die Gute / dann diſe ſchwingen den Liebs-Fahnen über ſie / und werben Tag und Nacht / umb die Zahl der Liebhaber zu vergröſſern. Welche Engliſche Werbung dann trefflich wol iſt von ſtatten gangen / wie wir in dem erſten Theil haben gehöret / alſo daß auch unſer Marianiſches Liebs-Heer mit gutem Fug kan terribilis, denen Teufflen erſchröcklich genennt werden. Auß diſem allem nun / was bißhero in diſem Abſatz iſt abgehandlet worden / folget / daß die unbefleckt empfangene Mutter Gottes auß nachgeſetzten Urſachen der Höllen erſchröcklich iſt ; erſtlich / weilen GOtt in ihr hat die Liebe angeordnet ; nun aber ſo iſt die Liebe ſo mächtig / daß ihr weder an der Stärcke / noch an Verſtand und Witz etwas abzugewünnen iſt / dahero iſt ſie unüberwündlich / und gleich einem wol angeordneten Kriegs-Heer ; welches nichts anders weiß / als obzuſigen / und ſoll es nit zu förchten ſeyn ? Zweytens / ſo hat GOTT den ſtarcken Armb ſeiner Liebe über ſie außgeſtreckt / er hat ſeine allergütigſte Händ auffgethan / und ihr alle Schätz ſeiner Gnaden dargeben / alſo / daß ſie voll der Gnaden iſt worden / diß hat ſie abermahlen der Höllen erſchröcklich gemacht. Dritſtens / ſo hat GOtt die Haupt-Fahne deß himmliſchen

Jeſ

Jerusalem gesteckt auff die reine Jungfrau-Schantz deß Hertzens MARIÆ, zu einem Zeichen / daß dise Vestung Trutz Sathan benambset / niemahlen seye von einem Feind oder von einer Sünd eingenommen worden / noch werde können bestürmet werden. Auff disem Fahnen aber seynd die Wort zu lesen: Deus charitas est. GOtt ist die Liebe. Also daß die Jungfräuliche Mutter in dem ersten Augenblick ihrer heiligsten und unbeflecktisten Empfängnuß hat können sagen: Vexillum super me charitas, die Liebe hat meine Schantz gewunnen / die Liebe zeigt durch die Fahne an / daß sie habe überwunden / und allein GOtt zugehöre / was aber GOTT besitzet und beschützet / das ist der Höllen ein Schröcken. Vierdtens / ein Vestung ist unüberwindlich / wann ein unüberwindliche Besatzung zum Schutz derselben darinn liget. Daß die himmlische Englische Geister haben wider die Böse obgesiget / und alle rebellische Fürsten der Finsternussen biß in den Abgrund der Höllen hinab gejagt / und selbe an feurige Ketten angefesselt / braucht kein Prob; aber auß disem erhellet / daß die gute Geister überwunden / und den stoltzen Hochmuth deß Lucifers haben zu Schanden gemacht / und also unüberwindlich seynd worden. Nun so ist das gantze Englische Heer zu ihren Diensten / und ist sie mit disem unzahlbaren Englischen Liebs-Heer immer und immer umbgeben. Und solle sie nit erschröcklich der Höllen seyn / da sie von denen jenigen umbgeben ist / an deren Ritterliche Faust die böse Geister mit ihrem übermüthigen Lucifer so übel angeloffen seynd? Die Lieb ist / wie eine gebietende Königin / welche einen unbeschränckten Gewalt hat /

und gantz frey zu befehlen hat / und dahero ist ein Reich nit leicht zu erobern / welches durch die Einmüthigkeit / und durch den Scepter eines eintzigen klugen Monarchen beherrschet wird / als wo mehrere durch Regiersucht angetriben / den Scepter führen. Und gewiß / daß ein Reich nothwendig muß zu Grund gehen / welches in sich zertheilet ist / regnum in se divisum desolabitur, seynd die Wort der ewigen Warheit bey dem Evangelisten Matthæo. Ingleichem seynd glückseelig jene Menschen / welche die Liebe für ihre hochgebietende Frau erkennen / dann sie machet selbe unüberwündlich / indeme ihr alles muß gehorsamen / und in schönster Ordnung haltet / also / daß sich nit die geringste Gemüths-Regung empören darff. Und dahero hat die Liebe so manche unvergleichliche Proben ihrer Stärcke und Macht in denen Dienern Gottes / absonderlichen in denen glorwürdigen / standhafften Martyrern sehen lassen / und der Welt gezeiget / was sie kan / nemblichen / daß sie vermag alles zu übertragen / uñ alles außzustehen / und folgends alles zu überwinden. Wann die Lieb so vil bey denen sonst so schwachẽ Menschen vermag / welche kaum ein Pünctlein von jener Liebe hatten / mit welcher igleich anfangs ihrer ursprünglichen Reinigkeit das Jungfräuliche Hertz entbrunnen ist gewesen / und zwar also daß sie die Liebs-Flammen der Seraphin hat überstigen / was wird die Liebe nicht außwircken / in der allervollkommnisten Creatur / gleichwie die gebenedeytiste Gottes-Gebährerin MARIA ist gewesen / und dahero amicta sole, was die Sonne ist unter andern Himmels-Facklen / das ist

MA-

MARIA in der Liebe / dieweilen sie alle Engel und alle Aufferwählte deß Himmels im lieben hat übertroffen / und annoch uns Menschen mehrer liebet / als alle seelige Geister im Himmel / dann sie liebet uns amore invincibili, mit einer unendlichen unüberwindlichen Liebe. Und diß ist / was die höllische Geister also schröcket. Dann MARIAM ihre Zerknürscherin mit dem durchleuchtigisten Sonnen-Liecht von allen Seyten her umbgeben / das ist: in lauter und zwar unermessenen Lieb gekleydet können sie nit anschauen. Und gleichwie die Nacht vor dem Tag / die Finsternus von dem Liecht / also müssen die Fürsten der Finsternussen vor der Liebs-Sonnen MARIA die Flucht geben. Mithin wissen wir einigermassen / warumb die Gnaden- und Trostvolle unbefleckte Liebs-Sonne MARIA denen höllischen Gespänstern also erschröcklich ist / dann von diser Liebs-Sonne schiessen so vil scharpffe Pfeil auff die böse Geister hervor / als Stralen in derselben mögen gezehlet werden. Wen soll diß nicht erschröcken.

§. 2.

Der andere Absatz.

Die Liebe MARIA gegen ihren Liebhaberen / und hinwiderumb die Liebe diser gegen ihrer gütigisten Mutter ist der glorreiche Sigs-Fahne wider die Höllen.

Wir wollen uns nicht entfernen von dem sigreichen Haupt-Fahnen der Liebe / ob schon was wenigs in dem vorigen Absatz darvon abgehandlet worden / dann weilen diser denen Teufflen als unseren abgesagtisten Feinden also erschröcklich vorkommet / daß sie sich gleich in ansehen dessen in die Flucht begeben / so wird es denen Marianischen Liebhabern ohne Zweiffel gantz angenemm seyn / wann wir hochermeldten Sigs- und Schröck-Fahnen noch ein weil nicht auß unsern Augen lassen. Ich wird wohl zweiffelsohne wohl daran seyn / und es nicht übel treffen / wann ich sage / daß die Lieb MARIÆ unserer himmlischen Feld-Herrin gegen uns ein herrlicher Sigs-Fahne seye / wordurch der höllische Pharao mit geringer Mühe kan überwunden / und wir durch MARIAM mittelst diß Fahnen ihres Liebreisten Beystands können sigreich in das himmlische Vatterland eingeführet werden. Es ist bewust / daß die Heers-Führer / Generalen und Obersten pflegen durch ihre Fahnen ihre unterhabende Mannschafft anzuführen. Also gibt es die Erfahrnus in Christlicher Catholischer

Kir-

Kirchen/daß Christus JEsus als der Herr der Herrscharen seine Soldaten / das ist / uns Menschen durch den Marianischen Fahnē nemlichen durch die Andacht gegen MARIAM seiner werthisten Mutter zu GOtt seinem himmlischen Vatter anführt und zu ihme gleichsam als wie mit einem Liebs-Band ziehet. Uberdas/ gleichwie der Soldat sein Augenmerck immer auff den Fahnen hat / und wohin ihn daßselbe beruffet / auch gern folget / und sich alsobald rechts bald lincks wendet. Also auch der jenige Christ/welcher zu dem Fahn der Marianischen Andacht einmahl geschworen / lasset sich willigist lenden und wendenauff jenen Tugends-Weeg/auff welchem die schöne Liebs-Mutter Zeit ihres Lebens auff Erden gewandlet. Dahero wann einmahl der Fahnen der Liebs-Andacht gegen MARIA vest auffgepflantzet ist / da ist es ein Zeichen / daß alles gewunnen ist. Dann gleichwie ein Statt / oder ein feindliches Lager damahls überwunden zu seyn scheinet/wann dessen Fahnen und Standarden abgeworffen / hingegen die Freundliche oder die Sigende darauf gepflantzet worden ; also/wann auff der Wahlstat/ Thürne oder Pasteyen unseres Gemüths und Hertzen/ vermög der Andacht die Marianische Standarden auffgesteckter sich befinden / so ist es ein unfehlbares Zeichen/ daß die höllische Fahnen / unter welchen die Sünder wider GOtt gestritten / und gegen alle seine Gebott und Gesätz sich empöret / ja so gar seine Befelch zerrissen / mit Füssen getretten / überwunden abgerissen / und in Marianischen Triumph eingeführet worden. Demnach dann weilen es nur muß gestritten seyn / und die höllische Fahnen verlassen werden /

wo

wo wir anderst wollen mit fliegenden Fahnen in das himmlische Jerusalem einziehen ; so haben wir die Wahl eintwedere Fahne zuerwählen. Eine ist der Haupt-Fahne deß H. Creutz / die andere die schöne Standarde der Andacht zu MARIA der unbefleckten Mutter / beyd triumphiern wider die höllische Macht. Ich vermeine und halte darvor / weder die Haupt-Fahne noch die Standarde auß dem Gesicht zulassen / es stehen beyde wol beysamm / und hinderk keines das andere. Dann ich behaupte es / daß der jenige / welcher zu der Fahne und Standarde / nemlichen zu der Andacht gegen der Mutter sich begeben / auch zu gleich die Haupt-Fahne deß H. Creutzes ergriffen / diß kan gar leicht probiert werden. Der H. Bonaventura nennet die Jungfräuliche Mutter : auroram in medio nebulæ : eine Morgenröthe mitten in dem Nebel / und darauff vexilliferam crucifixi : eine Fahnentragerin deß gecreutzigten Königs. Beyde seynd wahr / und beyde können trefflich schön von Maria gesagt werden. Dann ein guldene Morgenröthe ware sie in ihrer reinister Empfängnus / und zwar in mitten deß vergifften und häßlichen Nebels der Erb-Sünd. Alle Menschen (außgenommen Christus und MARIA) hat die böse schändliche Würckung deß Nebels betroffen / und mit dem Gifft der allgemeinen Erbsünd angesteckt / diß Gifft ware so hefftig und erschröcklich / daß es den Tod hat verursachet. Allein so hat sich GOTT über die Armseeligkeit der Menschen erbarmet / der höchste Sohn GOttes ist wider den Tod / Teuffel und Welt in das Feld gezogen / erliesse die

Kriegs-

Kriegs-Fahne wehen / und übergabe disen seiner allerliebsten Mutter / durch welches kräfftige Antitodum er sie von der gifftigen Sucht hat befreyet / und damit sie der allgemeine Feind nit könnte anfallen / und mit einiger Sünd beschwärtzen / so hat sich der allerhöchste Feld-Herr Christus JEsus selbst in ihre Jungfräuliche Schooß gelageret / und zwar so wol vor / als nach seinem bittersten Leyden und Todt. Heisset dann diß nit den Fahnen deß gecreutzigten Königs tragen / und ein schöne Morgenröthe seyn in mitten deß Nebels? Und wer hat dise Morgenröthe so schön und prächtig gefärbet? Vernimme es / Marianische Seel / und bewundere es / Christus der ewige Sohn Gottes und Erlöser ware der jenige / welcher durch seine vorgesehene Verdienst / und Rosenfarbes vergiessendes Blut in mitten der Nacht / und in mitten deß Nebels der Sünd die Jungfräuliche Morgenröthe MARIAM seine liebste Mutter so schön hat gemahlen / und an dem Himmel entworffen. In diser wunderbarlichen Morgenröthe aber sehen wir gantz lebhafft den Kriegs-Fahnen / in welchem der glorreichste Obsiger der Höllen / deß Todts und allen andern Feinden / der Erlöser der Welt nemblichen / zu sehen ist. Die Erfahrnuß gibt es / daß man in dem Feld auff alle Weiß trachtet / damit kein Kriegs-Fähnlein verlohren gehe / dann die Palmen-Zweig der Sige pflegt man insonderheit von denen eroberten Standarten und Fahnen abzuzehlen / wie mehrer Fahnen also dem Feind seynd abgenommen worden / je gröffer ist der Sig; und zum Zeichen dessen werden selbe auff Triumph-Bühnen auffgesteckt / damit sie gleichsam die Verkündiger und Zeu-

gen sollen seyn der erhaltenen Victori. Wie wir schon gehöret/ so ist unser Erlöser/ als Deus Exercituum, der GOtt/ und der HErr der Herrschaaren/ wie er sich selbst also/ und zwar über zweyhundertmal in der H. Schrifft nennet/ in dise Welt kommen/ die Feind deß Menschlichen Geschlechts auffzusuchen/und mit ihnen sich in eine Haupt-Schlacht einzulassen/ welche auch in dem 33. Jahr nach seiner heiligsten Menschwerdung erfolget ist. Drey und dreysig Jahr/ sprich ich/ ist wider die Höll/ Welt und Fleisch/ als wider unsere ergrimmtiste Feind der Göttliche Erlöser in dem Feld gelegen/ da er ihnen dann bald dort/ bald da eines versetzte/ und sonderbar/ da er seinen Heer-Zug in Egypten genommen/ so seynd gleich alle Götzen-Bilder theils erstummet/ theils in Trümmer zerfallen. Nit weniger ist auß dem H. Evangelio bekandt/ daß die Teuffel überall müsten alsogleich weichen/ wohin nur der Göttliche Hayland einen Fuß hat hingesetzet. Aber da der Fürst der Finsternussen/ der laydige Sathan wahrgenommen/ daß sein Reich bald werde ein Ende nemmen/ und auß demselben hinaußgestossen werden/ rüstete er sich auch zu Feld/ und bietete aller seiner Macht und Anhang auff. Und ob schon er seine kriegerische Gedancken/ Grollen und Grimmen von Erschaffung deß ersten Menschen gleich auff ihn unversöhnlich allzeit hat gerichtet/ und wo er nur immer könnte/einen Schaden zufügte/ oder gar in den Undergang stürtzete. So ware er doch niemahlen rasender/ als zur Zeit/ da der Mensch sollte erlöset werden/ und Gottes Sohn mit ihm in den Zwey-Kampff tratte. Der Göttliche David könnte zwar

vil

vil Legionen der Englischen Geistern zu Beyständern und zum Succurs haben / aber aller derer thäte er sich entschlagen / er wollte es allein mit dem stoltzen Lucifer außmachen. Und ob diser schon mit seinem Anhang deß Schlangen- und Natter-Gezücht / welches die Juden / Pharisæer und Schrifftgelehrten waren / wie sie bey Matthæo am 23. Capitel von Christo dem HErrn selbst also seynd genennet worden / genimina viperarum, Teuffels-Kinder / vos ex patre diabolo estis, ihr seyet Teuffels-Kinder / wolte den Streich verhindern / damit der wahre König der Juden nit sollte victorisiren / so ware es doch vergebens. Es geschicht zuweilen / daß mitten in dem Gefecht und Streit es ein Unordnung abgibt / oder auch / daß mitten unter die Feinde der Feld-Herr selbst thut gerathen / und villeicht darumb / weilen die Garde und Leibwacht von ihme gewichen. Aber noch ist nichts verlohren / der Sig ist so lang in den Händen der Kämpffer / so lang das Haupt-Pannier noch in Sicherheit ist Und in disem hat unserer unüberwündlicher Feld-Herr Christus JESUS schon alle Vorsorg gemacht / indeme er den Haupt-Fahnen seines Creutzes seiner werthisten Mutter hat anvertraut / und wol wuste / daß ihr diser nit könnte wegen ihrer unaußsprechlichen Starckmüthigkeit auß den Händen gerissen werden. Hingegen so er disen Fahnen einem seiner Jüngern / oder auch Petro hätte anvertraut / so würden sie selben eintweders durch die Flucht in dem Stich haben gelassen / oder Petrus wurde es gelaugnet haben / daß er zu disem geschworen / oder darbey wolte sterben. Al-

so hat es der höllischen Macht nit gelungen / den Trymph-Fahnen zu stürmen / zu erobern / und selben zu vernichten ; mithin war alles gewunnen / der Todt ward getödtet / der Teuffel gefangen / gebunden / gefesslet / die gantze Welt überwunden / und erobert. Alles dessen gibt Zeugschafft der triumphierliche Titul / geschriben ober dem glorreichisten Sigs-Fahnen. JESUS Nazarenus Rex Judæorum. JESUS von Nazaret / ein König der Juden ; ein König der Königen / ein HErr der Herrschenden. Mithin so bleibt es also unveränderlich beglaubt / das JESUS der König aller Königen / das Feld erhalten / die Feind überwunden / die Höll besiget / und die Porten deß Himmels auffgeschlossen. MARIA aber / als ein starcke Judith, hat das Hayl / nemblichen den sigreichen Fahnen deß Creutzes zum höchsten Nutzen aller Menschen getreulichst bewahret / und erhalten / mit welchen wir können / wann anderst wir uns von disem gewisen Sigsbringenden Zeichen nit werden entfernen / leichtlich alle unsere Feind überwünden. Was dises genutzet / das GOTT der Herrschaaren seiner grossen Mutter die Haupt-Fahne deß sigendē Creutzes hat behändiget / uñ sie zu seiner Fendrichin / gleich in ihrer heiligisten und erfreulichstē Empfängnuß hat auserkisen / diß ist bald nach dem Todt und glorreichsten Kampff unsers Erlösers erfolget. Dann die Fähnlein seynd auch darum angeordnet / daß bey etwan ereygneter Verwirrung / oder ergriffener Flucht man sich widerum bey denen selben versamlet. Ein solches hat auch gewürcket der Creutz-Fahne / welcher der Jungfräulichen Mutter verbliben ist / Dann bey disem haben sich alsbald alle zerstreute Jünger

ger versamlet. Neben dem so haben sich gleich mehrere eingefunden / welche sich zu disem glorioſen Sigs-Fahne haben schreiben lassen / da selbst zu leben / und zu sterben. Der allererste ware der Schächer / so Dismas genennt wird. Uber disen beruffenen aber nachmahls büssenden und frommen Mörder hat GOTT selbst den Fahnen geschwungen / und zugleich redlich / und würdig deß Himmels gemacht. Der andere ware der Hauptmann. Und wie der H. Evangelist Lucas am 23. Capitel vermeldet/so preyſete diser GOtt/ und sprach : verè hic homo iuſtus erat. Für war/ diser ist ein gerechter Mensch gewesen. Dem Hauptmann folgten gleich mehrere / nemblich omnis turba , die gantze Schaar der jenigen / so zu gegen waren/diß Werck anzuschauen / revertebantur sagt der Evangelist percutientes pectora ſua : sie kerten umb / und schlugen an ihr Brust ; und von selbigem Augenblick vermehrte sich die Anzahl der jenigen/welche sich zu dem Creutz-fahnen JEsu Christi erkennten/ umb unter denselbigen zustreitten. Fürwar MARIA ist Vexillifera crucifixi , die Fendrichin deß gecreutzigten Königs. Sie ist es / welche den Christlichen Haupt-Fahn steths herumb traget/um immerzu frische Soldaten ihren allerliebsten Sohn Christo JEsu anzuwerben. Disen Fahnen lasset sie nimmermehr auß ihren Augen / sie schlieſſet ihn mit beyden Armen vest an ihr Hertz / ja in disen Fahnen eingewicklet / hatte sie auch wollen sterben / gleichwie ihr allerliebster Sohn nicht weniger bey ihr hat wollen den Geist auffgeben. Ein uralter doch gantz löblicher Gebrauch ist bey denen Soldaten / daß wann sie seynd angeworben / so müssen sie alsdann zu ihrem

Fahnen schwören / und zwar bey demselben zu leben und zu sterben. Noch höcher ist verbunden der jenige / welchem der Fahne anvertrauet wird / selben von dem Regiment oder Compagni zuführen. Man hat desthalben hin und wider in denen Geschichten schöne Proben der Tapfferkeit / so einige in Beschützung ihres Fahnen oder erworbenen Standard haben erwisen. Eins solle für alle erklecken / es kan ja nicht anderst seyn / als daß das jenige ein helle Prob unerschrockener Tapfferkeit muß seyn / wo man sich will lieber in vil tausend Stucken zerhauen lassen / als das jenige verlihren / zu was man geschworen / oder was man so theur hat erworben.

Albertus Marggraf von Brandenburg verdient / daß er auff die Schaubinne der heroischen Thaten fürgestellet werde. Von disem schreibt Æneas Sylvius lib. 2. hist. daß er sich einsmahls in einem blutigen und verzweiffleten Gefecht dermassen Ritterlich verhielte / daß / nachdeme er so gar den Leib-Fahnen hatte eroberet / und mit diser herzlichen Beuth durch Schwerdter und Degen / durch Piquen und Lantzen / durch Partisanen und Pfeil mit unverzagtistem Heldenmuth wolte zu denen Seinigen zuruckkeren / die Feinde aber vor Erstaunung einer so unerhörten That als wie die Mauren da stunden / und kaum wusten / wie ihnen were. Doch aber auß Schand angesporet / daß ein eintziger Kühner Ritter ein gantze Armee zu Spott solle machen / hauten sie mit ihren entblösten Dolchen aller wittend auff ihne dar / also daß er nach unzehligen vilen tödtlich empfangenen Wunden endlich halb todt und unkräfftig zu Boden sanck. Doch / so gut er könn-

te

te sich in den Fahnen einwicklete / und zu letzt / da ihm mehrer nicht von dem Lebens-Geist übergebliben / als daß er gleichwol noch dise wenige Helden-Wort könte sagen.

Nusquàm honestiùs moriar, quàm hîc.
Nirgendts wird ich schöner sterben /
Und kein grössern Nahm ererben.

Also wolte er sagen: kein köstlichers und prächtigers Todten Tuch / welches über einen Helden und Dapffern kan gedecket werden / seye nicht / als der Fahne / zu welchen man eintweders geschworen / oder welchen man habe erworben. Wie hat sich aber MARIA unsere himmlische Fendrichin mit dem sigreichen Leib-Fahnen JESU Christi / nemblichen mit dem Haupt-Pannier deß H. Creutzes verstanden? vernemmet mich nur Marianische Seelen / was euer Liebs-Mutter für großmüthige Wunder / der Stärcke und Heldenmuths hat gethan. Doch weiß ich noch nicht recht / was es für ein Beschaffenheit mit unsern Glorreichen und Geheimnusvollen Haupt- und Leibfahnen hat.

Betrachten wir das reine Jungfräuliche Hertz MARIÆ, so gedunckt es mich ein kostbare Kriegs-Fahne zu seyn / und zwar eben der jenige / von welchem wir reden. Dann ich sihe darinn auff das schönste abgebildet ein Creutz und daran den gecreutzigten König / ich gehe weiter diß zu probieren. Der Seraphische Lehrer Bernardinus von Senis will nicht allerdings mit dem H. Evangelisten Joanne zufriden seyn / daß er so wenig von der Mutter GOttes / als welche bey der

Creu-

Creutzigung ihres liebsten Sehns gegenwärtig ware / meldet. In dem er anderst nichts von ihr anmercket / als diſe wenige Wort / ſtabat autem iuxta Crucem IEſu Mater eius. Joa. 19 v. 25. es ſtunde aber neben dem Creutz die Mutter JEſu. Diß ſage ich / will dem H. Bernardino alles zu wenig ſeyn. Dahero redet er den H. Evangeliſten alſo an : parùm dixiſti O Evanveliſta perfectis auribus : aliquid maius dicere potuiſti : ſtabat, tu inquis, iuxta crucem IEſu Mater, cum ipſa in cruce penderet. Du ſagſt vil zu wenig / mein Evangeliſt / und vergnügt dein Feder die andächtige Ohren nicht : du hätteſt uns was mehrers von MARIA erzehlen können : du ſagſt allein diſe wenige Wort / ſie ſeye geſtanden neben dem Creutz / da ſie doch vil mehr an dem Creutz hienge. Ja freylich hienge ſie am Creutz mit ihrem JEſu / und weit auff ein vollkommenere Vereinigung als Paulus, welcher zu denen Galatern ſchribe / daß Chriſtus in ihme lebe: aber wie ? Chriſto confixus ſum cruci Ep ad Gal. 2. v. 19. ich bin mit Chriſto an das Creutz gehefftet / dahero ſchlieſſet der Apoſtel / daß Chriſtus in ihme ſeye / und in ſeinem Hertzen lebe. Wann dann diſes der H. Paulus hat können von ihme ſagen / und wie er ſich dann abermahlen zu denen Galatern verlauten laſſet / und das Obige bekräfftiget / nemlich mihi autem abſit gloriari niſi in cruce Domini noſtri IeſuChriſti. ad Gal. 6 es ſeye weit von mir / daß ich mich rühme / als in dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti. Deſſen ſprich ich / rühmet ſich Paulus / und er will nichts anders wiſſen / ſchreibt er denen Corintheren / niſi IEſum Chriſtum 1. Cor. 2. v. 2. als allein JEſum Chriſtum / und zwar hunc Crucifixum, und diſen

gecreutziget. Aber weder Paulus / er mag sich noch also rühmen und schreiben / weder ein anderer Mensch hat grössern Zuspruch und Ursach zu sagen : Mit Christo bin ich an das Creutz geheffter. Und abermahlen / in mir lebet Christus / und ich in ihme / als MARIA die Mutter JEsu. Ihr Jungfräuliches Hertz ist der Fahnen / in welchem auff die vollkommiste und lebhafftiste Weiß der gecreutzigte König gebildet ist ; ja wir dörffen wohl sagen : daß der vermenschte GOtt / nachdem er so vil tödtliche Wunden empfangen / daß von der Fußsohlen an biß auff die Scheidl seines heiligsten Haupt kein lären Plätzlein gewesen / welches nit ein offne Wunden hatte / nirgends wollte lieber sterben / als wo er gelebt hatte / nemblichen / in dem Hertzen seiner allerliebsten Mutter. Und es gedunckt mich / als rede der sterbende JEsus noch diſe Wort In pace in idipsum dormiam, & requiescam. Psal. 4. Ich will im Friden hierüber einschlaffen / und ruhen. Als will der Hayland sagen : Nunmehro hab ich der Welt den Friden verschaffet / der Todt und der Teuffel seynd überwunden / der Feldzug meines Lebens und Streits hat das Ende erreichet / alles ist vollbracht / was mir mein himmlischer Vatter hat anbefohlen / nunmehro lege ich mich mit meinen Waffen / mit welchen ich die Feinde deß Menschen besiget / zur Ruhe. Jetzt stirb ich gern / weilen alles geschehen / was soll geschehen seyn / da will ich jetzt entschlaffen / und meine Ruhe nemmen / wo ich bin mit voller Rüstung außgangen / die Feinde deß himmlischen Reichs Gottes nemblichen / und deß Menschen auß dem Feld zu schlagen. In pace in idipsum. Und letztlich / gleichwie

ich bin kommen in diſe Welt denen Menſchen als ein frid ſammer König / denen Teufflen aber / als wie ein brüllender / erzürneter / mit Feur und Schwerdt bewaffneter Löw / ſo will ich auch von jenen im Friden hinweck gehen / doch pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis, doch hinterlaſſe ich ihnen für ein Erbs Theil den Friden / den Friden gib ich ihnen / der Frid ſeye mit euch. Diſen aber / nemblichen denen abgeſagtiſten Seelen-Feinden hinderlaſſe ich die Kriegs-Rüſtung / und meine Waffen / wie auch die Ketten / Feſſl und Band / wormit ſie gebunden und gefeſelt ſollen ſeyn. Captivam duxit captivitatem, die Gefangenſchafft hat der groſſe obſigende Erlöſer zum Zeichen der Victori in die Gefangenſchafft hingeſchleppet / und auff ewig in den hölliſchen Kercker hinab gebannet. Das iſt nun alles geſchehen / alſo will der Göttliche Obſiger ſich endlich zur Ruhe legen / aber wohin ? Fragen wir nit lang / die Engel ſagen es uns ſchon / dann ſie ſeynd die Wächter / welche es wiſſen / wo ihr König die Ruhe habe genommen. Der erſt gantz kurtz auß dem Schlacht-Feld Sig- und Glorzeich iſt in ſein Reich zuruck gekehret. Aber was ſage ich / daß ich vermeine / die Engel als die Leib-Wacht deß groſſen Obſigers werden es uns andeuten / wo er ſchlaffe. Jene 3. Weiber / wie das Evangelium ſagt / und der H. Marcus beſchriben / wurden zwar von einem Engel angeredet / dann er ſahe ſie hin und her eyfrig und mit gröſter Sorgfältigkeit herumb ſchweiffen / ſie kamen endlich zu einem Grab / in welches ſie hinein ſahen / dieweilen ſie aber diſes gantz läer befanden / ſprache der Engel zu ihnen / quem quæritis ? wem ſuchet ihr ?

Su-

Suchet ihr JESUM von Nazareth / so kan ich euch die gewiſe Nachricht geben / ſurrexit, non eſt hic. Er iſt aufferſtanden / und iſt nit hier. Jetzt / Marianiſche Seelen / laſſet uns ein wenig innhalten / und mit unſern Gedancken zu Rath gehen / wohin ſich dann unſer glorzeichiſte Erlöſer müſte verfüget haben. Wann er iſt aufferſtanden / ſo ruhet er nit mehr. Wer hätte ſollen vermeinen / daß die Ruhe und Schlaff ſo ſchnell ſolte abgebrochen ſeyn worden ? Dann es ſagt der H. Marcus, valdè mane una Sabbathorum venerunt ad monumentum. Marci 16. Gar fruhe kamen die Weiber zum Grab / und fanden den jenigen ſchon nit mehr / welchen ſie ſuchten. Surrexit, heiſſete es / Er iſt aufferſtanden. Wo muß er dann ſeyn ? Der Engel ſagte zwar : Ihr werdet ihn in Galilæa ſehen / da wird er vor euch hergehen. Ich will zwar diſes dem Engel nit widerſprechen / aber ich wolte ihne gar glaublich an einem gewiſern Orth antreffen / wo er ein wenige Ruhe noch habe genommen. Dann einmahl iſt er mir als zu fruhe aufferſtanden / ſintemahlen man nach einer ſchweren Reiß / oder nach vilen außgeſtandenen Ungemach / wo man noch darzu aller Ruhe iſt beraubt geweſen / gern ſich zur Ruhe begibet / und derſelben zu Erhollung der geſchwächten Kräfften zu genüſſen. Weil alſo uns der Engel die rechte Gewißheit nit will offenbaren / ſo wollen wir den Königlichen Propheten David darumb beſprechen / und ich vermeine / er habe es uns ſchon längſten vorgeſagt / und zwar in dem 18. Pſalm redet er alſo : In ſole poſuit tabernaculum ſuum, & iſte tanquam Sponſus procedens de thalamo ſuo. In der Sonne hat er ſeine Hütten geſetzet / nembs-

lichen in der jenigen / welche ausserwöhlt / als wie die Sonne / hat er seine Ruhe genommen / und nach deme er eine Weil geruhet / so ist er als wie ein Bräutigam auß seiner Schlaff-Kammer hervor gangen. Jetzt ist das Geheimbnuß schon entdecket ; dann wer GOtt will finden / muß selben nur bey seiner werthisten Mutter suchen. Es ist ja bekandt jene Begebenheit / welche sich in dem Leben der H. und grossen wunderbarlichen Gertrudis hat zugetragen. Es ware ein frommer / Gottseeliger Mann / diser bettete lange Zeit zu GOtt / etwas gewises zu erlangen / vorhero ware er schon ein und andermahl erhöret worden / aber für dißmahl nit. Dahero langte er noch einmahl recht inständig an / GOtt möchte ihne doch in disem seinem Anflehnen erhören / der HErr aber sagte zu ihm dise merckwürdige Wort : Wahr ist es / daß ich sonst allezeit dich habe deiner Bitt gewehret / aber für dißmahl ware ich nit in dem Himmel / sondern ich ware in dem Hertzen Gertrudis / in corde Gertrudis invenietis me. Wollt ihr also von mir erhöret werden / und wolt ihr wissen / wo ich bin / so wisset ihrs hiemit / daß ihr mich in dem Hertzen Gertrudis müsset suchen. Wann also der liebreichiste JESUS ein so grosse Lieb zu einer seiner Dienerinen getragen hat / daß ihm also zu sagen / ein Jungfräuliches / reines Hertz gleichsam lieber / als der Himmel ist gewesen. Was ist nicht von seiner Liebe zu mutthmassen / mit welcher er seiner allerliebsten Mutter ist zugethan gewesen ? Wer will zweifflen / daß nicht also gleich und zum allererstenden triumphirende von Todten aufferstandene Erlöser seiner biß in sein Tod ge-

freuisten Mutter wird den ersten Besuch gegeben haben. Es hatte sich ja also gebühret? Diser Meynung seynd vile Autores der H. Bonaventura bezeuget es mit disen Worten: vidit MARIA resurrectionem Domini, & prima vidit: lib. 5. plaut. c. 5. MARIA hat die Urständ deß Herrn gesehen / und zwar die allererste. Ja sie selbst hat der H. Brigitta offenbaret: mihi verò, seynd die Wort in dem 6. Buch 49. Capit. cùm post morem eius incomprehensibili dolore mœsta essem, apparuit idem filius meus priusquàm aliis, & palpabilem se ostendit mihi, & consolans me. Als ich nach seinem Tod mit unbegreifflichem Schmertzen traurete/ist mein Sohn mir vor andern erschinen / und hat mich durch seine leibhaffte Gegenwart getröstet. Dises finden wir auch in der Lebens-Geschicht der H. Franciscа Romana, allermassen sie solches in einer himmlischen Verzuckung gesehen. O wer wird die Freud und das Frolocken beschreiben können / mit welchem das Hertz MARIÆ von so Jubel-vollem Anblick ist erfillet worden? Also hätten die drey gottseelige Weiber besser gethan / und wurden sie den Heyland ehender gefunden haben / wann sie ihn nicht in dem Grab / sondern bey seiner liebsten Mutter gesucht hätten. Es gezimmet sich ja / daß ihr Sohn nach einer so unerhört / erschröcklich blutigen Schlacht / alsobald obsigend und glorreich zu ihr kehrete / und tröstete / als wann er sich andern gezeiget hätte / wo minder Ursach gewesen. Diß ist uns zu einem sonderbaren Unterricht / das wir unsern Erlöser zum allerersten in allem Gesuch / so wir wollen bey ihme anbringen / bey seiner

werthisten Mutter sollen suchen : in corde MARIÆ invenietis me, in dem Hertzen meiner Mutter werdet ihr mich finden / dann diß ware mein Haupt-Quartier / welches mir mein Himmlischer Vatter hat außgezeichnet / da ich in dise Welt bin kommen/gegen dem Tod / Welt und Teuffel zu streitten/ von disem süßisten Liebs-Quartier liesse ich mich nicht / so lang ich ward im Leben / auch in meinem bittersten Tod / ware diß mein Trost-triffender Unterstand. Also müste ich ja auch nothwendig nach meinem glorioſen Tod dises mein liebwerthistes Lager zum allererſten beziehen und beehren / dieweilen ich in dem selben in bittersten Leid mein süssiste Freud hatte.

Jetzt sehen wir also / wie starck / ja wie unabsönderlich sich GOtt der HErr der Herrscharen Christus JEsus sich selbsten an seine getreue Mutter gehalten hat. Ja was braucht es vil / es bleibt bey dem / was wir gesagt haben. Es ist nichts lieblichers und schöners als bey dem jenigen Kriegsfahne zu sterben / zu welchen man geschworen hat / lebendig und tod bey selben zu verbleiben. Und diß ist / was die Feinde schröcket und leicht überwindet. Aber villeicht möchte man gern wissen / warumb unser Heyland Christus JEsus nicht allein im Leben / sondern auch in seinem bitteristen Todt auff das allervollkommniste mit dem Jungfräulichen Hertzen seiner liebsten Mutter hat wollen vereinbaret seyn Man wird mir sagen / es müsse dessen ja kein andere Ursach gewesen seyn / als die Liebe / und wie wir oben haben gemeldet / daß die Liebe / welche GOtt in dem reinisten Hertzen MARIÆ, als in seiner Sonnen gezehlt / in sole posuit tabernaculum

suum

suum hat angeordnet / sein Leibfahne gewesen / mit welchen er dem Tod / Welt und Teuffel hat den Krieg angekündet. Vexillum super me charitas. Ein Soldat streittet niemahlen behertzter / als wann er immer sein Kriegs-Fähnlein vor Augen hat / dann so lang er dises ersihet / so lang gehet es noch glücklich her / aber mit disem wird auch Hertz und Muth verlohren. Es kan sich ein Kriegs-Haupt keines Sigs rühmen / wann er nicht Fahnen und Standarden erobert. Lasset uns vernemmen / was unsern leydenden und sterbenden JEsu also gestärcket hat. Nach Außsag deß Weltweisen so ist die Seel / wo es lebet und beseelet. Oder wie andere wollen / so ist die Seel und der Lebens-Geist in dem Hertzen / und so fern / daß ein grosser Schrecken einen überfallet / so laufft das Blut alles zum Hertzen / als zu dem Haupt-Sitz und Wohnung der Seelen. Und gleichwie alle Flüß / welche sich auß der Schooß deß Meers hervorströmen / widerumb in selbe zuruckkehren / also seynd auch die Aederlein in dem menschlichen Leib gleich denen Flüßlen / welche von dem Hertzens-Blut-Kasten außflieſſen / und widerumb dahin sich wenden / woher sie ihren Außfluß genommen. Der grosse Weltprediger Paulus lehret / daß Christus unser Haupt seye / nosque membra eius, Christus schreibt er zu den Epheseren am 5. Cap. Caput est ecclesiæ ist das Haupt der gesambten Christlichen Catholischen Kirchen / wann demenach die Glaubige den Leib und die Glider außmachen / so müssen wir nothwendig der Mutter Gottes den allerzedlichisten Theil zuerkennen / nemlichen das Hertz / und diß nicht ohne Geheimnus.

Dann

Dann gleichwie das Hertz allen übrigen Theilen deß Leibs mittelst deß dargebenden Außfluß deß Bluts/ so sich in alle Aederlein außbreitet und außtheilet/ das Leben gibt / so bald aber selbes dises widerum an sich ziehet / oder daß es durch Schrecken und Forcht gewaltthätig zum Hertzen getriben wird / so seynd alle Glidsmassen tod und erstarret. Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit uns Glaubigen/ als Glidern deß Leibs der Christlichen Kirchen / wann demnach das Hertz seinen Gnaden-Fluß einhaltet / so kan es nicht wohl anderst seyn / als es ist der Leib und alle seine Mittglider tod und erfrohren : Das MARIA ein Mutter aller Lebenden ist / daß ist schon längst erwisen worden / sie ist die Mutter / und wir ihre Kinder. Wie werden wir aber leben können / wann sie uns solte ihr mütterliches Hertz verschliessen / und uns den nothwendigen Lebens-Safft nicht mittheilen ? Sie ist ja nemlichen ihr mütterlichs Hertz / jener Haupt-Blutkasten / in welchem sich das rosenfarbe Blut ihres liebsten Sohns in seinem bitteristen Leyden hat ergossen / und von deme es in unsere Glider alsdann solle außflieſſen/ und außgetheilet werden. Ist wahr / daß die Flüß widerumb in ihr alte Meerschooß zuruckkehren/ wo sie entsprossen / so ist auch wahr / daß das kostbariste Blut JEsu Christi widerumb solle dahin kehren / wo es ist herkommen und genommen worden / dann Fleich und Blut hat das ewige Wort angenommen / von dem Jungfräulichen Hertzen seiner Mutter. Mithin hat GOtt sie auſſerwöhlt / daß gleichwie er wolte als Mensch von dem Hertzen MARIÆ leben / auch wir

solten durch ihr Hertz das Leben empfangen. Sie war also von GOtt gestellet und ausserkohren / Vena Misericordiæ, die Ader der Göttlichen Barmhertzigkeit zu seyn / durch welche alle Gnaden und Wolthaten / und endlich auch das ewige Leben solle zu uns herfliessen. Wehe aber allen denen jenigen / welchen diser Gnaden-Fluß versperret ist / oder welche ihnen diſen mit Sünd und Lastern selbst verstopffet haben.

Aber wir wollen uns zu unserm glorreichisten JESU wenden / und von ihme lehren / was uns zu thun ist / dann wann wir wollen wissen / wie schon gesagt / wo unser gütigste Erlöser ist / so müssen wir ihne nur in dem Hertzen MARIÆ suchen / dann in diſem zu seyn / war im Leben / im Todt / und nach dem Todt sein Freud. Wir probieren diſes.

Der H. Evangelist Johannes sagt: Et inclinato Capite tradidit Spiritum, JEsus naigte sein Haupt zum Sterben / und gabe endlich seinen Geist auff. O wie vil andächtige Betrachtungen machen nit hierüber die HH. Vätter / unter andern kommet herfür die andächtige Frag / auff was für ein Seyten sich der sterbende JEsus hat hingenaigt? Diſe beantwortet uns der geistreiche Cardinal Hugo in Num. 17. Ex parte Matris, gegen jenen Orth naigte er das Haupt / wo MARIA seine Mutter stunde / sagt ersternennter Lehrer / als wollte der Hayland seiner Mutter widerumb geben / was er von ihr empfangen. Oder aber wollē wir glauben / und der Meynung seyn / daß der gecreutzigte König in seinem bitterſten Leyden sich gleichsam von dem Hertzen seiner liebſten Mutter hat wollen in etwas erholen / so werden wir es nit übel treffen. Dann der

H. Laurentius Justinianus de Agon. c. 21. nennet das Hertz MARIÆ einen Spiegel: Clarissimum Speculum Passionis Christi effectum erat Cor Virginis. Das Hertz der Jungfrauen ware gleich einem hellen Spiegel / in welchem Christus ihr allerliebster Sohn sein gantzes Leyden sahe / und zugleich auch das grosse mütterliche Mitleyden / welches sie zu ihme truge. Und dahero / weilen sie mit so unermessener Liebe ihn liebte / daß sie auch nit anderst wolte / als mit ihme gecreutziget seyn / wie dises von ihr abermahlen der H. Justinianus bezeuget: in mente erat Dei genitrix crucifixa. lib. de Agon. c. 8. In ihrer Seele ward sie gecreutziget. Und wie betrachtet / Christus Arnoldus Carnot. tract. de 7. verb. carnem, MARIA animam immolabat, Christus hat Fleisch / hat seinen Leib / hat sein Blut auffgeopffert / aber MARIA vor lauter Liebe in höchsten Schmertzen / welchen die Lieb hat verursachet / ihre Seel; und was noch mehr ist / so nahmen dise Schmertzen nur immer zu / dann sie sturbe gern / und könnte nit sterben. Betrachtet einen Fluß / welcher sich auffgeschwellet / man wird Wunder sehen / wie das Wasser wider sein Natur eintweders wird zuruck lauffen / und wann entlich auch der Rucklauff gehemmet ist / so wird sich daßselbe auffbäumen / auffschwellen und in die Höche steigen. Auff diß deutet glaublich obgedachter Arnoldus Carnot. da er also schreibt: eò amplius anxietas intumecit, quia mori non poterat. Der Schmertzen ist umb so mehr gewachsen / als sie nit hatte können sterben / sund dahero hat in aller gröster Bitterkeit sie dannoch ihren leydenden und sterbenden Sohn ein süsse / kräfftige Labsal in sein Göttliches Hertz gegeben. Aber wie?

Sam-

Samson hat zwar in dem Rachen deß starcken Löwen die süsse Lieblichkeit deß Hönigs gefunden / de forti dulcedo. Aber wo hat es unser Hayland gefunden ? Nit dann in dem Hertzen deß jenigen starcken Weibs / welches Samson gesucht hat / de forti dulcedo. Wer ist jemahls auß allen Menschen so starckmüthig gewesen / als MARIA in dem Todt JEsu / und dessen war Ursach die Liebe. Fortis ut mors dilectio, starck wie der Todt ist die Liebe. Also weilen das Hertz MARIÆ auch in dem höchsten Grad der Schmertzen unbeweglich verbliben und also zu sagen / die Fluten ihrer schmertzlichen Aengsten und Leyden sich haben geschwellet / also zwar / wie die Lehrer behaupten / Sie nothwendig auch hätte müssen sterben / wo sie nit durch übernatürliche Krafft wäre bey dem Leben erhalten worden. So kan man sagen : De forti egressa est dulcedo. Daß der gecreutzigte JEsus habe in seiner höchsten Angst und Todts-Schmertzen das süsse / liebliche Hönig der Liebe in dem Hertzen seiner Mutter gefunden. Ach ! in dem Hertzen / und in denen Brüsten der Liebe ist nichts anders verschlossen / als Hönig. Diß hat nur gar zu wol gewust der leydende Hayland / wie süß die Milch der Brüsten seiner liebsten Mutter seye. Und was ist die Milch anders / als ein Blut / aber das reiniste / das allerbeste / und das allerkräfftigste. Also will die Seel seyn / wo das Blut / diser süsse Safft ist / anima in sanguine. In dem allerreinisten Hertzen und Seel MARIÆ ist lauter Süssigkeit / also zwar / daß auch GOtt selbsten in seinem äussersten Leyden und Schmertzen eine Erquickung empfangen hat. In ipsa angustia & amaritudine animi dulcedinem invenit, schreibt Ste-

phanus Cantelbergensis apud Tilm. in Jud. 14. In der Todts-Angst selbsten / und in höchster Gemüths-Bitterkeit hat in dem reinisten Hertzen MARIÆ der leydende JEsus eine Süssigkeit gefunden. Merckt es also / Marianische Seelen / wann euer Erlöser in seinem letzten Todts-Kampff durch die Süssigkeit / welche auß dem Jungfräulichen Hertzen seiner lieben Mutter ist hervor gequellet / ein neue Stärcke oder Krafft hat empfangen / den angefangenen Streit zum End bringen zu können / wie sollet ihr nit so eyfrig beflissen seyn / euch zu aller Zeit / absonderlich zur Zeit deß Streits wider eure Feind gantz nahe zu dem Jungfräulichen / liebvollisten Hertzen MARIÆ, welche auch eure Mutter ist / hinzumachen. So folget also eurem Erlöser nach / dañ deßtwegen hat GOtt in dem Hertzen MARIÆ so vil Liebe angeordnet / ja in ihrem Hertzens-Kasten hat der Hayland wollen / daß sich all sein Rosenfarbes Blut versamblet / damit wir alle auch davon zu leben haben. Aber noch eines zum Beschluß dises Absatz; die Christliche Catholische Kirchen entwirfft uns den von Todten aufferstandenen JEsum / wie diser Göttliche Obsiger einen Sig-Fahnen in seinen Händen traget / diser Fahnen ist roth und weiß. Daß der glorreiche Erlöser einen Fahnen führet / das gebührt ihme / dann er ist ein Obsiger / daß der Fahnen aber roth und weiß ist / diß möchte ein Geheimnuß seyn. Die rothe Farb deß Fahnen ist leicht zu errathen / warumb dise in selben enthalten ist / dann sie ist die Bedeutung deß blutigen Kampffs unsers Erlösers. Die weisse Farb möchte also ein mehrere Erklärung erfordern / aber wann wir unsere Gedancken auff das jenige hinbeziehen / was wir von dem

Jungs-

Jungfräulichen süssen Lebens-Safft deß mütterlichen Hertzens MARIÆ gemeldet haben / so ligt das Geheimnuß und Erklärung schon am Tag / dann die weisse Farb ist das Vorbild und Entwurff der Jungfräulichen Milch MARIÆ, welche Ihren liebsten Sohn im Leyden so starck gemacht hat / auffs wenigst so hat sie ihn / wie wir haben gehöret / gelabet: invenit dulcedinem, er hat Trost und Süßigkeit bey ihr gefunden. Und zwar hauptsächlich die Süßigkeit. Dann von sich selbst und natürlicher Weiß ist die Milch süß. Dahero stehen gar wol beyde beysamen und ineinander vermischet / nemblichen das Rothe und das Weisse / auß welchem der sigreiche Fahnen deß aufferstandenen JEsu bestehet: mit disem wolte der triumphierende Erlöser zeigen / daß nun durch den jenigen Haupt-Fahnen / wo roth und weiß ist / nemblichen sein rosenfarbes Blut geehret / und seine liebste Mutter geliebet wird die Victori kan erworben werden. Verfüget euch also dahin / Marianische Seelen / wohin euch der glorreiche Leib-Fahnen deß grossen GOttes eintweders auff dem Sammel-Platz oder auff das Schlacht-Feld beruffet. Werdet ihr euch zu disen Fahnen wenden / so wirdts mit euch wider euere Feind / euer Erlöser und seine werthiste Mutter halten damit ihr desto leichter und gewiser könnet den Sig erhalten.

§. 3.

Dritter Absatz.

Der Marianische Liebs-Fahne beruffet die Mariophilos auff einen hochen Berg / von darauß wider die höllische Macht desto vortheilhafftiger kämpffen zu können.

IM vorigen Absatz haben wir vermeldet/daß die Kriegs-Fähnlein darumb auch seynd angeordnet / damit sich der Soldat dahin / nemblichen rechts oder lincks wende / wohin ihm sein vorgehendes Fähnlein beruffet. Es mag nun ein Christliche Seel den Creutz-Fahnen / oder ein Marianischer Liebhaber die glorioſe Standard der Andacht zu der grossen Mutter GOttes erwehlet haben / so ist es eins. Dann beyde beruffen ihre Angeworbene auff einen Berg hinauff. In dem es also dem allerhöchsten göttlichen Feld-Herrn Christo Jesu hat gefallen / seinem Kampff auff einem Berg anzufangen / und denselben widerum auff einen Berg zu vollenden. Gemeiniglich geschicht es / daß in einer Ordentlicher Feldschlacht der jenige / so das höchste Commando über eine Armee führet/das Centrum oder den Mittelpunct gubernieret / und von darauß alle Ordre und Veranstaltung gemachet / was da oder dort zu thun ist. Also scheinet es / daß auch der ewige Sohn GOttes / welcher kommen ist wider die Feind deß menschlichen Geschlechts zu streitten / und selbige zuüberwinden / eben auch wolte das Centrum

rum deß grossen blutigen Streit-Platz / welcher der Welt ist / besitzen / umb von darauß allein seinen Untergebenen die Ordre und Befelch ertheilen zukönnen / wie sie sich bald in diser / bald in jener Gelegenheit und Anfahl / Gefecht und Streit zuverhalten haben. Daß die Christliche Kirchen / militans die Streitbare genennet wird / solches wird von allen Gut-Catholischen beglaubet / allermassen weilen der Himmel Gewalt leydet / wie der Heyland selbsten bey dem Evangelisten Matthæo diß lehret. Regnum Cœlorum vim patitur. Matth. 11. Also geschicht es / daß nur die jenige selben einbekommen / welche ihnen Gewalt anthun Und widerumb erinneret uns die Christliche Kirchen mit gar schönen Worten / wie daß wir uns sollen tapfer und streitbar aufführen. Estote fortes in bello, spricht sie uns zu als ein Tapffere Generalin, & pugnate cum antiquo serpente. Seyt starck in dem Streit / und kämpffet ritterlich mit der alten Schlangen / & accipietis regnum æternum. So werdet ihr empfangen das ewige Reich. Auß disem ist abzuemmen und zuschlieffen / daß alle wahre Christglaubige / wie zum genügen schon ist bewehret worden / sollen gute Soldaten seyn / wann sie wollen in das ewige Reich der Himmlen eingehen / und ein unverwelckliches Sig-Kräntzlein erwerben / nemblichen es muß nur gestritten seyn. Unserm Generalissimo selbsten Christo unserm glorwürdigen Erlöser / und wie nit weniger seiner allerliebsten Mutter hat der Himmel vil gekostet; und wie wir gehöret / so hat der Heyland darumb im Fleisch als Mensch / seine Mutter aber in der Seelen müssen gecreutziget werden / umb ihm und uns die Porten deß

Him-

Himmels auffzuschliessen / & Paradisum reserans wie die Christliche Kirchen in dem Oesterlichen Hymno singt : und was gienge noch vorhero ? Hören wir nur das andächtige Lob-Gesang/ selbiges lautet also:

O verè digna hostia
Per quam fracta sunt tartara
Redempta plebs captivata
Reddita vitæ prævia.

Du Himmlisch Opffer-Brod:
Du du hast überwunden
Die Höllen und den Tod.
Der harten Gfangenschafft
Hast du das Volck entbunden /
Und ihr das Leben Gschafft.

Das Versöhn- und Schlacht-Opffer also misse der ewige Sohn Gottes selbsten seyn / aber durch daßselbe ist aller Gewalt und Macht der Höllen zerschlagen worden. Die Würckung und Früchte deß Sags aber waren / das arme menschliche Geschlecht ist von denen Banden und von der ewigen Gefangenschafft erlöset / und dann mit der allerkostbaristen ja unschätzbaren Gaab deß ewigen Lebens beschencket worden. Damit es aber denen Christlichen Seelen minder beschwerlich falle / so wol den Himmel zubestürmen / als auch wider die höllische Macht und stoltzen Lucifer zu streiten / so hat der liebreichiste Erlöser zum höchsten Vortheil seiner so theur erkaufften Seelen bald da bald dorten zu seinem Haupt-Quartier die Berg erwählet / zweiffels ohne weilen nichts bequemers ist /

den

den Feind zu beobachten; als die Berg / und auch kein bequemmere Laiter den Himmel zu bestürmen / als die Berg. Und eben ein Berg / ein Felsen müste es seyn / auff welchem Christus der HErr die Kirchen / und sein neues Jerusalem erbauet hat / super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, auff denen Felsen / sagt der Hayland bey Matthæo am 16. will ich setzen meine Kirchen / & portæ inferi non prævalebunt adversus eam, und die Porten der Höllen werden wider ihne nichts außwürcken / dann aller Gewalt derselben werden als wie die schaumende Meers-Wellen davon zuruck geschlagen werden. Also ist es hart und beschwerlich sich an einen Felsen wagen / absonderlich / wann derselbe noch darzu wol bevestiget / oder mit guten streitbaren und dapffern Soldaten besetzet ist. So wissen wir demnach / wohin unser Göttliche Obsiger Christus JEsus sein streitbare Kirchen gestellet hat / nemblichen / auff einen Felsen / und zwar mit diser Versicherung / non prævalebunt, daß deroselben Feind die Oberhand niemahlen darüber werden bekommen / sondern allzeit dieselbe vergeblich bestürmen. Ob es nun schon die Fürsten der Finsternussen dannoch nicht nachgeben / und gar wol wissen / daß sie mit aller ihrer Wuth doch nit schwerden dises streitbaren Felsen bemächtigen; nichts destoweniger ihren Grimmen und Zorn in etwas abzukülen / so thun sie ihne doch Tag und Nacht nit unterlassen zu bestreiten. In disem Fall seynd sie als wie die bissige Hund / welche / wann man ihnen einen Stein nachwirfft / den Zorn an dem Stein außlassen / und darein beissen / aber was schaden dem Stein die giftige Biss deß zornigen Hunds? Fürwahr nichts. Eben

dise Beschaffenheit hat es mit dem Felsen/ welchen der HErr der Heerschaaren dem laydigen Höll-Hund hat entgegen gesetzet / non prævalebit, beisse / zürne / tobe / wüthe er / wie er wolle / aller Grimmen und alle Tobsucht ist vergeblich. Jetzt wissen wir also / sage ich/ die Ursach/ warumb unser glorreichister Feld-HErr Christus JEsus mittelst seines sigreichen Creutzfahnen auf einem Berg oder Felsen uns sammentliche Christen / als seine in dem H. Tauff neu-angeworbene Soldaten beruffet / nemblichen / damit wir desto vortheilhaffter wider unsere Feind der Seelen / absonderlich aber wider die höllische Macht streiten können.

Weilen aber gleichsam der Hayland nach seiner glorwürdigsten Aufferstehung / und triumphierlichsten Einzug in den Himmel allen Gewalt / und Commando über sein erlösetes Volck hat seiner allerliebsten Mutter überlassen / und selbsten von Ihr in denen Salomonischen Liedern den Außspruch gethan / ut castrorum acies ordinata. Cant. 6. Sie seye ein wolangeordnetes Kriegs-Heer / und also ein mächtige Frau / ein gewaltige Hertzogin / ein Groß-herrschende Kayserin/ ein unüberwündliche Feld-Herrin / welcher niemahlen eine Held-oder Amazonin, so sigreich auch eines gewesen / zu vergleichen ist. Dann wann schon in dem alten Gesatz / und vor der Ankunfft unsers glorreichen Erlösers und Göttlichen Groß-Feld-Herrn deß menschlichen Geschlechts auch namhaffte Obsiger gelebt und geherrschet haben / so ware aber weder ein Josue, noch ein Jephte, noch ein Gedeon, noch ein David, noch ein Jonathas, noch ein Amasa etwas zu rechnen gegen unserer Göttlichen Judith. Es mag aber auch sonst die

hoch-

hochtrabende Welt Weiß nit wie ihre Atlantes und Rißen / als die grosse Alexandros, Æneas, Darios, Xerxes, Cæsares, Hannibales, Ulysses, Hectores, Syllas, Pompeios, Achylles, Mutios, und tausend andere dergleichen vor den Augen der Menschen unüberwündliche Kriegs-Helden mit allen ersinnlichen hochen Farben deß Lobs herfür streichen / so haben doch dise und alle andere mehr den Namen eines Uberwünders umbsonst getragen. Dann alle dise seynd nit mehr zu förchten / alle dise seynd verfaulet und zur Asche worden. Oder grünen noch wol ihre Sigzweig und Lorber ? Aber auch dise seynd verdorben / und lebt von ihnen bloß nichts mehr / als daß sie gelebt haben / und also seynd sie kein Schröcken der Menschen mehr / wie sie in ihren Lebzeiten ein kleine Weil / etwann einen Augenblick lang / und diß kaum / gewesen seynd. Wem hätte dann unser glorwürdigste gen Himmel triumphierlich aufffahrende Erlöser besser das General-Commando / oder die allgemeine Obsorg über sein Christliche Miliz und Kriegs-Heer aufftragen können / als seiner liebwerthisten Mutter ? Sie ware also die allertüchtigste / klugiste / weisiste / und unerschrockniste Generalin auß allen Menschen-Kindern. Es wuste GOTT nur gar zu wol / daß weder die Höll / noch ein anderer Feind Ihr könnte was abgewinnen / dieweilen Sie die Feind zu überwünden weiß / eh Sie sich zu Feld rüsten oder anmarschieren / und demnach ihre Anschläg zu Wasser machet / eh sie zum Vorschein kommen. Jetzt wissen wir also / wem wir seynd anvertraut worden / unter wem wir zu streiten haben / und wer uns zu be-

fehlen hat. Diß kündiget uns selbsten die Göttliche und Jungfräuliche Feld-Herrin an/ dann sie sagt zu uns jene Wort/ welche der H. Evangelist Matthæus am 28. hat verzeichnet/ nemblichen/ data est mihi omnis potestas in Cœlo & in terra, Mir ist von GOtt aller Gewalt gegeben worden im Himmel und auff Erden. O gewaltige Mutter! Der gepurperte Benedictiner Cardinal/ der seelige Petrus Damianus redet hiervon gar schön/ und grüsset die Jungfräuliche/ auffgehende Sonn MARIAM in ihrer freudenreichisten Geburt also/ fecit in te magna, qui potens est, & data est tibi omnis potestas in Cœlo & in terra. Serm. de Nativit. Deip. Grosse Ding hat in dir gethan/ welcher mächtig ist/ und von ihm ist dir auch aller Gewalt im Himmel und auff Erden gegeben worden. Der Scepter oder ein Kriegs-Stab ist ein Zeichen der Regierung. Nun aber/ so ist auß denen vorigen Worten klar abzunemmen/ das GOtt seiner werthisten Mutter den General-Stab/ und das völlige Regiment hat übergeben/ und hätte bald gesagt/ abgetretten/ also daß er nit mehr/ wie er villeicht gern wollte/ die Uberstretter der Gesätze/ oder die Boßhaffte und Lasterhaffte allzeit kan straffen. Diser Meynung ist der H. Meyländische Prælat Ambrosius/ te brachium, O MARIA, extendente, divinæ ultionis gladius contrahitur. Wann du/ O MARIA und mächtige Jungfrau deine Armben außstreckest/ muß das Schwerdt Göttlicher Raach zuruck weichen. Was ist diß anders/ als die Vollmacht haben/ und allein gebieten und herrschen? In diser Meynung steiffet uns der kurtz vorher

ges

gelobte Lehrer und Cardinal Petrus Damiani ser. de Nativ. Deip. Da er sie also anredet: quomodo illa potestas tuæ potentiæ poterit obuiare, quæ de carne tua carnis, suscepit originem, accedis enim ante illud aureum humanæ reconciliationis Altare, non solùm rogans, sed imperans. Wie kan jener Gewalt deiner Macht begegnen/ welcher von deinem Fleisch daß menschliche Fleisch hat angenommen. Dann du gehest zu dem guldenen Versöhnungs-Altar hinzu nicht so vil bittend / als befehlend. Und diß hat der Königliche Prophet David längst in dem Geist vorgesehen. Astitit regina à dexris tuis in vestitu deaurato. Psal. 44. die Königin/ O GOtt! ist gestanden auff deiner rechten Seyten / angethan mit einem guldenen Klayd. Aber warum steht sie da? Sie steht nemblichen vor dem Thron GOttes da als eine regierende Königin/ sagt Richardus à S. Laurentio, ut dissipet omne malum, daß sie von dem menschlichen Geschlecht alle übel abwende. Auff disen Schlag redet nach seinem Gebrauch der H. Bernardus claravallensis recht Hönig-reich / da er sagt: die Mutter GOttes stehe in einem guldenen Gezeig zur Rechten deß göttlichen Altars, ad nobis subueniendum, bewegt auß innerlicher Hertz-mütterlicher Liebe / welche das Goldstuck bedeutet / mit dem sie angethan ist / uns beyzuspringen. Das ist also / was obangezogener Lehrer Richardus will sagen: damit sie von uns alles Ubel abwende. Er sagt aber / es seye daß Ubel dreyfach / welches die Mutter GOttes suchet zuwenden / nemlichen malum culpæ das Ubel unserer Schuld / und Sünd/ cuius impetrat veniam, deren sie uns Verzeihung erhaltet. Fürs andere malum pœnæ die Straff der

Sünd / quam non sinit infligi, welche sie nicht lasset in uns vollziehen. Drittens malum diaboli, das Ubel deß höllischen Feindts / ne nocere tantum valeat, quantum desideret, damit er nicht so vil / als er begehret / uns schaden könne. Also Richardus de laud. virg. lib. 2 Von dem Ubel deß höllischen Feinds ist gegenwertigs allein zuhandlen; damit uns also diser höllische Tyrann nit könne schaden / so beruffet uns die jenige / welche / wie wir gesagt haben / allem Gewalt nicht allein in Himmel und auff Erden / sondern auch subtus terram, wie angezogner Richardus will / so gar unter der Erden in der Hölle wider all unsere Seelenfeind hat / mittelst deß Kriegs-Fahnen einer wahren Andacht zu ihr auff Felsen / auff Berg. Fürwar MARIA unser mächtige Beherrscherin Himmels und der Erden / ist jener Adler / von welchem Deuter. in 32. c. 11. v. gemeldet wird: sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans, expandit alas suas & assumpsit eum, & portavit in humeris eius. MARIA ist wie ein Adler / dann diser ist ein Sinnbild Königlicher Hochheit / welcher seine Jungen anreitzet zu fliegen / und fliegt hin und her über sie / streckt seine Flügel auß / nimbts endlich gar auff seine Schultern / und tragts hin / wo Ruhe ist / nemblichen auff Felsen und Berg. Der Adler hat keine andere Wachtthürne als die Berg / excubat, auff disen haltet er Wacht / er laustert von darauß auff alle Raub-Nester / und beschützet alle die jene / welche unter seinen Flüglen Huld suchen / soll es auch das kleine unachtsame Vögerl Zaunschlüfferl genannt / seyn / so nimmet ers auff seine Schultern / und beschützts gegen die Raub-Vögel. Wann man vor Zeiten gesagt

hat

hat / oder wie man noch zu diser Zeit pflegt zu reden / der Römische Adler / der Oesterreichische Adler ꝛc. so ist diß Metonomicè geredet / oder es wird Signum pro re das Zeichen für die Sach selbst genommen / und heisset so vil als das Römische Reich / der Römische Kayser / die Oesterreichische Regenten. Eben diß sagen wir auch tropice, von der Kayserin Himmels und der Erden / daß sie seye der himmlische Adler / welcher deß grossen GOttes Regiment-Stab führet. MARIA in Warheit ein gewaltiger Adler / welcher uns anreitzet mit ihme uns auff die Felsen zubegeben / von darauß wider die höllische Macht desto vortheilhafftiger streitten zukönnen. Es ist schon gewiß / wo der himmlische Adler MARIA ist / da können die böse Feind nicht bestehen. Also ist sie die jenige / welche malum diaboli das Ubel deß höllischen Satans von uns wendet. Aber weilen wir immer von Felsen und Berg reden / so verlanget man ohne Zweiffel zu wissen was wir unter disen verstehen. Dann es wird diß niemand strittig machen / daß nit die Berg / und sonderbar die gähe Felsen ein Schutzwehr oder ein Ort der Sicherheit seynd. Der Heyland sebsten gewarnet uns / daß wer auff die Berg fliehet / nicht widerumb herab steige / etwas von dem Hinderlassenen zu hollen. Diß ist zwar von der allgemeinen Verwüstung geredet / aber es ist auch von denen Nachstellungen deß bösen Feindts zuverstehen. Dahero rathet der Heyland allen denen Seinigen fugiant ad montes, sie sollen auff die Berg fliehen. Und wer auff dem Dach ist der steige nicht mehr herab / daß will ja so vil sagen / daß der jenige welcher in der Höche ist / der ist gleichsam in der Sicherheit / und

daß

daß man ihm nicht so leicht kan zukommen / als in der Nidere. Non descendat sagt Christus der HErr bey Matth.24. ein solcher muß nit herab steigen / von der Sicherheit in die Gefahr / sonder er solle in derselbigen ruhig verbleiben. Also seynd die Berg und Felsen Oerther der Zuflucht / und deß Schirms / und der Sicherheit / und wird man sich nit leicht an einen gähen Felsen wagen / selben zubesteigen / weilen sich tausenderley Beschwernussen / als lauter gefährliche Schrofen entgegen setzen. Ein solcher hocher Felsen / der gleichsam an die Himmlen anstosset / ist die Liebe zu der unbefleckten GOttes Gebährerin MARIA. Auff disen hochen Felsen ist gepflantzet / und wehet glorreichist mit unermessenen Glantz und Herlichkeit der Sigs-Fahnen der Gnad ihrer urspringlicher Reinigkeit / mit welcher sie die Fürsten der Finsternussen gleich in dem ersten Augenblick ihres unschuldigisten Wesens und Lebens hat überwunden. Diser Sigreiche Fahnen wehet fort und fort / und beruffet alle die jenige / welche mit Liebe und Andacht der schönen Liebs-Mutter und ihrer ersten urspringlichen Reinigkeit gewogen seynd / den hochen Felsen der Liebe zubesteigen. Dann es ist einmahl gewiß / wo einmahl die einbrechende Sturmende Soldaten die Fahnen außgesteckt sehen / da wenden sie sich hin / allermassen selbe ihnen Hertz und Muth machen. Wohin thut uns dann der schöne und Trost-volle Anblick ihrer reinisten und heiligsten Empfängnuß berufen. Dahin nemblichen / wo die Sig-Palmen häuffig zu samlen seynd / und diß Ort diser Berg und Felsen / wie gemeldet / ist die Marianische Liebe. Trutz komme

das

das gantze höllische Geschwader angezogen / non appropinquabit. Psal. 90. So wird es sich nit einmal können zu disem Felsen nähern / geschweigens denselben antretten. Dem Berg Olympo wird die Ehr gegeben / daß er der König der Bergen ist / weilen er seinen Gipffel über alle erstreckt / und gleichsam mit seinem Spitz an die Himmel anstosset / und selbe berühret. Was der Berg Olympus ist unter denen Bergen / das ist die Liebe unter denen Tugenden / und zwar auch die Königin derselben. Die Liebe gipffelt nit allein an die Himmel an / sondern was noch mehr ist / so ist sie gleich jenen hochen Bergen / welche über die Wolcken außgehen / und gleichsam deßthalben mit selben / als mit einer Cron umbgeben seynd. Also tringt und steigt die Liebe biß in die Himmlen hinein / also das GOtt selbsten auff die Spitze der Liebe das himmlische Jerusalem / seine ordentliche Haupt- und Residentz-Statt / gesetzet hat. Und demnach / gleichwie auff die Grund-Veste eines Felsens die streitbare Kirchen ist erbauet worden / also müste auch die triumphierende Kirchen / das glorreiche Jerusalem auff Felsen gesetzet werden / nemblichen / auff die Berg und Felsen der Liebe. Disen Weeg oder Berg / welche einen gleichsam in den Himmel hinein tragen / könnte so gar der allerweisiste König Salomon nit recht fassen / diser wurde ihm in dem Adler vorgebildet. Via aquilæ in Cœlo. Proverb. 30. Den Weeg deß Adlers in den Himmel könte er nit verstehen / in dem sich der Adler durch die Lüfft gegen der schönen Sonnen so hoch hinauff biß ans Firmament schwinget / daß er nit mehr kan gesehen werden. Einige verstehen unter dem Weeg deß Adlers / vitam con-

templativam, das beschauliche Leben / mittelst dessen ein beschauliches Gemüth allein an GOtt gehefftet ist. Hugo Card. in c. 30. Proverb. will / daß der Weeg deß Adlers bedeute die triumphierliche Auffahrt Christi deß HErrn / seine Wort seynd dise : hæc enim via ascensus Christi est, quæ vere mirabilis est, quia & Angelis & hominibus stuporem intulit. Dann der Weeg deß Adlers ist die Himmelfahrt Christi / welche in Warheit Wunderseltzsam gewesen / in dem sie Engel und Menschen in Verwunderung gesetzet. Diser Meynung ist auch Caietanus. Aber wo hat sich der Göttliche Adler / der triumphierende Sohn Gottes will ich sagen / angefangen gen Himmel zu schwingen ? Hatte er wol etwann seinen triumphierlichen Einzug in der Statt Jerusalem / oder in einem schönen Lustgarten / oder auff einer ansehnlichen Wayde und Hayde angestellet ? Nein das nit / der Hayland artete den Adleren nach / welche nur die Berg und Felsen lieben und bewohnen.

Der H. Oelberg ware die Triumph-Bühne / diser genosse die Ehr / und wurde würdig geschätzet / seinen Erschaffer gen Himmel zu erheben / und mit Oel-Zweigen den fridsamen König / welcher der Welt den Frid gebracht / denselben gegeben / und uns denselben hinderlassen / zu beehren. Der Weeg nun deß Adlers in Himmel ist zwar erörtert / aber der weise Salomon redet noch von einem andern Weeg / disen weiß und versteht er gar nit. Quartum penitùs ignoro, daß vierdte begreiffe ich gar nit / sagt er / nemblichen / viam viri in adolescentia, den Weeg eines Manns in der Jugend. Ich glaubs zwar gantz gern / das Salomon

der

der weise König disen Weeg nit habe verstanden / und gewußt / dann er ware überauß wunderbarlich. Diß sagt uns deutlich der hochgemeldte Hugo, in dem er also redet : Via viri in adolescentia, est via Christi in Virgine MARIA. Der Weeg deß Manns in seiner Jugend / ist der Weeg in und durch MARIAM der Jungfrauen / als will Hugo sagen. Der Sohn Gottes ist in seiner liebsten Mutter gewandlet / und ist allzeit in ihrem Jungfräulichen Hertzen gewesen / unabsönderlich in ihr gewohnet / sie ware die Königliche Straßen / und der Fürsten Weeg / von welcher sich der Menschwordene Erlöser niemahlen gelassen / sondern biß ans End darauff verbliben ist. Disen Fürsten-Weeg haben auch wir vor Augen / und ist uns auff disem voran gangen unser liebreichiste Hayland / und nachdeme er seine Wanderschafft schier biß an etliche wenige Minuten hatte zu End gebracht / sprache er zu einem jeden auß den Menschen / so er hatte mit dem unendlichen Werth seines kostbaristen Bluts erlöset : Ecce Mater tua, sihe dein Mutter / als wolte der sterbende JEsus sagen : sihe disen Weeg bin ich gegangen / diser Weeg war recht Königlich / und gleich einem Paradeiß voller Süßigkeit und Annemblichkeit. Auch du O Mensch gehe disen Fürsten-Weeg / dann er wird dich kurtz und schnurgrad durch lauter Elisische Blumen- und Rosen-Felder in das himmlische Jerusalem einführen. Man mercket ja dises von Bergen / und so genannten Alpen insonderheit / daß darauff die beste / kräfftigste Wäyd wachset / auch sonst köstliche Kräuter / wolriechende Blumen / Pflantzen / und anders hervor gebracht werden. Und damit gar nichts

ermangle / was das Hertz eines Menschen kan vergnügen / so ist auch gemeiniglich auf den höchsten Gipfflen der Bergen so gar das gesundiste / frischiste / helliste und schönste Wasser. Was kan also annemblichers und lustbarlichers seyn / als ein solcher fruchtbarer und ergötzender Berg ? O umb wie vil mehr aber ist annemblicher und glückseeliger jener Berg / auff welchen zukommen / und selben zu besteigen uns ermahnet das wunderschöne Kriegs-Fähnlein der wahren Andacht / und Liebe zu der Mutter Gottes / und absonderlich zu dem Geheimbnuß ihrer unbeflecktisten Empfängnuß / zumahlen dises der Hochheit der Himmels-Königin das mehriste beytraget / und recht groß machet. O nur gar zu gewiß / daß die Mutter Gottes gleich in ihrer wunderbarlichster Erschaffung und Empfängnuß ein so hocher Berg der Gnaden und Liebe gewesen / welcher alle andere hat übergipfflet. Von disem redet der Prophet Isaias c. 2. Erit in novissimis diebus præparatus mons domus Domini in vertice montium. In denen letzten Tägen wird der Berg deß Herrn Hauses / auff der Spitze der Berge bereitet seyn. Welches der heilige grosse Kirchen-Vatter Gregorius also scheinet zu erklären / in 1. Regum 1. An non sagt er / mons sublimis MARIA, quæ, ut conceptionem æterni verbi pertingeret, meritorum verticem supra omnes Angelorum choros usque ad solium Deitatis erexit ? ist nicht MARIA jener hoche Berg / welche / damit sie zur Empfahung deß ewigen Worts bewürdiget möchte werden / mit dem Gipffel ihrer Verdiensten / über alle Chör der Englen biß zu dem Thron GOttes sich erhoben ? mons quippe in vertice montium

tium fuit, fahret diser grosse Kirchen-Lehrer weiter fort/ quia altitudo MARIÆ supra omnes sanctos refulsit. Sie war ein Berg auff den Gipffel derer Bergen / dieweilen die Hochheit MARIÆ über alle Heiligen erwachsen und geglantzet. Dahero wird sie von dem H. Seraphischen und Marianischen Bonaventura auff ein sonderliche außbündige Weiß gegrüsset/indeme er sie Reimweiß also lobet.

Ave Sion mons sublimis,
Elevata virgo nimis,
Et in Cœlis principatum,
Jus usurpans, & primatum.

Hocher Sion sey gegrüsset /
Deine Tugend so ersprieſſet.
Daß du über Englen Chor /
Deine Würde tragst empor.

Könnte wol was schöners von der würdigisten grossen Mutter GOttes gesungen werden / als dises. O wie schön kommet alles dises / was wir bißhero gesagt haben / zu unserm Vorhaben. In Warheit die Wort deß Propheten Isaiæ unterrichten uns selbst zu sagen. Daß / præparatus mons Domini, der Berg deß Herrns wird bereitet seyn/und zwar in denen letzten Tägen; wolgemerckt das Geheimnus / so wird diser Berg sonderbar denen Menschen dienlich seyn / da die Welt wird zu Ende gehen. Es ist schon einmahl ein Meldung geschehen / wahrscheinlich zu seyn / daß der gütige und grosse GOtt in disen letzten Zeiten ein sonderbare Vorsehung der Welt gethan hat / mit Erweckung einer grösseren Andacht zu dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnus seiner liebsten Mutter. Ja

freylich/ meine Marianische Christen/ ist diß ein gnädige göttliche Vorsehung und Anordnung gewesen. Allermassen ja die Boßheit der Welt so groß ist / daß es niemand kan begreiffen/ und scheinē thut/ als wann alle höllische Geister von ihren Ketten wären loß gelaßen / und sich deß mehrern theils der Menschen hätten völlig bemeisteret. Nun aber wolte der starcke Arm GOttes der Höllen einen Einhalt thun / er hat allen denen jenigen / welche sich deß höllischen Gewalts und Joch / wie auch der Boßheit der Welt entreissen / einen Berg zubereitet / auff welchen sie sich können wider die grausamme Höll-Furien bewaffnen/ verschantzen und beschützen. Diser Berg sage ich / ist sonderbar die Andacht zu der unbefleckten Marianischen Empfängnus / das Kriegs-Fähnlein Marianischer Liebe zeigt uns sonderlich den Weeg zu dem Himmel / welcher auch selbst unser Welt-Erlöser gegangen ist. Via Christi in virgine. Wer wird es können fassen und begreiffen / wie Christus der Herr seine werthiste Mutter geliebt hat. Aber was lehret uns die unaußsprechliche Liebe JEsu gegen seiner heiligsten Mutter? Ich sage es mit wenigen; es lehret uns nemlichen daß wir uns niemahlen von dem Weeg / niemahlen von der Königs oder Himmels-Strassen / niemahlen von MARIA lassen. Dann wo MARIA ist / da kan der böse Feind nicht seyn / sie ist ihme also erschröcklich. Wir wollen ein eintziges Geheimnus hören / diß wird trefflich bestättigen / daß die böse Geister sich da nicht können einfinden / wo die Mutter GOttes ist. Es schreibet Petrus Comestor historiæ Scholasticæ Magister. c. 172. in Evangel. daß als JEsus Christus an dem

Creutz

Creutz hangete / der Teuffel sich habe unterstanden auff den Armen deß Creutz zu sitzen / in der Meynung / wie unser H. Rabanus darfür haltet / den Heyland zum herundersteigen zu bereden. Aber warumb hat sich der böse Geist nicht verstellet / und sich in der Gestalt eines Menschē unter das andere zuschauende häufftge Volck gemischet / wann er doch wolte Christum bereden / und versuchen / sich von dem Creutz herabzubegeben? Freylich sagt der gelehrte Julianus Conc. de B. V. M. hätte der höllische Geist diß gern gethan / allein es stunde ihme die Mutter GOttes in Weeg : stabat Mater IEsu iuxta crucem, meldet der H. Johannes am 19. es stunde die Mutter JEsu neben dem Creutz. Also wo MARIA ist / da muß der böse Feind fliehen / er ist überwunden / er ist ohne Krafft und ohne Stärcke. O wie gut ist dises für die Diener MARIÆ, welche an MARIA ihrer Mutter ein solchen sichern Orth haben / daß sie keinen Feind zubeförchten haben. O unerhörte Gütigkeit GOttes / welche uns zu disen Zeiten einen solchen guten Berg hat zubereitet / auff deme wir gantz sicher können leben / und mit guten Glück wider unsere Feind fechten. Ich verstehe unter disem Berg niemand anderen als Mariam die Jungfrau ohne Macul empfangen / und daß alle die jenige / welche dem Geheimnus ihrer unbeflecktisten Empfängnus andächtig und eyfrig seynd zu gethan / auff disen Gnaden-Berg auffgenommen werden. Wer wird nun disen wunderbarlichen Berg / ich will sagen die Jungfräuliche GOttes Gebährerin Mariam in ihrer unbeflecktisten Empfängnus genug loben und ehren können? es ist einmahl gewiß / daß der Teuffel nichts also scheuhet /

als Mariam angeruffen oder vorgebildet in ihrer unbefleckten Empfängnuß. In Warheit diß Geheimnus ist ein hocher Berg / ein hocher Gipffel / ein hoche Gnad / von welcher sich niemand kan rühmen / als allein MARIA. Disen Gipffel hat der Satanische Hochmuth nicht können erzeichen. Diser wunderbarliche Berg hat die anlauffende höllische Macht mit lauter Blitz-Strahlen in die Flucht gejagt / in dem sie der himmlischen Glantz ihrer Hochheit und Würdigkeit in ihren Fledermäuß-Augen nicht könnten geduldet und ertragen. Ja es geht nicht anderst / wo man wil hoch anlauffen / desto tieffer wird man hinab faller. Der erste Fall hat sie noch nicht genug witzig gemacht / da sie doch von dem hochen Himmel herab / biß in Abgrund der Höllen seynd gefallen. Sie wolten es also noch einmahl probieren: erstens haben sie sich an Gott gewagt / in der Empfängnus MARIAE wolten sie einen Versuch thun auff diß kleine göttliche Jungfräulein / aber auch damahl kamen sie zu spatt / und könne der hoffärtige Teuffel nicht einmahl einen Fuß an diser Berg setzen / da er nit gleich einen erschröcklichen Sturtz-Fall zuruck hat gethan. Also gehet es ihm auch mit denen / welche MARIAM als unbefleckt lieben und andächtig verehren / solche seynd ebenfalls kleine Bergelein / deren Gipffel und Cron aber MARIA die schön Liebs-Mutter ist. Auch dise Berg und Higlen kan der böse Geist nit besteigen / dann es ist mit ihnen MARIA. Freylich kombt dem hoffärtigen Lucifer diß unaußsprechlich schmertzlich vor / daß er seinen Grimmen an ihnen nit kan kielen. Man betrachte einen Felsen in mitten deß Meers / oder ungestümmen See / er wird

zwar

zwar mit entsetzlichen Grimmen von allen Seiten her angefallen. Der Himmel brinnt vor Zorn / der Lufft ist verdunckelt / die klapffende Donner / die schröckende Blitz-Strahlen fallen Creutzweiß auß demselbigen herab / die Schröck-sausende Windsblaser und Stürmer / so all zusamm geschworen / bestürmen ihn mit denen vor Zorn schaumenden Wellen und Fluten einander / aber was gewinnen sie? Fein sauber nichts / es heisset non prævalebunt:

Umbsonst ist alle Wuth / umbsonsten alle Macht / Der Felsen bleibt ein Felß / alln Zorn und Gwalt verlacht.

Was wird dann der Teuffel können außrichten gegen einem Marianischen / dapffern Gemüth / welches sich auff den Berg und Felsen / so MARIA ist / hat hinauff gelageret? Kan es nit dann auch all dessen Betrohungen und Bestürmungen verlachen. Was ist leichter / als von einem erhobenen Orth sich defendieren und beschützen / absonderlich wann die Berg so hoch seynd / daß mans nit kan erreichen. Was ist die Lieb? Ich sage / die Lieb seye ein so hocher Felß / welcher sich biß zum Himmel hinein erstrecket / und diß bezeuget der grosse Welt-Prediger Paulus in dem ersten Sendschreiben zu seinen Corinthern am 12. Cap. da er sie eyfrigist ermahnet / nur nach denen Gaben zu trachten / und zu eyfern / er bietet sich auch an / ihnen an die Hand zu gehen / damit sie solche erwerben. Er sagt: adhuc excellentiorem viam vobis demonstrabo. Ich will euch noch einen vortrefflichern Weeg zeigen / welcher euch führen wird / daß ihr der allergrösten und best n Gaab könnet haabhafft werden / nemblichen / der Liebe / dann

diſe iſt die gröſte auß allen / und ohne diſe nutzet keine Tugend / ſi charitatem autem non habeam, nihil ſum, wann ich aber die Lieb nit hätt / ſo wär ich nichts. Jetzt ſehen wir / was die Liebe iſt / nemblichen ſie iſt ein hocher Berg / und zwar ſo hoch / welcher alle andere Berg der Tugenden übergipfflet / major autem horum eſt charitas, gibt den Außſpruch Paulus der Mund Gottes / die Lieb aber iſt das gröſſeſt unter ihnen. Die Lieb iſt auch der negſte Weeg zu dem Himmel / dann wie aber mahlen der groſſe Epheſier-Apoſtel will / ſo beſtehet die Lieb auß 16. Eygenſchafften / und diſe ſeynd die 16. Stafflen oder Schritt in den Himmel. Könnte ein kürtzerer Weeg ſeyn / als der Weeg der Liebe? O da wird gewiß der böſe Geiſt können keinen einhollen / wer diſen Weeg lauffet; der H Paulus hat die Prob ſelbſten gemacht / da er alſo frohlockend auffruffet / curſum conſummavi, wolan / meinen Lauff hab ich vollbracht. So kommen dann alle / welche begierig ſeynd in das ewige gelobte Land deß Himmelreichs einzugehen / ſie müſſen nur den Weeg der Liebe antretten / und lehrnen Berg ſteigen. Man ſagt insgemein / daß es den jenigen leicht ankommet / die Berg ſteigen / welcher es gewohnt iſt. Aber warumb gewöhnen wir uns nit auch den Berg deß Lebens zu beſteigen? wann wir nur wollen / ſo können wir es bald erlehrnen / und gewohnen gleich denen Gembſen auff die höchſte Schroffen / welche im ſittlichen Verſtand die hohe Act der Liebe ſeynd / zu beſteigen. O dahin wird der böſe Feind wol nit können gelangen / dann wir ſteigen ihm alles zu hoch / wann wir warhafftig lieben / und was ich ſchon vilmahl hab geſagt / das ſage ich noch einmahl / wo

halt

halt MARIA ist / da kan der Höllen-Fürst nit seyn / er muß sich gleich fortpacken / er verliehrt alles / und richtet im geringsten nichts auß gegen die treue Kinder MARIÆ, dann sie werden von diser liebreichen und mächtigen Mutter nit verlassen. Der H. Höntgfliessende Bernardus behauptet und saget: daß ein Feind ein unzahlbares Kriegs-Heer nit also förchtet / als die böse Geister eintzig und allein sich förchten / wann die Mutter Gottes genennet wird / oder wann mans andächtig anruffet. Dem H. Dominico Stifftern deß Prediger Ordens haben die höllische Geister bekennet / wie Bzovius in annal. Eccl. tomo 13. anno 12. 13. n. 15. schreibet; daß sie mehr MARIAM förchten / als alle Heilige insgesambt / und daß ein eintziger Seufftzer der Jungfräulichen Mutter bey der allerheiligsten Dreyfaltigkeit mehr gelte / als alles Gebett der Ausserwöhlten. Neben disem bekennten sie auch / daß sie gegen die jenige nichts vermögen zu thun / welche ihr andächtig dienen / und daß im letzten Sterbstündlein vil zur Buß greiffen / und durch sie die Seeligkeit erlangen / auch wurden sie längst die Kirchen über einen Hauffen geworffen haben / wann sich die Mutter Gottes ihnen nit also entgegen gesetzet hätte / bißhero Bzovius. Die Offenbahrungen der H. Brigittæ lerm. Angel. Cap. 20. zeigen auch genugsam an die grosse Macht der Himmels-Königin wider die höllische Geister / dann der Engel redet folgendes zu der H. Brigittæ: GOtt / sagte er / habe so mächtig wider die böse Geister seine liebste Mutter gemacht / so offt selbe jemand bestreiten / welcher die Hilff der Mutter Gottes anruffet / sogleich müssen sie erschröcken / und zit-

terend die Flucht geben / und wollen lieber / daß ihre Peynen und Armseeligkeiten vermehrt werden / als auf ein solche Weiß so mächtig über sie herrschen lassen. Dahero ist jener Christ wol nit bey sich selbst / welcher ihme durch embsige Dienst der Liebe und Andacht dise mächtige Jungfrau nit verbindlich machet / absonderlich zur Zeit der letzten Sterbs-Noth / da es umb die lange Ewigkeit zu thun. Der H. Bischoff Richardus hat ihme deßtwegen gute Vorsehung gethan / dann wie er dem Todt gantz nahe ware / und also den letzten Streit sollte antretten / hat er seinen Capellanen befohlen / daß sie ihme nichts anders sollten vorsprechen / als folgende Wort:

Maria Mater gratiæ,
Mater misericordiæ,
Tu nos ab hoste protege,
Et hora mortis suscipe.

Du Gnaden-Bronn / worauß von GOtt /
Thut alle Milde fliessen:
Beschütz vor dem Feind / laß uns im Todt /
Dein schönes Angsicht gniessen.

Es wuste nemblichen diser grosse Marianische Liebhaber / wie groß die Macht MARIÆ seye wider die höllische Geister / und daß sie von jenem sterbenden müssen abweichen / bey welchem MARIA gegenwärtig ist. So lehrne dann mein Christ / da du gesund bist / was du sterbend solleſt wissen / umb von höllischen Feinden unangefochten und sigend auß diser Welt in die andere scheyden zu können.

Wer ist dann glückseeliger / als ein Einverleibter unsers Marianischen Liebs-Heer / es werden ihm ja alle

Vor-

Vortheil gezeiget / wie er wider seine Feind / und sonderbar wider die Höllen kan obsigen. Er dörff sich ja nur hinwenden / wohin ihne sein Kriegs-Fähnlein nemlichen die Andachr zu der unbefleckten schönen Liebs-Mutter beruffet. Der Liebe ist ja nichts zu schwer / es ist ihr kein Berg zu hoch / welchen sie nicht übersteiget. Aber was thut und waget nicht manches Helden-Hertz ein Fähnlein zuerobern / umb zugleich ein Ehr und Glory zuerwerben. Was sollen also nicht auch wagen die Soldaten unsers Marianischen Liebs-Heers / da sie wissen / daß sie nicht ein zeitliches / sondern ein ewiges Lob und ewige Glory ihnen können erfechten. Wolan also Christ-Marianische Helden-Gemüther verhaltet euch dapffer in allem Streit / besteiget mit vollem Muth den Schutzreichen Berg MARIAM. Warlich ein annemblicher und Gnadenreicher Berg ist zu disen Zeiten die Andacht zu der unbefleckten Empfängnus MARIÆ, haltet euch mit grosser Hoffnung an disen unüberwündlichen Berg / ich versichere euch mit denen Worten unsers Heylandts: die Höll wird wider euch nit prævalieren.

§. 4.

Vierter Absatz.

In erstgedachtem Sigs-Fahne ist mit guldenen Himmels- und Liebs-Fäden eingewürckt der Geheimnus-volle Buchstaben

M.

Ein Schröcken deß unterirrdischen höllischen Reichs.

ALso ist ihme ! Ich stehe billich an / ob ich etwas anders schreiben solle / als den blossen / doch Geheimnußvollen Nahmen MARIA. Dann was ist auß allen göttlichen Dingen / welches nicht darinn ist enthalten / ja GOTT selbsten ist in disem heiligsten Gnaden-reichisten Nahmen entworffen / und zwar gleich in dem ersten Buchstaben M. wie man will / kan man disen Buchstaben ansehen. Sagen wir / daß es nur einer seye / so fehlen wir nicht; dann es ist auch nur ein eintziger an sich selbst / man mercke aber eines wohl/ sagt der sinnreiche Diener MARIÆ, Bernardinus de Bustis: es scheinet zwar der Buchstaben m. ein eintziger Buchstaben zu seyn / doch es auch zugleich drey seynd/ und die drey heiligiste göttliche Persohnen Gott Vatter Sohn und heiliger Geist entwerffen / und daß dise drey Strichel oder II. einen Buchstaben außmachen / wann sie aneinander gehengt werden. Sicut enim tres I. invicem colligatæ unam litteram faciunt ita

tres

tres personæ divinæ unum Deum ostendunt. Dann gleichwie drey I. in einander gezogen einen Buchstaben machen / also zeigen die drey göttliche Personen einen GOtt. Das ist die tiefsinnige Meynung deß gedachten Lehrers Bust. in Marial p. 3. serm. 5. lit. O. Wer will mehrer. In dem gleich in dem ersten Buchstaben das höchste Geheimnus die unergründliche/unerforschliche / allerheiligste Dreyeinigkeit GOttes begriffen ist / und mehr darinn ist enthalten / als was Himmel und Erden begreiffet. Dahero ist es kein Wunder / daß der leydige Sathan mit seinem Anhang disen so gewaltigen Nahmen also förchtet / und darob mehr erzittert / und ertattert / als wann der Himmel ein gantzen Platz-Regen der Blitz- und Donner-Keyl auff ihne herab werffete. Also muß ein höchstverwunderliche Krafft / Macht und Stärcke unter disen übersüssesten Namen MARIA verborgen seyn / allweilen er den allerschröcklichsten Seelen-Feind gantz entkräfftet. Man weißt ja was der Teuffel ist. Er ist nemlich ein Feind/ an Grausamkeit entsetzlich / an Raachgier unversöhnlich / an Zornmüthigkeit / wie ein brillender Löw / beförchtlich wie die Grausamkeit selbst. Er ist ein Feind/ der auß habender Neyd-Sucht nichts anders suchet / verlanget und begehret / als den Menschen / so zu dem Himmel erschaffen / auß welchem er wegen seines frechen Ubermuth verstossen / gleichfalls mit ihme und zu einem Gesellen in die ewige Höllen-Peyn hinab zureissen. Also ist er der allerschädlichste und boßhafftiste Feind / deme es noch über das weder an Witz noch Verschlagenheit / weder an Krafft noch Stärcke / mit denen er auff gut Teufflisch den unfürsichtigen

Men-

Menschen bestreitet / thut gebrechen. Und mit disem grausamen Feind / wie wir nur gar zu offt schon haben gehöret / hat der Mensch fort und fort zustreitten. Aber der Sorgtragende GOtt hat beynebens uns Menschen mit unterschidlichen Waffen und Schutzwöhren versehen / mit welchen wir keck unserm ärgsten Seelen-Feind därffen unter das Angesicht tretten. Unter disen Waffen ist sonderbar ein Haupt-Wehr der Trostreiche Namen MARIA. Also will es uns lehrnen das Büchlein Hospitale pauperum intitulieret / c. 16. n. 2. da es folgendes sagt: arma aurea sunt sanctissima nomina JEsus & MARIA devotè invocata. Guldene Waffen seynd die heiligiste Namen JESU und MARIA andächtiglich angeruffen. O was ist das einem Christen für ein Ehr / wann er mit guldenen Waffen in das Feld wider seine Feind ziehet / gantz gewiß werden die Feind in ihren blöden Augen den feurigen Glantz deß Golds / sonderbar wann die Sonnen nemblichen die Gnad Gottes mit ihren hefftigen durchtringenden Stralen darauff spihlet / nicht ertragen können / sondern stracks darob erblinden. O süssister und heiligster Namen MARIA so bist dann du ein guldene Schutzwehr / und zwar von solcher unbeschreiblicher Krafft / daß der demüthige doch hochgelehrte Judotha in dem 5. Capitl Contempl. därff sagen: tantæ virtutis ac excellentiæ est tuum sanctissimum nomen, O beatissima virgo, ut ad invocationem illius cœlum rideat, terra lætetur, Angeli congaudeant, dæmones contremiscant, infernus perturbetur. Einer solchen Krafft und Fürtrefflichkeit ist dein heiligster Nahmen O gebenedeytiste Jungfrau / daß bey Anruffung deßselbigen

der

der Himmel lachet / die Erd sich erfreuet / die Engel frolocken / die Teuffel erschröcken / und die gantze Höllen verwiret wird. Und mit disem heiligsten Namen pranget das Marianische Liebs-Heer / welches in ihrem Haupt-Fahnen denselben mit klaristem Gold künstlichist eingewürcket / triumphierlich herein führet / und voran traget. Trutz kommen nur die Römer mit ihren Fahnen und Standarten / in welchen 4. Buchstaben / nemblichen S. P. Q. R. zu sehen waren / diese sagten so vil / als Senatus Populusque Romanus, das ist; der Römische Senat und das Volck. Durch dise Wort wolten sie so vil andeuten / als die Einigkeit deß Volcks und deß Senats, oder deß Raths / die Reichs-Fahne und Herrschafft über die Welt führe / und also allen Völckerschafften zu gebieten habe. Uber das so gebrauchten sich die Römer obernennter Buchstaben zu Merck-Zeichen / was zu ihrem weitschichtigsten Gebiet gehörete. Also waren diese Buchstaben beynebst dem Adler in allen Stätten / Vestungen / Ländern und Provintzen zu sehen / welche klare Andeutung gaben / daß sie unter die Römische Bothmäßigkeit gehöreten / und die Römer für ihre Oberherrn erkennten. Dahero waren die Römer gewohnt auff hoche Thurn dergleichen Fahnen zu stecken / wie dann auch einer auff ihrem prächtigen Capitolio und Rathhauß gepflantzet ware / mit denen mehr ernennten Buchstaben gezeichnet. Es waren freylich dise Römische Fahnen / und die Römer grosse Macht ein Schröcken der gantzen Welt / und naigten sich bald alle Völckerschafften unter ihre triumphierliche Sig-Fahne / allein die wolgemuthete tapffere Teutschen begegneten ihnen mehr als löwen-

müthig / und versetzten ihnen mannigfaltigen / empfindlichen Streich / und jagten sie widerumb über die rauche Gebürg in ihr Vatterland. Also ist nichts auff der Welt / was nit seines gleichen hat / oder noch wol gar darüber ist.

Dergleichen Exempel könnte man freylich genug anführen / aber der glorreiche Haupt-Fahnen unsers Marianischen Liebs-Heer beruffet uns zu dem Haupt-Quartier / in welchem erörtert wird / was die fünff Buchstaben M. A. R. I. A. bedeuten / welche in dem hochgemeldten Fahnen verzeichnet seyn / und warumb sie der Höllen so erschröcklich seyn / wie der Marianische Cardinal der offtmal gelobte Petrus Damiani bezeuget / über die Wort deß hochen Lieds : terribilis, ut castrorum acies ordinata. Cant. 6. schröcklich / wie ein wolgeordnetes Feld-Lager. Diser heiligste Namen / sagt er / seye terribilis dæmonibus, denen Teufflen erschröcklich / es zittert nemblichen die gantze Macht der Höllen / wann diser heiligste Namen außgesprochen wird. Aber es ist leicht zu glauben / daß darob die Höll ertattert / wer da weißt / was diser Geheimbnußvolle Namen sagen will / dann denen höllischen Geistern kündiget er so vil an : Malos Angelos Reijcit In Acheronta, die böse Engel jagt und stosset er in den Abgrund der Höllen hinab. Dann kein Bliz fahret so schnell auß den Lüfften herab / als auff Anhörung dises heiligsten Namens die Teuffel fliehen. Dises bestättige ich durch die kräfftige Zeugnuß deß frommen Thomæ de Kempis serm. 4. ad Novitios. Expavescunt, sagt er / Cœli Reginam spiritus maligni, & diffugiunt audito nomine sancto ejus, velut ab igne horrent sanctum

&

& terribile nomen MARIÆ, non audent apparere, nec possunt sua ludibria exercere, ubi noverint nomen clarere sanctæ Mariæ tanquam ad tonitru de Cœlo factum sic prosternuntur ad sanctæ Mariæ vocabulum, & quo sæpius illud profertur & desiderabilius invocatur, eò citius & longius ipsi fugantur. Es förchten die gottlose Geister die Himmels-Königin / und fliehen als wie vor einem Feur / wann sie ihren heiligen Namen hören / sie zitteren für den heiligen und erschröcklichen Namen MARIAE / sie dörffen sich nit sehen lassen / und können ihre List und Betrug nicht üben / wo sie wissen / daß der Nahm der heiligen MARIÆ erhellet / sie werden auff das Wort MARIAE zu Boden geschlagen / gleich als durch einen Donnerstreich vom Himmel / und wie öffter er außgesprochen wird / und innbrünstiger angeruffen / desto geschwinder und ferner werden sie verjagt. Von welcher Würckung deß Namens MARIAE der H. Antonius von Padua sagen kan. Disen grossen Heiligen wolte einsmahls in einer Nacht der höllische Würg-Engel troßlen / dann er truckte ihm den Schlund und Hals also zusamm / daß der Heilige kaum mehr einen Athem könnte schöpffen / aber der bängstigte Antonius ruffte den heiligsten Namen MARIA an / und urplötzlich müste der Teuffel fliehen / und wurde also sein mörderisches Beginnen vernichtet. Wer ohne Forcht und Angst der nachstrebenden Höllen-Gespenstern will leben / der ruffe an den Namen MARIA, dann es sagt der H. Bernardus, non timent hostes visibiles quamlibet castrorum multitudinem copiosam, sicut aëreæ potestates Mariæ vocabulum. Es förchten die sichtbarliche Feind nicht also ein grosses Kriegs-

Heer / wie die Teufflen das Wort MARIA. Dem hönigtüssen Lehrer stimmet bey Gerhardus der Bischoff Ad tui nominis invocationem B. Mariæ invitus quoque infernus ululat, & procacissimi dæmones clamant. Auff Anruffung deines Namens heilige MARIA, heulet wider ihren Willen die Höll erschröcklich / und die unverschambtiste Teuffel schreyen entsetzlich. Bernardinus de Bustis vergleicht den Namen MARIA einem befürchtlichen Brügel / er sagt: die Belobung deß Namens MARIÆ ist denen Teufflen sehr erschröcklich / quando enim audiunt beatam Virginem nominari, ita est, ac si sentirent clavam, qua percuterentur. Dann wann sie hören MARIAM nennen / so seye ihnen nit anderst / als empfinden sie einen Brügel oder Streit-Kolben / mit welchem sie dapffer abgeklopffet werden. Ja es ist der kriegerische Streit-Kolben deß starcken Herculis denen Feinden so erschröcklich nit gewesen / als nur der erste Buchstaben M. deß heiligsten Namen MARIA denen Teuflen entsetzlich ist. Was will diser Buchstaben alles bedeuten? Eine Außlegung haben wir schon darüber vernommen gleich in dem Eingang dises Absatz / aber es kombt noch ein und andere zum Vorschein / welche auch zum Trost der Marianischen Liebhabern nit unerörtteret sollen verbleiben.

Erstlich / so ist zu wissen / daß der Buchstaben M. nicht als mit verschlossenem Mund kan außgesprochen werden / was will diß anders andeuten / als daß durch andächtige Anruffung deß Nahmens MARIA alle offene Porten der fünff Sinn deß Menschens / absonderlich aber der Mund / und das Hertz dem Teuffel verschlossen werden / damit er sich nit kan in

die

die innere Vestung/welches die Seel ist/ einschleichen. das M. ist also der starcke Schuß-Gatter/ welcher dem Teuffel vor der Nasen wird vorgeschossen / damit er sich weder eines innern noch eines äusserlichen Aussenwercks kan bemeistern. Die andere Bedeitung deß Buchstaben M. ist / daß der Namen MARIA dem Teufel seinen grimmigen Rachen zustopffet / damit er keinen kan verschlingen/oder mit seinen bleckenden Mord- und Gifft-Zähnen verletzen / und weilen die Hundts-Biß / vordersambst / aber eines wüthigen Hundts / unheilsam / und gar tödtlich seynd/ so wären noch weit gifftiger und tödtlicher seine Biß/ wann er wurde können einige versetzen. Aber lætrare potest, non mordere, wer MARIAM von Hertzen liebet / wer sie als den schönen Mon verehret / wem diser schöne Mon in der Nacht und Finsternus der Versuchungen / Anfechtungen / und Widerwertigkeiten leuchtet / gegen disem wird zwar der Höll-Hund seine Zähn blecken/ ihne anbellen ꝛc. aber nicht beissen wird er können / dann das M. schlaget ihm die Zähn auß. Die dritte Außlegung dises Buchstaben kan seyn / daß er anzeiget MARIAM unsere Mutter zu seyn. O wie sorgt aber ein Mutter für ein liebs Kind / damit ihm nichts laydts geschehe / oder sonst was arges oder Ubels widerfahre. Das M. bestehet auß drey Strüchlein / so in einander/ wie gesagt / gezogen werden. Ein wahre Mutter / so ihre Kinder warhafftig liebet / muß auch drey sondere Strichl / nemllchen drey Eygenschafften an sich haben; erstlich mitleydig/zweitens barmhertzig/ und drittens sorgfältig seyn. Dise schöne drey Eygenschafften / so als wie drey helle Senne an dem Tu-

gents-Himmel deß Jungfräulichen mütterlichen Hertzens MARIÆ herfür strahlen / seynd dem Teuffel erschröcklich/zu mahlen er wegen derer unaußsprechlichen Scheinbarkeit sich nicht dörff hinzunahen / oder auch wann ihm GOtt zu lasset / die Gerechte zubestreitten/ und dieselbe eine Zeit zu plagen / so ist aber gleich da die Mutter der Frommen/ und tröstet sie mit ihrer heiligsten Gegenwart. Diß hat erfahren / und zugleich wie mittleydig MARIA ist gegen ihren ergebenen Dieneren / der büssende Guilielmus auß einem Aquitanischen Fürsten ein armer Mönch und Einsidel. Dann als ihne einsmahls die höllische Geister dermassen schlugen / stosseten und marterten / daß er nothwendig hätte müssen sterben / wann nicht MARIA die liebreiche Zuflucht aller Sünder ihme auff sein innständiges zuruffen beygesprungen wäre. Dann sie erschine dem armen halbtodten Guilielmo , welchem sie die abgeschlagene Glider und andere Wunden mit einem himmlischen Safft heilete / und ihme die vorige Gesundheit herstellete. Dergleichen Geschichten seynd sechshundert andere / in welchen könnte dargethan / und erwisen werden / wie mittleydig die schöne Liebs-Mutter seye gegen ihre Kinder / wann ihnen der böse Feind etwas leyds hat zugefügt. Aber neben dem da sie Mittleydigist / ist sie auch voll der Barmhertzigkeit / absonderlich aber zeigt sich die übergebenedeyte Jungfrau ein Gnaden-reiche barmhertzige Mutter gegen die Krancke und Sterbende. Diß hat erfahren jener Geistliche / von welchem Specul. Exempl, dist. 9. 22. meldet / dann wie er in die letzste Sterbs-Noth geriethe und allbereit mit dem Tod ringete / verstellete er sein Angesicht

ficht gählíng / und schrye erbärmlich auff: Vermaledeyt ist jene Stund / sagt er / daß ich bin in den geistlichen Stand getretten. Alle Umbstehenden erschrocken ab disen verzweiffleten Worten / und wusten nicht / woher wol dise gählinge Veränderung solte ursprinlich herkommen. Begaben sich also einmüthig in das Gebett / und rufften eyfrigist die Mutter der Barmhertzigkeit an. Und O Wunder! Der Sterbende kame zu sich selbst / das traurige verstelte Angesicht wurde in die fröhlichiste Gerberden verkehret / dann welcher vorhero jene Stund seines Eingangs in das Clösterliche Leben hatte verflucht / thut jetzt dieselbe ein guldene und gebenedeyte Stund nennen. O glückseelige Stund / zu welcher ich in den H. Orden bin eingangen / und gebenedeyt ist die Mutter Christi / welche ich allezeit geliebt hab. Darauff erzehlte er / wie daß die barmhertzige Mutter seye kommen / und die höllische Gespänster habe verjagt / und ihne voll deß himmlischen Trosts habe verlassen. Glückseelig jener Diener MARIÆ, welcher sie ohne Unterlaß liebet und die drey M. niemahlen auß seiner Gedächtnus außschlieffet / nemlichen MARIA Mater Misericordiæ. MARIA ist ein Mutter der Barmhertzigkeit. Wie nutzlich dises kleine in drey Worten bestehende Gebettlein oder Seuffzerlein ist / lehret uns jener zehenjährige fromme Knab / von welchem Landsbergius schreibet / daß er gewohnt ware vor allem seinem Thun und Lassen die Mutter GOttes anzuruffen / sie zugrüssen und zu sagen / MARIA Mater Misericordiæ salve, MARIA Mutter der Barmhertzigkeit seye gegrüsset. Diß gefiele dem Himmel so wol / daß derselbe dises unschul-

schuldige Lobsingendes Paradeiß-Vögele nicht länger wolte auff der sündigen Erden gedulden / sondern selbes von der Welt abforderte / und dahero ein geringes Fieberlein / als einen Vorbotten deß Todts ihm zuschickte. In der kurtzen Zeit / da der unschuldige Engel kranck ware / unterliesse er nicht / stets sein gewohntes liebstes Gebettlein zu widerhohlen / damit nun der böse Feind keinen Theil könnte an ihm haben / oder mit seinen boßhafftigen Anschlägen ihne beunruhigen. Wie angenehm der Mutter GOttes aber dises jungen Knabens Heldenmäßiges Vertrauen ware / zeigte es der Außgang. Dann ehe er das letzste Vale und Urlaub der Welt wolte geben / erschine ihm die Jungfräuliche Mutter / und sagte zu ihme. Sihe ich bin die jenige Mutter der Barmhertzigkeit / welche du so offtermahlen gegrüsset. Bald nach disem verschide diser Marianische Engel und wurde ohne Zweiffel selbst von der Mutter der Barmhertzigkeit in den Himmel begleitet und eingeführet. Auch in einem kleinen Leib oder jungen Soldaten ist manchsmahl ein grosse Tugend und Großmüthigkeit verborgen. Wer will / und daß er wünschet / die Mutter GOttes in seinem End und letsten Streit gegenwärtig zuhaben / der begrüsse sie offt / ein Mutter sich im Sterbstündlein zu zeigen / und daßselbe ihr anzubefehlen. Es haben ohne deme die Soldaten in der Gewonheit / daß sie gern singen und ihnen darmit die Weil kürtzen. Es wurde also auch gar wohl stehen auff die Soldaten unsers Marianischen Liebs-Heer / wann sie sich gewöhneten / folgende Reimlein öffters bey

bey sich anzustimmen / und die traurige Gemüths-Regungen / welche manichsmal gar zu fast über Hand nemmen / in ein fröhliches Lobgesang zu verändern / als da ist: Maria Mater gratiæ, Mater misericordiæ.

MARIA ist ja allezeit /
Ein Mutter der Barmhertzigkeit /
Und sonderbar in letzter Stund /
Da ruff ichs an mit Hertz und Mund /
Barmhertzig wird sie sich da zeigen /
Biß sich zum End mein Leben wird naygen.

Oder:

O Mutter süß und mild /
Du reiche Gnaden-Schooß /
Mach mich durch deinen Schildt /
Der bösen Feinden loß:
Im Stündlein meines Todt /
Nimm auff die Seel zu GOtt.

O wie annemblich wird dem Himmel und der Mutter der Barmhertzigkeit dise Sing-Kunst seyn / daß heissete als wie ein singender Schwan süß ist dahin sterben. Auff ein solche Weiß hat sein Tugend-volles Leben beschlossen der H. Ludovicus / ein Sohn Caroli in Sicilien / diser Königliche Marianische Printz pflegte die Jungfräuliche Mutter an einander zu loben / und auff unterschidliche sinnreiche Manieren und Weiß zu grüssen. Einsmahls wurde er gebetten / die Ursach dessen zu offenbaren / Ludovicus billichte das Begehren / und sagte: darumb thue ichs: morienti illa iuvabit me, die Mutter der Barmhertzigkeit wird mir Sterbenden beystehen / und mir ihre Hilff dargeben. O Wort / welche würdig seyn / daß sie

durch gantz Americam / Asiam / Africam und Europam erschallen. Fürwahr würdig / daß sie alle Marianische Liebhaber mit guldenen Buchstaben in ihre Hertzen einschreiben. Freylich ist es wahr / juvabit te, wirst du O Christ ein embsiger Lobsprecher MARIÆ deiner Mutter seyn / so wird sie dich in dem letzten Streit nit hilff loß lassen. Ohne Zahl seynd diejenige / welche dises erfahren / und in ihrem letzten Todt-Beth es bekennet haben / daß nichts trostreichers kan seyn / als mit sonderbarer Andacht der Mutter Gottes zugethan gewesen seyn. Dessen vertröstet uns gantz gewiß der Seraphische Lehrer Bonaventura / da er einest also sagte : gloriosum admirabile nomen tuum Maria, qui illud retinent, non expavescunt in hora mortis. Welche O MARIA deinen glorwürdigen und wunderbarlichen Namen behalten / förchten sich nit zur Stund deß Todts. Was ist schöners und erwünschlichers / als ein fröhliches Ende nemmen ? Drittens / so ist auch ein wahre Mutter sehr sorgfältig für ihre Kinder ; man betrachte nur ein Henne oder Brut-Vögelein / O wie sorgfältig seynd sie nit wegen ihren Jungen. So unkräfftig sie seynd / so tragen sie doch die gröste und kümmerlichste Sorg / daß ihnen nichts widrigs zustosse. O so gut sie nur können / so beschützen sie ihre Junge / und nemmens unter ihre Flügel. Wer aber ist sorgfältiger / als die Mutter Gottes ? Ey wol recht wird sie von dem H. Antonio von Padua / mater Christianorum, ein Mutter der Christen genennet / massen sie ja alle / die sie für ihre Mutter erkennen / unter ihren Schutz nimmet / und ihnen die huldreichiste Sorgfalt erweiset. Hören

wir

wir / was die Jungfräuliche Mutter einsmahls zu der H. Birgitta / wie es lib. 4. revelat. cap. 138. zu finden ist / gesagt hat : Ich bin ein Mutter nit allein der jenigen / welche seynd in der himmlischen Freud / oder in dem Fegfeur / sondern auch ein Mutter der gantzen Gerechtigkeit / welche ist in der Welt / und gleichwie ein mütterliche Hand allezeit sorgfältig und bereit ist / sich denen Gefahren zu widersetzen / und das Kind auf ihrer Schooß zu beschützen / wann man es wolte verletzen und beschädigen / also bin ich auch bereit die Gerechte und Fromme / welche auff diser Welt seyn / zu beschürmen / und sie von allen geistlichen Ubel und Gefahr zu retten. Ja ich bin auch gleichsam ein Mutter aller Sünder / welche sich ernsthafft wollen bessern. Seynd das nit / Marianische Seelen / Wort voll der Liebe ? O ich lasse mir wol MARIA eine fromme Mutter seyn / und eben der Ursachen / so ist sie ein gar so sorgfältige Mutter ? Von disem weiß uns der seelige Hermannus mit dem Beynahmen Joseph zu sagen / dann nachdem er zu Ader gelassen / und sich in etwas unbehutsam zur Ruhe begeben / erschine ihm die Mutter Gottes / weckte ihn auff / und sagte zu ihm / Sohn gibe Acht / dann du hast dich wenig behutsam auff den Armb / wo du dir zu Ader gelassen / geleget ; Sie name darnach den Armb mit ihren heiligen Händen / und lehrnete ihn ohne Gefahr zu schlaffen. Cæsarius meldet lib. 7. cap. 33 daß die Mutter deß Allerhöchsten von einem Soldaten habe begehrt / Ihr einen Kuß zu geben / dieweilen er von dem Pferdte abgestigen / und in eine Capellen eingetretten / in diser ein andächtiges MARIÆ Bild zu verehren / und damit er desto füglicher

cher könnte zu Pferdt steigen / hat sie ihm die Steigbi-
gel dargereicht. O das lasse ich mir eine liebe und
sorgfältige Mutter seyn ! Wann also die gebenedey-
te Jungfrau so grosse Sorg über ihre Kinder in leibli-
chen Dingen traget / wie wird sie ihr nit lassen angele-
gen seyn / die Sorg wegen ihrer Bedürfftigkeiten / so
das Hayl der Seelen anbelangen / und absonderlich
alle Anschläg der bösen Geister zu Wasser zu machen.
Die H. Seraphische Theresia ein rares Wunder und
Außbund der Volkommenheit / wuste es nur gar zu
wol / wie gut es wäre / so man sich in allem so wol leib-
lichen als geistlichen Dingen und Angelegenheiten der
mütterlichen Sorg MARIAE übergebe / und an-
vertraue / dann weilen sie zu einer Priorin und Vor-
steherin eines Closters ist erwöhlet worden / und
sich hierzu zu gering schätzete / einen solchen Last auff
ihre Schuldtern zu nemmen/so hat sie die Schlüssel deß
Closters genommen / und selbige in die Schooß einer
andächtigen Bildnus MARIAE / welche sie an das
Orth/ wo Theresia als die Oberin solte den ersten Sitz
haben / gestellet / mit Zecherflüssenden Augen gelegt /
und die Mutter GOttes gebetten / daß sie ihr möchte
gnädigist belieben lassen / die gantze Sorg und Regie-
rung deß Closters über sich zunehmen. Wie wohl
dises schöne Anflehen die Königin Himmels und der
Erden hab auffgenommmen / hat der Erfolg erwisen.
Dann sie hat sich einmal sichtbarlich an das Orth der
H. Theresia hingesetzet / und zu ihr gesagt: Tochter /
es geschehe nach deinem Willen/und wisse hiemit/ daß
ich alle Sorg über mich wölle nemmen/und deine Stell
vertretten. Wer ware getröster als die H. Theresia

O wann

O wann halt auch diser Seraphischen Mutter wir Christen nachfolgeten / und übergebeten uns der Zucht und Lehr der allerseeligsten Jungfrau. Sie ist ja unser Mutter / und folgsam unsere Frau / unsere Regentin / und Herrscherin / warum lassen wir ihr dan nit den Gewalt über uns / und warumb übergeben wir ihr nicht die Schlüssel zu unseren Hertzen / oder zu dem was wir zuverwalten haben ? O wie wol wurde es aller Orten stehen / wann wir der H. Theresia nachkommeten. Es wurde gewiß der regiersichtige Lucifer nicht sovil Gewalt in die Menschen haben / wann wir die Zerknirscherin seines stoltzen Hochhaupts über uns herrschen und sorgen liessen. Ist sie so sorgfältig / ein ihr gewidmetes und ergebens Hertz vor zeitlicher Schand zubedecken / was grosse Sorgfalt wird sie nicht über das jenige Hertz tragen / welches ihr die völlige Verwaltung überlasset / damit es ihren allerliebsten Sohn nicht möchte beleydigen / und etwann in die höllische Peynen wegen übler Haußhaltung verstossen werden. Ein vast unerhörte Lieb und mütterliche Sorg hat die Jungfräuliche Mutter jener Closter-Frau bezeugt / welche spöttlich das Closter verlassen. Dise / wie Balinghus in Epheme Vid. ff. virg. 6. Aug. vermeldet / hatte die Sorg über die Kirchen und Sacristey / ware übrigens dem Dienst der Mutter GOttes eyfrigist ergeben / diß aber ware dem Feind alles guten ein Spieß in den Augen / setzete ihre also auff alle Weiß mit unzimlichen Liebs-Flammen zu / welche auch in ihrem Hertzen dermassen entbranten / daß sie sich entschlosse / das Closter-Leben zuverlassen / und sich dem geilen Liebs-Feur als ein Opffer dar zu geben. Ehe sie aber den

Entschluß vollzoge / verfiegte sie sich zu dem Altar der Mutter GOttes / und sagt : O Frau / so gut daß ich hab gekönnt / hab ich dir gedienet / sihe ich übergibe dir nun diſe Schlüſſel / länger nit mehr kan ich der Verſuchung widerſtehen. Nachdeme ſie alſo die Schlüſſel auff den Altar geleget / verlieſſe ſie heimlich das Cloſter / und lebte nachmahlen 15. gantzer Jahr in offentlichen Sünden und Laſtern. Nach diſer verfloſſener langer Zeit kame ſie einmahl in weltlichen Klaydern vor die Porten deß Cloſters / befragt daſelbſt den Thorhüter / ob er nicht eine Cloſter-Frau gekennet mit Nahmen Beatrix. Er ſagte / freylich thue ich ſie kennen / und ſie iſt ein heilige Frau / welche ohne eintzige Klag und von Jugend auff in diſem Cloſter tugendſam lebet. Wie wunderlich und ſeltzſam diſe Antwort unſerer ſündigen Beatrici vorkame / iſt leicht einzubilden. Sie ware voller Beſchämung und wolte widerumb zuruck kehren / allein die barmhertzige Mutter GOttes in Geſtalt der unglückſeeligen Beatricis gabe ſich ihr zu erkennen / und ſagte : ich habe die 15. Jahr deiner Abweſenheit dein Ampt verſehen / nun iſt es Zeit kehre zuruckt / und thue Buß / dann niemand iſt dein Fehler bekannt. O wer ſoll jetzt nicht auffſchreyen und ſagen : O wie groß iſt deine Barmhertzigkeit O Mutter JEſu. Wol wahr / was von dir der fromme gottſeelige Meffretr ſerm. 1. de viſit. B. V. hat geſagt : quando ab alijs ſanctis, imò à Chriſto, propter peccata noſtra relinquimur, ſola Maria nos non relinquit in neceſſitatibus noſtris. Wann wir von andern Heiligen / ja von Chriſto wegen unſe-

ren Sünden werden verlassen / die eintzige Mutter GOttes verlasset uns nicht in unsern Nöthen. Sie ist halt noch die jenige / welche für ihre Kinder / wann sie schon voller Eyter und Geschwer der Sünden und Lastern seynd/ Sorg traget. Ey so lasset sie uns grüssen ein Sorgfältige Mutter. Hier haben wir also die drey gute Eygenschafften einer lieben Mutter/ welche als drey merckwürdige Strichlein den Buchstaben m. außmachen / und also diser Buchstaben ein sonderbare Zierd deß Geheimnus-vollen Nahmen MARIÆ ist. Auß disem ist zu ersehen / was die Christen / und sonderbar die einverleibte unsers Marianischen Liebs-Heer für Ehrenbiethigkeit / und Andacht sollen tragen auch nur zu einem eintzigen Buchstaben/und sonderbar zu dem ersten deß liebreichisten Nahmen MARIA. Wir wollen es gleich vernehmen/ daß der Teufel auch durch einen eintzigen Buchstab kan verjagt und zuschanden werden. Adrianus Lyræus lib. 3. trilag. Mariani tom. 8. schreibt ein merckwürdige Geschicht / welche sich zu Nimwegen Anno 1465. hat zugetragen. Es lebte in einem Dorff ein GOttsförchtiger Priester / diser schickte seine Haußhalterin Maria/ welche ein Schwester Kind ware / Geschäfftshalber in die Statt / und verlaubt ihr auch bey seiner Schwester zu übernachten. Dise aber hat selben Tag wegen eines gewisen Streits mit einer Nachbarin einen grossen Unwillen und Zorn gefasset/welchen auch so gar die gute Maria müste entgelten. Dann obs schon bey einbrechender Nacht ware / wolte ihr sie dannoch die Herberg nicht vergönnen / sondern jagte sie mit stürmischen Schmächworten durch das Hauß hinauß. Maria gienge höchst bestürtz-

stürtzet auß der Statt / wuste nicht wo auß / wo an. Endlich setzte sie sich hinter einen Zaun / und erfillete die Lufft mit heulen und jammern. Und wie in solchen Fählen / absonderlich bey dem weiblichen Geschlecht / gleich die verzweifflete Gedancken sich regen und überhand nemmen / also wurde das betrübte Mägdlein auch in selbige gantz verwicklet / und zwar dermassen / daß sie so gar die Hilff deß Teuffels verlangte. Weilen nun disem Gast leicht zu locken ist / so stellete er sich auch alsbald wie ein ansehnlicher Artzt vor ihre Augen / befragte sie umb die Ursach ihrer Traurigkeit / und nachdem sie ihm den gantzen Handel hatte erzehlet / verspräche er ihr alle Hilff / doch mit dem Beding / daß sie ihm auch willfahre / und ihren Namen verändere / wuste anbey / weiß nit wie / den heiligsten Nahmen MARIÆ zuverschimpffen. Hingegen behauptete das unglückseelige Mägdlein / wie daß ja kein schönerer und lieblicherer Nahmen wäre / als der Namen MARIA. Diser Streit daurte ein zimmliche Zeit / welcher aber dem Verführer grossen Vertruß verursachete. Sie traffen endlich einen Vergleich / daß sie keinen anderen Buchstaben in dem Namen Maria solle behalten / als das M. die übrige aber fahren lassen. Sie schöpffte also den Nahmen Emme. Darauff reiseten sie miteinander nach Antuerpen, allwo sie in einem Wirts-Hauß mit gröster Aergernus die schändtlichste Laster begangen. Indessen kame der Emme ein Begird an / nach Hauß zureisen / welcher sich aber der verstelte Verführer widersetzte doch endlich in ihr Begehren wegen der Ungestimmigkeit willigte. An dem hohen Fest der hei-

heiligsten Dreyfaltigkeit gelangten sie zu Neümegen an / und weilen gegen dem Abend auff offentlichem Platz ein Comödi wurde gehalten / in welcher die grosse Barmhertzigkeit der Mutter Gottes vorgestellet wurde / hatte hieran Momus, dann also nennte sich der verstelte Teuffel / einen grossen Widerwillen und Verdruß / Emme aber wurde innerlich reumüthig bewegt / schöpffte ein vestes Vertrauen zu MARIA, flehnete sie bittlichist an / in diser äusersten Noth und Verderben ihr beyzuspringen. Diß vermerckte also gleich Momus, und trohete ihr sie zu erwürgen / wofern sie ihne werde verlassen / Emme aber bestunde vestiglich darauff / ihren sündigen Lebens-Wandel zu verfluchen / und durch eyfrige Buß mittelst der Mutter der Barmhertzigkeit Gnad und Verzeyhung ihrer abscheulichen Sünd und Lastern bey dem erzürnten GOtt zu erlangen. Unter wehrenden häuffigen Zähern / so sie vergosse / nahme sie der Teuffel in Beyseyn alles Volcks in die Lüffte hoch auff / und stürtzte selbige mit solchem Gwalt herunter / daß jedermänniglich glaubte / sie habe sich zu todt gefallen. Aber die jenige / welche ihre Seel von dem Untergang / und also von dem ewigen Todt errettet / hat sie auch von dem zeitlichen Todt erhalten. Gisbertus ihr Herr Vetter ware eben auch zugegen / er erkennte gar bald seine unglückseelige Baas / dahero er sorgfältigist beflissen ware / diß verlohrne irrige / nunmehro aber wider gefundene Schäflein vollends auß dem Rachen und Klauen deß höllischen Wolffs zu retten. Die Geistlichkeit achtete es für rathsam selbe nach Cölln zu dem Ertz-Bischoff zu schicken / darumb reisete der fromme Gisbertus mit ihr da-

hin / MOMUS liesse sich dann und wann sehen / und wollte diese Reiß verhindern. Endlich kamen bayde nit ohne augenscheinlichen Beystand Gottes zu Cölln an / weilen aber die Sünden diser Büsserin gar zu groß und grausam waren / hat der Bischoff ihr gerathen / zu dem höchsten geistlichen Richter nacher Rom zu wallfahrten; diese weite Reiß wurde von bayden unverdrossen und willig auff sich genommen / als nun die büssende Maria zu Rom glücklich angelangt / hat sie Ihro Päpstliche Heiligkeit selbst ihre begangene Sünden reumüthig gebeichtet / zur Buß wurde ihr aufferlegt / daß sie 3. eyserne Ring an dem Hals / und an bayden Armben so lang tragen solle / biß es GOtt werde gefallen / ihr solche abzunemmen. Sie lebte alsdann 14. gantzer Jahr in solcher Bußfertigkeit / daß sie ein andere heilige / büssende Maria Ægiptiaca zu seyn schine / auch endlich ihr in der Nachtruhe die 3. Ring durch einen Engel wunderbarlich wurden abgenommen. Nach diesem lebte sie noch 3. Jahr / und verschide seelig in dem Herrn. Wer nun diese Begebenheit zu Gemüth führet / der wird darinn ersehen / wie kräfftig und mächtig der liebreiche Namen MARIA seyn müsse / wann ein einiger Buchstaben deßselben die Teuffel kan vernichten / daß sie einen nit mit sich mögen in den tieffen Abgrund der höllischen Mühseeligkeiten hinab reissen. Man fragt sonst / was etwann diser oder jener wol möchte im Schildt führen / als will man sagen: Er müsse was heimbliches vorhaben / welches er noch zur Zeit nit lasset wissen. Ich kehre aber eben diese Frag um und stelle es auff ein andere Weiß vor / und sage / was dann ein Mitglid unsers Marianischen Liebs-Heer solle

je in dem Schild / und in dem Fahnen seines Hertzens führen? Ich beantworte dises selbst / und gib den Auß-spruch / daß er wenigst einen Buchstaben von dem süß-sisten Namen MARIÆ, wo nit alle / solle erwöhlen / und zwar den vilbedeutigen Buchstaben M. absonder-lich / wie wir schon allbereit haben gehöret / daß diser dem Teuffel vor allen andern verdrießlich und schröck-bar ist / und nit ohne noch ander wichtigen Ursachen. Dann wann wir disen Buchstaben in etwas vertheilen als Exempel-weiß / daß die 2. äussere Saulen von dem mittlern Theil muß wenigs von einander gesetzet wer-den / und zwar in diser Figur IVI. so besteht der Buch-staben M. auß zwey II. und auß einem V. Wir wollen nun dessen die Bedeutnuß gleich hören.

Erstlich / so bedeutet die erste Saulen oder I. io, das V. vicit, das andere I. infernum, und will der Buchsta-ben M. also in dem Namen MARIA so vil sagen: Jo ich habe die Höll überwunden und besiget. Wie wahr dis-ses ist / das weißt die gantze Christliche Welt zu sagen / und wir haben es schon in Genügen vilfältig in disem Tractat erwisen. Wir wollen also zu der andern Be-deutung schreiten / welche ist / daß das M. vertheilet / wie gemeldet / so vil will sagen / in Virgine JEsus, in der Jungfrau ist JEsus / dann verbum caro factum est, das Wort ist Fleisch worden / und hat der ewige Sohn Gottes die Menschheit auß ihrem Fleisch und Bluk angenommen. In Virgine JEsus: da ist die Göttliche Sonnen Christus JEsus in die Jungfrau eingangen. O diß ist ein gutes / gelindes und glückseeliges Zeichen / wann die Sonne in der Jungfrau ist. Dahin dörffen sich nit wagē die höllische Nachteulen und Fledermäuß /

es ist umbsonst / der Glantz und das Liecht dises allerglückseeligste Himmels-Zeichen ist allzuscharpff / wer unter disem Zeichen steht / und wol acht darauff hat / dem wird alles glücklich von statten gehen. Absonderlich / wann wider den unverschambten Teuffel zu streiten ist / da solle man forderist auff den ersten Buchstaben deß Namens MARIAE das Absehen haben / und wie sich jener Soldat gut haydnisch / von welchem der grosse Redner Quintilianus lobreich verzeichnet / also wir Christen uns gut Christlich und Marianisch sollen verhalten. Diser haydnische Soldat war einest von einem seiner Unter-Officieren zu einer gewisen Ungebühr ersuchet worden / deme er aber mit ernsthafften Worten begegnet / und zu ihme sagte : inscriptum in scuto vides Marij nomen, hic tibi cultus destitui videtur? appellabis de stupro? vim afferes? du siheſt / daß auff meinem Schildt seye auffgeschriben der Namen Marij ; vermeinst du wol / ich solle dise Mondierung verlassen? Willst du mich zur Ungebühr anhalten? Willst du mir Gewalt anthun? Sehen wir / daß hat ein Hayd gethan / und ein Hayd hat so grosse Ehrenbietigkeit gegen dem Namen eines sterblichen / haydnischen Feld-Obristen getragen. Was soll nit thun ein Christ / und was Andacht und Ehrenbietigkeit soll nit haben ein Diener der Mutter Gottes / ein Mitglid ihres schönen Liebsheer zu ihrem heiligsten Namen? Ist ja sie unser Generalissima, wann also die Welt / das Fleisch / oder der Teuffel uns solle zu einer Ungebühr und Sünd verlayten wollen / so sollen wir ja auch sagen : vermeinst du wol laydiger Sathan / daß wir sollen unserer Trey vergessen / und

ein

ein solche Ungebühr verüben / welche ein ewige Straff verdienet. Siehest dann nicht O arglistige Schlangen / was wir in dem Schild führen .? Vermeinest du wohl wir führen in selben das verwührte Schlangen-Haupt deiner höllischen Medusæ. Ach nein / wir haben in unsern Schildten und Fahnen in unsern Wehr und Waffen kein andere Bildnus als die Bildnus der Mutter der schönen Liebe / die wahre Abbildung deiner Zerknirscherin / das grosse Zeichen deß Himmels. In virgine JEsum, mit der göttlichen Jungfrau nemlichen / auch JEsum den ewigen Sohn Gottes / welcher euer Porten der Höllen verschlossen / und auch auff ewig an die Höll-Ketten deß ewigen Todts geschlossen / und in den Abgrund der ewigen Peynlichkeiten eingekerckert hat. Ja freylich will uns Christen der Fürst der Finsternus jmmer fort zu diser / und jener Ungebühr / Sünd / Laster / Müssethat ꝛc. und mit einem Wort zu allem dem / was wider GOtt und wider das Heyl unserer Seelen ist / spöttlich und arglistig verleitten. Er will überall sein Hand darinn haben / was jmmer wir thun. Aber erinneret euch nur allzeit in allem euren Thun und Lassen ihr tapffere Marianische Soldaten / was ihr in euren Fahnen / zu welchem ihr habt geschworen / führet. In disem glantzet auff das schönste der Hilff-reiche Nahmen MARIA. Schmeichlet euch das Fleisch / liebkoset euch die Welt / versuchet euch der Teuffel / so ermahnet einander / deute es einer dem andern an / gewarne ein jeder seinen Cameraden / und saget / tentator ad est, gebt acht / der Versucher ist da / er will uns überfallen. Geschwind zur Wehr / geschwind ergreiffet den Fahnen / ruffet an

den Namen MARIAM, welcher in demselben Kurſtreichist mit Gold eingewürckt ist. Ja wol wir lasen uns nicht Gewalt anthun / dise oder jene Unthat zubegehen. Nein / nein alles was wir thun und unternemmen / daß thun wir in dem Nahmen MARIA. O wann sich ein Marianischer Soldat unsers liebreichen Liebs-Heer also verhaltet / so wird gewiß der hochmüthige Lucifer mit gröster seiner Beschämung müssen abweichen und die Flucht geben. Aber es ist noch ein Außlegung über den Buchstaben M. übrig / welche nit weniger voller Geheimnus ist. Dann wie gemeldet / so bestehet diser Buchstaben auß zwey I. und auß einem V. welches uns so vil will bedeutten als In Virga Iſraæl in der Ruthen Israel wird können die höllische Macht überwunden werden. O wol gewiß / daß kein schmertzlicherer Streich dem Teuffel kan versetzet werden / als durch den Nahmen Maria / ja nur allein durch das M. wir lesen hin und wider in Heydnischen Geschichten / daß die Heyden / wann sie solten zu Feld ziehen / vorhero ihren Göttern opfferten / und als dann selbe umb Rath befragten / ob der Krieg zu unternemmen seye / oder wie derselbe wurde außschlagen / bekamen auch zu weilen ein vertröstlichen Außspruch und Antwort / doch mehrentheils redete der Teuffel auß disen stummen Götzen zu ihnen zweiffelhafftig / also daß zum öfftern das Widerspihl erfolgte / und übel seynd angeloffen. Wir wollen nicht die albere und eytle Götzen / welche so vilfältig die Welt anbettet / befragen / sondern den von GOtt so schön erschaffenen Himmel / zu disen sprich ich / wollen wir unser Vertrauen schöpffen / und ihne befragen / durch was wir können wider die Fürsten

sten der Finsternussen den Sig erhalten. Es ist ja bekandt / wie offt durch gewise Zeichen / wie wir in dem dritten Theil dises Wercks was weitläuffigers darvon handlen werden / das Firmament und die Himmlen wunderbarlich den Sig haben prognosticieret / und weißgesagt. Also werden sie sich gegen uns auch nicht stumm verhalten / sondern uns gewiß anzeigen / durch was wir die Victori können erwerben. Ja sie eröffnen allbereith ihren Mund und verheissen uns / daß wir In Virga Israel werden wider unsere Feind glücklich seyn / nemlichen in der Ruthen Israel. Von diser wunderbarlichen Ruthen wird num. 24. v. 7. Meldung gethan. Consurget virga de Israel, sagt der Text, & percutiet duces Moab. Es wird ein Ruthen von Israel herfür gehen / und die Oberste Moab schlagen. Dise oberste Moab seynd die Fürsten der Finsternus / die Ruthen auß Israel ist Maria die Jungfrau / welche jene schlagt / und verjagt / wie der H. Bonaventura in spec. cap. 3. will: er sagt / est virga virtutis Maria contra inimicos infernales, quibus magna virtute dominatur. Maria ist ein mächtige Ruthen wider die höllische Feind / über welche sie mit grosser Macht herrschet. Von diser Ruthen hat auch weißgesagt der H. Prophet Isaias cap. 11. v. 1. & egredietur virga de radice Jesse: und es wird ein Ruthen herfür gehen auß der Wurtzel Jesse, In Virga Iesse. Ja also ist es: In der Ruthen / welche herauß gewachsen ist / von der Wurtzel Jesse, werden wir allezeit victorisieren. Zeiget nur also ihr Marianische Soldaten / allezeit dem höllischen Moab in eurem Streit dise mächtige Ruthen. O diß M. disen Stab oder Spießgärten förchtet der Teuffel erschröcklich

gleich

gleich wie die Hund einen Stecken / oder aber wollen wir/daß diſe Ruthen eine Feld-Picken ſeye / deren ſich das Fuß-Volck in dem Krieg bedienet / und weiß nicht wie ſich darmit wiſſen zu verſchantzen/ damit der Feind nicht kan einhauen und eintringen / O treffen wir es gar wol / dann der Buchſtaben M. ſtellet uns mit ſeinen Spitzen gar ſchön vor diſe Verſchantzung von Picken oder Spanniſchen Reithern. Jetzt wiſſen wir erſt / warumb der Kayſer Maximilianus ihm für ein Sinnbild zwey MM. hat auſſerkohren / welches villeicht ſovil bedeute Maximilianus ein Sohn Mariæ. O wol ein treffliche ſchöne Außlegung; oder führete er derenthalben die zwey MM. weilen der Nahmen der Mutter Gottes iſt nach Zeugnus deß H. Germani, munimen tutiſſimum nomen Mariæ: der ſicherſte Schutz iſt der Nahm Mariæ / und nach der Meynung deß H. Damaſceni munimen potentiſſimum Chriſtianorum, der allmächtige Schutz der Chriſten. So iſt alſo das M. und der Namen Maria ein wahre Verſchantzung von lauter Picken; wer demnach mit groſſer Andacht verehret nach dem Exempel deß Maximiliani die Mutter GOttes ohne Macul der Erbſünd empfangen / diſer tragt die Ruthen Iſrael in ſeinen Händen / gleich einer Kriegs-Picken / ab welcher der hölliſche Moab alſo gleich fliehet. Die Heydniſche Egyptier hatten ſonderbar Hochachtung von denen Buchſtaben/welche ſie pflegten theils auff ihren Klaydern / theils in Schildt/ und Fahnen zu führen. In ſonderlicher Schätzbarkeit aber halten ſie den Buchſtaben M. dann diſen hiengen ſie auff guldenen Blätlein gepräget an ihrn Halß; wann dann die Heyden in ſo groſſen Ehren den Buchſtaben

M. haben gehalten / in was Ehrenbietigkeit solle nit haben ein Christ disen Buchstaben / weilen diser der erste ist deß süßisten Namen MARIAE / dises heiligen Buchstaben sollen wir uns in allen unserm Thun und Lassen gebrauchen / denselben in das Hertz eintrucken / ja in dem Fähnlein der Gedächtnuß stets herum tragen / gleich so gar die Natur selbsten fast allen Menschen in dem innerlichen Handtheil oder in die flache Hand den Buchstaben M. hat eingezeichnet / uns der schönen Liebs-Mutter / und ihres heiligsten Namens zu erinnern / und dem höllischen Moab selbe vorzuhalten / damit er wider uns nichts nachtheiliges kan außüben / diß wird so vil seyn / als mit dem Degen in der Faust die höllische Hydram erlegen / und über dieselbe den Sig erhalten.

CAPUT. V.

Der mit so vilen Sigen belorberte Mariophilus erzehlet die erworbene Vortheil der Conquêten, gibt darumb allein GOtt und MARIA die Ehr.

NAchdeme wir vernommen / wie dapffer sich die Mariophili unsers Marianischen Liebs-Heer wider die allgemeine drey Haupt-Feind deß menschlichen Geschlechts haben verhalten / selbe besiget / und

gäntzlich auß dem Feld geschlagen / so stehe ich nun billich an / zu was für einer Abhandlung zum Beschluß diſes meines Marianischen Werb- und Waffen-Platz ich schreiten solle. Dann vor das erste / so solle ich villeicht denen obsigenden treuen Dienern MARIÆ ein Lob-Red thun/oder ihnen gar ein herzliches Triumph-Gestell auffrichten / gleich unzahlbare Uberwünder zu allen Zeiten darmit seynd beehret worden. Oder vor das andere / so solle ich villeicht die glorreiche uñ Verwunderungs-werthe Conquêten und Vortheil nach der Länge erzehlen / welche das Marianische Liebs-Heer bißhero nach überwundenen ihren Feinden erworber. Oder drittens und letztens: ob ich nit vilmehr und vor allem den so glücklich gewesenen Mariophilum solle unterrichten / wie er dem Himmel / nemblich seiner allerschönsten Liebs- und Heers-Frau / forderist aber Gott dem HErrn der Heerscharen wegen so beglückten Erfolg zu dancken habe. Alle drey Puncten scheinen von nit geringer Wichtigkeit zu seyn / und dahero hab ich nit wollen ermanglen in allen dreyen ein Genügen zu verschaffen. Mithin will ich sothane Materi in drey Absätz eintheilen.

§. 1.

Der sigende Mariophilus / und mit ihm alle eyfrige und treue Liebhaber der schönen Liebs-Mutter seynd danckbar.

ES ist nit vonnöthen / daß ich Mariophilum unterrichte / was für ein schädliches Unthier / ja was für ein grausame höllische Bestia die Undanckbarkeit seye. Er weißt es nur gar zu wol / was so gar ein

Hyd

Hayd / nemblichen der berühmte Römische Redner Cicero von einem undanckbaren Menschen sagt / ad Attic. lib. 8. man kan nichts so böß erdencken (seynd seine Wort) das bey einem Undanckbaren nit auch gefunden werde. Ingleichem / so ist ihm der Sententz deß heiligen und grossen Benedictiner Anselmi tieff in dem Hertzen eingeschriben / diser lautet also: est radix totius mali spiritualis, die Undanckbarkeit ist die Wurtzel alles geistlichen Ubels. Soliloqu. cap. 18. Nit weniger seynd dem Mariophilo in reiffer Gedächtnuß die Wort deß H. Ambrosij / welche diser H. Kirchen-Vatter orat. in Psal. 35. zum Schröcken der undanckbaren auß seiner Feder fliessen lasset / ingratis nihil iniquius, nichts ist in der gantzen Welt boßhaffters / als ein Undanckbarer. Ich setze hinzu / daß dergleichen hirnlose Menschen der allerhöchstẽ Straff würdig zu seyn verdienen / und weder würdig noch werth / das Liecht der ewigen Seeligkeit zu sehen / vil weniger die Süssigkeit der Liebe der glorwürdigen Mutter Gottes theilhafftig zu werden. O dann ihr treue Diener MARIÆ, weilen euch schon vorhinein bewust ist die höllische Gestalt / und Beschaffenheit deß Lasters der Undanckbarkeit / jagt und schlagt weit von euch hinweck disen mörderischen Seelen-Feind / nemmet entgegen darfür in euer Hertz auff das holdseelige himmlische Tugend-Fräulein / die danckbarliche Erkandtnuß / dise wird euch einstens zu der Königin der Himmlen hinführen / welche euch gnädiglich wird auffnemmen / und ihrem allerliebsten Sohn præsentiren und übergeben. Aber was braucht es Mariophilo, und denen treuen Liebhabern MARIÆ zu zusprechen? Sihe ich sie doch schon mit

mit andern Marianischen Helden und Obsigern auff ihren Knyen und Angesichtern ligen / einmüthig anstimmende das Triumph-Gesang TeDeum laudamus. Wer wird aber erzehlen können alle jene Weiß und Manieren / mit welchen sich die Christliche Obsiger gegen dem Himmel danckbar erwisen haben ? doch weilen solche Erzehlungen theils zur Unterweisung / theils einen Antrib zu machen / dienen / so will ich also denen treuen Dienern MARIÆ zu lieb gleichwol ein und andern danckbaren / Christlich Marianischen Helden gegenwärtigs anziehen / und ihnen vorführen. Gewiß / je höher die Stands-Person / je schöner ist derselbigen Exempel. Joannes Zemisces Orientalischer Kayser hatte vor andern ein schöne Prob der Danckbarkeit gegen der übergebenedeyten Jungfrau MARIA blicken lassen. Dann als diser fromme Kayser durch Hilff der Himmels-Königin die Russen / Bulgarer / Scythier und Türcken / in allem zusamm mehr als 300000. streitbare Männer dapffer und ritterlich überwunden / befahle er einen kostbaren Triumph-Wagen auffzurichten / auff welchem die Bildnuß der sighafften Jungfrauē gestellet / der Raub aber sambt Fahnen und Standarten zu Füssen gelegt / und durch die vornembste Strassen der Statt Constantinopel / deme der Kayser auff einem weissen Pferdt gantz schlecht beklaydet / gefolget / herumb geführt wurde. So vil Baronius auff das 970. Jahr nach Christi Geburt. Von disem herrlichen Danckfest ist schon auch oben was weniges gemeldet worden. Von dem Kayser Joanne Comneno ist vast ein gleiches Exempel zu lesen / allein mit disem Unterschid / daß er mit seinen Verwanten und Hofstatt /

dem

dem Triumph-Wagen / auff welchen ebenfalls die Bildnus der Mutter GOttes stunde / zu Fuß und mit entblösten Haupt folgete.

Disen zweyen hochberühmten Kayseren geselle ich einige Könige bey. Der erste ist Philippus Pulcher oder der Schöne / diser König hat die Flamender in einem hitzigen und zweiffelhafftigen Gefecht überwunden / und weilen der Sig gefährlich schine / hat er vor dem Streit ein Gelibt zu der Mutter GOttes nacher Carthres gethan. Dahero so bald er nur in Franckreich angelangt / hat er sich nach disem Gnaden-Orth begeben / und zur Danckbarkeit deß verlihenen Sigs der Himmels-Königin zu Lob und Ehr die gantze Herrschafft Barres auff ewig geschenckt / und zur danckbarer Gedächtnus seine Wehr und Waffen hinterlasen / welche jährlich an Ihrem Fest dem andächtigen Volck gewisen werden. Disem Exempel folgte König Philippus von Valois, dann gleich wie Philippus der Schöne von den Flämendern zu Mont Cassel, also ist diser zu Mons in Henault unversehener Weiß von seinen Feinden überfallen worden. Nahme aber alsobald die Zuflucht zu der sighafftisten Himmels-Kayserin / welche ihm und seinem Kriegs-Heer ein solche Stärcke / Muth und Hertz verlihen / daß er 20000. der Feinde erleget hat. Der König wolte keines Weegs dise hohe Gutthat vergessen / dann kaum daß er mit höchstem Frohlocken zu Paris angelangt / hat selber sich zu Pferdt nach unser lieben Frauen Kirchen verfüeget / allda sein Pferdt / Wehr und Waffen der himmlischen Generalissimæ der Kriegs-Herrin auffgeopffert. Auß Franckreich wollen wir uns nacher Spanien begeben / und

zwar an den Hof Ferdinandi deß heiligen und dritten Königs diß Nahmens. Ich will nichts melden / daß diser heilige König in sechs Feld-Zügen / bey welchen er allzeit in eygner Person die Stelle eines Feld-Herren und Soldaten vertretten / jedes mahl den Sig hat erworben. Ich will nichts melden/daß diser glorreiche Held dergestalten seine Feind hat gedemüthiget / daß er ihme selbe alle zu zinßbaren Vasallen gemacht hat / dann seine Waffen waren mit dem Himmel verbunden. Ich melde allein / daß er in seinem Kriegs-Heer liesse allzeit mit grossem Pracht eine Bildnus der Mutter GOttes einhertragen. Ehe er sich in ein treffen einliesse / legte er sich vor GOtt und MARIA auff die Knye nider / ruffte mit Zähern und eyfrigen Gebett ihr Hilff an / geißlete sich bey nebst biß auff das Blut. Jetzt hab ich zwar von disem H. König schier alles gesagt / aber das schönste ware an ihm / daß er nach GOTT alle seine Sig der Generalin und Anführerin seiner Truppen / also benambste er MARIAM, zuzuschreiben und herrliche Danck-Opffer Ihr zu geben pflegte. Eines gleichen Danckbaren Gemüths ware Alphonsus der XI. König in Spannien ; dann nachdeme er die Vestung Algezira / welche dazumahl die Mohren inn hatten / erobert hatte / hielte er da selbst einen triumphierlichen Einzug / sagte GOtt Danck / und veränderte die grössere Moschee in einen Tempel / welchen er der allerseeligsten Gottes Gebährerin MARIA widmete. Nicht minder ist höchstens Lobenswerth die erkandtliche Danckbarkeit gegen der Himmels Königin deß Catholischen Königs Ferdinandi deß V. und seiner Königin Isabella. Diese haben ein hochfeyrliches

Ge-

Gelibt gethan / daß / wann die herrliche Statt Granata von denen unglaubigen Mohren / und Sarazenern widerumb erobert wurde / so wolten sie die vornembste Kirchen diser Statt zu Ehren der unbefleckten Empfängnus MARIÆ einweyhen lassen / welche Eroberung auch bald erfolget. Der sehr Gottsförchtige König / obwohlen er sehr begierig ware / die Frucht seines Degens zu sehen / wolte doch eher in Granata nicht einziehen / biß er auff dem höchsten Thuru der Statt das heilige Creutz-Zeichen gepflantzet sahe. Nachdeme solches geschehen / hielte er seinen prächtigen Einzug in die Statt verwandlete alsobald obgedachte Moschee in eine Kirchen / und sagte dem allerhöchsten GOtt und dessen heiligsten Mutter all schuldigisten Danck. Bey solcher schöner Gelegenheit kan ich es nicht unterlassen / daß ich nicht dem Mariophilo einen löblichen Unterricht gibe. Ich rathe ihm also / daß er ein gleichmäßige Begird mit Ferdinando möchte haben / nemlichen Tag und Nacht gleichsam dahin bedacht zu seyn / alle Christliche Hertzen MARIÆ der schönen Liebs-Mutter zugewinnen. O wie vil seynd Christen / welche gleich denen Moscheen nicht zwar der Türcken und Sarazener / sondern der leydigen Teuflen / und der unzimlichen Venus-Gelüsten seynd. Da Mariophile gibe es nicht nach / biß du eine nach der andere von denen höllischen Mohren gereiniget / und selbige in schöne Tempel der Himmels-Königin verwandlet hast. Gibe kein Ruhe / biß du die zarte und schöne Lilien der Andacht zu der unbefleckten Empfängnus MARIÆ in unzahlbare Hertzen der Christlichen Seelen gepflantzet hast. Ferdinandus ist wegen seines grossen

sen-

sen Christlichen Eyfers genennt worden der Catholi-
sche / du wirst verdienen benambset zu werden der Ma-
rianische. Aber die schöne Exempel der danckbaren
Christlichen Helden veranlassen mich noch ein und an-
ders zuerzehlen. Komme also auß Spannien in das
Königreich Ungarn / worinnen ich zwey sehr herzli-
Beyspihl der Danckbarkeit gegen MARIA, eines nem-
lichen an dem H König Stephano, das andere an den
Gottseeligen König Uladislao, in Erfahrung gebracht.
Dann als der H. Stephanus seine Feind / sonderbar a-
ber den Haupt-Rebellen Cupa in einem Treffen mi-
telst deß Jungfräulichen Schutz MARIÆ überwur-
den / wolte er auch deßwegen ein gantz ungemeines
Danck- und Denckzeichen der Nachwelt hinterlasser.
Erstlich widmete er sich selbst / und sein Königreich der
grossen Mutter GOttes: und befahle / daß der Tag
ihrer triumphierlichen Himmelfahrt von denen Un-
garen auffs Feyrlichste sollte begangen werden. Di-
ser Tag wird noch heut zur Stund der Tag der grossen
Frauen genennt. Beynebens erbauete er ihr zu Eh-
ren ein herzliche Thum-Kirchen zu Stuelweissenburg /
so vil von dem H Stephano.

Nit vil mindere Danck-Zeichen liesse in ihme spi-
ren Uladislaus der IV. diß Namens / ein würdigster Be-
herrscher deß Ungarischen Königlichen Throns / seine
vilfältige grosse Sig pflegte er mehr dem Himmel / und
der Groß-Patronin deß Reichs / nemblichen MARA
seiner allerliebsten Schutz-Mutter zu zuschreiben. En-
mahl da er den en Türcken einen solchen Haupt-Strech
hat versetzet / daß deren mehr als 20000. auff der Wal-
statt gebliben / 4000. gefangen / 100000. aber hin und

ni-

wider zerstreuet worden / begabe er sich nach der Schlacht also fort mit blossen Füssen in die Haupt-Kirchen zu unser lieben Frauen / opfferte daselbst auff dem Altar alle erbeutete Fahnen / und steckte deren selbst etnige mit seinen Königlichen Händen auff. Wir sollten uns zwar mit disen schönen Exempien begnügen lassen ; allein nur ein eintziges Beyspihl Christ- mildigster Danckbarkeit / auch so zu unsern Zeiten merckwürdig beyzubringen / kan ich nit mit Stillschweigen umbgehen. Es ist noch in frischer Gedächtnuß / was gestalten die Ottomannische Porten den so hoch beschwornen / Carlowitzischen Friden im verwichenen 1716. Jahr gebrochen / und ihnen den Weeg selbst zu allem Unglück durch Ruinirung der Fridens-Capellen / so zu Ehren der übergebenedeyntisten Gottes Gebährerin MARIA zu Carlowitz ist erbaut worden / gebahnet. Der 5. Augusti ware der Tag deß Angriffs / und der Schlacht / und eben darumb denen Kayserlichen und Christlichen Waffen so günstig / weilen das Fest MARIÆ zum Schnee eingefallen / als an welchem sich Zweiffels ohne die Schnee- und Lilien-reiniste himlische Heersführerin MARIA an denen türckischen Blut-Hunden wegen ihrer obbenennter zerstörter Capellen durch die Christliche Waffen wollte rächen / dann der Angriff der von Begierd brinnenden / Christichen Soldaten war von allen Seyten her so hitzig / daß gleich anfänglich alles von dem Feind müste weichen / oder dem erzürneten Rach-Schwerdt auffgeopffert werden. Es setzten sich zwar noch zu zweymahlen behertzt entgegen die Janitscharen / welche nicht minder hartnäckig / als mit einer unter ihnen unerhörten Ge-

schicklichkeit und Ordnung gefochten / allein es war vergebens / und müsten endlich der Teutschen Heldenmuth unterligen. Auff der in zwey Meilen sich erstreckenden Wahlstatt wurden über 30000. Türcken todt gezehlet / ohne jene / so in dem Saustrohm ersoffen / oder zu Belgrad / wohin sie die Flucht genommen / durch die tödtliche Wunden die Seel außgeblasen. Die Beuth betreffend / ware solche schier unglaublich / nur allein an Stucken von Metall waren 151. Stuck / sambt 23. Mörsern / an Fahnen aber 156. beynebenst 5. Roßschweiff erbeutet; der gröste auß disen ware sehr herrlich; disen überschickte Ihro Römische Kayserliche Majestät nacher Rom / damit selber in der so genannten Liberianischen Kirchen Maria zum Schnee / oder Maria Maggiore als ein Erstling deß Sigs sollte auffgehenckt werden. Den 8. hierauff wurde dem Allerhöchsten zu Danck und zu Lob der übergebenedeytisten Jungfrau MARIA das Ambrosianische Lobgesang unter Abfeurung 311. Stuck abgesungen / da zu gleicher Zeit alle von denen Türcken erbeutete Fahnen vor dem Haupt-Quartier auffgesteckt waren / und mit ihrem Wehen ein annembliches Specktacul machten. Also recht; wer offenbare Zeichen der Danckbarkeit dem Himmel gibet / der wird ihne allzeit günstig haben. Und gleich folgendes Jahr 1717. empfienge von ihme der unvergleichliche Eugenius ein doppelte Gutthat / und zwar eben widerumb umb die Zeit eines hochheiligen Frauen-Tags / nemblich umb das hoche Fest der grossen Frauen ihrer heiligsten Himmelfahrt; Abends dises H Fests / will sagen / den 15. August wurde im grossen Kriegs-Rath einmüthig beschlossen / die Türcken

cken / so 300000. Mann starck / in ihrem Retranschement anzugreiffen / welches dergestalten gelunge / daß innerhalb 5 Stunden ein vollkommene Victori wurde erfochten / der Türcken Verlurst ware an Todten und Blessirten 3900. Mann / will nichts melden von denen eroberten 131. Stucken / und 59 Fahnen / beynebst 9. Roß-Schweiffen. Genug sag ich / daß disen grossen Sig zum ewigen Ruhm der anwesenden / heldenmüthigsten / Christlichen Printzen / als Eugenij Generalissimi der Kayserlichen Armee / Emanuelis Königlichen Printzen auß Portugall / Caroli Alberti Chur-Printzen / und dessen Herrn Bruder Ferdinandi Printzen auß Bayrn / Alexandri Printzen von Würstenberg / und anderer hoher Generals-Personen die Ubergab der höchst-wichtigen Haupt-Vestung Belgrad gecrönet hat. Damit nun vor disen unvergleichlichen und wunderbarlichen Sig dem HErrn der Heerschaaren / und der glorwürdigsten Gottes Gebährerin MARIA höchst schuldigster Danck möchte erstattet werden / bestimte der grosse Eugenius hierzu den 19. August. Die Stuck-Menge / die an der Zahl 665. waren / machten ein Sig-prangendes Ansehen / deßgleichen die erbeuthete grosse Gezelt deß Groß-Vetziers / umb welche alle Sigs zeichen außgesteckt waren / und unter der schönsten Music / auch allen Trompeten und Heer-Paucken der gantzen Armee das Te Deum laudamus abgesungen / und dann die gantze obgedachte grosse Artolleria zum drittenmahl abgefeuret wurde. Nun hoffe ich / daß ich mit disen Erzehlungen den Marianischen Leser werde vergnüget haben. Aber was hat hierauß unser sighaffte Mariophilus, ich will sagen / ein

Christliche Seel / welche unter dem Schutz der unbefleckten allerschönsten Liebs-Mutter auch ihre Feind überwunden hat / zu erlehrnen ? Jenes nemblichen / was alle Christliche Gottsförchtige Obsiger und Helden lassen absingen bey dem Ambrosianischen Lobgesang / und zwar die Danckbarkeit deß gecrönten Propheten David in dem 113. Psal. Non nobis Domine, non nobis; sed nomini tuo da gloriam.

Nit uns O HErr / nit uns die Ehr /
Sonder deim grossen Namen /
Der Warheit / Güte und was mehr /
In dir O HErr beysammen.

Eben diser Lob- und Danck-Wort kan sich Mariophilus gegen seiner himmlischen Heersführerin / nur ein und anders Wort verändert / bedienen und fröhlich zu ihr singen :

Nit mir O Frau / nit mir die Ehr /
Sonder deim grossen Namen /
Der Liebe / Güte / und was mehr /
In dir ist schön beysammen.

Der grosse Welt-Apostel Paulus wuste ebenfahls wol / wem die Victorien zuzuschreiben seynd 1. Corint. 15. v. 57. lasset er sich also vernemmen : Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum JEsum Christum. GOtt seye Danck / der uns den Sig gegeben hat / durch unsern HErrn JEsum Christum. Und widerumb 2. Corinth. 2. v. 14 sagt er : Deo autem gratias, qui semper triumphat nos in Christo JEsu. GOtt seye Danck / der allezeit machet / daß wir den Sig erhalten in Christo JEsu. Was will durch dise schöne Wort der H. Apostel anders / als

das

das wir alles dem Himmel / und nichts unsern schwachen menschlichen Kräfften zuzuschreiben haben. Aber was nimme ich mir die Mühe Mariophilo zuzusprechen. Höre ich ihn dann nicht / wie eyfrig er zu GOtt und MARIA dancket : er singt ja mit danckbaristen und fröhlichsten Hertzen das Te Deum Laudamus : dich lobe ich O HErr dich preyse / benedeye ich GOtt / der du das Heyl und Sig in meine Händ hast gegeben. Dir allein gib ich die Ehr / so lang ich lebe und athme / will ich unauffhörlich singen :

Ewiger Ursprung unendlicher Liebe/
Seeligstes Wesen / vollkommenstes Gut /
Mein vor Erkandtlichkeit wallendes Blut /
Füllet der Danckbarkeit freudige Trübe /
Deiner Groß-güte ein Opffer entzinde /
Liebe und Seufftzer seynd Zunder und Winde /
Danckbarkeit / Andacht seynd Weyrauch und
Gluth /
Wormit mein Seele stets dancken dir thut.

So vil Mariophilus dem Allerhöchsten zu Danck. Was aber seiner schönen Liebs-Mutter? In wenigen vill. Nemblich sein mit allen erfochtenen Fahnen umbgebenes / verliebtes Hertz mit angehengter Sinnschrifft :

Tu meta laborum.
Meiner Arbeit reichen Schnit /
Schenck ich dir O Mutter mein /
Nime hin mein Hertz darmit /
Ewig lasse es dein seyn.

Könnte Mariophilus mehrer geben. Aber er lasst es nicht darbey verbleiben / dann neben dem / lasst er

die erworbene Sigszeichen / als nemlich den Pfauen-Schweiff deß Cosmophili oder der Welt Bogen und Pfeil der Veneris und Cupidinis den Dunckel- und Feurfärbigen Haupt-Fahne deß hochmüthigen Lucifers zu den Jungfräulichen Füssen seiner Schutz-Frauen hinlegt / stimmet er noch auff gut Soldatisch und Marianisch folgendes Danck-Lied an :

Ein gwaltige Heldin ich habe gefunden /
Welche die Feinde getribn in die Flucht /
Welt / Venus sambt wietenden Höllen-Blut-Hunden /
Vertilgt hat / und dergleichen Nater-Zucht.
Du bist die herfürtrit / erschröcklich auffziehet
Gleichwie ein wolgeordnetes Kriegs-Heer.
Alln Teufflen / alln Feinden entsetzlich außsihet.
Darff keiner sich stellen zur Gegenwehr.
Du bist / so die alte Schlang haltet gebunden /
Dero verfluchten Kopff zerknirschet hat /
Den höllischen Holofern hast überwunden.
Mit grosser Tapfferkeit und Ritterthat.
Nun gebt all den Preyse / den Ehren-Kräntz bringet /
Der so Sig-reichen Uberwinderin /
Triumphe / Triumphe / Thriumphe ihr singet.
Dann sie ist Sigs / und Gnad Erfinderin.
Stimbt also zusam / mit mir lasset hören / MARIÆ zu Ehren / ju he Victoria / Victoria. Ex Choro Mariano p. 3.

§. 2.

Dem Sigenden Mariophilo wird gleichfalls Ehr erwisen.

Ich lasse gar gern dem Römischen Alterthumb die prächtige Triumph-Porten und Ehren Gepräng / mit welchen sie ihre Sig-reiche Uberwinder beehret haben. Ich lobe auch die schuldige Danckzeichen / welche denen Obsigeren und Erlösern deß Vatterlandts hin und wider in allen Welt-Theilen seynd auff gerichtet worden. Ich rühme jene / welche die Häupter der dapffern Helden mit ihren Lobs-Schrifften belorberet haben. Dann die Dapfferkeit verdienet dises und noch weit mehrers. Aber nicht weniger / seynd vor allen unsterblichen Lobs- und Ehrē werth die treue Diener MARIÆ, als welche ich in gegenwärtigen Werb- und Waffen-Platz mehrentheil unter dem Nahmen Mariophili habe vorgestellet / diser zwar / wie aus dem vorigen Absatz erhellet / will kein Ehr haben. Er fliecht dise auff alle Weiß / und gibts dem Himmel allein. Und diß ist eben die rechte Eygenschafft eines wahren Liebhabers der grossen Mutter GOttes / allermassen keine näher zu ihrem Thron der Gnaden hinzugelassen werden / als welche sich diser himmlischen Tugend befleissen. Aber eben dem jenigen / welcher die Ehr fliehet / folgt sie auff dem Fuß nach. Diß macht sich an allen frommen und wahren demüthigen Hertzen wahr. Absonderlich ehret ihrige Diener die Mutter der schönen Liebe / und wer sie mehr liebet / den liebet sie am meisten. Dann sie weist

nur

nur gar zu wol / wer zu ehren / zu lieben / und zubelohnen ist. Vorderist aber belohnet sie die jenige / welche ihr zu Lieb gegen die geistliche Haupt-Feind dapffer streitten / oder sie wegen ihrer hohen Ehr Heldenmüthig wider dero Gegner beschützen. Wer diser meiner Worten und Warheit wegen will Proben haben/ der nemme ihm die Mühe und durchblätere die vast unzahlbare Mänge der von diser Materi geschribenen Marianischen Büchern/ in disen wird er finden die allerwunderbarlichsten Liebs-Zeichen / welche die übergebenedeyte Jungfrau ihren treuen Liebhabern erwisen hat. Er wird mit süssester Freud finden / daß sie ihnen ein gewises Zeichen / das ist die Liebe / eintrucket. Er wird mit gröster Süßigkeit erfahren / daß sie ihnen ein wahre Mutter der Liebe ist/ daß sie selbige in ihren Schirm auff nimbt/ der Seeligkeit vergwiset / zu ansehlichen Würden befürdert / grossen Gwalt ertheilet / grosse Freundlichkeit erzeiget / die geringste Dienst belohnet / und tausend anders mehr ; durch dise ihre mütterliche Lieb-volle Gewogenheit / will sie zeigen / wie lieb ihr seynd ihre Kinder. Aber damit die Mitglider unsers Marianischen Liebs/ Heer sehen / was ihr sighaffte Mitbruder Mariophilus wegen seiner heroischen Thaten und bezeugten Tapfferkeit auch einmahl von seiner himmlischen Heers-Frau zu gewarten hat / so gehe ich von Worten zu Exemplen : Ferdinandus V. der sighaffte/ und der Catholische genaunt/ König in Spanien / hat darumb den Titul Catholicus erworben / dieweilen er mit seinem sigreichen Schwerdt die Mohren durch gantz Spanien hat hinauß gejagt. Noch heut zu Tag rühmen

sich

sich die Könige der Spanischen Monarchi deß Tituls Catholici, weilen sie keinen einigen Ketzer in ihrem Reich gedulden. Franckreich behauptet den Titul Christianissimi, allweilen ihre Könige die Christliche / Catholische Kirchen iederzeit haben auff das äusserst Hand gehabt und beschützt. Den Römischen Kayserrn auß dem preyßwürdigsten Ertzhauß Oesterreich wird der Titul beygelegt Apostolisch / dieweilen sie mit recht Apostolischen Eyfer dem allerheiligsten Sacrament deß Altars / und dem Apostolischen Stul seynd zugethan. Bayrn wird benambset heilig / umb so wol wegen daß sie keine Ketzer und Juden geduldet / theils weilen sie so vile Heilige zehlet / theils weilen so vile uralte H. Miraculose Bildnussen / Kirchen und Gottshäuser darinn zu finden seynd / und also scheint / daß diß gantz Catholische Land gleichsam das Hertz der Mutter Gottes ist / dahero billich und allein auß diser Ursach verdient heilig genennt zu werden. Dann wo man hingehet / und umb sich sihet / so seynd Kirchen und Capellen / Altär und Mauren / Stätt / Dörffer und Märckt / all Fürsten und Innwohner gut Marianisch. So vil von denen Lob-Titlen / welche die Tugend zum Lohn gibt. Was geben aber die Menschen? Ich ziehe das neuiste an / was gestalten nemblichen die Römische Päpst pflegen die berühmte Verthädiger der Christlichen Religion zu beehren. Das Præsent ist ein Stocco und Berettone, ein Hut und Degen. Ein solches hat weiland Papst Clemens der Eylffte dem Durchleuchtigsten Printzen Eugenio im Jahr 1716. den 2. September durch den Cavallier Rosponi überschicket / in der Anred zu denen Cardinälen / welche der Gotts-

förchtige Papst an sie gehalten / waren folgende Wort enthalten: Wir haben den Schluß abgefasset / meinen geliebten Sohn Printzen Eugenium mit einem hochgeweyhten Hut und Schwerdt ebnermassen zu beschencken / damit er durch die Bedeutung diser Geschenck angeflammet / mit dem Degen umb seine Lenden aufs mächtigste umbgürtet / mit dem Hut aber / als einer Sturmhauben deß Hayls angethan / zu täglich mehrerer Außrottung der Feind Christlichen Namens desto eyfriger auffgemunteret wurde. Ich lasse nun alles in seinem billichen Werth; wie aber belohnt MARIA die jenige / welche sich umb sie verdient machen? Ach! unvergleichlich herzlicher. Nur kurtz dardurch zu gehen Dem H. Nicolao, welcher unbillicher Weiß von denen Arianern der Insel und Stabs ist beraubt worden / hat sie durch zwey Engel das abgenommene widerum heimstellen lassen. Dem H. Alberico hat sie mit ihren eygnen Händen ein schneeweissen Uberrock angelegt. Dem H. Gebhardo Bischoff von Costnitz hat sie einen Hirten-Stab im Schlaff übergeben. Dem H. Amato, und dem H. Ildephonso hat sie von dem Himel ein Meßgewand gebracht / Ildephonso darum / weilen er ihr Ehr wider die Ketzer so eyfrig hat verthädiget. Weiters / so hat sie verehret dem seeligen Simoni Stock ein Scapulier / ein von Gold gewürckte Stolen dem H. Huberto, ein Gürtel einem frommen Priester in Catalonien / einen Ring und Rosenkrantz dem seel. Alano, Edelgstein der seeligen Agnes von Politiano, ein Bußkleyd dem H. Thoma von Candelberg / ein Palm-Zweig und Schreib-Feder der seeligen Veronicæ. Dem H. Nicolao von Tolentin hat sie geben das wol-

geschmacktiste Brod / zweyen Comödianten Wachs-Kertzen / dem seeligen Josepho Hermanno so vil Gelt / als er nöthig hatte / der H. Lidvvinæ einen himmlischen Blumen-Krantz / und so weiter. Ist dann nit MARIA ein gantz freygebige und erkandtliche Mutter? O Mariophile, was wird nit auff dich für ein schöne Belohnung warten? Du weist / daß gemeiniglich die Obsiger mit Kräntzen von Lorber oder Blumen beehret und triumphierlich eingeführet werden. Absonderlich hat diß der liebreiche GOtt im Gebrauch / daß er seine dapffere Kämpffer und Bekenner der Christlichen Warheit mit kostbaren Cronen pflegt zu belohnen. Und dahero redet der Königliche Prophet David seinen GOtt also an: posuisti in capite eius coronam de lapide pretioso, Psal. 20. Deinem Diener O HErr hast ein Cron von kostbaren Edelgstein auff das Haupt gesetzt. Wie wahr dises ist / daß der grosse GOtt seine treue Diener krönet / erhellet auß dem Metaphraste, welcher schreibt: daß die dapffere Christliche Amazonin und Blut-Zeugin Christi die H. Corona zu dem H. Martyrer Victor / da er eben unter der allerpeynlichsten Tortur umb die Crone und umb den Himmel runge / sagte: Vidi duas coronas è Cœlo demissas, unum maiorem, alteram minorem, & maiorem quidem illam tibi allatam ab Angelis duodecim, minorem verò ad me missam audivi. Ich hab gesehen / wie zwey Cronen vom Himmel herab gesandt worden / auß denen die eine grösser / als die andere: Ich hab gehöret / wie daß die grössere von zwölff Engelen dir / die kleinere aber mir zugeschickt worden. Also krönet GOtt die Seinige / wie aber MARIA die

ihrige Diener und Kämpffer? Diß entwirfft sinnreich Cosmus weiland Groß-Hertzog von Florentz / er liesse mahlen einen Adler / tragend in seinen Klauen eine Cron mit diser Zuschrifft: Jupiter merentibus offert: Ich nimme aber an statt Jupiter MARIA / und schreibe also:

Maria merentibus offert:
Dem / so streit / gebührt die Beuth;
Der den Feind schlagt / für sein Lohn /
Tragt darvon die Himmels-Cron.

Diß kan mit denen schönsten Exemplen probiert werden / von denen ich aber schon eines in dem andern Theil / 8. Capitel / fol. 252. erzehlet / und also unnöthig ist zu widerhollen. Doch auch ein schöne / und diser nit vil ungleiche Belohnung bekame / wie Nadasi in anno Cælesti schreibt / von der Himmels Königin der H. Bonifacius, dann sie beschenckte ihren lieben Diener nit allein mit einem gantz guldenen Paludamento / sondern auch mit einer herrlichen Cron / hat ihm noch darzu / da er franck lage / ihr liebstes JEsulein in seine Arm gegeben. Dem H. Theodomario hat sie ebenfalls ein sehr kostbare Cron / die vor ihn in dem Himmel bereithet ware / gezeigt / und ihn zugleich zu denen Himmlischen Freuden eingeladen. Schön und trostreich ist zu vernemmen / was widerumb der obangezogene P. Nadasi auff den 13. Martzy von der H. Euphrasia verzeichnet. Dise heilige Jungfräuliche Printzessin hat lieber wollen sterben / als sich mit einem zeitlichen Bräutigam / der doch auch ein Printz von Geblüt ware / vermählen. Die Himmels-Königin aber ist gesehen worden / diser Jungfräulichen Heldin ein

Cron

Cron auff das Haupt zu setzen / und unter liebreichisten Umbfangen zu ihr zu sagen: Ecce merces tua, post decem dies veniens frueris hâc sæculis infinitis. Sihe diß ist dein Lohn! nach zehen Tagen wirst du kommen solche in alle Ewigkeit zu genüssen. O was guldene Wort seynd dise. O Marianische Seel kanst dann dich vor Trost und Freud fassen / wann du bey dir bedenckest / wie lieb die grosse Mutter GOttes ihre Diener hat / was grosse Ehr sie ihnen bezeiget / ja recht Königlich tractiert. O wie so recht hat der H. Bonaventura, da er sagt: MARIÆ servire regnare est: der Himmels-Kayserin dienen / ist herrschen. Also will er sagen: wer ihr dienet / wer sie liebt / wer sie ehrt / der bekombt zum Lohn ein Cron / und sie selbst würdigt sich / ihn mit eygnen Händen zukrönen / und ihme also das Reich der Himmlen einzuraumen. Jetzt Marianischer Liebhaber! bist hoffentlich mit disem vergnügt / was ich dir zu deinem Trost und fernern Antrib / beständig bey denen sighafften Marianischen Waffen / zu welchen du geschworen / zuverbleiben / habe in disem Absatz beygebracht. Wirst du biß an das End treu verharren / so gebührt dir eine Cron. Es wird dir aber glaublich alles eins seyn / es mag seyn ein Cron von Gold / von Bluemen / von Lilgen / oder von was andern / wann dir von disen nur eine zu theil wird / so bist schon vergnügt. Es wird dir dise zubereitete und vermeinte Cron weder die Welt / noch das Fleisch / weder die höllische Macht können strittig machen. Streite nur noch ein kurtze Zeit / halte dich wol verschantzter in dem jenigen vortheilhafften ja unüberwindlichen Posten (in der Liebe zu MARIA verstehe

ich) welchen du so dapffer wider deine Feind bißhero defendirt und bewahret hast. Nach wenig Jährlein oder Täg wirst du ein König seyn / und von denen Engelen triumphierlich in das Reich der Himmlen einbegleitet werden / allwo du mit GOtt und MARIA in alle Ewigkeit wirst können herrschen und regieren.

§. 3.

Kurtzer Begriff / was und wie vil Sig-Palmen das Marianische Liebs-Heer unter dem Schutz ihrer himmlischen Heers-Führerin als der wahren Göttlichen Bellona / in der Christ-Catholischen Welt / und in denen Hertzen der frommen Christglaubigen erworben hat.

ICh gibe mich gar gern meinem sighafften Mariophilo gefangen. Dann er hat obgesiget / ich aber bin überwunden. Ich sollte seine heroische Thaten beschreiben / aber ach GOtt; ich bin kein Homerus, welcher die Thaten Ulissis so wol und zierlich / und dannoch so kurtz / außbündig und klein zusamgeschriben / daß sie in eine Nußschallen hätten können eingeschlossen werden. Dahero das Sprichwort erwachsen: in nuce Ilias. Nicht allein wenig / sondern auch vil kan man in einem kurtzen Begriff verfassen / und eben diß ist ein Kunst. Marianischer Leser / disem gegenwertigen Werck / oder geistlichen Werb- und Waffen-Platz mache ich ein End / und zwar mit disem Absatz. Und also / wann ich alles und jedes solle beschreiben / was

was mir in die Feder von der hohen Würdigkeit / und Nutzbarkeit der Andacht und Verehrung zu dem heiligsten Geheimnuß der unbefleckten Empfängnus MARIÆ flieſſete / müste ich etliche Folianten und grosse Bücher schreiben. Dann wann ich von dem Ursprung wolte den Anfang machen/müste ich mich biß zu denen Apostolischen Zeiten hinwenden/ in dem die liebe heilige Apostel schon dazumahl sie mit höchstem Lob haben beehret / wie der H. Cyrillus Alexandrinus will / und selbst also grüsset: te Prophetæ prænunciarunt, te Apostoli summis laudibus celebrarunt. Dich haben die Propheten vorgesagt/ dich haben die Apostel mit Lobgesängern geehret / als ein Mutter geliebet / als gantz unbefleckt empfangen geprediget. Daß disem also wollen wir hierüber vernemmen Flavium Dexter ad annum 308 welcher folgendes von dem H. Jacobo dem gröſſern schreibet: hic est glorioſus Apoſtolus, cuius prædicatione celebratur in Hiſpania teſtum immaculatæ conceptionis Dei genitricis MARIÆ. Der H. Jacobus ist der jenige glorreiche Apostel / als durch dessen Predigen in Spannien das Fest der unbefleckten Empfängnus Mariæ gehalten wird. Auß disem ist zuersehen / daß diser H. Apostel die Spannier in dem Wort GOttes unterwisen hat / was sie von der Empfängnus der Jungfräulichen Gottes Gebährerin Maria sollen halten. Und eben dise Lehr hat uns Thesiphon ein würdiger Jünger hochermeldten H. Apostels hinterlassen / und bezeugt / daß solche von denen heiligen Apostlen einhellig ist bestättiget worden. Der Schluß ware diser: illa virgo, illa Maria, illa ſancta præſervata fuit à peccato originali in primo inſtanti

suæ conceptionis, & liberata ab omni culpa. Jene Jungfrau / jene Maria / jene ists / welche im ersten Augenblick ihrer Empfängnus ist rein und unbefleckt von der Erbsünd bewahret / und von aller Schuld befreyet gewesen. Dise Wort seynd genommen auß denen Schrifften / welche obberührter Thesi hpon selbst geschriben / und zu Granata als ein grosser Schatz seynd gefunden worden. In disen ist noch beynebens zu lesen der guldene Sententz deß H. Jacobi: Mariam non tetigit primum peccatum: die erste Sünd hat Mariam nicht berühret. So Lob-reich und groß hat der eintzige H. Jacobus von der unbefleckten Jungfrau gesprochen. In was für ein weites Feld müst ich nit erst außlauffen / wann ich alle diejenige Lobsprüch wolte beybringen / welche gesamte heilige Apostel ihrer liebreichisten Lehr-Meisterin gegeben / und welche dem seeligen Amadæo deß Ordens deß H. Francisci von dem Ertz-Engel Gabriel seynd offenbahrt worden / und nach der Ordnung in dessen Buch Apocalypsis nova betitlet / enthalten seynd. Dises herrliche Buch wird verwahret in der Königlichen Bibliotheca deß H. Laurentij in Escurial. Hierauß siehest du Marianischer Leser / daß diß allein ein grosses Buch erforderte / wann einer sollte beschreiben / was die H. Apostel von der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ gelehrt / und behauptet haben. Dahero soll ich billich auffruffen.

Heu, inopem me Copia fecit.

O wunderbare Mäng der Sachen /
Meiner Feder halte machen.

Daß dem also ist / so vernemme / was für ein Mänge der Sachen meine Feder zubeschreiben hätte.

Dann

Dann ich sollte zeigen / daß die Andacht zu der unbefleckten Empfängnus kein neue sondern ein uralte Lehr und Andacht der ersten Christen und dann der H. Kirchen-Vätter gewesen. Ich solte anmercken / wie dise Andacht und Verehrung ist widerumb zu Zeiten deß H. Anselmi erneueret worden / und in Schwung kommen. Es wäre vil zu melden von dem Streit / welcher sich dises H. Geheimbnuß wegen unter denen Gelehrten erhebt / und wie er ist widerumb beygelegt worden. Weiters sollte ich darthun / und billich ein weitläuferige Nachricht ertheilen / was nach disem beygelegten Streit und erhaltener Victori ist erfolget / und wie wunderbarlich dise hochwichtige Sach ist in einander gangen. Vornemblich daß gantze weitschichtige Länder und Königreich vor dem sighafften Lilien-Scepter sich haben genaygt: Kayser und König sich zu dem Gnaden-Thron der übergebenedeytisten Jungfrau hingeworffen / und dero mächtigsten Schutz demüthigist angeflehnet. Spanien ligt mit allen ihren Königreichen / Reichthum und Pracht bey ihren Füssen / und gedunckt mich vor allem / daß selbes die unbefleckte Gottes Gebährerin MARIAM mit ihrer zarten Andacht belorbert / und dise gleichsam vor ihr einzigs Trophæum und Liebs-Prob in allen ihren Ländern außstecket. Welschland hat neben ihren tausendmannigfaltigen Blumen-Schatz auch nach GOTT nichts liebers / als die Rosen ohne Dorn / die schneeweisiste Lilgen MARIAM. Franckreich wuste wol / daß es auß der Arth wurde schlagen / ja so gar unbillicher Weiß die Lilien in ihren Reichs-Wappen führen / wann sie nit diser himmlischen Lilien hold wäre / und mit dem

Gold der Liebe mehr beglantzter machte. Ich geschweige andere Reich und Länder der Welt; ich sage nur / in was Lieb / Andacht / Freud und heilige Glückseeligkeit / so zu reden / ist nit versenckt unser Teutschland / mit was geistlichen hochschätzbaren Sig-Palmen pranget es nit. Ich rede aber nur von denen jenigen Ländern deß Teutschlands / welche annoch gut Catholisch / und einfolglich gut Marianisch zu rühmen sich nit sollen scheuhen. Fürwahr es dörff Teutschland mit ihren dapffern Mariophilis zu trutz eines alten triumphierenden Roms auch hochprangende Triumph anstellen / allermassen es weit von mehrern glorreichen Sigen wider die Feind MARIÆ und Feinde deß menschlichen Geschlechts zu sagen hat. Teutschland ware einest in ihrem Haydenthum dem blutdurstigen Marti, und dem kriegerischen Fridgehäßigen Geist der Bellonæ gewidmet und geheiliget / nunmehr aber ist dises gantz heilig und himmlisch: ein dem allerhöchsten GOtt und MARIÆ der übergebenedeyten Jungfrau geheiligter grosser Theil Europæ. Und es ermanglet ihr gar nit an dapffern Soldaten / so wol wegen Christlicher / tugendlicher Großmüthigkeit / als auch ansonst kriegerischer unerschrocknen Muth und Hertzhafftigkeit in Führung der zeitlichen Waffen. Vor Zeiten wurden von ihr an allen Orthen und Enden denen berühmten Feld-Herrn und Obsigern herrliche Triumph-Säulen auffgesetzt / auch wurden dise im Triumph herumgeführt. Aber jetzt führt sie in Triumph herein MARIAM ohne Macul / absonderlich machen sich in disem Puncten beruffen und lobends-würdig / ja dem Himmel selbst höchst liebens-werth die Länder Oesterreich

reich / Kärndten / Steyrmarckt / Böhmen / Tyrol / Saltzburg / Schwaben / Bayrn / ꝛc. Aber woher haben alle dise Länder so grosse Andacht geschöpfft ? woher kombt es / daß der glorreiche triumphierliche Sigs-Fahne der andächtigen hochflammenden Verehrung der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ aller Orthen wehet / und zum Streiten die fromme / Catholische / teutsche Hertzen auffmunteret. Jetzt Marianischer Leser / weist du endlich / worauß ich will / und wohin mein Feder / dann sie lasset sich nit mehr von obbesagter wunderbarlicher Mänge der Sachen einhalten / abzihlen thut. Sie befindet sich auch würcklich in der geheimen Kriegs-Cantzley deß Marianischen Heers / und schreibt einen Brieff an einen dero Bekandten / der Innhalt deßselben ist diser

Getreuer Freund ꝛc.

Die Hochschätzung / welche mein Hertz gegen dir heget / veranlasset mich / daß ich dich nach so langwürigem Stillschweigen endlich mit einigen Zeilen erfreue / und dir ein umständliche Nachricht ertheile / wie es so wol umb unsere Armee, als auch umb mich stehe. Diß zu vernemmen / zweiffle ich nit / es werde dir sehr angenehm seyn / dieweilen dir ohne dem unser Wolseyn lassest angelegen seyn / so wisse dann / daß es uns allerseyts nach allem Wunsch gehe / und wir unsere Feind sehr gedemüthiget haben / dann so bald wir das abgestochene Campement und Lager bezogen / seynd wir von vilen Orthen her so mercklich verstärcket worden / daß wir anjetzt in mehr als 100000. der dapfferstẽ Soldaten bestehen. Nimme dich ober wegen diser so groß auffgewachsenen Macht nit Wunder / um daß so vile ih-

re Nämen in unsere Kriegs-Rolle haben einschreiben lassen. Dann es ware von der Welt nichts so reguliert / als unsere Armee. Alle seynd eines Sinns / und Willens / der Sold ist richtig / die Montur kostbar / das Proviant überflüßig / was will ein Soldat mehrers haben. Und dahero weilen auch alles eines Muths und Hertz / wie sie eines Willens und Sinns waren / ist beschlossen worden / die Feind unverzüglich auffzusuchen / und anzugreiffen. Es müsten zwar einige Hinternussen auß dem Weeg geraumt / und manigfältige Beschwernussen übertragen und gehoben werden. Aber alle dise wurden mit gröster Dapfferkeit und Helden-Muth überwunden. Belangend die Feind selbst / so hatten wir mit ihnen sehr offt ein Hitziges scharpffes Gefecht; aber er zohe jedesmahl den Kürtzern / und könnten so gar seine spitzfindigist-außgesonnene Kriegs-List nichts gegen uns vermögen. Sie wurden öffters auff das Haupt / und auß dem Feld geschlagen / und bekammen wir dann und wann sehr vile Sclaven / welche er in die Dienstbarkeit hat hingeschleppet. Ich muß Mariophilo, welchen du / wie ich weiß / sehr liebest / das Lob und den Ruhm geben / daß er als wie ein altbejährter erfahrner Soldat mit unvergleichlichen Muth gefochten / und dahero sich in grosse Gnad bey unserm Comandierenden Haupt gesetzt hat. Nachdeme wir nun unsere Feind / welche sich aller Orthen hinwerffen / also gedemüthiget / wendeten wir unsere Sigreiche Fahnen / bald da / bald dorthin. Wir wurden aller Orthen / wo wir hinkammen / als Obsiger begrüsset / und mit grossen Frolocken / und Jubel-Geschrey triumphierend eingehollet. Wo

wir

wir eintraffen / da wurde uns gehuldiget / und ein grosse Freud ab unser Ankunfft gespihret. Unserem Comandierenden Haupt wurde fast göttliche Ehr erwisen / und in allen denen jenigen Landen / Stätten und Flecken / wohin und durch welche wir unseren Marsch und Zug genommen / haben wir meistens lauter Freund und treue Vasallen gefunden. Neben disen ware zu verwunderen / daß unserer Armee mit grösstem Lust und Freud sehr vile Freywillige folgten / bey so beschaffenen Sachen könnten wir auch die eroberte Plätz mit guter Besatzung versehen. Noch ist eines / welches ich dich zu berichten habe / nemlichen daß sich so gar einige unserer Kriegs-Häupter in die Residenen grosser und mächtiger Fürsten begaben / umb ihnen ein genaue Alliantz oder Verbindnus mit unsern Comandierenden Haupt / und Groß-Kayserin anzutragen / und eben diß ware die rechte Weiß dise mächtige Hertzen zugewinnen. Dann alles ist nach Wunsch erfolget / und bezeugten sie in der That / daß sie sich weit glückseeliger schätzten / beherrschet zu werden / als das sie selbst könnten frey und unbeschrenck befehlen. Denen Principalen dahero folgten die Grosse / und die Ministri, disen die Gemeine. Kurtz zumelden / so wisse und seye vergwiset / daß wir uns in bälde von noch mehrern Vortheilen werden rühmen / und dich darvon berichten können. Es seynd zwar dermahlen schon die Früchte unserer sigenden Armee so vil / daß sie eher zubewundern als zu zehlen seynd. Wilst du noch mehrer wissen / und in einem und andern einen außführlichern Bericht haben / so durchblätere dises grosse Feld-Diarium / welches ich auch mitsende / so wirst du ohne

Zweiffel alles Vergnügen finden. In dessen gedencke allzeit meiner / und gehab dich wol. Geben in unserm Feld-Lager bey Belfonte den 8. December 1722.

Dein getreuer auffrichtiger Freund.

Was vermeinst du jetzt Marianischer Leser / wer diser Freund seye / der da schreibt ; oder wer der jenige / an wen diser Brieff geschriben. Du wirst bey dir gedencken / es stecke fürwar ein Geheimnus darunter. Ja garwol trifft mit deinen Gedancken zu / und weilen ich allerdings vermercke / daß du dises Geheimnus nicht eygentlich verstehest / so unterstehe ich mich/doch mit deiner Verlaub / daßselbige dir auffrichtig zuentdecken. Wisse demnach / daß diser Brieff ein kurtzer Begriff dises gantzen Werck ist / welches Marianischer Werb- und Waffen-Platz betitlet wird. Du aber Marianischer Leser bist der gute und getreue Freund / an dene erwehnter Brieff geschriben worden. Das Geheimnus aber ist dises : die so Sighaffte Marianische Liebs-Armee ist diser grosse Hauffen aller derjenigen Christen / welche andächtig und eyfrig verehren das hochheilige Geheimnus der unbefleckten Empfängnus MARIÆ. Das abgestochene Lager aber / in welches so vile tausend der streitbaren Soldaten / will sagen/der Einverleibten in die löbl. Bruderschafft seynd eingeruckt / ist das Benedictinische Gotteshauß Wessobrunn. Dises hab ich in dem Datum deß Brieffs Belfonte getaufft; in Warheit wol ein recht schöner Brunnen / aber nur darumb/weilen disen Brunnen jene zieret / welche die Schönste im Himmel und auff Erden ist. Verzeyhe es mir aber günstiger Leser / daß ich so offt Wessobrunn nenne und anziehe / dann

wann

wann du denen Sachen recht nachdenckest / so wirst es selbst müssen gestehen / daß es nit wol anderst könnte seyn / und die danckbare Schuldigkeit erfordere / daß die Flüsslein ihrem Ursprung die Ehre lassen / und ihr Wolseyn und Lauff ihme zuschreiben sollen. Nun aber weiters zur Sach zu komen / so ist bekandt / daß in kurtzer Zeit die Zahl der jenigen / welche sich in jene Zahl haben einverleiben lassen / denen nichts so sehr zu Hertzen ware / als ein Mitglid der Bruderschafft der unbefleckten Empfängnus MARIÆ zu seyn / so hoch angewachsen / daß sich dieselbe auff 100000. und mehr tausend darzu erstrecket. Warumb solte also nicht ein so starcke Armee / derer Haupt ware jene / welche allein erschröcklich ist / als ein wolangeordnetes Kriegs-Heer / gegen ihre Feind außrucken / und ihnen die Spitz bietten? Es waren zwar / wie gesagt / in dem Weeg einige Hinternussen; aber die Begird und die Liebe zu der allermächtigisten und unüberwindlichisten Heers-Frau MARIA wuste alle zu übergwältigen / und zuüberwinden. Das Gefecht war zwar auch beyderseyts zum öfftern sehr hitzig / aber wo MARIA unser mächtige und himmlische Bellona sich einfindet / da ziecht Welt / Fleisch und Teuffel / als die Haupfft-Feind deß menschlichen Geschlechts allzeit den Kürtzeren. Dahero ist Mariophilus allzeit sighafft / weilen er niemahlen von der Seiten seiner Jungfräulichen Generalissima gehet. Und weilen er sich in allen Gelegenheiten höldenmüthig und tapffer verhaltet / so ist es kein Wunder / daß er bey Ihr in so hohen Gunst und Gnaden stehet. Jetzt vernimb Marianischer Leser / was grossen Nutzen / Lieb und Eifer aller Orthen das hochgedachte Liebs-Heer der Jungfräulichen und unbefleckten Gottes-Gebährerin MARIA hat verursachet / und wie weit die sigende Waffen und glorreiche Fahnen eingetrungen. Als wirst du selbst müssen bekennen /

dann

dann du bist durch unzahlbare Proben schon überzeugt. Ist es nit wahr Marianischer Leser ; sihe wie andächtig ist jetzt ein guter Theil von dem Teutschland gegen der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Vor 12. Jahren hat man lang so vil Eifer und Andacht nit gesehen. Wer hat disen Eifer mehren theil erwecket / wer hat die Liebs-Flammen so hoch auffbrinnen gemacht ? MARIA von Belfonte, MARIA von Wessobrunn / MARIA die schöne Liebs-Mutter ist dise. Ist es nit wahr wertistes Teutschland ? sihe deine annoch gut Catholische Länder seynd meistens unter dem Schutz der höchstgedachten schönen Liebs Mutter / und sehr vile hast du gegeben unter Ihren sigreichen Fahnen / damit sie die Ehr deiner mächtigsten Schirm-Frau helffen wider Ihre und die deinige Feind verthädigen. Wer hat diß in dir gewirckt ? MARIA die gantz Schöne ist dise.

Ist es nit wahr ihr Catholische Länder und Provinzen / und erstlich du heiliges Bayrn / verliebtes Tyrol / du andächtiges Steyrmarck / du eyfriges Cärndten / du Apostolisches Oesterreich / du Ehrenbietiges Schwaben / du aufferbäuliches Saltzburg ? Niderland / Lothringen / Welschland ihr wisset schon euer Lob. Secht alle ihr seyt ereyfert vor die Ehr deren Jenigen / welche allein ohne Macul der Erbsünd ist empfangen worden. Wer hat euch gezogen in den Geruch diser allerSchönsten reinisten Lilien. Ihr sagt MARIA von Wessobrunn ist dise / dann weilen ihr Sie also liebet / so wolte Sie Sich auch euch durch Bildnussen und Copien mittheilen. Ist es nit abermahlen wahr ihr marianische Stätt und Flecken ? Du Residenz-Statt München / du Reichs-Statt Augspurg / du uhraltes Thum-Stifft Speyr / du Bischöffliche Statt Costnitz / du hochfürstliches Benedictinerisches Stifft Kempten / ihr übrige Stätt als Lands-Hut / Wasserburg / Neuerötting / Insprugg / Brixen / Botzen / Meran ꝛc. und dann ihr Stüfter / Clöster / und Gotts-Häuser sambt allen anderen Stätt / Märckt Flecken und Dorffschafften. Seht ihr habt auff und angenommen / mit Jubel und Frohlocken

eingehollet / mit höchst Feyrlicher Begängnuß oder wenigist mit privat-Andacht die Jenige theils auff Altär gestellet / theils in euere Wohnungen gesetzet / welche von euch und von unzahlbaren anderen erkennt und begriesset wird die schöne Liebs Mutter von Wessobrunn. Ja / ja sagt ihr : Dise ists. Ihr müssen wir die Ehr geben. Und endlich / ist es nit wahr Marianisches Liebs-Heer ? sihe in diser Kriegs-Roll wirst du einige zeichneter finden : 2. Churfürsten : 1. Cardinal / 1. Ertz-Bischoff / 9. Bischöff / ein Gefürsteten Abbte / ein Churfürstin / ein Chur Printz / 4. Printzen und Fürsten. 2. Hertzoginen / 4. Prinzessinen und Fürstinen / einen grossen Adel von denen vornembsten Familien. Ein grosse Anzahl der Reichs-Prælaten und anderen Abbten. Ein grosse Menge der gelehrtisten Männer auß unterschidlichen heiligen Orden. Und letzlich einen so grossen Hauffen so viler 1000. anderer frommen Christen beyderley Geschlechts / und unterschidlichen Stands. sage mir an / wer hat in dise Hertzen so grosse Andacht eingeflösset / zu verehren ienes privilegirtes Instant und hochbefreyten Augenblick / da jene himmlische außerwählte Gnaden-Sonne gantz schön ohne eintzige Macul voll deß Göttlichen Glantz ist auffgangen / und mit so vil Blitz / als mit unzahlbaren Strahlen umbgeben / das höllische Gschwader der Teufflen in das Reich der ewigen Finsternuß hinein gejagt. Du sagst : Maria die schöne Liebs-Mutter ist dise : Ja dise ists / welche tausent und tausent mahl schöner / als die wirckliche Firmament-Sonne in den wunderbaren Wessonischen Wasser-Quellen gleichsamb als in einem Christallinen Spiegel hervor strahlet / und alle beleuchtet / welche sie lieben / und wegen ihrer reinisten Empfängnuß verehren. Aber noch eines Marianischer Leser ; auch an dich ergehet ein Frag / Iso sage mir also : wer ist dise / welche den Durchleuchtigisten Maximilianum Emmanuelem Chur-Fürsten auß Bayrn &c. vor den Generalissimum Ihres außerwählten Liebs-Heer hat außerkohren / und dessen großmüthigstes Hertz so verliebt gemacht / daß er Jährlich ein hochfeyrliche Anlobung mittelst einer For-

mula Votiva ableget / und diſe aigen Händig unterſchreibet / mit auſ trucklichen Beyſatz / ſeine Frau / alſo lauten die Wort / biß auff den letzten Bluts-Tropffen an der hohen Ehr Ihrer urſpringlicher Unſchuld zu beſchützen / und nichts gegen dieſelbe zu zulaſſen ? Wer iſt dann diſer ? So ſag es mir Marianiſcher Leſer ? gelt Jene iſts / welcher das andächtige Bayren geſchencket iſt / und welche die Mutter der ſchönen Liebe genennet wird. Ja / ja diſe iſts. Aber auch du O Weſſobrunn / ſage uns zu letzt / wer iſt diſe ; welche dich zu einem ſo berühmten Sammel- Werb- und Waffen-Platz erkiſen hat / daß du dich jetzt mit Recht därffſt rühmen ein Marianiſches Teutſches Troia zu ſeyn / auß welchem ſo vil tauſent der anſehlichſten Marianiſchen Helden und Soldaten hervorgehen / die alle wollen lieber tauſentmahl ſterben / als zugeben / das Jene an Ihrer Ehr ſollte etwas ungleiches leyden / welche der HErr der Heerſchaaren ſelbſt mit aller Macht wider ihre Feinde ſchütze. Gelt O Weſſobrunn deine Mutter iſt diſe ? Ja / ja diſe iſts / und eben diſe hat dein alte Geſtalt in ein gantz neue verwandlet. Was aber ſagſt für einen Danck deiner allerſchönſten und ſo wunderbarlichen Liebs- Mutter und Schirm-Frau ? höre nun den Königlichen Harpffenſchlager David an. Diſer zeigt dir in wenig Worten / was Danck du zu erſtatten haſt. Dann an dem 30. Pſal. ſeiner Pſalmen Lieder ſtimmt er folgendes Danck-Lob an. Exultabo, & lætabor in miſericordia tua. Frohlocken und erfreuen will mich in deiner Barmhertzigkeit. O fürwahr mein Weſſobrunn haſt du Urſach theils dich höchſtens zu erfreuen / theils über alles zu frohlocken / daß die groſſe Himels-Keyſerin Ihre milde / barmhertzige und güttige Augē auff dich geworffē / und in die Schooß oder Meer Bußen deiner 3. Waſſerzeichen Quellen einen ſolchen unvergleichlich groſſen Schatz / nemblich das ſo edle und himmliſche Kleynod der Verehrung zu Ihrer heiligſter Empfängnuß hat hinderlegt. Widerhole alſo noch einmahl und zwar zu einem fröhlichen Beſchluß mit frolockender Simm den erſt angezogenen Davidiſchen Freuden Vers ;

E:-

Exultabo & Lætabor in misericordia tua.

So lang da steht diß Erden-Rund
Will loben dein Barmhertzigkeit/
O Mutter mein.
Deßgleichen auch von Hertzens-Grund
Dich preysen in der Gütigkeit/
Ewig muß seyn.

E N D E.

Errata in prima Parte.

Pagin. 2. lin. 27. leſe für æquarum aquarum.
Pag. 9 lin. 5. leſe für perter. perdet.
Pag. 25 lin. 23 leſe für Helden Amatzoninen. Holden und Amatzoninen.
pag. 76 lin. 1. leſe für Werchzeig. Werckzeig.
pag. 81 lin. 12. leſe für ſein kräfftige. ſeynd der kräfftige
pag. 86 lin. 16. leſe Matth. 11. v. 30.
pag. 90. lin. 13. leſe für hinabitat. inhabitat
pag. 91 lin. 3. leſe für Venæ. Venæ.
Item lin. 12. leſe für Ludovicos. Ludovicus.
pag. 97 lin. 27 leſe für wollan die Welt. wollan die Waffen.
pag. 101 lin. 14. leſe verflucht. ihm zufolgen.
pag. 103 lin. 4. leſe für haben. habens.
pag. 110 lin. 16. leſe für Coriolani. Coriolanus
Item lin. 21 leſe für manſchierte. marſchierte.
eadem. lin. 22. leſe für belagere. belagerte.
eadem. lin. 23. leſe für ſie. die.
eadem. lin. 27. leſe für Innwohnern der. Innwohnern von der.
eadem. lin. 29. leſe für Coriolanus. Coriolanus.
pag. 118 lin. 11. leſe für lætitiæ. lætitia.
pag. 118 lin. 14. leſe für hertzhaffte / welche. hertzhaffte Judith welche.
pag. 154 lin. 7. leſe für Kraft. Krafft.
pag 157 lin. 23. leſe für ſommo. ſomno.
pag. 159 lin. 28. leſe für abweichen. abweichen.
pag. 73 lin. 12. leſe für pulchria s. pulchrius.
pag. 188 lin. 19. leſe für Göttlichſten. Gietigiſten.
pag. 207 lin. 6. leſe für komme. kame.
pag. 237 lin. 9. leſe für beſchweidenheit. beſcheidenheit.
pag. 288 lin. 18. leſe für ſeyd. ſey nd.
pag. 321 lin. 10. leſe für provila. prævila.
pag. 324 lin. 16. leſe für viverit. vixerit

Errata Secundæ partis.

Pag. 15 lin. 27. leſe für Seranten. Sergenten.
Pag. 18 lin. 9. leſe für eingemeſſen. angemeſſen.
Pag. 20 lin. 29. leſe für beordnet. beordret.
Pag. 35. lin. 10. leſe für verzeichen. verzichen.
Pag. 38 lin. 15. leſe für apertebat. oportebat.
Pag. 45 lin. 25. leſe für finden. zufinden.
Pag. 48 lin. 23. leſe für geſchwigen. geſchweigen.
Pag. 58 lin. 7. leſe für meritat. meritas.
Pag. 69 lin. 3. leſe für Aichhorn. Ayorn.
Pag. 107 lin. 24. leſe für Vitiacis. Vitiacus
Pag. 110 lin. 14. leſe für Kirbis. Kyriß.
Pag. 144 lin. 25. leſe für Patiſanen. Partiſanen.

pag. 150. lin. 9. lese für Theopnrates. Theophratus,
pag. 172 lin. 29. lese für gehorsammen. gehorsam.
pag. 175 lin. 23. lese für was. daß.
pag. 178 lin. 16. lese für Krigen. Kriegen.
pag. 180 lin. 16. lese für wunden Hirsch. verwundter Hirsch.
pag. 203 lin. 20. lese für languatum. languorem.
pag. 231. lin. 24. lese für die. daß.
pag. 235. lin. 7. lese für mit. nit.
eadem. pag. lin. 26. lese für Clamavd. Clamavit
pag. 235. lin. 28. lese für kein Trost. kein grösserer Trost.
pag. 236. lin. 19. lese für will / daß in. wolte das sie in der ꝛc.
pag. 248. lin. 7. lese für levæ. leve
pag. 254. lin. 28. lese für rarratio. narratio.
pag. 260. lin. 11. lese für himmlichen. himmlischen.
pag. 261. lin. 28. lese für die. der.
pag. 286. lin. 25. lese für gepreiset. geprüffet.
pag. 324. lin. 9. lese für temebras extexiores. tenebras exteriores.
pag. 358. lin. 11. lese für Gulberrus. Fulberrus.
pag. 359. lin. 14. lese für dem. der.
eadem pag. lin. 21 lese für Muttschafft. Mutterschafft.
pag. 361. lin. 29. lese für Unterschaff. Unterschlauff.
pag. 363: lin. 12. lese für Stein. fein.

Errata tertiæ partis.

Pag. 3 lin. 22. lese für förchtet. förchteten.
Pag. 6 lin. 29. lese für ich. sich.
Pag. 7 lin. 9. lese für frolocken ihren. frolocken als ihren Erlöser.
Pag. 7 lin. 28. lese für kan. von.
Pag. 12 lin. 26. lese für willen. weilen:
Pag. 16 lin. 26. lese für giebe. zieche.
Pag. 23 lin. 10. lese für betten / oder. bekten kanst oder.
pag. ead. lin. 20. lese für und unterdesse wachte. unterdesse für wächter.
pag. 27 lin. 28. lese für. sie seine. sie seye seine.
pag. 30 lin. 19. lese für Fest die. Fest Maria die.
pag. 31 lin. 22. lese für bulmen. bluemen.
pag. 35 lin. 21. lese für abitus abisi. abissum abissi:
pag. 36 lin. 17. lese für bemäthigist. demüthigist.
pag. 37 lin. 22. lese für O. so.
pag. eadem lin. 17. lese. für meum. meus.
pag. 48 lin. 27. lese für gabe mit. gabe er mit.
pag. 50 lin. 17. lese für geböret / gehabt.
pag. eadem lin. 23. lese für sitzen. sitzend.
pag. 51 lin. 10. lese für durch den Propheten. provebiorum. 23.
pag. 59 lin. 4. lese für göttlichisten. giettigisten.

pag. 67 lin. 16. lese für haben. heben.
pag. eadem lin. 26. lese für vermercket. vermercketc.
pag. 89 lin. 4. lese für schweren. schwerer.
pag. 93 lin. 18. lese für besänfftigen. zubesänfftigen.
pag 94 lin. 3 lese für und. umb. Item. feind ergebē. lese feind solte ergebē
pag. eadem lin. 10 lese für beriehrt dise. beriehrt in daß mittl tratte dise.
pag. 97 linea. 2 lese für schreiet. schreitte.
eadem lin. 5 lese für so ist. so da ist.
pag. 103 lin. 4 lese für wüssen zureden/wüssen vast unzahlbare zureden.
pag. 109 lin. 11 lese für admone admove.
pav. 113 lin. 19 lese für also für ein wacht. also zur wacht.
eadem lin. 21. lese für äüssert! eüsserst.
eadem lin. 23. lese für äüssernen. äüsserstен.
pag. 115 lin. 18 lese für erhatlen/ erhalten.
pag. 118 lin. 4 lese für nur. nun.
eadem lin. 7 lese für selben. selbsten. (tzet.)
Item. im die Wasser gestützet. lese in die Wasser gestürtzet.
eadem lin. 8 lese für jener. euer.
ead. li. 19 lese für dienſten gebrauchen.
dienſten haben gebrauchen.
ead. lin. 22 lese für kilernitanischen. Salernitanischen.
pag. 121. lin. 12 lese für eum. eam.
pag. 123 lin. 5 lese für mueß. mueſt.
pag. 124 lin. 23 lese für ruehet. ruehete.
pag. 125 lin. 8 lese für fandt. fangt.
eadem lin. 25. lese für wehn. welchen.
pag. 128 lin. 6 lese für gählin. gähling.
eadem lin. 15. lese für vorgegangen. vortgegangen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN